Freizeitgestaltung 11-14jähriger griechischer Gastarbeiterkinder in der Bundesrepublik Deutschland

Eine empirische Untersuchung an 240 Kindern

von

Panagiotis Diamantopoulos

aus

Dafni/Griechenland

1097 W 28

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41538124_0003

Freizeitgestaltung 11-14jähriger griechischer Gastarbeiterkinder in der Bundesrepublik Deutschland

Eine empirische Untersuchung an 240 Kindern

Inaugural - Dissertation

in der Philosophischen Fakultät I

Philosophie, Geschichte und Sozialwissenschaften

der Friedrich-Alexander-Universität

Erlangen-Nürnberg

vorgelegt

von

Panagiotis Diamantopoulos

aus

Dafni/Griechenland

D 29

Tag der mündlichen Prüfung: 28. November 1986

Dekan:	Universitätsprofessor Dr. H.-K. Beckmann
Referent:	Universitätsprofessor Dr. H. Glöckel
Korreferent:	Universitätsprofessor Dr. D. Spanhel

Meiner Frau
Theodora

Vorwort

Meinen aufrichtigen und herzlichen Dank möchte ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Hans Glöckel, aussprechen, der die vorliegende Arbeit angeregt und betreut hat und auch ein verständnisvolles Entgegenkommen für alle meine persönlichen Probleme gezeigt hat.

Mein herzlicher Dank gilt auch Herrn Professor Dr. Dieter Spanhel, der mir mit vielen Anregungen zur Seite gestanden ist und das Korreferat übernommen hat.

Nicht zuletzt sei den griechischen Kindern und ihren Eltern, die an der Befragung teilnahmen, und allen, die mir während der Befragung ihre Unterstützung gewährten, mein herzlicher Dank ausgesprochen.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

EINLEITUNG 1

THEORETISCHER TEIL

I. FREIZEIT 6

1. Der Begriff der Freizeit 6
2. Die Entwicklung des Freizeitproblems 12
3. Pädagogik und Freizeit 18
   3.1. Die Freizeit als Erziehungsfrage 22
   3.2. Freizeiterziehung - Eine Aufgabe der Schule und des Elternhauses? 24

II. DER STAND DER FORSCHUNG 30

III. DIE GRIECHISCHE FAMILIE 34

1. Die griechische Familie in Griechenland 34
   1.1. Allgemeine charakteristische Merkmale der griechischen Familie 34
   1.2. Die Mann-Frau-Beziehungen und die Rollenverteilung in der griechischen Familie 40
   1.3. Die Erziehungsrolle und der Erziehungsstil der griechischen Familie 43
   1.4. Das Freizeitverhalten der griechischen Familie 49
      1.4.1. Freizeit auf dem Lande 49
      1.4.2. Freizeit in der Stadt 55
2. Die griechische Familie in der Bundesrepublik Deutschland 59
   2.1. Die Rahmenbedingungen 59
   2.2. Zum Gastarbeiterbegriff 64
   2.3. Die Arbeitsverhältnisse 68

Seite

2.4. Wohnverhältnisse 71
2.5. Familienverhältnisse 74
2.6. Das Freizeitverhalten der griechischen Eltern 77
3. Konsequenzen aus der Familiensituation für die Freizeit der Kinder und Jugendlichen 82

IV. DIE SCHULSITUATION DER GRIECHISCHEN GASTARBEITERKINDER 84

1. Die Schulsituation in Griechenland 84
1.1. Das griechische Schulsystem 84
1.2. Unterrichtsfächer und Schulbücher 89
2. Die Schulsituation in der Bundesrepublik Deutschland 91
2.1. Regelklassen mit muttersprachlichem Ergänzungsunterricht 96
2.2. Die zweisprachigen Klassen 99
2.3. Die griechischen Privatschulen 102
3. Die Überforderung der Kinder durch die Schule 105
4. Konsequenzen aus der Schulsituation für die Freizeit der Kinder und Jugendlichen 109

EMPIRISCHER TEIL

V. PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG 111

1. Ziel der Untersuchung 111
2. Die Untersuchungsgruppe 111
3. Das Untersuchungsinstrument 113
4. Entwicklung des Fragebogens 116
4.1. Kinderfragebogen 119
4.2. Elternfragebogen 127
5. Untersuchungsraum und Stichprobenauswahl 133
6. Durchführung der Untersuchung 138
7. Methode der Auswertung 140

Seite

VI. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE 143

1. Auswertung des Elternfragebogens 143
1.1. Herkunft des Vaters 143
1.2. Erwerbstätigkeit der Eltern 145
1.3. Familiengröße 146
1.4. Familieneinkommen 148
1.5. Eltern-Kind-Beziehungen in der Freizeit 149
1.6. Wohnungsgröße 151
1.7. Besitz von Freizeitmitteln 153
1.8. Bildungssituation und Erziehungsvorstellungen der Eltern 155
2. Auswertung des Schülerfragebogens 158
2.1. Die zeitliche Dimension der Freizeit 158
2.1.1. Die Länge der Freizeit 159
2.1.2. Zeitaufwand für Schulaufgaben 162
2.1.3. Beteiligung an Haushaltsarbeiten 167
2.1.4. Heimkehrzeit abends 170
2.1.5. Schlafengehens- und Aufstehenszeiten 172
2.2. Freizeit zu Hause 176
2.2.1. Die Wohnung als Freizeitort 176
2.2.2. Zusammensein mit den Eltern und Geschwistern 179
2.2.3. Lektüre 181
a) Lesezeit 181
b) Buchbesitz 183
c) Auswahl des Lesestoffes 185
d) Herkunft des Lesestoffes 187
e) Lektüresprache 189
2.2.4. Fernsehen 191
2.3. Freizeit außerhalb des Hauses 199
2.3.1. Mitgliedschaft in Sportvereinen 199
2.3.2. Bildungskurse 202
2.3.3. Religion und Kirchgang 203

Seite

2.3.4. Urlaubsreise 205
2.3.5. Kommunikation mit Gleichaltrigen 209
2.3.6. Kontrolle der Eltern über die außerhäuslichen Freizeitaktivitäten ihrer Kinder 214
3. Zusammenfassung 218
3.1. Allgemeine Befunde 218
3.2. Befunde in bezug auf den besuchten Schultyp 221
3.3. Befunde in bezug auf das Alter 223
3.4. Befunde in bezug auf das Geschlecht 225

VII. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORDERUNGEN 228

LITERATURVERZEICHNIS 237

ANHANG

a) Originalkinderfragebogen 254
b) Originalelternfragebogen 262
c) Tabellen 268

EINLEITUNG

Obwohl die Situation der ausländischen Arbeiter in den letzten Jahrzehnten die Öffentlichkeit sehr stark beschäftigt und zu einer anschwellenden Flut von Publikationen, Tagungen und Resolutionen zur Gastarbeiterproblematik geführt hat, blieb und bleibt bis heute der Bereich der Freizeit der ausländischen Arbeiter und ihrer Kinder weitgehend unbeachtet.

In der deutschsprachigen Literatur ist bereits in den Nachkriegsjahrzehnten eine Fülle von Untersuchungen durchgeführt worden, die sich mit dem Verhalten sowohl der Erwachsenen als auch der Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf die Freizeit befaßt. Es kommen aber selten Arbeiten vor, die das Freizeitverhalten der ausländischen Arbeiter und ihrer Kinder untersuchen, und wenn, dann meistens am Rande und in undifferenzierter Weise. Es liegen kaum verwertbare Untersuchungen über die Freizeitgestaltung speziell der griechischen Gastarbeiterkinder vor. Dies liegt zweifellos daran, daß einerseits die Gastarbeiterkinder erst spät - Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre - stark ins öffentliche Bewußtsein gebracht wurden und andererseits andere, noch wichtigere Fragen, wie z.B. das Ausbildungsproblem, Vorrang hatten.

Gegenstand der folgenden Untersuchung ist das Freizeitverhalten der griechischen Gastarbeiterkinder im Alter von 11 bis 14 Jahren anhand von empirisch erhobenem Material.

Meine Motive, mich mit dieser Untersuchung zu befassen, sind einerseits persönlich, da ich selbst Grieche bin, andererseits beruflich begründet, da ich seit vielen Jahren griechische Kinder in der Bundesrepublik Deutschland unterrichte.

Aufgabe der Untersuchung ist einerseits die Feststellung des Verhaltens in der Freizeit und andererseits die Feststellung von Beziehungen zwischen dem Freizeitverhalten und dem Alter, dem Geschlecht und den verschiedenen Beschulungsformen für griechische Kinder in der Bundesrepublik Deutschland.

Ziel ist nicht die Lösung schwerwiegender Probleme im Freizeitbereich der griechischen Gastarbeiterkinder, sondern Informationen und Entscheidungshilfen an diejenigen Personen und Institutionen zu geben, von denen gemeinhin direkt oder indirekt Anregungen für spezifische Freizeitaktivitäten der griechischen Kinder ausgehen.

Oft werden von Wohlfahrtsorganisationen, Schulen, Gemeinden und anderen Institutionen Maßnahmen für eine gute und sinnvolle Freizeitgestaltung der ausländischen bzw. der griechischen Kinder ergriffen, die sich eher auf Vermutungen als auf Tatsachen stützen, da nicht genügend entsprechende Ergebnisse aus erfahrungswissenschaftlichen Untersuchungen vorhanden sind. In diesem Sinne ist das Ziel der Arbeit erfüllt, wenn sie einen, wenn auch geringen, Beitrag in dieser Richtung leistet.

Aus diesen Überlegungen und aufgrund der aus der vorhandenen Literatur entnommenen Informationen, der eigenen Erfahrung aus meiner langjährigen Arbeit als Lehrer griechischer Gastarbeiterkinder wie auch der aus der empirischen Untersuchung gewonnenen Ergebnisse, wird die Darstellung des Freizeitverhaltens der 11 - 14jährigen griechischen Gastarbeiterkinder versucht.

Die Arbeit besteht aus einem theoretischen und aus einem empirischen Teil. Der erste Teil liefert allgemeine Hintergrundinformationen und bildet somit die Grundlage für das tiefere Verstehen der Ergebnisse aus dem zweiten Teil.

Im einzelnen gehe ich in folgender Weise vor:
Im ersten Teil werden grundlegende Begriffe erläutert und die Forschungsarbeiten dargestellt, die sich, wenn auch in beschränkter Weise, mit dem Freizeitverhalten der griechischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland befassen. Für die Bearbeitung dieser Kapitel habe ich mich auf die bestehende Literatur gestützt.

Es folgt die Darlegung der Struktur der griechischen Familie im Herkunftsland sowie der Arbeits-, Wohn- und Familiensituation der griechischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik. Hier werden die Familienverhältnisse dargelegt, unter denen die Eltern der griechischen Gastarbeiterkinder und ein Teil der Kinder selbst aufgewachsen sind, sowie die Bedingungen, unter denen die Kinder im Gastgeberland leben. Dies ist für jene Leser, die mit den ethnischen, sozialen, kulturellen, ökonomischen usw. Bedingungen der Griechen nicht vertraut sind, eine notwendige Voraussetzung, damit sie die Ergebnisse der Untersuchung voll verstehen können; denn das Freizeitverhalten der griechischen wie auch aller Gastarbeiterkinder wird sowohl von den Verhältnissen in der Herkunftsgesellschaft als auch von der veränderten Situation der Gastarbeiterfamilie in der Aufnahmegesellschaft geprägt. Für die Bearbeitung dieses Kapitels habe ich mich auf griechische und deutsche Literatur, sowie auf meine eigene Erfahrung und Kenntnisse gestützt.

Da die Freizeitgestaltung des griechischen Gastarbeiterkindes von zwei Schulsystemen, demjenigen des Heimatlandes und dem des Gastgeberlandes, beeinflußt wird, richte ich meine Aufmerksamkeit einerseits auf die Schulverhältnisse in Griechenland und andererseits auf die Schulsituation in der Bundesrepublik Deutschland.

Die schulische Lage in Griechenland ist einer Schilderung bedürftig; denn sie ist mit den griechischen Lehrplänen, die teilweise auch hier bei den griechischen Kindern praktiziert werden, den griechischen Büchern, die für den Unterricht in griechischer Sprache verwendet werden, den griechischen Lehrern, die nach einem von griechischer Seite angelegten Rotationsplan kommen und gehen und deswegen immer mit den heimatlichen Schulverhältnissen eng verbunden bleiben, und nicht zuletzt mit den griechischen Schulbehörden in der Bundesrepublik, die oft hier eine verlängerte nationale griechische Schulerziehung betreiben wollen, ein wichtiger Faktor, der jeden Bereich des Lebens und damit auch den Freizeitbereich der griechischen Schüler in der Bundesrepublik Deutschland stark beeinflußt.

In diesem Kapitel werden ebenfalls die schulische Situation in der Bundesrepublik und vor allem die drei am häufigsten für die griechischen Schüler vorkommenden Schulformen dargestellt, nämlich die Form der Regelklassen mit muttersprachlichem Ergänzungsunterricht, die der zweisprachigen Klassen und diejenige der griechischen Privatschulen. Auch die Befragung findet nur bei Schülern dieser Schultypen statt.

Für die Bearbeitung dieses Kapitels habe ich mich auf meine Erfahrung als Lehrer griechischer Gastarbeiterkinder und auf die bestehende deutsch- und griechischsprachige Literatur gestützt.

Der zweite Teil behandelt die Planung und Durchführung der Untersuchung sowie die Darstellung und Interpretation der empirischen Ergebnisse.

Er beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der Untersuchungsgruppe, des Untersuchungsinstrumentes, der Entwicklung des Fragebogens, des Untersuchungsraumes, der Stichprobenauswahl, der Durchführung der Untersuchung und der Methode der Auswertung.

Die zu ermittelnden Tatbestände beginnen mit dem unmittelbaren sozialen Hintergrund der zu untersuchenden Schüler, damit ihr Freizeitverhalten auch aus dieser Perspektive beleuchtet wird. Danach wird von drei Problembereichen ausgegangen, nämlich der zeitlichen Dimension der Freizeit, der Freizeit zu Hause und der Freizeit außerhalb des Hauses. Diese drei Hauptbereiche werden weiter untergliedert. Das Freizeitverhalten wird unter dem Aspekt des besuchten Schultyps und den biologischen Faktoren des Alters und des Geschlechtes dargestellt und interpretiert.

Hier wird festgestellt wieviel Zeit die Schule für sich und für die von ihr geforderten Hausaufgaben beansprucht, und welche Anregungen sie für die Freizeitgestaltung der Kinder bietet. Weiterhin wird ebenfalls ermittelt, inwiefern das Alter und das Geschlecht das Freizeitverhalten der betroffenen Kinder beeinflussen, d.h. was für Freizeitmöglichkeiten, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Hauses, entsprechend dieser beiden biologischen Faktoren, den Kindern zur Verfügung stehen.

Das Schlußkapitel bilden eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung und eine Reihe von Vorschlägen für notwendige Maßnahmen zur Verbesserung der Freizeitchancen griechischer Gastarbeiterkinder.

THEORETISCHER TEIL

I. FREIZEIT

1. Der Begriff der Freizeit

Das Wort Freizeit - zusammengesetzt aus dem Eigenschaftswort "frei" und dem Hauptwort "Zeit" - hat im 14. Jahrhundert seine begriffliche Entstehung.

Die Vorform des Begriffs "Freizeit" ist das mittelalterliche "frey zeyt", das in der Bedeutung von "Marktfriedenszeit" "erstmals um 1350 in der deutschsprachigen Literatur auftauchte" (Opaschowski 1976, S. 18). Diese Marktfriedenszeit erläutert Nahrstedt als "mittelalterliche Immunitätsbezeichnung" (1972, S. 31). Die frey zeyt bedeutete "Frieden auf Zeit", sie gewährte den zum Markt Reisenden und vom Markt Heimkehrenden sicheres Geleit; so war diese Friedenszeit auch "Freiheitszeit" (Opaschowski 1976, S. 18).

Nahrstedt, der die Geschichte und den Wandel in der Bedeutungsnuancierung des Wortes detailliert verfolgte, unterscheidet nach der Marktfriedenszeit noch drei weitere Phasen in der Entwicklung von "frey zeyt".

So ist in der ersten Phase seit dem 16. Jahrhundert an die Stelle der mittelalterlichen "Marktfriedenszeit" durch den Humanismus eine gesteigerte Freiheit für den Einzelnen im Sinne von "Otium" = (persönliche, private) Muße getreten.

In der zweiten Phase - Ende des 17. und im 18. Jahrhundert - gilt "freye zeyt" als "Freistunde" und wird gleichzeitig zu einer Antithese zur Arbeitszeit.

In der dritten Phase - seit dem 18. Jahrhundert mit der Aufklärungsbewegung - war man, an den Humanismus anknüpfend, ernsthaft bemüht, die "wahre" Freiheit des Individuums zu verwirklichen. Im letzten Abschnitt dieser

Phase, der schon bis in die Gegenwart reicht, bekam der Freizeitbegriff eine ganz "globale" Bedeutung (Nahrstedt 1972, S. 32 ff., 42 f. und 1974, S. 12 f.).

Die Freizeit ist ganz besonders in diesem zunehmend industrialisierten Jahrhundert ein brennendes Problem für alle Lebensbereiche (Wirtschaft, Gesellschaft, Familie, Schule usw.) geworden. Sie wurde aus diesem Grunde auch oft Gegenstand von wissenschaftlichen Diskussionen und Untersuchungen, die sich mit der Entstehung des Freizeitbegriffs wie auch des Wortes Freizeit auseinandersetzten.

Die in der Literatur am weitesten verbreiteten Thesen zur Entstehung des Begriffs der Freizeit sind vor allem die folgenden zwei:
Nach der ersten These ist die Freizeit eine Verwirklichung des Freizeitbegriffs der Aufklärung des 18. Jahrhunderts. "Seit der Aufklärung beginnt die eigentliche 'Entstehung der Freizeit'. Ihre moderne Bedeutung und Struktur bildet sich aus und setzt sich mit der Industrialisierung durch" (Nahrstedt 1975, S. 14).

Nach der zweiten These ist die Freizeit ein Produkt der modernen industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts (Blücher 1968, S. 75; Weber 1963, S. 11; Zielinski 1954, S. 33). "Das, was wir heute unter Freizeit verstehen, hat es vor dem Aufkommen der modernen Gesellschaft nicht gegeben. Sie ist ein Produkt der modernen industriellen Revolution, wie sie sich im 18. bis 20. Jahrhundert in den europäischen Ländern ereignete und von dort ausgehend alle Regionen der Erde ergriff, - ein Prozeß, der für Teile unserer Welt ja noch bis in die Gegenwart fortdauert" (Giesecke 1974, S. 9).

Diese sich gegenseitig ergänzenden Auffassungen in der Literatur zur Entstehung des Freizeitbegriffs versucht Nahrstedt in folgendem Satz zusammenzufassen: "Durch die

Aufklärung wurde die Freizeit als Qualität geschaffen, durch die Industrialisierung wurde sie zu einer bedeutenden Quantität" (1972, S. 17).

Belege für das Wort "Freizeit", so wie es heute allgemein sprachlich gebraucht und verstanden wird, treten in genügender Zahl erst relativ spät - Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts - auf. Nahrstedt hat dabei zuerst darauf hingewiesen, daß der erste Wortbeleg "Freizeit" von Fröbel aus dem Jahre 1826 stammt (1972, S. 31). Opaschowski konnte ebenfalls nachweisen, daß das Wort "Freizeit" in seiner heutigen Bedeutung zum ersten Mal in der deutschen Literatur in den Fröbelschen Schriften - jedoch drei Jahre früher (1823) - auftauchte (1970, S. 23).

Opaschowski geht davon aus, daß das Wort "Freizeit" schon fünfzehn Jahre früher (1808) in Pestalozzis Erziehungsinstitut in Iferten (Schweiz) von Fröbel, Pestalozzi und Schmeller geprägt wurde. "In Umgang und Zusammenarbeit haben diese drei Pädagogen möglicherweise eine pädagogische Fachterminologie entwickelt, in der sie die 'Zeit zu freier Beschäftigung', die den Zöglingen 'zur Anwendung nach ihren persönlichen und individuellen Bedürfnissen freigegeben' war, als 'ganz freie Erholungszeit' (Fröbel), als Muße, als freie Zeit, kurz als 'Freizeit' bezeichneten ... Pestalozzi, Fröbel und Schmeller sind die geistigen Urheber ... Die Zeit um 1808 ist das wahrscheinliche Entstehungsdatum" (1976, S. 24).

In der gesamten Literatur gibt es große Unterschiede in der Definition dessen, was "Freizeit" eigentlich ist (Scheuch 1969, S. 755). Nach Andreae gibt es zum Begriff der Freizeit beinahe so viele Auffassungen wie Autoren (1970, S. 12). Die gleiche These vertritt neun Jahre später auch Eichler (1979, S. 57).

Johannes Schilling ist der Auffassung, daß "in der relevanten deutschsprachigen Literatur ohne Mühe mehr als 30 verschiedene Definitionen von Freizeit anzutreffen sind" (1977, S. 30). Er versucht weiterhin die unterschiedlichen Definitionen in fünf Gruppen zusammenzufassen:

- Freizeit in Korrelation zur Arbeit
- Freizeit in Korrelation zu Freizeitaktivitäten und freier Zeit
- Freizeit in Korrelation zur Konsumthese
- Freizeit in Korrelation zum Rekreations- und Kompensationskonzept
- Freizeit in Korrelation zum Rollenkonzept

(ebenda, S. 30 ff.).

Die meisten Freizeitdefinitionen sind eher negativer als positiver Art. Negativ gilt "Freizeit" als Zeit der Freiheit von Arbeit. Positiv gilt "Freizeit" als Zeit der persönlichen Chance für freies und selbstbestimmtes Handeln.

Der "negative" Freizeitbegriff (vgl. Eichler 1979, S. 51 ff.) enthält die zeitliche Negativ-Definition "Nicht-Arbeitszeit", die jedoch "inhaltsleer und bedeutungsoffen ist".

Viele Freizeitforscher haben in diesem negativen Sinne die Freizeit definiert, indem sie alle Zeiten, die nach ihrer Meinung nicht der Freizeit angerechnet werden können, vom Tagesablauf abgezogen haben. So kommen sie zu abweichenden Definitionen von Freizeit im weitesten bis zum engeren Sinne (vgl. Weber 1963, S. 15 f.). Im folgenden werden solche Definitionen nach fortschreitender Begriffsverengung angeordnet:

- Im weitesten Sinne hat Strzelewicz Freizeit als jene "Zeitspanne, die übrigbleibt, wenn man die der überwiegend fremdbestimmten Erwerbsarbeit dienende Zeit abzieht" (1965, S. 13) definiert.

- In weiterem Sinne wird Freizeit als jene Zeit definiert, die nach Abzug der Erwerbsarbeitszeit und der notwendigen Schlafzeit verbleibt. Loeffler gibt uns eine entsprechende Definition: "Unter Freizeit soll hier derjenige Teil frei verfügbarer Zeit im menschlichen Tageslauf verstanden werden, der nicht der vollen psychophysischen Ruhe vorbehalten wird" (h. zitiert nach Weber 1963, S. 15).

- In engerem Sinne wird Freizeit als jene Zeit definiert, die nach Abzug der Erwerbsarbeitszeit, der notwendigen Schlafzeit und der "arbeitsgebundenen Freizeit" (vgl. Wittig 1964, S. 27 f.), die nicht als echte Freizeit gilt, verbleibt. Schmitz-Scherzer definiert: "Freizeit ist die Zeitspanne, die nicht dem beruflichen oder berufsähnlichen Gelderwerb dient und die nicht mit Tätigkeiten ausgefüllt ist, die einmal den speziellen physiologischen Bedürfnissen des Individuums dienen, wie z.B. Essen, Körperpflege, Schlafen oder zum anderen die 'Nebentätigkeiten' der Berufstätigkeit darstellen, wie z.B. Arbeitswege u.ä." (1973, S. 124. Vgl. dazu auch Giesecke 1968, S. 195 f.; Schmitz-Scherzer 1978, S. 6).

- Weiterhin wird Freizeit in einem nochmals verengten Sinne als jene Zeit definiert, die nach Abzug der oben genannten Zeiten und der Erholungs- und Entspannungszeiten verbleibt. Zielinski gibt uns eine entsprechende Definition: "Der Begriff 'Freizeit' steht heute in polarer Abhebung zu dem der 'Arbeit'. Die von Arbeit freie Zeit findet zunächst weitgehend ihre Ausfüllung durch Schlaf, Essen, Trinken, Entspannung, also durch physiologisch-rhythmisch bedingte vitale Notwendigkeiten. Das gehört unabdinglich zum Dasein des Menschen. Darüber hinaus verbleiben dem modernen Menschen aber eine Anzahl von Stunden, die ganz der Freiheit seiner Ent-

scheidung unterstehen: dieser Ausschnitt aus dem Gesamt des Tages und der Woche ist das, was hier unter 'Freizeit' verstanden werden soll" (1954, S. 33. Vgl. dazu auch Kluth 1955, S. 37).

W. Müller (1965, S. 14) vertritt die Meinung, daß nahezu alle Freizeituntersuchungen seit 1945, besonders diejenigen, die sich mit der Freizeit der Jugend beschäftigt haben, eher den Freizeitbegriff im engeren Sinne verwenden.

In gleicher Weise, wie es in der Gesundheits- und Friedensforschung möglich war, von den Negativbegriffen zu den Positivbegriffen zu kommen, versucht Opaschowski, nachdem er Freizeit nicht als arbeits- bzw. unterrichtsabhängige Rest-Zeit und auch nicht als bloßes Reproduktions-, Erholungs- und Konsumproblem verstanden wissen will, in der Freizeitforschung den positiven Stellenwert zu formulieren (1976, S. 106 f.). Nach seiner Bewertung kann "freie Zeit als die Eröffnung frei wählbarer, selbst- und mitbestimmbarer Handlungsfelder in allen Lebensbereichen verstanden werden" (1976[a], S. 23).

So wird nach Opaschowski die gesamte Lebenszeit, je nach vorhandenem Grad an freier Verfügbarkeit über Zeit und entsprechender Wahl-, Entscheidungs- und Handlungsfreiheit, als Einheit von drei Zeitabschnitten gekennzeichnet:

- Determinationszeit (= "Abhängige Zeit" - Hauptkennzeichen: Fremdbestimmung)
- Obligationszeit (= "Gebundene Zeit" - Hauptkennzeichen: Zweckbestimmung)
- Dispositionszeit (= "Freie Zeit" - Hauptkennzeichen: Selbstbestimmung)

Jede der o.g. Zeitkategorien wird inhaltlich festgelegt und für sich erläutert (1977, S. 63 ff.).

Bei Blücher (1968, S. 77) finden wir eine entsprechende Dreigliederung der gesamten Lebenszeit: produktive Zeit (Berufszeit), reproduktive Zeit (Erneuerung der Kräfte) und verhaltensbeliebige Zeit (Freizeit). Auf eine Dreigliederung der Lebenszeit trifft man ebenfalls bei Birkle (1976, S. 13 ff.), und zwar in den kindgemäßen Bezeichnungen: "Muß-Zeit", "Brauch-Zeit" und "Darf-Zeit".

Der Opaschowskische Ansatz, der die Polarisierung von Arbeit und Freizeit entschärft, ist für die Freizeituntersuchung von Schülern eher als solche Definitionen geeignet, die an der Polarisierung "Arbeit - Freizeit" orientiert sind.

In der vorliegenden Untersuchung beinhaltet die Determinationszeit die Schlafdauer, die Zeit für körperliche und hygienische Bedürfnisse und die Unterrichtszeit, während der Obligationszeit die Wegzeit zu und von der Schule, die Dauer der täglichen Hausaufgaben und der Zeitaufwand für häusliche und außerhäusliche Mithilfe angehören. Die Dispositionszeit entspricht der eigentlichen Freizeit, in der das Kind machen kann, was es will.

2. Die Entwicklung des Freizeitproblems

Trotz der jahrhundertelangen Entwicklung des Freizeitbegriffes und der Entstehung des Wortes Freizeit Anfang des 19. Jahrhunderts fand die Freizeit erst zu Beginn dieses Jahrhunderts allgemeine Verbreitung und wurde ein alltägliches Phänomen nicht nur für privilegierte Gruppen der Gesellschaft, sondern auch für breite Bevölkerungsschichten. Hans Achinger schrieb 1960 darüber: "Die Geschenke der Freizeit sind ganz neu und noch gar nicht ausprobiert. Noch unsere Großväter hatten keine Vorstellung von dem jetzigen Zustand" (hier nach Giesecke 1974, S. 9).

Der Gewinn an Freizeit im letzten Jahrhundert ist das Produkt einer langfristigen "Freizeitbewegung", die nach A. Geck bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg um die quantitative Verkürzung der Arbeitszeit kämpfte und sich danach vor allem um die qualitative Gestaltung der gewonnenen Freizeit bemühte (vgl. Weber 1963, S. 23).

Das Kennzeichen der industriellen Zeit ist die neue Arbeitsform, die "entfremdete Arbeit". Sie veränderte die traditionelle Bedeutung des Berufes und wurde die Grunderwerbsquelle. Diese "entfremdete Arbeit" machte eine Trennung von Arbeits- und Wohnplatz erforderlich (Blücher 1968, S. 76). Dies wiederum hatte eine Trennung vom Berufs- und Privatleben zur Folge (Opaschowski 1976[a], S. 21 f.).

Die Entstehung der Freizeit und der damit verbundenen Probleme stellt Karst folgendermaßen dar: Freizeit entsteht als Folge der Industrialisierung und der damit verbundenen Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte bzw. vom Beruf und Privatleben. Die Unterschiedlichkeit beider Welten ruft Freizeitprobleme hervor, die sich durch die zunehmende Entfremdung des Menschen vom Produkt seiner Arbeit verstärken (Karst 1976, S. 144 ff.).

Die aus der Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte entstandenen Probleme behandelt W. Flitner (1937, S. 31 ff.), wobei er die Auffassung vertritt, daß die Menschen durch die Trennung von Arbeit und Feier zunehmend vereinsamen. Auch Opaschowski stellt eine Belastung des Freizeitlebens durch seine scharfe Trennung vom Berufsleben fest (1976, S. 32 ff.).

Die Kluft zwischen Beruf und Privatleben in Verbindung mit den überhöhten Arbeitszeiten in den ersten Jahrzehnten des industriellen Zeitalters belastete das Leben des Fabrikarbeiters stark (Weber 1963, S. 20). Die Freizeit war sehr gering und zielte als "Restzeit" auf die Regeneration der physischen Kräfte des Menschen ab.

Die durch die industrielle Entwicklung entstandene organisierte Arbeiterbewegung erreichte 1919 den 8-Stunden-Tag und die 48-Stunden-Woche (Giesecke 1974, S. 10 f.). Seitdem wurde in den meisten europäischen Ländern der Achtstundentag in Tarifverträgen festgelegt. Diese Tatsache, "daß einer großen Schicht hauptsächlich industrieller Arbeiter eine Anzahl von Freistunden zur Verfügung gestellt wurde, die nicht nur zur Reproduktion der Arbeitskraft dienten, hat eigentlich erst das Problem der Freizeitverwendung geschaffen" (Sternheim 1932, S. 52). Das Problem der Freizeitgestaltung tauchte erst dann auf, als die Arbeitszeit schon gekürzt war.

Die 40-Stunden-Woche und die 5-Tage-Woche sind für die meisten industrialisierten Gesellschaften in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts verwirklicht worden. Mit der Entwicklung der Industrie haben sich nicht nur die Arbeitsformen und -inhalte, sondern auch die gesellschaftlichen Systeme verändert, wobei die Freizeit einen zentralen Platz im gesamtgesellschaftlichen System bekam.

Zur Verlängerung der Freizeit in den letzten 120 Jahren hat nicht nur die drastische Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von ca. 80 auf etwa 40 Stunden beigetragen, sondern auch die Verlängerung der Urlaubsdauer sowie die Herabsetzung des Pensionierungsalters und die Verlängerung des obligatorischen Schulbesuchs (vgl. Külp 1973, S. 11 ff.).

Die Freizeit nimmt im Vergleich zur Arbeit ständig zu, und zwar auf doppelte Weise: einerseits durch die Verkürzung der Arbeitszeit, andererseits durch die Verringerung der physischen Regeneration von Arbeitskräften (Osterland 1973, S. 233). Der französische Zukunftsforscher Fourastie, der Schweizer Nationalökonom Küng sowie die Amerikaner Kahn und Wiener stellen die Halbierung der bestehenden Arbeitszeit bis zur Jahrtausendwende

in Aussicht (Eggeling 1981, S. 10). Vieles spricht für eine weitere Reduzierung der Arbeitszeit in den 80er Jahren, vor allem wenn man die Zielvorstellungen der Gewerkschaften und die Entwicklungen ab Mai - Juni 1984 betrachtet. 1972 hatte Wagenführ, Leiter des Instituts für wirtschaftliche Zukunftsforschung in Tübingen, mit der Einführung der 30-Stunden-Woche in der Bundesrepublik Deutschland für 1980 gerechnet (Lenz-Romeiß 1974, S. 8). Sie scheint heute noch in weiter Zukunft zu liegen. Man darf nicht vergessen, daß noch erhebliche finanzielle und politische Entscheidungen fallen müssen, um eine solche Prognose volle Realität werden zu lassen. In der Vergangenheit sind ähnliche Prognosen auch nicht gänzlich in Erfüllung gegangen.

Die Freizeit des industriellen Zeitalters unterscheidet sich nicht nur quantitativ vom vorindustriellen Feierabend, sondern auch qualitativ. Sie beschränkt sich nicht nur auf die Reproduktion der Arbeitskraft wie der Feierabend, sondern sie zielt auch "auf die Intensivierung, Aktivierung und selbstverantwortliche Gestaltung des Lebens sowie auf die Emanzipation des Arbeitenden von Berufsarbeit" hin (Tsourekis 1974, S. 1).

In diesem Sinne schreibt E. Weber: "Die Freizeit wird heute allen Bevölkerungskreisen ermöglicht bzw. mindestens als Anspruch zugestanden und bildet den bedeutsamsten Integrations- und Angleichungsbereich der Gesamtgesellschaft. Bei vielen Menschen, vor allem solchen, deren Beruf keine menschliche Erfüllung mehr zuläßt, wird der Daseinsschwerpunkt in die Freizeit verlagert, so daß von dort her die Sinngebung des Lebens erwartet wird" (1963, S. 31).

Hier soll auch erwähnt werden, daß, wenn auch in beschränktem Maße, Gegenthesen aufgestellt werden, die eine echte Verlängerung der Freizeit bezweifeln. Funke vertritt die Meinung, die Behauptung, in unserer Epoche sei die

Freizeit länger, sei in Wirklichkeit nur ein Mythos (1973, S. 187 ff.). Der "zweite Job", schreibt er, und alle andere Arbeit außerhalb der Haupterwerbsarbeit "findet jetzt einfach während der Freizeit statt und gehört zur Freizeit. Wir halten es nicht mehr für paradox, wenn einer sagt, er habe in der Freizeit gearbeitet" (1973, S. 188).

Funke scheint teilweise recht zu haben, denn in unserer "Konsumgesellschaft" (vgl. Giesecke 1974, S. 139 ff.) wachsen parallel zur Freizeit auch die Konsumangebote und somit der Wunsch nach Konsumbefriedigung. Die Bedarfsdeckungswirtschaft wurde allmählich in allen industrialisierten Ländern in eine Bedarfsweckungswirtschaft verwandelt. So ist, um die ständig wachsende Freizeit nach ihrem Wunsch zu gestalten, ein Teil der Berufstätigen oft gezwungen, durch Überstunden, zweite Erwerbstätigkeit oder Schwarzarbeit, jene Freizeitmittel zu erwerben, die ihm eine bessere Nutzung der verbliebenen Freizeit zu ermöglichen scheinen, und so arbeiten die Menschen in der Freizeit für die Freizeit.

Im letzten Jahrhundert hat sich die Arbeitszeit etwa um die Hälfte verringert und die Freizeit ungefähr verdoppelt. Die "Nicht-Arbeitszeit" (Freizeit) steht zum ersten Mal deutlich weit über der Arbeitszeit. In den USA ist die der Gesamtbevölkerung für Freizeitaktivitäten zur Verfügung stehende Zeit von 1900 bis 1950 um 2,6mal gestiegen, und für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts wird eine weitere Steigerung um die gleiche Höhe erwartet (Tsourekis 1974, S. 6). Nach Nahrstedt umfaßte 1974 die durchschnittliche Freizeit der Arbeitnehmer knapp die Hälfte der Gesamtzeit eines Jahres, d.h. 4.000 Stunden, von denen 2.000 als Halbfreizeit und 2.000 als effektive Freizeit bezeichnet werden.

Die Zunahme der Freizeit hat die einzelnen Bevölkerungsgruppen verschieden stark getroffen. Die Arbeiter, die in der bisherigen Geschichte die wenigste Freizeit hatten,

verfügen jetzt über die längste, gefolgt von den Beamten und Angestellten (Külp/Müller 1973, S. 19), und die Selbständigen haben am wenigsten Freizeit. So haben wir historisch eine völlig neue Aufteilung nicht nur der Gesamtzeit des Menschen, sondern auch der Freizeit unter den Bevölkerungsgruppen. Eine Folge dieser Entwicklung ist die Entstehung von völlig neuen Freizeittypen (Wochenende, Urlaub, Bildungsurlaub, Altersfreizeit).

Viele Freizeitforscher sehen eine weitere rasche Zunahme der Freizeit für die Zukunft voraus. Nahrstedt schätzt, daß allein die effektive Freizeit im nächsten Jahrhundert über die Hälfte der Gesamtzeit eines Jahres steigen wird (1974[a], S. 7 f.). Helmer prophezeit für das Jahr 2000, aufgrund einer Befragung von 120 "Experten" (Soziologen, Ingenieure, Mathematiker, Offiziere, Betriebsanalytiker, Physiker, Schriftsteller usw.), einen Zuwachs an Freizeit und eine Erweiterung der Freizeittätigkeiten. "Freizeittätigkeiten müssen erfunden werden", schreibt er, "um einem Leben, das 'wirtschaftlich nutzlos' geworden ist, einen neuen Sinn zu geben" (1966, S. 99).

Obwohl allen Zukunftsprognosen über eine weitere rasche Verlängerung der Freizeit mit großer Zurückhaltung begegnet werden sollte, darf man nicht die bisherige Freizeitentwicklung und den zur Zeit schon zur Verfügung stehenden Freizeitraum außer Acht lassen. Nachdem schon die Freizeit einen so großen Raum im Leben unseres Zeitalters eingenommen hat, müssen das Kind und der Jugendliche "immer wieder neu auf die Begegnung mit der freien Zeit - ihrem Konsum, ihrer Kommunikation, ihrer Mobilität - zugeführt werden" (Bleistein 1976, S. 50). Daß sich mit der modernen Freizeit auch ein neuer pädagogischer Problemkomplex eröffnet, liegt auf der Hand.

3. Pädagogik und Freizeit

Der ständige Zuwachs an Freizeit sowie die Entwicklung neuer Freizeittypen haben die Pädagogik, die dem Menschen in allen seinen Bereichen Hilfestellung zur richtigen Entwicklung geben soll, vor eine neue Aufgabe gestellt. So ist die Freizeitpädagogik neben Vorschul-, Schul-, Berufs-, Sozial-, Sonderpädagogik, außerschulischer Jugendbildung und Erwachsenenbildung ein neuer Teil der Pädagogik geworden.

Fritz Klatt (1888 - 1945) gilt als Begründer der modernen Freizeitpädagogik. In seinem 1927 veröffentlichten Aufsatz "Pädagogisierung der Freizeit" (1927, S. 420 ff.) betonte er die Notwendigkeit einer künftigen Freizeitpädagogik und schlug die Gründung einer "Freizeithochschule" vor. Diese sollte "eine großzügige pädagogische Ergänzung zu der Berufsschulung und Fachausbildung aller heute bestehenden Berufsgruppen sein" (nach Opaschowski 1973, S. 10).

Die Freizeitdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wiederholt durch amerikanische Impulse angeregt, da sich auf der anderen Seite des Ozeans schon seit dem vorigen Jahrhundert Freizeitdienste, Freizeitberufe und Freizeitwissenschaft herauszubilden begonnen hatten. Eine Folge dieser Bewegung ist die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Freizeit im Jahre 1970. Im nachfolgenden Jahr wurde an der Abteilung Bielefeld der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe die erste ordentliche Professur für Freizeitpädagogik in der Bundesrepublik eingerichtet. Seitdem sind viele Aktionen im deutschen Raum für die Weiterentwicklung der Freizeitfragen zustande gekommen (vgl. Nahrstedt 1978, S. 1 ff. und 215 ff.).

Die Freizeitpädagogik ist ein neuer Begriff und eine neue Wissenschaft. Nahrstedt schrieb 1974, sie sei mehr eine Wissenschaft der Zukunft als der Gegenwart oder gar

der Vergangenheit (1974[a], S. 22). Als Freizeitpädagogik kann nach ihm das Lehren bzw. Lernen bezeichnet werden, "das sowohl innerhalb der Freizeit, als aber auch außerhalb der Freizeit (z.B. in Schulen, Betrieben, Fürsorgeheimen, Gefängnissen) für die Freizeit sich vollzieht" (1975, S. 20).

Jede Bevölkerungs- und Altersgruppe ist Zielgruppe der Freizeitpädagogik, wobei eine Differenzierung nach den besonderen Bedürfnissen der Gruppe erforderlich erscheint. Allgemeines Ziel ist ein emanzipiertes Gesamtverhalten (Nahrstedt 1975, S. 64).

Hier taucht mit Recht die Frage auf, ob und inwieweit die Freizeitpädagogik den Charakter einer frei verfügbaren Zeit bewahren kann und nicht eine neue Variante der Fremdbestimmung bildet. Wie kann der Mensch Emanzipation erreichen, wenn ihm ständig gesagt wird, was er tun soll? Sollte man die Heranwachsenden zumindest in ihrer Freizeit nicht doch sich selbst überlassen?

In den letzten Jahren wird immer mehr an der freien Entscheidung über das eigene Tun im modernen Freizeitleben ernsthaft gezweifelt. Je freier man von Produktionszwängen wird, desto mehr unterliegt man der Herrschaft des Konsumangebotes und der Konsumbedürfnisse. Giesecke schreibt dazu, "daß die hochentwickelten Industrieländer mehr produzieren, als nach alten Maßstäben verbraucht werden kann. So wird ein möglichst hoher Konsum zur 'gesellschaftlichen Pflicht', er muß dafür sorgen, daß der komplizierte Mechanismus der Produktion ungestört weiterlaufen kann" (1974, S. 139). Weiterhin fehlen dem einzelnen entsprechende Anleitungen zur persönlichen Freizeitgestaltung. So erfährt er durch Elternhaus, Schule, Freundeskreis, Massenmedien u.a., "daß er in der 'Freizeit' sehr Verschiedenes tun 'kann', aber es ist kaum jemand da, der ihm sagt, was und wie er es denn tatsächlich tun 'soll'" (Opaschowski 1976, S. 115).

Oft weiß der einzelne, wie Freizeit nicht sein soll (vgl. Lippert 1974, S. 188), selten aber weiß er, wie er sie wirklich gestalten soll.

Um all diese Schwierigkeiten zu bewältigen, versucht die Freizeitpädagogik den Menschen dazu zu führen, daß er seine Freizeit selbstverantwortlich und sinnvoll erfüllt bzw. freizeitmündig wird (Weber 1963, S. 219; 1967, S. 9). Die Freizeitpädagogik soll dem Menschen eine doppelte Hilfe bieten. Sie soll ihm die Möglichkeit für ein freudiges, freies, individuelles Freizeitverhalten in der Gegenwart wie auch als vorbereitende Freizeiterziehung die Möglichkeit für ein sinnvolles Freizeitverhalten in der Zukunft anbieten (Nahrstedt 1974, S. 79 f.). In diesem Sinne schreibt Weber: "Einmal kann die Freizeitpädagogik zukunftsbezogen, d.h. vorbereitend und ausrüstend, und zum anderen gegenwartsbezogen, d.h. begleitend und unterstützend, wirken" (1963, S. 215). Er bietet in seiner umfangreichen Studie über das "Freizeitproblem" eine positive Erklärung der Möglichkeiten und Pflichten der Freizeitpädagogik an. Die Freizeitpädagogik muß "anregen, ohne zu zwingen, anleiten, ohne zu gängeln, anbieten, ohne aufzunötigen, unterstützen, ohne die Selbsttätigkeit zu unterdrücken, behüten, ohne jeden freien Spielraum einzuschnüren. Sie soll nur Hilfe bieten, daß der einzelne fähig wird, die mit der Freizeit gegebenen Chancen zu ergreifen, ohne ihren Gefahren zu erliegen" (1963, S. 213).

Die Freizeitpädagogik kann und soll die Freizeit, in der der Mensch sich entfaltet, ausnutzen, um ihn zur Selbsteinkehr, zur Verinnerlichung, zur Selbstbesinnung und Selbstprüfung zu führen.

Damit sie ihr Ziel erreicht, soll sie auch die verschiedenen Interessen des Menschen berücksichtigen und die entsprechende Erziehung ausüben. Die verschiedenen Verhaltensformen lassen sich nach Blücher (1968, S. 86 f.)

gemäß dem Grad des Interesses als "hartes Freizeitverhalten" oder als "weiches Freizeitverhalten" bezeichnen. Die ersten setzen ein hohes, die zweiten ein eher passives Interesse voraus. "Harte Freizeitinteressen werden bewußt und gezielt, weiche dagegen mehr unbewußt und konventionell verfolgt" (Nahrstedt 1974, S. 93).

Die "harten Freizeitinteressen" laufen Gefahr, Tätigkeiten mit "Arbeitswert" zu werden, die "weichen Freizeitinteressen" tragen in sich die Tendenz zur Passivität und Oberflächlichkeit (Wittig 1964, S. 29 ff.). Aufgabe der Freizeitpädagogik ist es im ersten Falle, das überspitzte Verhalten auf ein Normalmaß zurückzuführen und im zweiten Falle, die Passivität zu aktivieren (ebenda, S. 30).

Für die Bewältigung der Freizeitprobleme, insbesondere die der Jugend, sind spezielle Erziehungsinstitutionen - "Freizeitstätten" - eingerichtet (vgl. Rüdiger 1961, S. 305 f.; Opaschowski 1973, S. 65), z.B. Jugend- und Gemeinschaftszentren, Heime der offenen Tür, Nachbarschaftsheime u.s.w..

Nahrstedt (1975, S. 20) gliedert den Begriff Freizeitpädagogik in zwei Teilbereiche, die Freizeitlehre, die im folgenden Kapitel untersucht wird, und die Freizeitberatung. Diese stellt wiederum einen Teilbereich sowohl der Freizeitpädagogik als auch der Beratung dar.

Ende der fünfziger Jahre hat "Beratung" begonnen, "sich zu einem pädagogischen Aufgabengebiet mit steigender Bedeutung zu entwickeln" (Nahrstedt 1975, S. 5). Die Menschen in den hochzivilisierten Industriegesellschaften waren auf Beratung angewiesen, um sich in den unübersichtlichen Lebensverhältnissen richtig zu orientieren und zu handeln. Innerhalb der nächsten Jahre kam es zur Differenzierung in die vier Schwerpunktbereiche Erziehungs-, Bildungs-, Berufs- und Freizeitberatung.

Die Entwicklung der Freizeitberatung begann mit einer Verspätung von einem Jahrzehnt gegenüber der Erziehungs- und Berufsberatung. Anfang der siebziger Jahre fanden erst Diskussionen, Tagungen und Freizeit-Kongresse über den "Freizeitberater" statt (vgl. ebenda, S. 16 ff.).

Unter Freizeitberatung ist ein "pädagogisches Handeln" zu verstehen, das vorwiegend in der Freizeit, vor allem innerhalb von Freizeiteinrichtungen erfolgt. Freizeitberatung kann im weitesten Sinne aber auch als Freizeitlehre - Vorbereitung auf das Verhalten in der Freizeit - in Schulen, Betrieben, Fürsorgeeinrichtungen usw. erfolgen, wobei sie "durch Lehren bzw. Lernen Verhaltensänderung zu bewirken sucht" (ebenda, S. 80).

3.1. Die Freizeit als Erziehungsfrage

Die Erziehung des Kindes ist ein Phänomen, das auftritt, wo Menschen leben, und sie ist zugleich eine Aufgabe, die überall anerkannt wird. Sie ist so alt wie die Menschheit selbst. Die Aufgabe der Hinführung des sich entwickelnden Kindes zu einem angestrebten Ziel, z.B. zu bestimmten und vorgegebenen Lebensformen, war schon in den primitiven Menschen und Völkern vorhanden.

Die Erziehung war nach E. Durkheim "unendlich verschieden je nach Zeit und Ort. In den Städten Griechenlands und des römischen Reiches hat die Erziehung das Individuum darin geübt, sich blind dem Kollektiv unterzuordnen, zur Sache der Gesellschaft zu werden ... In Athen suchte man kultivierte Geister heranzubilden, informiert, subtil, voll von Maß und Harmonie, die fähig waren, Schönheit und Freuden reiner Spekulation zu genießen. In Rom wollte man vor allem, daß die Kinder Männer der Tat wurden, die sich der militärischen Ehre verschrieben und der Literatur und den feinen Künsten gegenüber gleichgültig waren.

Im Mittelalter war die Erziehung vor allem christlich; in der Renaissance hatte sie einen mehr weltlichen und literarischen Charakter; ... Heute versucht sie das Individuum zu einer autonomen Persönlichkeit zu machen." (1972, S. 22 f.).

Das organisierte und planmäßige Erziehungsangebot hat seinen Ausdruck in der Form verschiedener Institutionen, die sich mit der Erziehung des Menschen befassen, gefunden. Sie bemühen sich, gemäß verschiedener und immer weiter verbesserter pädagogischer Systeme, eine möglichst gute Erziehung der Kinder zu gewährleisten.

Es wird aber allgemein anerkannt, daß die Erziehung des Kindes nicht nur innerhalb der Erziehungsanstalten - zeitlich und räumlich - stattfinden kann. Auch in der Freizeit, innerhalb der Familie, wie auch in den vielfältigen Freizeitaktivitäten im Hause und draußen, wird das Kind bzw. seine Erziehung vielseitig beeinflußt (vgl. Diamantopoulos 1964, S. 59). Andererseits sind vorausgegangene Erfahrungen und die daraus gewonnenen Einstellungen wichtige Faktoren für die Erziehung in der Schule. Individuelle Stimmungen, Haltungen, Anregungen, die das Kind in seiner schulischen oder außerschulischen Umwelt bekommt, beeinflussen seine Einstellung zur Erziehung. Jede erzieherische Handlung geschieht nicht isoliert zwischen dem Erzieher und Erziehenden, sondern sie wird von einem komplexen Feld beeinflußt, das Geißler (1975, S. 34) "Erziehungsfeld" nennt. "In diesem 'Feld'", schreibt er, "ist der Erzieher ein Faktor unter vielen; das gilt für ihn als Person, wie für jede seiner pädagogischen Handlungen" (ebenda, S. 35). So muß die Komplexität des jeweiligen Erziehungsfeldes in Rechnung gestellt werden.

Die Abhängigkeit der Erziehung von dem gesamten Lebensbereich des Kindes wird auch an der Grundtendenz folgender Definition des Erziehungszieles deutlich, in der die meisten Pädagogen übereinstimmen: "Die Erziehung hat als Ziel die körperliche, geistige und charakterliche Entwicklung des Menschen mit Hilfe sozialer, kultureller und psychischer Einwirkungen entsprechend seinen Anlagen und Fähigkeiten zu fördern, so daß er einerseits zur selbständigen und selbstverantwortlichen Lösung von Problemen, die sich aus seinem individuellen und gesellschaftlichen Dasein ergeben, befähigt wird, andererseits in die Lage versetzt wird, an den Kulturgütern kritisch teilzunehmen und sie weiter zu entwickeln". (Tsourekis 1974, S. 3 f.; s.a. Tsiribas 1964, S. 193 ff.; Weber 1970, S. 13 f.; Brezinka 1971, S. 613).

Es ist offensichtlich, daß zur Erreichung dieses zentralen Zieles eine breite Zusammenarbeit von Familie, Schule, Staat, Kirche, Gesellschaft usw. notwendig ist. All das kann nicht nur innerhalb der Schulzeit realisiert werden, es muß auch in der übrigen Zeit des Kindes - in der Freizeit - angestrebt werden, wobei Familie, Schule und Freizeitinstitutionen die Hauptverantwortung tragen sollen.

3.2. Freizeiterziehung - Eine Aufgabe der Schule und des Elternhauses ?

Es ist unumstritten, daß die Erziehung eine Aufgabe der Schule und der Eltern ist. Da der junge Mensch Erziehung benötigt, um seine Freizeit richtig und sinnvoll zu gestalten, erwartet man mit Recht vom Elternhaus wie auch von der Schule eine angemessene Leistung in dieser Richtung.

In der Entwicklungsphase des Kindes und des Jugendlichen befindet sich der Mensch einerseits in der Obhut des Elternhauses, andererseits im Erziehungsbereich der Schule.

Eltern und Lehrer tragen gegenüber dem Staate, der Gesellschaft und nicht zuletzt dem Kinde selbst die Pflicht für eine Erziehung zur selbständigen und selbstverantwortlichen Lösung der sich ergebenden individuellen und gesellschaftlichen Probleme, damit auch für die Erziehung zur Freizeitmündigkeit.

So selbstverständlich das klingt, so sehr gehen doch in dieser Frage die Meinungen der Pädagogen auseinander. Die Freizeiterziehung in unserem Schul- und Gesellschaftssystem gehört nach Wittig grundsätzlich noch in den Bereich der Familie (1964, S. 53). Diese übt einen starken Einfluß auf das Freizeitverhalten der Kinder aus, indem sie oft deren Freizeit kontrolliert und ihnen zugleich Verhaltensweisen anbietet, die auch innerhalb der Familie geübt werden. Nach der Untersuchung von Weber (1963, S. 76) müssen 47 % der befragten Kinder und Jugendlichen ihren Eltern sagen, was sie in ihrer Freizeit tun. Die Anregungen und Vorschläge für die Freizeitverwendung gehen in der Mehrheit (55 %) von den Eltern aus, gefolgt von den Freunden (24 %) und den sonstigen Verwandten (9 %). Dabei beeinflussen die Eltern stärker die Mädchen (63 %) als die Knaben (49 %). Ebenfalls gehen mehr Anregungen von den Eltern auf dem Lande (62 %) als in der Stadt (51 %) aus. Aus den Ergebnissen der Untersuchung stellt man fest, daß die Familie schon in den 60er Jahren ihrer Pflicht gegenüber dem Freizeitverhalten der Kinder entgegenkam.

Zielinski sieht die Entwicklung der Familie zum Zentrum menschlich positiver Bezüge als eine Aufgabe der Pädagogik und warnt vor einer Abnahme weiterer erzieherischer Aufgaben der Eltern und damit einer wichtigen Verantwortung ihres Menschseins. "Wir würden", schreibt er, "einen unverzeihlichen Fehler begehen, wenn nunmehr auch noch das Gebiet des Freizeitlebens vom professionellen Freizeiterzieher usurpiert würde" (1954, S. 89).

Rüdiger hingegen vertritt die Auffassung, daß das Freizeitproblem nicht befriedigend gelöst werden kann, solange die Freizeitpädagogik nicht von der Schule übernommen wird. Der Mensch soll nach ihm schon vom Kindesalter an durch schulische Freizeiterziehung zu verantwortlichen Freizeitaktivitäten geführt werden (1973, S. 142).

Eine Kombination von beiden Auffassungen wäre für die Freizeiterziehung der Kinder und Jugendlichen die vertretbare Lösung. So könnte die doppelte Aufgabe der Freizeiterziehung, die einerseits Erziehung zur Freizeit oder Erziehung zum rechten Gebrauch der Freizeit und andererseits die Gesamtheit erzieherischer Veranstaltungen in der Freizeit der Kinder und Jugendlichen verfolgt, besser erfüllt werden.

Die Verantwortung für die Freizeiterziehung wie für alle Erziehung innerhalb der Familie, soll geweckt werden, und gleichzeitig müssen Wege gezeigt werden, wie die Familienmitglieder ihre Freizeit miteinander sinnvoll verbringen können. Dafür schlägt Weber (1963, S. 216) einen Ausbau der Eltern- und Familienpädagogik vor.

Die Freizeiterziehung im Elternhaus soll möglichst frühzeitig beginnen, d.h. in einem Alter, in dem die Kinder ihre Freizeit hauptsächlich innerhalb der Familie verbringen und daher der Elterneinfluß größere Möglichkeiten hat. Die Eltern sollen aber ihre Kinder auch im Jugendalter, in dem die Mehrzahl der Jugendlichen ihre Freizeit außerhalb der Familie zu verbringen strebt, zur Freizeitmündigkeit erziehen.

Parallel zum Elternhaus soll auch die Schule den Kindern helfen. Das Kind wird erst mit seinem Eintritt in die Schule mit einer dauerhaft verpflichtenden Arbeitszeit (Schulzeit) konfrontiert, und somit tritt automatisch die Freizeit in das Bewußtsein des Schülers. "Das verpflichtende Element, das harte Muß, der unausweichliche

Zwang, sie erzeugen ein Gefühl dafür, daß es eine Reihe von Stunden am Tage und im Verlauf der Woche gibt, die uneingeschränkt ihm, dem Kinde, selbst gehören" (Zielinski 1954, S. 87). So hat die Schule, in der das Freizeitproblem erst bewußt wird, die Möglichkeit, aber auch die Pflicht, dieses neue Problem mit entsprechender Freizeiterziehung zu bewältigen. Pöggeler spricht von einer moralischen Verpflichtung des Lehrers, dem Schüler seine Freizeit lebenswert zu machen, indem er ihn in rechte Freizeitformen einübt (1970, S. 118).

Die Frage ist aber, ob die Schulerziehung, wie sie bisher durchgeführt wird, dem heranwachsenden Menschen genügend Möglichkeiten bieten kann, jetzt und in der Zukunft über eine vernünftige und richtige Verwendung dieser verlängerten Freizeit zu entscheiden.

Im Gegensatz zu der Meinung Pöggelers "der Lehrer soll dem Schüler seine Freizeit lebenswert machen", steht die schulische Realität.

Die Schule in ihrer heutigen Form als "Leistungsschule" (Opaschowski 1977, S. 26 ff.) mit ihren überfüllten Stoffplänen kann den heranwachsenden Menschen nicht auf das Freizeitleben vorbereiten. Sie ist zu fest auf das Berufsleben orientiert und vergißt vielleicht dabei, daß das Leben sich nicht nur auf das Berufsleben beschränkt, sondern auch das Freizeitleben, das heute einen großen Raum einnimmt, umfaßt (Tsourekis 1974, S. 6). Weber kritisiert in diesem Punkte die Schulen und betont die Notwendigkeit einer Umorientierung. "In der Freizeitgesellschaft", schreibt er, "dürfen sie nicht nur auf das Berufsleben vorbereiten, sondern müssen dem einzelnen auch Hilfen zur sinnvollen Erfüllung seiner Freizeit bieten ... Das erfordert zum Teil auch eine Umgestaltung der Lehrpläne und Lehrbücher" (1963, S. 216). Untersuchungen von Dallmann und Schulz haben bewiesen, daß

das Freizeitleben in den Lesebüchern nur eine sehr unzureichende Darstellung erfährt (1961, S. 44 ff.).

Die Schule soll die Freizeit der Kinder in doppelter Weise berücksichtigen. Einerseits soll sie den Heranwachsenden dazu erziehen, daß er seine Freizeit sinnvoll gestaltet. Andererseits soll sie die Freizeiterfahrungen der Schüler in ihr Konzept und ihre Unterrichtsarbeit aufnehmen und darauf bauen, "daß Erziehung außerhalb und innerhalb der Schule aufeinander abgestimmt werden muß. Das Leben des Kindes ist einheitlich, und nur formal kann es in ein schulisches und außerschulisches Leben geteilt werden" (Tsourekis 1974, S. 5).

Neben Familie und Schule muß auch die Funktion der Einrichtungen der freien Jugendarbeit mit einbezogen werden, die vor allem für die Freizeiterziehung gedacht sind. Diese Einrichtungen, die sich nicht nur auf eine rein theoretische Vermittlung von Freizeitinhalten beschränken, wie das in der Schule oft der Fall ist, sondern dazu die Möglichkeit zu "praktizierter Freizeitaktivität" geben, ergänzen die familiäre und schulische Freizeiterziehung. Sie vermitteln Kindern und Jugendlichen ein organisiertes Freizeitangebot, in dem ihnen bestimmte Handlungsmuster vorgegeben werden.

In diesen Einrichtungen werden sowohl geeignete Freizeiträume, in denen Kinder und Jugendliche ihre Interessen und Freizeitbedürfnisse verwirklichen können als auch ausgebildete Freizeiterzieher zur Verfügung gestellt, die den Jugendlichen bei der Aktivierung und Förderung von Eigeninitiativen helfen und gleichzeitig Wege für neue Freizeitaktivitäten zeigen.

Die Freizeiterziehung bekommt für die Gastarbeiterkinder bei allen angesprochenen Institutionen eine besondere Bedeutung. Das griechische Gastarbeiterkind lebt hier in einer für es oft fremden Gesellschaft und Kultur,

mit anderen Freizeitgewohnheiten und -möglichkeiten, als die des Heimatlandes und des Elternhauses. Es hat hier eine Fülle von Problemen zu bewältigen, die oft auch Freizeitprobleme sind.

Da die griechische Gastarbeiterfamilie oft bestimmte Freizeitvorstellungen mitbringt, die hier nicht immer realisierbar sind und oft in Konflikt mit den hier gewonnenen Freizeitvorstellungen der Kinder selbst geraten, ist die Zusammenarbeit sowohl der Schule als auch der Einrichtungen der freien Jugendarbeit mit der griechischen Familie unentbehrlich.

II. DER STAND DER FORSCHUNG

Das Phänomen "Gastarbeiter" wurde zum Problem erst Anfang der 70er Jahre, als die Zahl der Gastarbeiter die Grenze der zwei Millionen überschritt. Seitdem hat, wenn auch global und undifferenziert, seine Erforschung in verschiedenen Bereichen, welche die Familie, Wohnung, Arbeit, Sozial-, Integrations- sowie Schulprobleme der Kinder betreffen, angefangen. "Dabei wurde der Bereich 'Freizeit' gelegentlich am Rande mitbearbeitet. Arbeiten, in denen dieser Lebensbereich den Untersuchungsschwerpunkt bildete, liegen bisher jedoch nicht vor", schreibt der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, und er setzt fort, "so weiß man z.B. kaum etwas darüber, welche Freizeitbedürfnisse die Ausländer mitbringen, inwieweit diese Bedürfnisse befriedigt werden können und inwieweit und aufgrund welcher Faktoren sich gegebenenfalls die Bedürfnisse im Sinne einer Anpassung an materielle und soziale Rahmenbedingungen der hiesigen Gesellschaft verändern" (1978, S. 26).

Wie die Forschung in der Bundesrepublik sich zuerst mit der Freizeit der Erwachsenen befaßte, so hat sie auch bei den wenigen Angaben über die Gastarbeiter, die mehr als Berichte und Statistiken des Arbeits- und Sozialministeriums erschienen, sich hauptsächlich mit den Erwachsenen und nicht mit ihren Kindern auseinandergesetzt; dies mag noch daran liegen, daß die Gastarbeiterkinder erst später als ihre Eltern - im Zuge der Familienzusammenführung - nach Deutschland kamen.

Ein sehr kleiner Teil von den vielen Arbeiten und Forschungsberichten über die Gastarbeiterproblematik befaßt sich ganz am Rande und global mit dem Freizeitproblem der Gastarbeiter bzw. Gastarbeiterkinder (vgl. Lenz-Romeiß 1974, S. 25; Institut für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung 1977, S. 1). So hat sich Papadopoulos 1964 in

einem kleinen Kapitel seiner Diplomarbeit, in der er die griechische Emigration untersucht, mit der Freizeitgestaltung der griechischen Gastarbeiter befaßt, allerdings unter der besonderen Problematik der ersten Emigrationszeit (1971, S. 98 ff.). In diesem Kapitel findet man 33 Originalausschnitte aus den Antworten griechischer Gastarbeiter über ihre Freizeit und gewinnt dadurch einen direkten, freilich aber begrenzten Einblick.

In den 70er Jahren hat sich Hotamanidis in seiner Dissertation mit der Freizeit der griechischen Gastarbeiterfamilie (1974, S. 129 - 153) beschäftigt, wobei er Freizeitlänge und -ort, Verhaltensweisen, Konsumverhalten und soziale Kontakte in der Freizeit der erwachsenen griechischen Gastarbeiter begrenzt behandelt hat.

Auch Savvidis hat 1974 in seiner Dissertation, in der er sich mit den Problemen der griechischen Gastarbeiterkinder befaßt, auf zwei Seiten (29 - 30) die Freizeitgestaltung der griechischen Gastarbeiter im Zusammenhang mit Aufenthaltsdauer und Deutschkenntnissen behandelt.

Maria Borris schenkt in ihrer über 300 Seiten umfassenden empirischen Untersuchung über ausländische Arbeiter in Frankfurt nur knapp drei Seiten der Freizeit bzw. Freizeitgestaltung (vgl. Borris 1974, S. 206 - 208), wobei sie ganz kurz und undifferenziert das Interesse aller Gastarbeiter an Rundfunksendungen und Politik zu interpretieren versucht.

Das Institut für Zukunftsforschung in Berlin versucht, in seinem Forschungsprojekt 1981 die Ausländer-Integrations-Probleme zu analysieren. In seinem auf 442 Seiten ausgebreiteten Projekt werden neben den türkischen und jugoslawischen auch den griechischen Gastarbeitern ein paar Seiten der Freizeitgestaltung in der Bundesrepublik gewidmet (vgl. 1981, S. 414 - 417).

Selten trifft man eine Arbeit, in der auch nur hinreichend die Freizeit der Gastarbeiterkinder behandelt wird, und noch seltener kommt der Fall einer nach Nationalität differenzierten Freizeituntersuchung der Kinder vor. In vielen Fällen wäre es aber dringend notwendig, eine differenzierte Betrachtung anzustellen, um sich nicht nur mit der bloßen Darstellung der Freizeitsituation von Gastarbeiterkindern zu begnügen, sondern darüber hinaus die besonderen Ursachen ausfindig zu machen und zu brauchbaren Schlußfolgerungen zu führen.

Dies haben Tsardakis in seiner Arbeit im Jahre 1981 und Radisoglou in seiner Dissertation im Jahre 1984 getan. Der erste befaßt sich aber lediglich mit der Rolle des Fernsehens als Sozialisationsfaktor für die griechischen Gastarbeiterkinder und behandelt - wenn auch in sehr begrenzter Weise - die Freizeit dieser Kinder unter dem besonderen Einfluß des Fernsehens (vgl. Tsardakis 1981, S. 131 ff.). Der zweite versucht, in einem Kapitel seiner Untersuchung, die die Zweisprachigkeit griechischer Kinder an Erlanger Schulen erforscht, die Freizeit der Befragten zu beschreiben, denn dadurch hofft er, daß es ihm gelingt, indirekt Rückschlüsse auf die Art der Kontakte während der Freizeit und daraus folgend über den Verteilungsschlüssel der jeweils von den griechischen Kindern in ihrer Freizeit verwendeten Sprache - Griechisch oder Deutsch - zu gewinnen (vgl. Radisoglou 1984, S. 229 - 246).

Aus dem Grunde, daß bis heute kaum verwertbare Untersuchungen über die Freizeitgestaltung speziell der griechischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland vorliegen, scheint es mir von besonderer Wichtigkeit, dieses Thema aufzugreifen, und soweit es mir gelingt, dies zu erläutern.

Alle Untersuchungen über die Freizeitgestaltung von Kindern gehen von der Grundannahme aus, daß sowohl die Familie als auch die Schule in großem Maße das Freizeitverhalten der Kinder beeinflussen (vgl. Schöning 1974, S. 1 f.; Savvidis 1974, S. 18 f.; Walz 1980, S. 113 ff.; Tsardakis 1981,

S. 49 u. 83). Diese Annahme trifft sicherlich weitgehend zu. Sie macht sowohl die Untersuchung der griechischen Familie als auch die Erläuterung der Schulsituation der hier lebenden griechischen Gastarbeiterkinder notwendig, die in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt werden.

III. DIE GRIECHISCHE FAMILIE

Das Freizeitverhalten des griechischen Gastarbeiterkindes wird wie das eines jeden Kindes entscheidend von der Familie beeinflußt. Die Schichtzugehörigkeit, das Bildungsniveau, das Einkommen, der Beruf, die Sozialbeziehungen, die Rollenverteilung, der Erziehungsstil, die Wohn- und Arbeitsverhältnisse und nicht zuletzt das Freizeitverhalten der Eltern sind wichtige Faktoren, die die Persönlichkeitsentwicklung und die Freizeitgestaltung der Kinder bestimmen.

Das Freizeitverhalten der griechischen Gastarbeiterkinder wie auch aller ausländischer Kinder wird von beiden Bezugssystemen, d.h. von der Herkunftsgesellschaft sowie der veränderten Situation der Gastarbeiterfamilie in der Aufnahmegesellschaft geprägt (Becher 1977, S. 8).

Im folgenden wird versucht, die Institution "griechische Familie", sowohl in Griechenland wie auch in der Bundesrepublik, darzustellen. Es werden Informationen angeboten, die das Freizeitverhalten der griechischen Kinder in der Bundesrepublik besser verstehen helfen.

1. Die griechische Familie in Griechenland

1.1. Allgemeine charakteristische Merkmale der griechischen Familie

Griechenland hat nach der letzten Volkszählung von 1981 9.740.417 Einwohner, von denen 5.659.141 (58 %) Stadtbewohner, 1.125.547 (12 %) Kleinstadtbewohner und 2.955.729 (30 %) Landbewohner sind (Statistisches Jahrbuch Griechenlands 1982, S. 22).

Allein in Athen - Piräus und Saloniki leben zwei Drittel der Stadtbewohner, während das letzte Drittel auf alle anderen Städte verteilt ist.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. dem Bürgerkrieg (1946 - 1949) wurde allmählich ein Zustrom der griechischen Bevölkerung in die Großstädte beobachtet, der in den 60er Jahren seinen Höhepunkt erreichte und in geringem Maße auch in den 70er Jahren anstieg; erst in den 80er Jahren scheint er vorbei zu sein, wenn nicht sogar eine rückläufige Tendenz zu beobachten ist.

Dies ist der einseitigen Industrieentwicklung nur in den Großstädten und der Vernachlässigung der schon verarmten ländlichen Gebiete zuzuschreiben. Die Landwirtschaft hat in der Nachkriegszeit gegenüber der Industrie ständig an Bedeutung verloren. Obwohl immer noch 40 % der produktiven Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig ist, produziert der Agrarsektor nicht einmal 20 % des Innenproduktes (vgl. Nikolinakos 1969, S. 112; Lasos 1975, S. 158; Wenturis 1977, S. 48 f.). Die immer schlechteren Sozial-, Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse in den ländlichen Gebieten, die nicht einmal das Existenzminimum sichern, haben die Menschen, und ganz besonders die Jugend, aus ihren Dörfern entwurzelt und in die Städte gejagt, in der Hoffnung auf einen besseren Existenzaufbau. Im Jahre 1960 hatten über 80 % der mit der Landwirtschaft beschäftigten Familien weniger als 5 ha, und nur ein unbeachtlicher Teil von 0,06 % besaß mehr als 50 ha. Dazu kommt die Zerstückelung des Bodens der landwirtschaftlichen Betriebe, "die aus bis zu mehr als 30 kleinen Stücken bestehen, die zudem oft weit voneinander entfernt sind. Die kleinen Betriebe, die Parzellierung der Anbaufläche, das Fehlen an Kenntnissen und die permanente Verschuldung erschwerte jede wirkliche rationelle Bodenbewirtschaftung und verursachte eine geringe Produktivität der Landwirtschaft" (Institut für Zukunftsforschung 1981, S. 280).

Mit dieser rapiden Verstädterung Griechenlands hat auch "eine nicht zu unterschätzende Umwälzung der familiären Beziehungen, des Verhaltens der Geschlechter und der Generationen, zueinander stattgefunden" (Kalpaka 1982, S. 74).

In den Großstädten hat die Familie überwiegend die Form der Kleinfamilie, die eine Folge der "institutionalen Gesellschaft" ist (vgl. Papanoutsos 1980, S. 261 ff. und Tsaoussis 1979, S. 359). Nach einer Untersuchung des "Athener Instituts des Menschen" (AIM) waren in Athen 66 % der Familien Kleinfamilien, und nur bei 18 % lebten die Großeltern in der Familie mit (AIM 1966, S. 133).

In den ländlichen Gebieten hat die griechische Familie bis zu einem gewissen Grad immer noch die traditionelle Form der erweiterten oder Großfamilie beibehalten (vgl. Hotamanidis 1974, S. 39 ff.). Als Großfamilie wird eine kleine gesellschaftliche Gruppe bezeichnet, in der, außer den Eltern und Kindern, wenigstens auch die Großeltern, oft auch andere Verwandte, unter einem Dach wohnen.

Die Großfamilie ist, wenn auch in einer kleinen Anzahl, auch in den Großstädten zu treffen. Das hängt meistens damit zusammen, daß die Großeltern mit einer niedrigen Rente oder langjährigen Krankheiten auf ihre Kinder angewiesen oder für die Beaufsichtigung der Kinder bei berufstätigen Eltern unerläßlich sind.

Die durchschnittliche Personenzahl pro Haushalt war in Griechenland traditionell niedrig und zeigt eine weiter abnehmende Tendenz. So belief sie sich im Jahre 1920 auf 4,29, im Jahre 1940 auf 4,25, im Jahre 1951 auf 4,11, im Jahre 1961 auf 3,78, im Jahre 1971 auf 3,39 (Griechisches Statistisches Jahrbuch 1978, S. 33) und im Jahre 1981 auf 2,73 (Institut für Zukunftsforschung 1981, S. 314). Von den oben genannten Daten wird es deutlich, daß die griechische Familie in den letzten 60 Jahren eine Verringerung ihrer durchschnittlichen Personenzahl um 35 % erlebte. Die verschiedene Familienstruktur in den Stadtzentren und den ländlichen Gebieten - mehr Kleinfamilien in den ersten und umgekehrt in den zweiten - hat als Folge eine höhere Personenzahl der Familien in den ländlichen Gebieten als in den Stadtgebieten (vgl. Diamantopoulos 1983, S. 10).

Die Verringerung der Personenzahl in der griechischen Familie liegt aber mehr an der Beschränkung der Kinderzahl als an der neuen Form der Familie. Folgende Tabelle gibt uns einen Überblick.

Tabelle 1: Entwicklung der durchschnittlichen Kinderzahl in der griechischen Familie

Jahr	durchschnittliche Kinderzahl pro Familie
1927	3,98 Kinder
1928	4,58 "
1929	4,45 "
1931	4,38 "
1934	3,71 "
1936	4,97 "
1953 - 57	2,20 "
1960	2,16 "
1970	1,70 "

Quelle: Papadopoulos 1982, S. 28

Aus der Tabelle geht hervor, daß sich in der Nachkriegsperiode die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie um 65 % verringert hat. Diese rapide Beschränkung führt wiederum zu einem akuten demographischen Problem, das die Existenz Griechenlands ernsthaft bedroht und keinen Vergleich mit vielen anderen Ländern hat, wie aus der folgenden Tabelle zu entnehmen ist.

Tabelle 2: Jährliche Zunahme der Bevölkerung in einigen europäischen Ländern in %o

Land	Bevölkerungszunahme
Albanien	35,6
Rumänien	23,6
Irland	21,5
Portugal	21,5
Spanien	20,0
Holland	19,9
Griechenland	07,0

Quelle: Ztg. "Exormissi", vom 25.02.1979 nach Papadopoulos 1982, S. 23

Die Bevölkerungsstagnation bringt Griechenland in eine tragische Situation, die nur mit raschen sozialen und wirtschaftlichen Maßnahmen seitens des Staates teilweise zu beheben sind. Als solche Maßnahmen wären sicherlich mehr Schutz der Mutterschaft, des Kindes - Griechenland hat den höchsten Prozentsatz der Kindersterblichkeit in Europa (vgl. Papadopoulos 1982, S. 27) -, der Familie und eine erhöhte Bekämpfung der Inflation sowie eine gerechtere Verteilung des Staatsvermögens zu verstehen.

Unter diesem Aspekt versteht man besser das erhöhte Interesse Griechenlands für die Beibehaltung der griechischen Sitten und Gebräuche unter den Gastarbeitern wie auch für eine griechische nationale Erziehung der Gastarbeiterkinder in der Bundesrepublik, in der Hoffnung auf eine Rückkehr dieser Kinder in die Heimat.

Die griechische Familie findet ihre Identität nur innerhalb der Kirche und des Staates. Familie, Kirche und Staat sind in Griechenland drei Institutionen, zwischen denen eine traditionelle Harmonie besteht. Diese Harmonie ist das Ergebnis eines langjährigen Prozesses, der sich während des über tausendjährigen byzantischen Kaiserreiches (330 - 1453) und ganz besonders in der nachfolgenden, fast 400jährigen türkischen Herrschaft (1453 - 1821) entwickelte. In der byzantinischen Zeit hat oft die Kirche eine rettende Funktion für den Staat abgegeben. Unter der türkischen Herrschaft hat sie in enger Zusammenarbeit mit der Familie die Idee des Vaterlandes weitergetragen und den Freiheitsraum gepflegt. Die Kirche, die in dieser Zeit besondere Privilegien seitens des Sultans genoß (vgl. Zografou 1981, S. 20), galt als Hüterin der nationalen Tradition und Kultur (Institut für Zukunftsforschung 1981, S. 293).

Nach der Befreiung von der türkischen Herrschaft und der Gründung des neugriechischen Staates wurde die vielseitige Rolle der Kirche für die Befreiung und Wiederherstellung des Staates voll anerkannt, und seitdem hat die Kirche eine dem Staat gleichrangige Position erlangt.

Diese geschichtliche Entwicklung hat die drei Institutionen - Vaterland, Religion und Familie (Πατρίδα-θρησκεία-Οικογένεια)- an die Spitze der Werteskala erhoben und sie zu einem dreifältigen Ideal zusammengesetzt, für das der Grieche von der byzantinischen Zeit bis in die jüngsten Jahre gekämpft hat.

Die Kirche übt einen vielseitigen Einfluß auf das Leben der Gläubigen aus. Die Familie, besonders die bäuerliche, hat ein gutes Verhältnis zur Kirche und gleichzeitig eine Art Abhängigkeit von ihr. Der Einfluß der Kirche auf die Erziehungsinstitutionen wird durch Gesetze und ministerielle Rundschreiben gesichert.

Trotz dieses Einflusses der Kirche auf die Gestaltung des Lebens der griechischen Familie besteht kein gestörtes Verhältnis zwischen beiden, da die Mehrheit der Griechen die Entscheidungen der Kirche noch voll akzeptiert und respektiert. Die Gläubigen suchen sogar den Einfluß der Kirche und die Verbindung mit ihr; denn das bedeutet für viele "inneren Halt und innere Sicherheit durch den Glauben an Gott" (Papadopoulos 1975, S. 260).

In einer Zeit, in der für die Griechen nicht die Möglichkeit einer standesamtlichen Trauung bestand, befürwortete die Mehrheit der griechischen Gastarbeiter die kirchliche Eheschließung (Papadopoulos 1975, S. 266 ff.). Dieses Ergebnis findet noch heute Bestätigung, nachdem die überwiegende Mehrheit der Griechen, trotz der Möglichkeit der standesamtlichen Trauung seit 1982, die kirchliche Heirat bevorzugt.

Dem Staat ist es nicht gelungen, den Widerstand der Kirche zu durchbrechen und die standesamtliche Trauung als allgemeine und verbindliche Eheschließungsform, die durch kirchliche Trauung zu ergänzen wäre, durchzusetzen.

Die Erziehung der Kinder liegt in der Hand des Staates. So hat die Kirche nicht die Möglichkeit, einen direkten

Einfluß auf die Kindererziehung auszuüben. Dies bedeutet aber nicht, daß sie sich nicht darum kümmert. Sie bildet für diesen Zweck besondere Kurse - Κατηχητικά Τμήματα -, in denen die Kinder während ihrer Freizeit einmal wöchentlich christliche Unterweisung erhalten. Weiterhin übt die Kirche indirekt über die Familie ihren Einfluß auf die Kinder aus. Diesen Einfluß ersieht man auch aus den Ergebnissen von Papadopoulos, nach denen 94 % der befragten griechischen Gastarbeiter den Religionsunterricht bejahen, obwohl nur 52 % der Meinung sind, daß christlich erzogene Menschen es leichter haben (Papadopoulos 1975, S. 248 u. 255).

Die Harmonie zwischen Kirche und Familie wird manchmal durch Einmischung der Kirche in die politischen Probleme des Landes gestört. Der Höhepunkt dieser Disharmonie wurde während der Militärdiktatur (1967 - 1974) erreicht. In jener Zeit hielt die Kirche, nachdem Erzbischof und einige Bischöfe durch juntatreue Geistliche ersetzt wurden, ihre Augen und Ohren vor Verhaftungen und Verbannungen geschlossen und arbeitete mit den Putschisten harmonisch zusammen.

1.2. Die Mann-Frau-Beziehungen und die Rollenverteilung in der griechischen Familie

Hauptkennzeichen der griechischen und insbesondere der bäuerlichen Familie ist der Patriarchalismus. Der Mann ist Oberhaupt der Familie. Er repräsentiert die Familie nach außen und vertritt sie gesetzlich in allen öffentlichen Angelegenheiten. Alle anderen Familienmitglieder sind ihm untergestellt und haben ihm zu gehorchen. "Vom Vater wird kein anderes Verhalten als dasjenige des Alleinherrschers erwartet, man ordnet sich ihm unter, da man an seine Überlegenheit glaubt. Das Patriarchat ist selbstverständlich in der griechischen Familie - es wird seit Jahrhunderten tradiert - der Sohn lernt es von seinem Vater und gibt es an seinen Sohn weiter" (Papadopoulos 1974, S. 60).

Dem Manne sind alle "Instrumentalfunktionen" in dieser patriarchalischen Familie zugewiesen. Er entscheidet bei allen wichtigen Sachen allein oder in Zusammenarbeit mit seiner Ehefrau. Nach Schrader werden 51 % der wichtigen Entscheidungen von beiden Ehepartnern getragen, während 49 % vom Mann allein gefaßt werden (1979, S. 106). Bei einer Untersuchung des AIM, die in der Großstadt Athen stattfand, in der das Patriarchat nicht so stark wie auf den ländlichen Gebieten zu beobachten ist, wurde dem Vater von 45 % die Rolle des "Beschützers", "Unterstützers" und "Beraters" und von 32 % die Rolle des "Führers" in allen Angelegenheiten zugesprochen (AIM 1966, S. 53 ff.).

Ein anderes Merkmal der griechischen Familie neben dem Patriarchalismus ist auch die Altershierarchie. Von Kindheit an lernt der Grieche, in der Familie eine Hierarchie des Alters zu akzeptieren, die er später in der eigenen Familie fortsetzt. "Alten Menschen müssen sie mit Respekt und Ehrfurcht, den Eltern mit Gehorsam begegnen ... Den Gehorsam erwarten die Eltern ihr ganzes Leben lang, egal ob ihre Kinder bereits jugendlich oder erwachsen sind. Sie versuchen, solange sie leben, das Leben ihrer Kinder zu bestimmen" (Kalpaka 1982, S. 81 f.).

Der Patriarchalismus und die Altershierarchie in Verbindung mit dem Eigentum am Boden bestimmen meistens das Oberhaupt der griechischen bäuerlichen Familie. Dieser ist gewöhnlich der Großvater, der den Grundbesitz verwaltet und so eine starke Position im ökonomischen Leben der Familie innehat.

Das Patriarchat hat als Folge die Unterdrückung der Frau und allgemein des weiblichen Geschlechts in der Familie wie auch in der Gesellschaft. Die Frau ist in der Familie die Unterlegene, sie soll dem Mann nachgeben und gehorchen. Das geschieht sogar trotz der festgelegten Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in der griechischen Verfassung (Artikel 4 Abs. 2) mit dem Satz: "Griechen und

Griechinnen haben gleiche Rechte und Pflichten". Bemerkenswert dabei ist, daß die Frau sich mit ihrem Schicksal abgefunden hat und sich - mit wenigen Ausnahmen in den Großstädten - selten gegen diese Situation wehrt. Sie erkennt als Ehefrau die Rolle des Mannes als Familienoberhaupt an und teilt seine Ansichten, soweit sie die Rolle der weiblichen Familienmitglieder betreffen. "Die Rolle als Musterfrau, die die Gesellschaft von ihr verlangt, verlangt sie nunmehr als Mutter von ihren Töchtern" (Sidera-Lytra 1981, S. 81).

Es ist aber auch wahr, daß junge Ehepaare - besonders in den Großstädten - eine Befreiung von diesem traditionellen patriarchalischen Familientyp versuchen, indem die Männer ihren Frauen beim Haushalt helfen. Dies ist einerseits Folge der immer verstärkten Berufstätigkeit der griechischen Frau und andererseits ein Erfolg der Frauenbewegung (vgl. Kalpaka 1982, S. 161 ff. und Tsardakis 1981, S. 79) in den griechischen Großstädten. Trotzdem ist die Gleichberechtigung zwischen beiden Geschlechtern in der griechischen Familie als Idee noch nicht allgemein akzeptabel, und als Ziel scheint sie noch in der weiten Entfernung zu liegen.

Die geschlechtsspezifischen Rollen verbreiten sich von den Eltern auch auf die Kinder, und ihre Einprägung fängt schon bei der Geburt an. Die Söhne haben mehr Rechte und Freiheit als die Töchter. "So fällt es der jungen Frau nicht schwer, ihrem Mann zu gehorchen, weil sie aus ihrem Elternhaus gewohnt ist, sich den männlichen Familienmitgliedern unterzuordnen." (Hotamanidis 1974, S. 114).

In einer Agrargesellschaft, wie sie in den ländlichen Gebieten Griechenlands besteht, in der die Kinder die Altersversorgung der Eltern sichern, bestimmt das Geschlecht nicht nur die Rollen zwischen den Familienmitgliedern, sondern auch ihre Bedeutung innerhalb der Familie. Es ist von Bedeutung für die Familie, ob sie mehr Knaben als Mädchen hat. "Der Sohn vermehrt den Reichtum der

Familie durch seine Arbeit und die Mitgift, die er bei Heirat in die Familie holt. Die Tochter nimmt einen Teil des Reichtums mit." (Kalpaka 1982, S. 76).

Das männliche Geschlecht und die Altershierarchie bieten dem ältesten Sohn eine besondere Stellung innerhalb der Familie an. Er übernimmt in Abwesenheit des Vaters dessen Rolle und wird von den anderen Mitgliedern entsprechend geschätzt und geachtet. Die anderen Söhne haben der Reihe nach immer einen besonderen Wert in der bäuerlichen Familie und genießen besondere Privilegien. Sie dürfen länger außerhalb des Hauses bleiben und ihre Freundschaften selbst wählen.

1.3. Die Erziehungsrolle und der Erziehungsstil der griechischen Familie

Die Erziehungsrolle der griechischen Familie wird besonders von der Religion und dem Patriotismus geprägt. Die griechische Familie sieht ihre Erziehungsrolle als ein religiöses Charisma und als eine nationale Pflicht. Zur Erfüllung dieser Rolle bemüht sie sich, die Kinder in christlicher Liebe zu erziehen und ihnen die Vaterlandsliebe einzuflößen. So dominieren in der griechischen Erziehung die Werte des Vaterlandes und der Religion, die unter dem Oberbegriff "gräco-christliches Ideal" (ελληνοχριστιανικό ιδεώδες) (vgl. Vigopoulos 1980, S. 605 ff.) die Grundlage für jede pädagogische Maßnahme, nicht nur innerhalb der Familie, sondern auch in der Schule sowie in allen anderen Institutionen bilden. Hier soll erwähnt werden, daß die Hauptkonfession Griechenlands, der 94 % der Bevölkerung angehören, griechisch-orthodox ist. Beide Begriffe - Staat und Religion - sind von der historischen wie auch gesellschaftlichen Entwicklung Griechenlands so eng miteinander verbunden, daß man sich schwer das eine ohne das andere vorstellen könnte.

"Die Griechisch-Orthodoxe Kirche gehört nämlich, unabhängig vom Religiositätsgrad des einzelnen, zum Heimatbild fast aller Griechen" (Tsiakalos 1982, S. 64).

Die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sind eindeutig festgelegt. Disziplin, Gehorsam und Ehrfurcht sind Tugenden, die ein Kind charakterisieren sollen. Das von den Eltern erwünschte Verhalten der Kinder wird mit unterschiedlichen Maßnahmen in den verschiedenen sozialen Schichten realisiert.

Folgende Tabelle bietet uns die Ergebnisse, die Prothro aus seiner Untersuchung in Griechenland über die Erziehungstechniken der griechischen Mütter verschiedener sozialer Schichten gewonnen hat.

Tabelle 3: Unterschiede in Erziehungstechniken bei griechischen Müttern mit Kindern im Alter von 4 1/2 bis 6 1/2 Jahren

Interviewfragen über Erziehungstechniken	Prozent positiver Antworten auf die Fragen		
	Mittelschicht (Stadt)	Arbeiterschicht (Stadt)	Bauern (Land)
Besteht auf sofortigem Gehorsam	51	81	99
Gibt Belohnung oder zeigt Zuneigung, wenn das Kind eine Leistung vollbringt	28	16	2
Disziplinierung durch Erklärung und Vernunft bevorzugt	37	12	8
Glaubt körperliche Strafe sei nützlich	42	56	71
Kind mehr als einmal in den letzten zwei Wochen körperlich bestraft	42	61	72
Gibt zu, leere Drohungen auszusprechen	35	72	85
Hofft, das Kind werde die Universität besuchen	89	50	13
Vater half bei der Säuglingspflege	54	51	25
Vater hilft bei der Erziehung des Kindes	36	27	21
Vater trifft die meisten Familienentscheidungen	30	49	81
Vater bespricht Geldangelegenheiten nicht mit der Mutter	30	53	84

Quelle: Ligouras 1981, S. 22

Aus der Tabelle geht hervor, daß Drohungen und körperliche Bestrafungen über Disziplinierung durch Erklärung und Vernunft dominieren. Bei den Bauern scheinen sie an der Tagesordnung zu sein.

Die streng hierarchisierte Macht innerhalb der griechischen Familie läßt für die Kinder keine Möglichkeit einer demokratischen Erziehung. Das gehorsame, höfliche, fromme und brave Kind, das sich widerspruchslos in die bestehende Familien- und Gesellschaftshierarchie einfügt, gilt als Vorbild. Dies gilt gemäß der geschlechtsspezifischen Rollen in höherem Maße für die Mädchen und tritt auch bei ihnen früher in Kraft als bei den Jungen. "Die Erziehung zum Gehorsam, zum Fleiß und zur Dienstbarkeit vollzieht sich bei den Mädchen schon im Vorschulalter. Bei den Jungen dagegen tritt die Erziehung zum Gehorsam und Fleiß erst beim Schuleintritt in Kraft, während die Erziehung zur Dienstbarkeit für sie überhaupt nicht gilt ... Die von den Eltern gegebenen Anweisungen müssen von beiden Geschlechtern befolgt werden, anderenfalls wird gestraft. Allerdings drückt man bei den Jungen ab und zu ein Auge zu" (Damanakis 1978, S. 86). So werden vom Kleinkindalter schon die Geschlechtsrollen fixiert und die patriarchalische Herrschaft gesichert.

Die Jungen werden als das führende Geschlecht vorbereitet. Sie orientieren sich mehr nach Aufgaben, die zum männlichen Tätigkeitsbereich gehören, und so lernen sie, daß sie als Männer mehr Freiheit haben und werden allmählich mit der nach außen gerichteten Perspektive der männlichen Rolle vertraut gemacht.

Die Mädchen dagegen werden für ihre zukünftige Rolle als Mütter und gute Ehefrauen vorbereitet. Sie werden quasi in den Familien eingeschlossen und orientieren sich an Frauenrollen. Sie sollen der Mutter bei allen Hausarbeiten helfen und durch Beobachtung und Nachahmung all das lernen,

was sie später wissen sollen. In allen außerhäuslichen Beziehungen werden sie von der ganzen Familie, wie auch von der Verwandtschaft, beobachtet und bewacht. Ihre Bewegungsfreiheit außerhalb des Hauses ohne Begleitung der Eltern oder der Brüder wird auf das Minimum eingeschränkt. Sie müssen mit ihrem guten Verhalten ihre persönliche wie auch die familiäre Ehre bewahren. Dafür sorgt auch die ganze Familie mit allen möglichen Mitteln. Der Bruder hat neben dem Vater die Aufgabe und Pflicht, über jede Bewegung der Schwester zu wachen. Diese Pflicht überschreitet die familiäre Grenze und wird auf die ganze Verwandtschaft und in einigen Orten sogar auf die ganze Dorfgemeinschaft verbreitet, die sich für die Bewahrung der Ehre des Mädchens verantwortlich fühlt. Dabei ist von besonderer Bedeutung die Erhaltung der Virginität der Mädchen, die unmittelbar mit der Ehre der ganzen Familie, der Verwandtschaft und nicht selten der Dorfgemeinschaft verbunden ist.

Eine sexuelle Erziehung der Kinder und Jugendlichen erfolgt weder in der Familie noch in der Schule. Die Eltern wissen meistens überhaupt nichts von den Sexualproblemen ihrer Kinder; sie wollen nichts wissen, denn so etwas verstößt gegen die bestehende gesellschaftliche Moral. Die Sexualität ist ein Tabu, das weder von der Familie noch von der Schule angetastet werden darf. Die Kinder und Jugendlichen müssen mit ihren Problemen auf diesem Gebiet allein fertig werden. Ihre sexuelle Aufklärung erfolgt gewöhnlich durch gleichaltrige oder ältere Freunde, die oft falsche, sogar schlecht gefärbte Vorstellungen überliefern (Papaevagelou 1979, S. 76). Gemäß einer Untersuchung des AIM wurde festgestellt, daß nur 13 % der Befragten in einem Alter von 10 - 13 Jahren, 29 % mit 14 - 15 Jahren, 21 % mit 18 - 19 Jahren und die übrigen sogar noch später sexuell aufgeklärt wurden (AIM 1966, S. 106).

Im Hinblick auf die Ausbildung war die Einstellung der griechischen Familie nicht immer gleich für beide Geschlechter. Die Eltern sorgten auf der einen Seite für eine schnelle Sammlung der Mitgift des Mädchens und eine so früh wie mögliche Heirat, auf der anderen Seite waren sie bereit, jedes Opfer zu bringen, sogar ihren Grundbesitz zu verkaufen, um dem Sohn das Studium zu ermöglichen.

Diese Einstellung hat heute keine absolute Gültigkeit mehr. Die Eltern haben sowohl in der Mittelschicht als auch in der Unterschicht eingesehen, daß die Ausbildung, die mit einer guten Mitgift gleichzusetzen ist, bessere Möglichkeiten für die Zukunft bietet. So waren im Schuljahr 1979 - 80 48 % der Schüler auf allen Staats- und Privatgymnasien und 52 % auf allen Lyzeen Griechenlands Mädchen (Charalambakis 1980, S. 91). Die Ausbildungstendenz (vgl. Nasiakou 1980, S. 142 ff.) ist ein typisches Charakteristikum der griechischen Familie, das ihren Erziehungsstil stark prägt und auch in der Unterschicht recht gut vertreten ist. So kommen 19 % der Studenten an den griechischen Universitäten aus Arbeiterfamilien und 21 % aus Bauernfamilien (Nasiakou 1980, S. 142), ein sehr hoher Prozentsatz in bezug auf andere europäische Länder (vgl. Wurzbacher 1968, S. 155 ff.).

Die gleiche Erziehungsrolle und derselbe Erziehungsstil herrscht auch bei den griechischen Gastarbeitereltern in der Bundesrepublik Deutschland, wenn sie auch teilweise von den hiesigen Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsverhältnissen beeinflußt werden. So wenden einige der Eltern hier einen eher demokratischen Erziehungsstil an, während andere aus Angst vor dem fremdländischen Einfluß und vor einer Enthellinisierung ihrer Kinder einen noch strengeren Erziehungsstil befolgen.

1.4. Das Freizeitverhalten der griechischen Familie

Das Leben auf dem Lande ist anders als in der Stadt. Die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse sind unterschiedlich. Stadt- und Landbevölkerung Griechenlands stellen somit hinsichtlich der Berufstätigkeit und der Freizeit zwei verschiedene Typen dar. Die erste arbeitet gemäß vorgeschriebener festgelegter Arbeitszeiten, und Arbeitszeit und freie Zeit sind strikt voneinander getrennt, während die zweite meistens keine feste Trennung zwischen Arbeitszeit und freier Zeit hat.

Aus diesen Gründen ist eine getrennte Behandlung des Freizeitverhaltens auf dem Lande und in der Stadt angemessen.

1.4.1. Freizeit auf dem Lande

Das Arbeitsleben der überwiegenden Mehrheit auf dem Lande wird von den Natur- und Wetterverhältnissen geprägt. So wird bei schönem Wetter die Arbeitszeit verlängert und bei schlechtem Wetter verkürzt, d.h. bei schönem Wetter gibt es kürzere Freizeit als bei schlechtem.

Auch die Jahreszeit spielt eine wichtige Rolle in der Freizeitgestaltung der Landwirte. Der Frühling, der Sommer und der Herbst sind mit vielen Feldarbeiten verbunden. Die Werktage sind von der Arbeit her lang und hart, und der Feierabend beschränkt sich auf das Wochenende, d.h. Samstagabend und Sonntag. Was Feige schon vor 40 Jahren für die deutschen Bauern schrieb, hat heute immer noch Gültigkeit für die griechischen: "Von der Arbeit her erhält der Feierabend je nach der Jahreszeit ein ganz verschiedenes Gesicht ... Die schwere Arbeit des Sommers entläßt den bäuerlichen Menschen so müde und verbraucht, daß er kaum mehr als Ruhe verlangt, daß manchmal sogar das gewohnte Abendgebet gekürzt wird" (Feige 1936, S. 21).

Im Winter wird die Freizeit länger, da die bäuerliche Arbeit geringer wird. Die Feierabende in der Familie sind lang; die Eltern haben mehr Zeit für sich und ihre Kinder.

Das Wochenende wird durch die besonderen Gewohnheiten der Menschen auf dem Lande bestimmt. Am späten Samstagnachmittag läuten die Glocken, die die Menschen zu einem früheren Feierabend aufrufen. Sie gehen nach Hause und rüsten sich "äußerlich und innerlich" für den Sonntag.

Sonntags gehen fast alle Menschen in die Kirche. Der Kirchenbesuch ist eine traditionelle Pflicht für die Bauerngesellschaft in Griechenland, die der hohen Religiosität des Bauers entspringt. Er bietet zugleich die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Freunden vor und nach dem Gottesdienst. Die bäuerliche Arbeit erzieht von ihrer Natur her mehr als jede andere Tätigkeit zur Religiosität, da der Bauer "sich allein von natürlichen Gewalten abhängig sieht, ..., nicht anders als in Furcht, Hoffnung und gläubigem Vertrauen zu den Gewalten aufblicken kann, denen er den Ertrag seiner Arbeit täglich abringen muß" (Feige 1936, S. 23).

Der Tourismus hat in einigen, besonders den am Meer liegenden Orten das Arbeitsleben der Menschen und auch teilweise ihr Freizeitverhalten beeinflußt. Trotzdem ist kein Streben der griechischen Landbevölkerung nach eigenem Tourismus zu beobachten. So bleibt der Tourismus, der sich in den Industrienationen vom elitären Freizeitvergnügen zum breiten Massenspaß (Eggeling 1981, S. 106) entwickelt hat, für die große Mehrheit der ländlichen Bevölkerung ein unerfüllbarer Traum. Die landwirtschaftliche Bevölkerung, die die überwiegende Mehrheit der Landbewohner bildet, hat, wenn überhaupt, eine sehr niedrige Beteiligung an Urlaubsreisen, weit weniger als die anderen Berufsgruppen Griechenlands, weniger auch als die landwirtschaftliche Bevölkerung anderer europäischer Länder.

Die naturräumliche Heterogenität im griechischen ländlichen Raum bestimmt nicht nur die Art der Arbeit und die Länge der Freizeit, sondern auch die Art der Freizeitaktivitäten. So beobachtet man andere Aktivitäten bei den Insel- als bei den Festlandsbewohnern, bei den Bewohnern auf dem Flachland als bei denjenigen auf dem Bergland. Trotz der unterschiedlichen Freizeitmöglichkeiten und -gewohnheiten von Ort zu Ort gibt es aber auch allgemeine Aktivitäten, die einen überregionalen, traditionellen Charakter für alle Griechen in den Landgebieten haben.

Die Orientierung der Landbewohner an persönlichen Kontakten (Institut für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung 1976, S. 21) und das Bedürfnis, mit anderen Menschen zusammenzutreffen, rühren von den bestehenden Sozialverhältnissen auf dem Lande her. Die Menschen sind alle untereinander bekannt, sie halten in Freud und Leid zusammen, um gemeinsam zu feiern und gemeinsam zu trauern. Es geschieht nichts im Dorf, was den anderen entgeht. Die Feste, die an Feiertagen, Hochzeiten oder Taufen stattfinden, unterbrechen den einförmigen Alltag und schaffen Abwechslung. Die gesamte Dorfbevölkerung nimmt an solchen Festen teil, die als Volksfeste gefeiert werden, jedoch immer mit der Kirche und dem religiösen Gefühl verbunden sind. Bei all dem scheint ein Stück Menschlichkeit noch erhalten zu sein, das in unserer Zeit, in der der gesellschaftliche Raum weitgehend an solchen Sitten und Umgangsformen verarmt ist (Horney 1966, S. 229), von Bedeutung ist. Diese dörfliche Menschlichkeit und Zusammengehörigkeit bietet den Menschen Möglichkeiten zur einfachen, aber sinnvollen Freizeitgestaltung.

Freizeiteinrichtungen wie Jugendheime, Kinderspielplätze, Turnhallen, Freibäder, Hallenbäder, Tennisplätze und ähnliches sind selten zu finden. Hier kann von einer unzureichenden, wenn nicht sogar von einer fehlenden

Versorgungslage von Freizeiteinrichtungen im deutschen Sinne gesprochen werden. Trotzdem gibt es ein paar andere traditionelle Einrichtungen, die für die ländliche Bevölkerung von lebenswichtiger Bedeutung sind. Das sind neben der Kirche der Marktplatz (agora) und das Cafenion für die Männer und primitive Sportplätze für die Jungen.

Die Freizeitgestaltung verläuft, wie jede Beschäftigung, geschlechtsspezifisch. Die Männer haben einen besonderen Treffpunkt, das Cafenion, das für die Dorfgemeinschaft eine der wichtigsten sozialen Institutionen bildet und für Frauen und Kinder praktisch tabu ist.

Im Cafenion oder draußen auf dem Hof können die Männer untereinander bei einer Tasse Mokka oder einem Gläschen Ouzo über private und öffentliche Dinge, vor allem über Politik sprechen. Jeder kann bei oder neben den anderen sitzen und an jedem Gespräch teilnehmen. "Da werden private und öffentliche Neuigkeiten mit Windeseile kolportiert, Gerüchte geboren, geprüft und zu Grabe getragen, da werden Geschäfte verhandelt, Kredite vereinbart, Ehen gestiftet, Zwiste geschlichtet, Stellen vergeben, die Wahlen gemacht, die Gemeindesorgen beraten, wird die Weltpolitik durchleuchtet, da werden Arzt und Pope, Lehrer und Rechtsanwalt konsultiert. Da wird geschlafen, geträumt, gelesen, gespielt, geklatscht, gefeilscht, gedacht, geredet, geredet und nochmals geredet; kurz 'gearbeitet' und 'gelebt'. Nur eines nicht: geflirtet; denn die Frau ist wie vor drei Jahrtausenden aus diesem Lebenskreis ausgeschlossen" (Gaitanides 1967, S. 35).

Das Cafenion hat meistens einen Fernseher, den viele Familien noch nicht besitzen, und über den die neuesten Nachrichten den Bewohner erreichen. Überregionale Zeitungen stehen hier zur Verfügung. Und wenn es im Cafenion langweilig wird, gehen die Männer ins Freie auf den Marktplatz (agora). Da versammeln sie sich oder machen kleine

Spaziergänge, wobei wie in der Antike gesammelte Lebenserfahrungen der männlichen Dorfbewohner ausgetauscht werden.

Die Möglichkeiten zu Freizeitbetätigungen sind bei den Frauen in der Regel durch die Haushaltspflicht, die meistens zusätzlich zu ihren Feldarbeiten kommt, beschränkter als die der Männer. Ihre Freizeit wird durch die unzureichende oder ganz fehlende Technisierung im Haushalt noch begrenzt. Da die emanzipierte Stellung der Frauen in Griechenland nicht stark genug ausgeprägt ist, wird ihr Freizeitverhalten von den Männern beeinflußt und größtenteils bestimmt. Das trifft in größerem Maße bei Familien mit niedriger Ausbildung und im ländlichen Raum zu. So muß der Mann, wenn er vom Cafenion oder anderswo nach Hause zurückkommt und die Frau nicht im Hause ist, wissen, wo sie sich aufhält und was sie tut. Meistens versammeln sich die Frauen in altershomogenen Gruppen in der Nachbarschaft auf einem Hof oder besuchen Verwandte oder Bekannte und sprechen über alle möglichen Dinge. "Der Gesprächsstoff scheint nicht abzureißen. Unterdessen beschäftigt man sich mit Handarbeiten, die beiseite gelegt werden, sobald das Gespräch heftig wird" (Hotamanidis 1974, S. 131).

Die Kinder und Jugendlichen haben wenig Möglichkeiten für eine organisierte Freizeit. Durch eine Untersuchung in der Zeitschrift Tachydromos (23.3.1978, S. 67) wurde festgestellt, daß eine generelle Unterversorgung auf dem Gebiet der Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche in allen ländlichen und halbstädtischen Regionen besteht. Eine weniger organisierte Freizeit der Landjugend im Vergleich zur Stadtjugend ist zwar ein gewöhnliches Phänomen auch in hochentwickelten Ländern, wie Schulz (1965, S.202) für die Bundesrepublik Deutschland bemerkt, aber doch nicht in dem Maße wie in Griechenland.

Der primitive Sportplatz, den es nicht in allen ländlichen Gebieten gibt, ist der einzige Ort, an dem sich die Jungen für eine meistens von der Dorfgemeinschaft oder der Schule organisierte Freizeitbetätigung treffen. Gewöhnlich verbringen sie ihre Freizeit, wenn sie mit ihren Hausaufgaben und den übrigen Haus- und Feldarbeiten fertig sind, auf den Straßen, auf den Höfen und nicht selten in den Gärten zwischen den Häusern oder den naheliegenden Feldern. Je kleiner der Ort ist, desto mehr räumliche Bewegungsfreiheit haben die Kinder. Meistens bilden sie altershomogene Gruppen und spielen einfache traditionelle oder improvisierte Spiele.

Die Mädchen bleiben meistens zu Hause und helfen der Mutter im Haushalt oder beaufsichtigen die kleineren Geschwister. Oft sitzen sie mit anderen Gleichaltrigen vor der Tür und beschäftigen sich mit Handarbeiten.

Das Freizeitverhalten ist bei den Mädchen wie auch bei den Jungen geschlechtsspezifisch orientiert. Die Feststellung von Platz, daß in Deutschland das Geschlecht einen Bestimmungsgrund für das Freizeitverhalten in weit stärkerem Maße bei der ländlichen als bei der Gesamtbevölkerung darstellt (1971, S. 159), trifft in Griechenland in noch höherem Maße zu.

Kinderbüchereien existieren in den Gemeinden wie auch in den Schulen sehr selten; so haben die Kinder keine Möglichkeit, an außerschulische Bücher zu kommen, obwohl Exarchopoulos bei 9 - 18jährigen Schülern feststellte, daß gerade in dem Alter zwischen 11 und 14 Jahren das größte Interesse an außerschulischen Büchern besteht (1950, S. 207 ff.). Private Initiative zum Einkaufen von außerschulischen Büchern seitens der Eltern erstrecken sich meist nur auf ein paar Lexika und Sachbücher, die den Kindern bei der Vorbereitung von Hausaufgaben helfen können.

1.4.2. Freizeit in der Stadt

Die Freizeitgestaltung in der Stadt unterscheidet sich von der dörflichen aufgrund der städtischen Verhältnisse und vor allem der Trennung von Freizeit- und Arbeitsbereich. Die Beschäftigung in der Stadt läuft meistens nach vorbestimmten Arbeitszeiten und ist nicht wie im landwirtschaftlichen Bereich von der Jahreszeit oder vom Wetter abhängig. So haben die Stadtbewohner eine feste regelmäßige Freizeit, die schichtenspezifisch differenziert ist.

Das Leben in den griechischen Großstädten ist sehr teuer. Das verpflichtet viele Griechen mit geringem Einkommen, neben ihrer ersten Arbeit noch eine zweite zu übernehmen, um auf ihre Kosten zu kommen. Die Arbeitszeit wird weiterhin von den klimatischen Bedingungen beeinflußt; die Arbeit wird meistens von einer 3 - 4stündigen Mittagspause unterbrochen, die für das Mittagessen und den Mittagsschlaf dient. So lassen die o.g. Verhältnisse in Verbindung mit dem schlechten Verkehrssystem wenig Möglichkeiten für eine sinnvolle Freizeitgestaltung eines großen Teils der Stadtbewohner.

Das Stadtleben mit seinen monotonen und zunehmend einseitigen Beschäftigungen drängt die Stadtbewohner wenigstens in ihrer Freizeit zur Abwechslung des Lebensrhythmus durch Ausflüge, Ferien usw. Als ein typisches Phänomen der zunehmenden Verstädterung kann man den wachsenden Tourismus unserer Tage nennen. "Der Stadtmensch ist gezwungen, während des ganzen Jahres auf engstem Raum zu leben, deshalb will er wenigstens einmal im Jahr Erholung und Entspannung in freier Umgebung" (Wohlmann 1973, S. 385).

Im Leben des griechischen Großstädters ist, wie auch im Leben der übrigen europäischen Großstädter, die Arbeit immer sachlicher, die Freizeit aber immer privater geworden (Schelsky 1964, S. 306). So suchen die meisten griechischen Großstädter und vor allem die Athener nicht nur bei längerer Freizeit, sondern auch an Wochenenden eine natürliche und ihren menschlichen Bedürfnissen gerechtwerdende Freizeit-

gestaltung auf dem Lande. Der Wunsch des griechischen Großstädters nach einem eigenen Haus auf dem Lande war noch nie so stark wie in den letzten Jahren. So versuchen viele Stadtbewohner ein Wochenend- bzw. Ferienhaus möglichst in Stadtnähe zu bekommen. Ähnlich wachsende Zahlen von Wochenendhäusern sind auch in Deutschland zu beobachten (Czinki 1968, S. 408 u. 1969, S. 323 f.).

Das Kennzeichen des städtischen Lebens ist die Privatheit, die für den Griechen, wie für jeden mediterranen Menschen, einen Gegensatz zu seiner gewohnten Lebenseinstellung bildet. "In mediterranen Großstädten finden wir andere Charakteristika als in den deutschen. Der Großstädter ist dort freier, gelöster, bereiter zu Kontakten. Auf den zahlreichen kleinen Plätzen, in Parks, an Brunnen und auf den Balustraden versammeln sich gegen Abend die Nachbarn. Die ursprüngliche Freude an Begegnungen hat sich weithin erhalten. Durch die Motorisierung haben sich heutzutage die Verhältnisse etwas geändert, vor allem in den modernen Vororten" (Becher/Erpenbeck 1977, S. 9; vgl. auch Gehlen/Schelsky 1955, S. 244). Es muß noch staatliche Anstrengungen geben, um den Stadtraum so zu gestalten, daß er die notwendige Bipolarität des menschlichen Lebens ermöglicht und sogar fördert, d.h. die Stadt muß neben Privatheit auch öffentliche Bereiche bieten (vgl. Jakob-Goldeck 1973, S. 221). Der öffentliche Bereich läßt sich in vielen Punkten verbessern und erweitern, z.B. öffentliches Grün und insbesondere Parks, Sportmöglichkeiten usw.

Die griechischen Städte stehen hinsichtlich der Freizeitanlagen im Vergleich zu anderen europäischen Städten weit zurück. Es fehlt nicht nur an Geld, sondern auch an Überzeugung, daß die Freizeit ein wertvoller Bereich des menschlichen Lebens darstellt (Markantonis 1973, S. 41).

Die Arbeiterschicht, die in ihrer großen Mehrheit von Landgebieten stammt, wird von den spezifischen Freizeitproblemen der Großstädte besonders betroffen. Der Arbeiter verbringt aus zwingenden Gründen und im Gegensatz zu seinen früheren dörflichen Gewohnheiten den größten Teil seiner Freizeit im Hause. Die häuslichen Freizeitmöglichkeiten der Athener Arbeiterfamilien sahen nach der Untersuchung von Tsourekis (1974, S. 43) wie folgt aus:

Rundfunkgeräte:	92,2 %
Fernsehapparate:	47,8 %
Bücher für Erwachsene:	37,5 %

Auch die Kinder verbringen ihre meiste Zeit innerhalb der Wohnung. In den Städten haben die Kinder keine vergleichbaren Möglichkeiten, ihre Freizeit im Freien zu verbringen wie die Landkinder. "Das Spielen auf der Straße ist zu gefährlich und die anarchische Bauweise hat dazu geführt, daß es kaum Grünanlagen, Parks oder Kinderspielplätze, noch nicht einmal Höfe gibt. Die Wohnungen sind beengt ... Trotzdem hat sich die Sitte erhalten, vor allem in der Küche zu leben und das große Wohnzimmer nur für Besuch zu öffnen" (Kalpaka/Dudek 1982, S. 86). So müssen sich die Kinder das winzige Kinderzimmer, falls es vorhanden ist, mit ihren Geschwistern teilen. 44,8 % der von Tsourekis untersuchten Athener Arbeiterfamilien mit Kindern hatten eine Zweizimmer- und 3,9 % sogar eine Einzimmerwohnung, d.h. fast die Hälfte der Arbeiterfamilien hatte kein Kinderzimmer (vgl. Tsourekis 1974, S. 41). 98,3 % der Kinder hatten keine größere Spielfläche für Gruppenspiele in der Nähe ihrer Wohnung, obwohl das gemeinschaftliche Spielen mit 84,9 % an erster Stelle der von den untersuchten Kindern bevorzugten Spiele steht (Tsourekis 1974, S. 50).

Man kann sagen, daß für die Arbeiterkinder in den griechischen Städten große soziale Probleme vorliegen. Sie verreisen selten (vgl. Institut für Zukunftsforschung 1981, S. 354), ein Teil, der auf etwa 66.000 Kinder geschätzt wird, versucht in den Sommerferien als Gelegenheitsarbeiter an schlecht bezahlte und gesundheitsschädigende Arbeiten heranzukommen (vgl. Kalpaka/Dudek 1982, S. 89), und während der Schulzeit werden sie von der Schule so gefordert, daß eine tägliche Arbeit von 5 - 6 Stunden nur für die Hausaufgaben keine Seltenheit ist (vgl. Moraitis 1973, S. 53 ff. und Papadopoulos 1982, S. 88 ff.). Jedes Jahr versuchen der Staat, Betriebe, Institutionen, Gewerkschaften, Organisationen und die Kirche, unter Berücksichtigung der sozialen und ökonomischen Lage des Kindes, eine Sommerverschickung in der Sommerferienzeit für einen Teil der Kinder zu ermöglichen (vgl. Institut für Zukunftsforschung 1981, S. 355). Das reicht aber nicht einmal für 10 % der Arbeiterkinder aus.

Das Leseinteresse der Kinder in ihrer Freizeit ist über ein breites Spektrum von Büchern verteilt. An der Spitze liegen die Abenteuerbücher, gefolgt von den Märchenbüchern sowie den religiösen und historischen Büchern (vgl. Tsourekis 1974, S. 52). Öffentliche Bibliotheken und Schulbibliotheken spielen bei der Beschaffung der Bücher wegen ihrer schlechten Organisation und ihres nicht interessanten Angebots keine besondere Rolle. 70 % der Bücher und Zeitschriften werden von Freunden und Verwandten geborgt und nur 11 % aus den o.g. Bibliotheken entliehen.

2. Die griechische Familie in der Bundesrepublik Deutschland

2.1. Die Rahmenbedingungen

Die Existenz der griechischen Familie außerhalb der heimatlichen Grenzen hat eine lange Tradition. Schon seit Anfang dieses Jahrhunderts bestanden in verschiedenen Ländern aller Kontinente bedeutende griechische Stadtviertel, die mehrere Hunderttausende zählten (vgl. Matzouranis 1974, S. 33 und Tsoukalas 1975, S. 106 ff.).

Die Unfruchtbarkeit des griechischen Bodens hat den Griechen, in der Hoffnung einer besseren Zukunft, von seiner Heimat an das Ende der Welt getrieben. Dies war sein hartes Schicksal, denn er wurde, wie Kitsaras schreibt, in dem Lande geboren, "wo die Erde nicht den Menschen ernährt, sondern der Mensch für die Erde geschaffen wurde, um sie, ununterbrochen angestrengt arbeitend, fruchtbar zu machen" (1963, S. 258).

Das bilaterale Abkommen vom 30. März 1960 zwischen Griechenland und der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen des Wiederaufbaus und der Deckung des Arbeitskräftebedarfs der bundesdeutschen Industrie hat seitdem den größten Teil der griechischen Auswanderer nach Deutschland gelenkt. So sind drei Fünftel der griechischen Emigranten in den 60er Jahren in die Bundesrepublik gekommen (vgl. Papadopoulos 1971, S. 9; Boos-Nünning 1977, S. 204; Mavridis/Wagner 1980, S. 69).

Die wichtigsten Gründe für die Auswanderung der Griechen in die Bundesrepublik Deutschland sind die hohe Arbeitslosigkeit und die Unterbeschäftigung in der Heimat sowie die Hoffnung auf eine bessere Zukunft durch Dauerbeschäftigung und gute Verdienstmöglichkeiten im Gastgeberland.

Für die griechische Regierung, die Gewerkschaften und die Arbeitgebervereinigung war die Auswanderung der Griechen nach Westeuropa bzw. in die Bundesrepublik Deutschland ein glücklicher Ausweg, den sie - jeweils aus verschiedenen Motiven (vgl. Lianos, S. 212 ff.) - befürworteten.

Im Jahre 1983 lebten etwa 108.000 griechische Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland. Zählt man die Familienangehörigen dazu, so kommt man etwa auf 292.000 Griechen. Folgende Tabelle bietet die genaue Entwicklung sowohl der griechischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen als auch der gesamten Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland.

Tabelle 4: Entwicklung der gesamten ausländischen und griechischen Wohnbevölkerung in der BRD

Jahr	gesamte ausländische Bevölkerung	ausländische Arbeitnehmer	griechische Wohnbe-völkerung	griechische Arbeitnehmer
1961	686.200	548.900		43.900
1967	1.806.700	991.300		150.100
1968	1.924.200	1.089.900		139.700
1969	2.381.100	1.501.400		177.900
1970	2.976.500	1.948.900		229.800
1971	3.438.700	2.240.800		260.900
1972	3.526.600	2.352.400		268.100
1973	3.966.200	2.595.000	407.600	250.000
1974	4.127.400	2.286.600	406.400	229.200
1975	4.089.600	2.038.800	390.500	203.000
1976	3.948.300	1.920.900	353.700	178.400
1977	3.948.300	1.869.400	328.500	160.600
1978	3.981.100	1.864.000	305.500	146.800
1979	4.143.800	1.947.500	296.800	140.100
1980	4.453.300	2.071.700	297.500	133.000
1981	4.629.800	1.929.700	299.300	123.800
1982	4.666.900	1.809.000	300.800	116.400
1983	4.534.900	1.713.600	292.300	108.800

Quelle: a) Bundesanstalt für Arbeit: Ausländische Arbeitnehmer. Erfahrungsbericht 1972/73, S. 70
b) Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung - Repräsentativuntersuchung '80 -, 1981, S. 3
c) Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigungsstatistik Ib4-4204, März 1982 und Ib5-4111(5)/ 4112 (7), November 1983

Einen Überblick über die Herkunftsgebiete aller griechischen Arbeitnehmer, die durch die deutsche Kommission [1] in Griechenland (Athen) während ihrer 14jährigen Existenz vermittelt worden sind, verschafft folgende Tabelle.

Tabelle 5: Herkunftsgebiete der von der deutschen Kommission vermittelten griechischen Arbeitnehmer.

Herkunftsgebiet	a+)	b	c	d	e	f
Thrakien	329.582	137.060	35.670	9,3	10,8	26,0
Mazedonien	1.890.684	728.560	156.851	41,1	8,3	21,5
Epirus	310.334	113.020	45.129	11,8	14,5	39,9
Thessalien	659.913	250.220	33.671	8,8	5,1	13,5
Mittelgriechenland	3.532.318	1.255.800	57.861	15,2	1,6	4,6
Peloponnes	986.912	387.460	20.404	5,4	2,1	5,3
Ionische Inseln	184.443	75.500	8.272	2,2	4,5	11,0
Ägäische Inseln	417.813	146.080	8.646	2,3	2,1	5,9
Kreta	456.642	190.180	14.812	3,9	3,2	7,8
insgesamt	8.768.641	3.283.880	381.316	100	4,3	11,6
Männer	4.280.061	2.369.740	236.316	62	5,5	10,0
Frauen	4.488.580	914.140	145.000	38	3,9	15,7

Quelle: ESYE. Statistisches Jahrbuch Griechenlands 1978, S. 15 ff. und 83 ff.; Ligouras 1981, S. 24

+) a = gesamte griechische Bevölkerung (Volkszählung von 1971)
b = wirtschaftlich aktive Bevölkerung (Volkszählung von 1971)
c = Auswanderer von 1960 bis 1973
d = Auswanderer in % im Verhältnis auf die gesamten Auswanderer
e = Auswanderer in % im Verhältnis auf die Bevölkerung des Gebietes
f = Auswanderer in % im Verhältnis auf die wirtschaftliche Gebietsbevölkerung

1) Es ist von Bedeutung, daß nicht alle griechischen Arbeitnehmer durch die Vermittlung der deutschen Kommission in die Bundesrepublik gekommen sind. Eine große Zahl der Griechen, die fast 35 % aller griechischen Arbeitnehmer unfaßt, sind als Touristen oder durch die Vermittlung von Verwandten gekommen (vgl. Koulopoulos 1976, S. 15 f.)

Aus der Tabelle geht hervor, daß die meisten griechischen Arbeitnehmer aus den Agrargebieten und Gebirgsregionen Griechenlands, wie z.B. Nordgriechenland und Epirus, gekommen sind. So stammt ein sehr beachtlicher Teil der griechischen Gastarbeiter aus einer der ärmsten und rückschrittlichsten Regionen des Landes. "Das Analphabetentum ist im Norden dreimal so hoch wie in Attika und fast doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt" (Klee 1971, S. 85). Sie sind in der Regel ungelernte Arbeiter. "Während im Berichtsjahr beruflich qualifizierte Griechen, wie schon bisher, für eine Tätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland nur in recht bescheidener Anzahl gewonnen werden konnten, bereitete die Anwerbung/Vermittlung vor allem von männlichen ungelernten Kräften keinerlei Schwierigkeiten" (Bundesanstalt für Arbeit: Erfahrungsbericht 1971, S. 33).

Die griechische Familie bemüht sich im Ausland und besonders in der Bundesrepublik Deutschland, in der sie ihre jüngste Auswanderung zu verzeichnen hat, ihren nationalen, religiösen und soziokulturellen Charakter zu bewahren. Trotz der engen Bindung zur Heimat ist das Leben der griechischen Familie naturgemäß nicht unangetastet von den soziokulturellen Verhältnissen des Gastgeberlandes geblieben. So wurde die griechische Familie unter den im Gastgeberland herrschenden Verhältnissen und dem besonderen Status der Gastarbeiter selbst vor neue Probleme gestellt. Darunter ist eine Reihe von Arbeits-, Familien-, Wohn- und freizeitbedingten Problemen zu verstehen, die eine erhebliche Auswirkung auf die Freizeitgestaltung der griechischen Gastarbeiterkinder ausüben. Alle diese Probleme lassen sich nach einer kurzen Definition des Gastarbeiterbegriffes besser verstehen.

2.2. Zum Gastarbeiterbegriff

Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in der Bundesrepublik Deutschland ist kein Phänomen der Nachkriegszeit, sondern sie besteht schon seit dem vergangenen Jahrhundert. Um die Jahrhundertwende gab es in Deutschland rund eine Million Arbeitsemigranten (Borrelli 1979, S. 49).

Die Ausländerbeschäftigung in Deutschland läßt sich nach Hans Walz (1980, S. 9) in vier Perioden unterscheiden:

a) Die Ost-West-Wanderung (etwa von 1870 bis 1918) [1];
b) die Ausländerbeschäftigung während der Weimarer Republik (etwa zwischen 1920 und 1930);
c) die Ausländerbeschäftigung bzw. Zwangsarbeit während der NS-Zeit (etwa zwischen 1937 und 1945) [2] und
d) die gegenwärtige Süd-Nord-Arbeits-Migration (etwa seit 1950).

Für die ausländischen Arbeitskräfte der letzten Periode wurden verschiedene Ausdrücke wie "Ausländer", "ausländischer Arbeitnehmer", "ausländische Arbeiter", "Gastarbeiter" oder sogar "ausländische Mitbürger" (vgl. Leudesdorff 1971 und Zieris 1973) verwendet.

Der Ausdruck "ausländische Arbeitnehmer" umfaßt alle ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland. Innerhalb dieser umfangreichen Gruppe sind folgende drei Untergruppen zu unterscheiden:

---

1) Vgl. auch Holjewilken 1970, S. 14; Geiselberger 1972, S. 12 und Fietkau 1972, S. 14 f.
2) Vgl. auch Fietkau 1972, S. 15 und Berg 1978, S. 29 ff.

a) Die ausländischen Arbeiter aus den Mittelmeerstaaten, die nach bilateralen Regierungsvereinbarungen [1] in die Bundesrepublik kamen;
b) die ausländischen Arbeiter aus den übrigen Ländern;
c) die ausländischen Angestellten aus den Mittelmeerstaaten und den übrigen Ländern.

Die erste Untergruppe stellt etwa 80 % der gesamten ausländischen Arbeitnehmerbevölkerung dar und verkörpert das soziale Phänomen "Gastarbeiter" in der Bundesrepublik (Walz 1980, S. 15; vgl. auch Borris 1974, S. 7 f. und Reimann 1976, S. 13 ff.).

Der Terminus "Gastarbeiter", der die Begriffe "Gast" und "Arbeiter" verbindet und den fremden Arbeiter als Gast charakterisiert, steht seit seiner Verwendung in einer Antinomie; er "hat an sich einen widersprüchlichen Inhalt. Denn als Gäste werden die ausländischen Arbeiter in der Bundesrepublik Deutschland nicht behandelt, und sie fühlen sich auch nicht als solche" (Hotamanidis 1974, S. 7). Daran könnte man wahrscheinlich die gute Absicht der Bundesrepublik erkennen, sich selbst als Gastgeber zu repräsentieren und die fremden Arbeiter als Gäste zu empfangen. Oder es soll vielmehr der anfängliche Gedanke verdeutlicht werden, daß es sich um eine zeitlich

---

1) Bilaterale Vereinbarungen zwischen der Bundesrepublik und den Anwerbeländern bestehen schon seit:
1955 mit Italien
1960 mit Griechenland und Spanien
1961 mit der Türkei
1964 mit Portugal
1968 mit Jugoslawien
(Vgl. Mehrländer 1974, S. 11 ff. und Cropley 1979, S. 12)

begrenzte und vorübergehende Beschäftigung handelt [1], wie es eigentlich bei Gästen üblich ist. Dies war nicht nur die Einstellung des deutschen Staates und der deutschen Gesellschaft am Anfang, sondern auch der ausländischen Arbeiter selbst. Sie - die fremden Arbeitnehmer - haben ihre Heimat nicht verlassen, um den Rest ihres Lebens in der Bundesrepublik zu verbringen, sondern um eine begrenzte Zeit im Gastland zu arbeiten (vgl. Delgado 1966, S. 3). Sie kamen hierher mit dem Wunsch, in möglichst kurzer Zeit etwas Geld zu verdienen, damit sie in der Heimat den Traum eines besseren Lebens verwirklichen können. Das Truggefühl, er - der Gastarbeiter - könne nach Hause zurückkehren, wann immer er wolle, hat zu einer Verlängerung des erstgeplanten Aufenthaltes hier beigetragen, und das nicht nur um die Träume zu verwirklichen, die ihn hierherbrachten, sondern um noch weitere zu realisieren, die während seines Aufenthaltes hier auftauchen. Nach und nach umklammern ihn - für ihn unmerklich - Gewöhnung und schleichende Anpassung. "Als Gefangener nun des ihm unsichtbaren sozialen Netzes besitzt er nicht mehr die Kraft, sich zu befreien, wobei diese Ohnmacht Ausdruck seines nur zum Teil integrierten selbst und Ergebnis eines inneren Zwiespaltes ist, dessen Kontrahenten die alte halbvergessene und die neue halbverdaute Welt sind" (Katsarakis 1974, S. 22).

---

1) Diese anfängliche Auffassung wird auch mit der Antwort der Bundesregierung (Bundesminister für Bildung und Wissenschaft) vom 30. März 1971 auf eine Anfrage zur "Schul- und Berufsausbildung der Kinder ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland" bestätigt. Hier heißt es: "Die Bundesrepublik versteht ... die ausländischen Arbeitskräfte als Gastarbeiter und nicht als Einwanderer. Der Gedanke der Rückgliederung ausländischer Arbeitnehmer in ihre heimatliche Volkswirtschaft und der Rückkehr ihrer Kinder in das heimatliche Schulwesen hat daher von Anfang an auch die sozialen und schulischen Maßnahmen in der BRD mitbestimmt" (GUTACHTEN, Zur Schul- und Berufsbildung der Gastarbeiterkinder. (Hrsg.): Verband Bildung und Erziehung (VBE), S. 32; hier zitiert nach Katsarakis 1974, S. 34).

Die besondere Situation der Gastarbeiter, die aus sozialer Not hierher kamen und im wahren Sinne des Wortes keine Emigranten, aber auch keine Gäste sind, beschreibt Poeck, indem er ihnen eine Mittelstellung zwischen Emigranten und Vertriebenen zuweist: "Ihre soziologische Situation hat eine Mittelstellung zwischen der des Emigranten, der freiwillig in ein anderes Land kommt und die Bereitschaft mit sich bringt, dessen Lebensweise und Wertsystem zu übernehmen, und der des Vertriebenen, dessen Blick rückwärts auf die verlorene Heimat gerichtet bleibt. Mit dem Letztgenannten haben sie gemeinsam, daß sie nicht freiwillig, sondern in unseren speziellen Fällen durch die soziale Not veranlaßt, ihr Land verlassen haben und daß sie die kulturelle Distanz zur Umwelt aufrechterhalten - nolens und volens -; denn von ihnen aus gesehen besteht in vieler Hinsicht kein Grund, die Lebensweise des Gastlandes als nachahmenswert zu betrachten" (Poeck, zitiert nach Stirn 1964, S. 123).

Schon mit dem Beginn der 70er Jahre ist allmählich klar geworden, daß das Gastarbeiterproblem kein vorübergehendes Problem ist. So haben sich Staat, Gewerkschaften, Kirche und viele Organisationen und Vereine mit diesem Problem ernsthaft befaßt. 1970/71 schossen "Gastarbeiterausschüsse" wie Pilze aus dem Boden und brachten die Gastarbeiterproblematik in den Vordergrund der Aktualität. Der Münsteraner Bischof Heinrich Tenhumberg sprach im Februar 1970 von der zu spät erkannten Tragweite dieses Problems mit folgenden Worten: "Wir alle haben wahrscheinlich die Tragweite des Gastarbeiterproblems zu spät erkannt. Wir haben lange Zeit damit gerechnet, daß sich das Gastarbeiterproblem eines Tages von selber lösen werde, daß es nur vorübergehender Natur sei." Und: "Die Gastarbeiter bleiben aber zum großen Teil bei uns" (Fietkau 1972, S. 13).

Nachdem der Staatsapparat überzeugt wurde, daß die Gastarbeiter kein vorübergehendes Phänomen sind, verwendet er den wirklichkeitsnäheren Oberbegriff "ausländische Arbeitnehmer" (vgl. Klee 1972, S. 149) als Amtsbegriff. Dieses Wort ist ein technischer Begriff, der, obwohl er in der Amtssprache immer verwendet wird, selten am Arbeitsplatz, in Arbeiterwohngebieten oder in den alltäglichen Bürgergesprächen vorkommt.

Der Begriff "Gastarbeiter" hat jedoch Wurzeln geschlagen, nicht nur im Bewußtsein des deutschen Volkes, sondern auch in dem der Ausländer selbst, so daß er am häufigsten in der Umgangssprache verwendet wird.

In der vorliegenden Arbeit werden die Bezeichnungen "ausländische Arbeitnehmer", "ausländische Arbeiter" und "Gastarbeiter" synonym gebraucht, ebenso wie "Kinder ausländischer Arbeitnehmer", "Kinder ausländischer Arbeiter" und "Gastarbeiterkinder".

2.3. Die Arbeitsverhältnisse

Die griechischen Gastarbeiter stammen zum größten Teil aus ländlichen und armen Gebieten Griechenlands (vgl. Mehrländer 1974, S. 28). Sie waren hauptsächlich Bauern, ungelernte Arbeiter und Arbeitslose. Viele von ihnen und vor allem Frauen haben in der Bundesrepublik Deutschland - einem Land mit hoher Technologie und Industrie - nicht nur die erste Tätigkeit unter industriellen Normen aufgenommen, sondern zugleich auch die erste Erfahrung des Lebens in einer städtischen Umgebung gemacht (Piepho 1972, S. 14).

Da die griechischen Gastarbeiter ohne besondere Berufsausbildung in die Bundesrepublik kamen, war es zu erwarten, daß sie, wie auch die Gastarbeiter aus allen anderen Ländern, minderqualifizierte Arbeitsplätze mit niedriger Entlohnung annehmen würden (vgl. Klee 1972, S. 25 u. 31; Borris 1974, S. 31; Müller 1975, S. 11). Nach Mehrländer

waren nur 19 % der befragten männlichen und 3 % der weiblichen Gastarbeiter als qualifizierte Arbeitskräfte berufstätig (1974, S. 80).

Die griechischen Arbeiter kamen nach Deutschland mit der Hoffnung einer so früh wie möglichen Verbesserung ihrer finanziellen Situation und einer baldigen Rückkehr. Aus diesem Grunde bevorzugten sie von Anfang an Akkord- und Schichtarbeit. Nach der Untersuchung von Mehrländer arbeiteten 39 % der befragten griechischen Männer und 50 % der befragten griechischen Frauen Akkord, und von den oben befragten Griechen waren 39 % der Männer und 17 % der Frauen Schichtarbeiter (1974, S. 88 f.). Nach der Repräsentativuntersuchung '80 des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung übten 34,9 % der Griechen und 42 % der Griechinnen Tätigkeiten im Akkord aus (1981, S. 143); in ähnlicher Weise wurde festgestellt, daß 44,1 % der Griechen und 28,1 % der Griechinnen im Schichtwechsel arbeiteten (ebenda, S. 146). Erstaunlich dabei ist die Feststellung, daß die griechischen Frauen mehr als die griechischen Männer Akkordtätigkeiten ausüben. Daran und an der hohen Beschäftigung der Griechinnen mag auch das höhere monatliche Haushaltsnettoeinkommen der Griechen mit 2.838,-- DM liegen, wobei der entsprechende Betrag bei den ausländischen Arbeitern insgesamt - einschließlich der Griechen - 2.517,-- DM ist (vgl. Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung 1981, S. 253).

"Aus nicht näher bekannten Gründen ist die Frauenbeschäftigung bei den Griechen seit langem deutlich höher als bei anderen Ethnien" (Schrader 1979, S. 82).

Nicht nur Akkord- und Schichttätigkeiten, sondern auch Überstunden wurden von den Griechen und allgemein allen Gastarbeitern während der Vollbeschäftigungszeiten übernommen. Die Untersuchung von Borris erbrachte das Ergebnis, daß nur 34 % der Befragten keine Überstunden machten.

Von den übrigen jedoch machte ein Viertel der Befragten regelmäßig Überstunden, und ein weiteres Viertel ging sogar einer zweiten Arbeitsstelle nach (1974, S. 90).

Hotamanidis, der unter anderem auch die Zufriedenheit der griechischen Gastarbeiter mit dem Arbeitsplatz untersuchte, stellte fest, daß der größte Teil sowohl der männlichen als auch der weiblichen Befragten (durchschnittlich 51 %) mit seiner Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland zufrieden war; 15 % waren sehr zufrieden und nur 5 % sehr unzufrieden. In gleicher Weise waren sie auch zufrieden mit ihrem Einkommen. Im Gegenteil dazu waren 53 % dieser Männer mit ihrem Verdienst in Griechenland sehr unzufrieden (1974, S. 97 u. 110).

Zu ähnlichen Ergebnissen kam Papadopoulos in seiner Dissertation. 58 % der von ihm befragten griechischen Gastarbeiter (N = 100) erklärten sich mit ihrer Arbeit zufrieden; die übrigen äußerten sich mehr oder weniger unzufrieden, d.h. 15 % bezeichneten die Arbeit als Zwangsarbeit, 13 % als schwer und ungesund und 4 % als schmutzig, und die übrigen 10 % waren mit dem Verdienst, der Zusammenarbeit oder den Vorgesetzten nicht recht zufrieden (Papadopoulos 1975, S. 53). Das war sicher zu erwarten, denn die meisten von ihnen waren aus ihren unabhängigen landwirtschaftlichen Beschäftigungen direkt in eine untergeordnete und vielseitig abhängige Tätigkeit eingetreten.

Nachdem viele griechischen Gastarbeiter überzeugt wurden, daß ihr Aufenthalt in der Bundesrepublik nicht eine sehr begrenzte vorübergehende Erscheinung ist, wie sie es sich am Anfang vorgestellt hatten, und sie sich mit der deutschen Sprache vertraut gemacht hatten, versuchten sie nicht nur am Arbeitsplatz bessere Bedingungen zu erreichen, sondern sie gingen auch selbständigen Berufen nach, die sich besonders auf das gastronomische Gebiet erstrecken.

Es sind in allen Teilen Deutschlands die griechischen Restaurants und Gaststätten mit besonderen griechischen Spezialitäten bekannt. Allein in Nürnberg existieren ca. 400 solcher Lokale, die von früheren griechischen Arbeitern als Familienbetriebe geführt werden. Nach der Untersuchung von Tsardakis waren 8 % der befragten Männer (N = 710) und 3,7 % der befragten Frauen (N = 710) in Hessen selbständig (Tsardakis 1981, S. 87).

2.4. Wohnverhältnisse

Die Wohnsituation - Anzahl und Größe der Räume, Wohnlage und Wohnausstattung - ist von großer Bedeutung für die Familie und spielt eine zentrale Funktion sowohl für die verschiedenen Formen des Zusammenlebens der Familienmitglieder als auch für die Erziehung und Freizeitgestaltung der Kinder. Das gilt insbesondere für das Gastgeberland, in dem das familiäre Leben wegen der klimatischen Bedingungen und der Arbeitsbelastungen der Gastarbeiter stark auf die Wohnung eingeschränkt wird.

Gemäß den bilateralen Abkommen waren die Arbeitgeber verpflichtet, den angeworbenen Gastarbeitern die Unterkunft sicherzustellen. "Die Arbeitgeber brachten die massenweise ankommenden Arbeitskräfte in den sogenannten Wohnheimen unter, in welchen die Wohnverhältnisse jedoch nicht immer menschenwürdig waren" (Tsardakis 1981, S. 83). Diese Tatsache ist einerseits unter den nachkriegsgegebenen problematischen Wohnverhältnissen und andererseits unter dem höheren Interesse der Arbeitgeber an den Arbeitskräften selbst als an deren Wohnsituation zu verstehen.

Im Verlauf der Zeit, und nachdem die griechischen Gastarbeiter hinsichtlich der deutschen Sprache und der Anpassung an die deutsche Umwelt Fortschritte gemacht hatten, begaben sie sich auf die Suche nach Privatwohnungen. So hatten sie die Möglichkeit, in eine bessere Wohnung überzuwechseln

und ihre Familienangehörigen - Ehefrau und Kinder - in die Bundesrepublik nachzuholen. So begann ein sogenannter "Ghettoisierungsprozeß" der griechischen bzw. ausländischen Arbeiter (vgl. Borris 1974, S. 130 f.). Die Bildung von solchen "Ghettos", die die Gastarbeiter aus verschiedenen Gründen - z.B. wegen anfänglicher Sprachschwierigkeiten und um ein "Stück Heimat" in der Fremde zu haben - oft bevorzugen, übte eine negative Wirkung auf die Sozialisierung der Gastarbeiterkinder aus. "Die Wohnsituation und die häusliche Umgebung ausländischer Kinder beeinträchtigt kognitive und affektive Entwicklungsprozesse, da die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten eingeschränkt werden und die Ghettoisierung die Kommunikation mit deutschen Kindern verhindert" (Hohmann 1976, S. 225).

Einen Überblick über die Wohnverhältnisse der griechischen Gastarbeiter in den 70er Jahren verschaffen uns folgende statistische Daten.

Savvidis untersuchte unter anderem auch die griechischen Wohnverhältnisse in den Großstädten München und Köln und stellte fest, daß 22,8 % der befragten griechischen Familien nur ein Zimmer als gemeinschaftlichen Wohn-Schlafraum, 48,7 % zwei Zimmer (wobei häufig die Küche als Zimmer gezählt wurde), 19,4 % drei Zimmer und 7,3 % vier und mehr Zimmer hatten. Die entsprechenden Wohnverhältnisse bei den von ihm befragten deutschen Familien waren: 0,3 % ein Zimmer, 10,4 % zwei Zimmer, 38,2 % drei Zimmer und 40,7 % vier und mehr Zimmer (1974, S. 59).

Nach der Untersuchung von Hotamanidis in der gleichen Zeit schien die Wohnsituation erheblich besser zu sein. Er stellte fest, daß nur 10 % der befragten griechischen Familien eine Ein-Zimmerwohnung, 20,5 % eine Zwei-Zimmerwohnung, 33,5 % eine Drei-Zimmerwohnung und 36 % eine größere Wohnung hatten (1974, S. 315). Dieser Unterschied dürfte an den unterschiedlichen Untersuchungsgegenden

liegen. Hotamanidis untersuchte mehrere Regionen ohne besonderem Vorzug von Großstädten, in denen die Wohnsituation sicherlich größere Schwierigkeiten aufweist.

Die Repräsentativuntersuchung des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung erbrachte sechs Jahre später noch bessere Ergebnisse. Nur 1 % der griechischen Gastarbeiter hatte eine Ein-Zimmerwohnung, 22,5 % eine Zwei-Zimmerwohnung, 51,8 % eine Drei-Zimmerwohnung und die übrigen 24,7 % eine größere Wohnung (1981, S. 456). Die Wohnsituation der griechischen Gastarbeiter hat sich mit zunehmender Aufenthaltsdauer verbessert. Nicht nur die Wohnungsgröße, sondern auch die Wohnungsart hat sich verbessert, was aus der folgenden Tabelle festzustellen ist.

Tabelle 6: Wohnungsart und Aufenthaltsdauer (in %)

Wohnungsart	Griechen			Ausländer Gesamt		
	bis zu 3 Jahren	3-10 Jahre	10Jahre u.länger	bis zu 3 Jahr.	3-10 Jahre	10 Jahre u.länger
Eigenes Haus/ Eigentumswohnung	0,0	1,1	3,3	0,5	1,7	4,6
Mietwohnung	84,0	92,2	94,5	87,6	88,1	87,8
Gemeinschaftsunterkunft	16,0	6,7	2,2	11,9	10,3	7,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Repräsentativuntersuchung '80, 7/81, S. 449

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß die überwiegende Mehrheit der griechischen Arbeiter in Mietwohnungen lebt und nur ein kleiner, im Laufe der Zeit immer geringer werdender Prozentsatz, noch in Gemeinschaftsunterkünften wohnt, die qualitativ minderwertig und oft überbezahlt sind. Das ist darauf zurückzuführen, daß die griechischen bzw. ausländischen Arbeiter

mit Zunahme der Aufenthaltsdauer mehr Geld für Miete zahlen und sich eine bessere Ausstattung der Wohnung erlauben (vgl. Zieris 1972, S. 16 ff.).

2.5. Familienverhältnisse

Neben den Wohnverhältnissen bilden die Familienverhältnisse eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Kindes.

Die griechische Familie hat sich in der Bundesrepublik Deutschland auf die Kernfamilie - Eltern und Kinder - beschränkt. Dazu hat vor allem die bestehende deutsche Gesetzgebung geführt, die nicht erlaubt, daß andere Familienangehörige wie Großeltern und Geschwister im Rahmen der Familienzusammenführung nachgeholt werden.

Bevor eine vollständige Familienzusammenführung möglich war, litt die griechische Familie jahrelang unter der Trennung. Selbst die Ehepartner kamen nicht gleichzeitig in die Bundesrepublik.

Die Familienzusammenführung wurde in mehreren Phasen vollzogen. Bei 50 % der befragten Familien reiste erst der Vater in die Bundesrepublik Deutschland ein, und es folgte in einer zweiten Phase die Muter zusammen mit den Kindern nach; bei 22 % kam ebenfalls zuerst der Vater, nach einer Weile die Mutter, und in einer dritten Phase wurden die Kinder nachgeholt; bei 13 % reisten die Ehepartner gleichzeitig ein, und die Kinder wurden in einer zweiten Phase nachgeholt; bei nur 6 % der befragten Familien waren alle Familienmitglieder (Vater, Mutter und Kinder) gleichzeitig in die Bundesrepublik gekommen (Schrader 1979, S. 80 f.).

Das Problem der Eltern-Kind-Trennung betraf nicht nur diejenigen Kinder, die schon in Griechenland geboren waren, sondern in einem große Maße auch diejenigen, die später in der Bundesrepublik geboren wurden. Viele der hier geborenen Kinder wurden sogar innerhalb kurzer Zeit nach

der Geburt, da beide Elternteile berufstätig waren, nach Griechenland zu den Großeltern gebracht. Diese Kinder wachsen bei den Großeltern auf, die die Rolle der Eltern übernehmen. Sie versuchen so gut wie möglich, die Lage der Enkelkinder zu erleichtern und durch einen milden Erziehungsstil ihr Leben angenehm zu machen und die fehlende Elternliebe zu ersetzen. Diese Art der Erziehung widerspricht aber den Erziehungsvorstellungen der Eltern und führt gewöhnlich zu Konflikten, sobald die Kinder wieder zu ihnen kommen.

Diese Eltern-Kind-Trennung, die mehr oder weniger in den meisten griechischen Gastarbeiterfamilien erfolgt (vgl. Damanakis 1978, S. 181 ff.), stellt einen der negativsten Sozialisationsfaktoren für die Gastarbeiterkinder dar, und es kann nicht anders sein, als daß sie ihre Spuren im Leben dieser Kinder hinterläßt (vgl. Kontogiorgos 1980, S. 31 ff.).

Diejenigen Kinder, die das Glück haben, hier bei ihren Eltern aufzuwachsen, werden besonders von der Berufstätigkeit beider Eltern betroffen. In der Repräsentativuntersuchung '72 wurde festgestellt, daß 84 % der griechischen Ehefrauen in der Bundesrepublik berufstätig waren. Die Repräsentativuntersuchung '80 stellte eine 17%ige Abnahme der Erwerbsquote der verheirateten Griechinnen fest, die somit auf 67 % fiel (1981, S. 319). Bei einer so hohen Erwerbstätigkeit der Mütter ist die Versorgung der Kinder das wichtigste Problem. Oft arbeiten die Eltern schichtweise, damit sie ihre Kinder versorgen können. In einigen Fällen werden die kleinen Kinder von größeren Geschwistern betreut. Nach einem gewissen Alter, d.h. im Schulalter, werden die Kinder oft für einige Stunden täglich sich selbst überlassen.

Die Erziehungsziele der griechischen Eltern werden in hohem Maße von dem Wunsch einer Zukunftssicherheit für ihre Kinder beeinflußt. Dies wird aus der Untersuchung

Schraders u.a. ersichtlich, die den befragten ausländischen Eltern fünf Erziehungsziele mit der Bitte vorlegten, sie nach ihrer Bedeutung zu rangordnen.

Folgende Rangordnung wurde von den griechischen Eltern aufgestellt (1979, S. 100):

a) Lernen und Leistung 3,7
b) Rücksichtnahme und Ehrfurcht 3,3
c) Gehorsam und Ordnung 2,8
d) Religion 2,4
e) Selbständigkeit und Verantwortung 1,1

Aus dieser Untersuchung geht hervor, daß die griechischen Eltern, trotz der starken Bindung an die eigene Kultur, mehr Bedeutung der Erziehung zum Lernen und zur Leistung beimessen, die eine bessere persönliche und individuelle Entwicklung der Kinder ermöglicht, als denjenigen Erziehungszielen, die die Orientierung und Bindung an die nationale Kultur hervorheben. Das soll man unter dem Aspekt der Eltern verstehen, "ihren Kindern eine Zukunft zu ermöglichen, die positiver sein soll als ihre heutige eigene Situation" (ebenda, S. 101).

Hotamanidis, der dem Erziehungsstil der griechischen Eltern nachging, stellte fest, daß sie in der Bundesrepublik eine kleine Tendenz zur "freieren" Erziehung ihrer Kinder als in Griechenland aufweisen (1974, S. 165 ff.). Trotzdem glauben 54 % der befragten griechischen Eltern (N = 254), daß sie eine "strenge" Erziehung ausüben, wobei 37 % ihre Erziehung als "mäßig" und 9 % als "frei" bezeichnen (ebenda, S. 312). Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch Damanakis. Nach seinen Angaben bezeichneten 51,5% der Befragten (N = 299) ihre Erziehung als "streng" (1978, S. 187).

Weiterhin herrscht hier wie auch in der Heimat eine geschlechtsspezifische Erziehung, in der die Erziehungsmaßnahmen den Jungen gegenüber freier gehandhabt werden als

bei den Mädchen. Auf die Frage "Wie erziehen Sie die Knaben?" (im Vergleich zu den Mädchen) antworteten die von Hotamanidis (1974, S. 171) befragten griechischen Eltern (N = 400) wie folgt:

a) freier als die Mädchen	62 %
b) strenger als die Mädchen	0 %
c) gleich frei	15 %
d) gleich streng	23 %

2.6. Das Freizeitverhalten der griechischen Eltern

Die griechischen Arbeitnehmer haben mit ihrer Einreise in die Bundesrepublik Deutschland mehrfache Freizeitprobleme zu bewältigen. Sie kommen in ihrer überwiegenden Mehrheit aus den agrarischen Provinzen Griechenlands und haben in der Heimat keine scharfe Trennung des Lebens in Arbeits- und Freizeit erlebt. So haben sie hier eine zusätzliche Belastung zu bewältigen, die zunehmende Vereinsamung durch die Trennung von Arbeit und Freizeit (vgl. Flitner 1937, S. 31 ff.). Vor allem die klimatischen Bedingungen sind in der Bundesrepublik sehr verschieden von denjenigen in Griechenland und geben verhältnismäßig wenig Möglichkeiten für außerhäusliche Freizeitaktivitäten. Zählt man dazu auch die andersartige Mentalität der Deutschen, dann wird die Freizeitgestaltung als besonderes Problem des griechischen Gastarbeiters verständlich.

"Am liebsten würde er seine Freizeit wie in seinem Dorf auf der Agora oder im Cafenion zwischen vertrauten Gesichtern verbringen. Das Café und die Gastwirtschaft in Deutschland ist sicher kein Äquivalent zum griechischen Cafenion, wo man sich lebhaft unterhält, ohne daß die anderen sich gestört fühlen. In einem solchen Raum, in den dauernd fremde Menschen eintreten, in dem korrektes Verhalten verlangt wird, in dem man nur nebeneinander und nicht miteinander seine Freizeit verbringt, fühlt

sich der griechische Arbeitnehmer beengt. Besonders hier wird dem Griechen, der die Gemeinschaft liebt, seine andere Lebensart bewußt" (Hotamanidis 1974, S. 133 f.).

Da die verschiedenen Freizeitorte in der Bundesrepublik den Gewohnheiten und Erwartungen der griechischen Arbeiter nicht entsprechen, verbringen diese ihre Freizeit hauptsächlich zu Hause, oder sie besuchen Verwandte oder Bekannte. Savvidis stellte fest, daß alle griechischen Gastarbeiter unabhängig von Aufenthaltsdauer ausschließlich Veranstaltungen ihrer Landsleute aufsuchen (1974, S. 29). Aus diesem Grunde haben sich die Griechen kulturell sehr engagiert. So sind viele Kulturvereine gegründet worden. Allein in Nürnberg existieren zweiundzwanzig Vereinigungen, die oft kulturelle Veranstaltungen, Geselligkeiten oder Tanzabende u.s.w. veranstalten (vgl. Papaioannou 1983, S. 428 f.).

Die Tatsache, daß die griechischen Gastarbeiter häufig und intensiv das Zusammensein mit Landsleuten pflegen, soll nicht als Isolationsindiz betrachtet werden, sondern als Kommunikationsbedürfnis mit gleichartigen Menschen (Katsarakis 1974, S. 206 f.).

Zu Hause ruhen sich vor allem die von der oft mühsamen Arbeit heimkehrenden griechischen Arbeiter aus. Die Frauen befassen sich mit dem Haushalt, wobei teilweise auch die Männer oder die Kinder und vor allem die Mädchen helfen. Gleichzeitig hören sie oft griechische Musik und abends die griechische Sendung des bayerischen Rundfunks. Das Lesen von griechischen Zeitungen, die mit einem Tag Verspätung in bestimmten Geschäften zu erhalten sind, setzt für die Griechen eine der verbreitesten täglichen Freizeitbeschäftigungen dar (vgl. Katsarakis 1974, S. 208 f. u. 277).

Die Freizeitgestaltung innerhalb des Hauses wird in großem Maße vom Fernsehen beeinflußt. "Nach einem anstrengenden Arbeitstag in der Firma ist das Fernsehen für die griechischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland ein

wichtiger Zufluchtsort" (Tsardakis 1981, S. 105). Seine Anziehungskraft wird durch die vertraute familiäre Atmosphäre trotz der bestehenden sprachlichen Schwierigkeiten verstärkt.

Folgende Tabelle, die einen Häufigkeitsvergleich der häuslichen Freizeitbeschäftigungen griechischer Gastarbeiter und der deutschen Bevölkerung darstellt, ermöglicht einige grundlegende Einblicke bezüglich der Freizeitgewohnheiten und bestätigt den besonderen Vorrang sowohl des Fernsehens als auch des Zusammentreffens mit Freunden im Freizeitverhalten der Griechen.

Tabelle 7: Relative Häufigkeit von Freizeitbeschäftigungen in Haus und Garten in %

	sehr oft/oft		manchmal		selten/nie	
	Griechen	Deutsche	Griechen	Deutsche	Griechen	Deutsche
Fernsehen	67,4	54,3	23,7	36,2	8,7	7,8
mit Freunden zusammensein	54,4	16,0	38,9	56,5	6,6	25,9
Schlager u. Tanzmusik hören	38,9	19,7	36,6	46,6	14,4	32,0
von der Arbeit erholen	28,9	16,0	34,4	49,9	32,2	28,3
reparieren von Geräten	15,5	8,1	33,3	40,4	26,7	48,9
gar nichts tun	5,5	9,2	16,6	32,1	62,2	55,8
sich weiterbilden	5,5	8,3	5,5	20,6	73,4	66,4
Karten u. Gesellschaftsspiele	4,4	6,2	38,9	41,6	42,2	50,0
lernen, um im Beruf voranzukommen	4,4	7,6	3,2	14,4	83,7	69,9
sich mit seinem Hobby beschäftigen	1,1	18,6	3,2	29,6	70,0	48,7

Quelle: EMNID-Institut 1971, S. 54, hier zitiert nach Katsarakis 1974, S. 204

Die Anziehungskraft des Fernsehens erstreckt sich nicht nur auf die Eltern, sondern auch vor allem auf die Kinder (vgl. Tsouloftas 1979, S. 60 ff.), die während der Abwesenheit ihrer Eltern in der Fabrik einen übermäßigen Gebrauch von diesem Medium machen, worüber an einer anderen Stelle der vorliegenden Arbeit speziell die Rede sein wird.

Hotamanidis ist den Unterschieden zwischen den Geschlechtern hinsichtlich des Besuchs von Freizeiträumen nachgegangen. Er hat festgestellt, daß bei den befragten Männern (N = 200) der "Besuch von Verwandten oder Bekannten" (96,5 %) die wichtigste Rolle spielt, gefolgt von dem "Besuch eines griechischen Cafés" (53 %) und dem "Besuch eines deutschen Cafés" (40 %). Bei den befragten Frauen (N = 200) spielt auch der "Besuch von Verwandten oder Bekannten" (94 %) die dominante Rolle, während die Cafés ein sehr geringes Interesse finden (1974, S. 143 f.).

Katsarakis hat in seiner Untersuchung über die Freizeitgestaltung der griechischen Arbeitnehmer festgestellt, daß die Griechen in ihrer Freizeit oft arbeiten gehen (1974, S. 196 ff. u. 279). Dazu tragen sicherlich vor allem folgende zwei Gründe bei: das Geldsparen als ausschließliches Auswanderungsziel der überwiegenden Mehrheit der Griechen und die hohe Unzufriedenheit mit ihrer Freizeitgestaltung (vgl. Hotamanidis 1974, S. 150 f.).

Einen besonderen und wichtigen Teil der gesamten Freizeit der griechischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik bildet ihr Urlaub. Er erfordert von ihnen in höherem Maße als jede andere Freizeitbeschäftigung eine besondere Aktivität und planende Vorbereitung. Monatelang vor ihrem Urlaub in der Heimat sprechen die Griechen bei alltäglichen Kontakten mit ihren Landsleuten über ihre Urlaubspläne, über die Menschen, die sie treffen werden, die Orte, die sie besuchen werden, von den Geschenken, die sie für ihre Verwandten kaufen wollen u.s.w.

Nach ihrer Rückkehr vom Heimaturlaub sprechen sie auch lange Zeit von den Urlaubsgeschehnissen, von ihren Verwandten, Bekannten und Freunden, die sie trafen, von Kaufverträgen, die sie abgeschlossen haben, den politischen und finanziellen Verhältnissen in der Heimat und vielen anderen mehr oder weniger wichtigen Dingen.

So wird der Urlaub in Griechenland ein Anlaß für langzeitige Vorbereitungen und Unterhaltungen der Griechen untereinander während ihrer Freizeit auch hier im Gastgeberland. Die Urlaubszeit in der Heimat bringt nicht nur eine Erholung von der Arbeit des ganzen vorangegangenen Jahres, sie bildet auch die Quelle für seelische Widerstandsfähigkeit für ein weiteres Aufenthaltsjahr außerhalb des Heimatlandes.

Obwohl das allgemeine Freizeitangebot überall in der Bundesrepublik auch zur Verfügung der ausländischen Arbeitnehmer steht, machen die Griechen wie auch alle Gastarbeiter sehr eingeschränkt davon Gebrauch. Als Minderheiten und "wegen der damit verbundenen sozialen und kulturellen Barrieren sind die meisten von ihnen nicht in der Lage, die allgemeinen Freizeitangebote auch in entsprechendem Maße zu nützen" (McRae 1981, S. 80). Dieses Angebot ist nur zu einem sehr kleinen Teil speziell auf Ausländer ausgerichtet, wie z.B. Radio- und Fernsehsendungen für Gastarbeiter, fremdsprachige Bücher in einigen Büchereien, Deutschkurse in Volkshochschulen, Jugendzentren mit Gruppen für ausländische Jugendliche u.s.w.

Damit man das Freizeitverhalten sowohl der griechischen Gastarbeiter als auch ihrer Kinder versteht, soll man, wie der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (1978, S. 25 f.) schreibt, eine Reihe spezifische freizeitrelevanter Merkmale vor Augen haben, die die griechischen wie auch alle ausländischen Arbeiter als Bevölkerungsgruppe innerhalb der deutschen Gesellschaft aufweisen:

- hohe Erwerbsquote bei Männer und Frauen
- beengte Wohnsituation
- niedriges Bildungsniveau
- beschränkte finanzielle Möglichkeiten (niedrige bis mittlere Einkommen bei hohen Sparzielen)
- beschränkte Kommunikationsmöglichkeiten (Sprache)
- provisorischer Charakter der Lebenssituation

Alle diese Merkmale erschweren die Anpassung der griechischen Arbeiter an den Teilbereich "Freizeitwelt".

3. Konsequenzen aus der Familiensituation für die Freizeit der Kinder und Jugendlichen

Aus der Familiensituation sowohl in Griechenland wie auch in der Bundesrepublik Deutschland ergeben sich für die Freizeit der griechischen Kinder und Jugendlichen folgende Konsequenzen:

Kinder, die in einer patriarchalischen Familie mit einer geschlechtsspezifischen Erziehung aufwachsen, werden auch in ihrer Freizeit ein geschlechtsspezifisches Verhalten aufweisen. Deshalb ist ein stark unterschiedliches Freizeitverhalten zwischen Jungen und Mädchen zu erwarten. Die Jungen sollten, da sie für ihre Aufgabe als das führende Geschlecht vorbereitet und allmählich mit der nach außen gerichteten Perspektive der männlichen Rolle vertraut gemacht werden, mehr Freizeit haben, mehr Freizeit außerhalb des Hauses verbringen, abends länger draußen bleiben, mehr Taschengeld erhalten, weniger der Kontrolle der Eltern über ihre außerhäuslichen Freizeitaktivitäten unterstehen, mehr Möglichkeiten zum Spielen, zum Sport und zur Teilnahme an organisierten Freizeitbetätigungen haben als die Mädchen. Die Mädchen dagegen sollten mehr Freizeit zu Hause verbringen und deswegen mehr Bücher und Zeitschriften lesen und häufiger fernsehen. Sie sollten mehr Haushaltshilfe leisten und häufiger in die

Kirche gehen als die Jungen. Weiterhin führt die ständige Bevormundung der Mädchen durch ihre Eltern und Brüder wahrscheinlich dazu, daß sie sich in ihrer Freizeit in der Umgebung ihrer Eltern und Brüder weniger wohl fühlen als die Jungen.

Da die griechische Familie sich bemüht, ihren nationalen, religiösen und soziokulturellen Charakter in der Bundesrepublik zu bewahren und weiterhin das Zusammensein mit Landsleuten bevorzugt und pflegt, ist zu erwarten, daß die Kinder, zumindest die jüngeren, die unter einem größeren Einfluß der Eltern stehen, in ihrer Freizeit die Kommunikation mit Gleichaltrigen ihrer Nationalität bevorzugen und dem Kirchenbesuch eine große Bedeutung beimessen.

Die in hohem Maße Berufstätigkeit beider Elternteile führt zu der Annahme, daß die Freizeit der Kinder durch Haushaltsarbeiten und häufiges Aufpassen auf jüngere Geschwister quantitativ und qualitativ beeinflußt wird.

Da in den bäuerlichen Provinzen Griechenlands kaum Freizeiteinrichtungen wie Jugendheime, Turnhallen, Tennisplätze und ähnliches existieren und den Kindern keine Möglichkeit für eine organisierte Freizeit angeboten wird, ist zu erwarten, daß die griechischen Kinder in Deutschland nur schwer Anschluß an solche Freizeiteinrichtungen finden.

Der Mangel an öffentlichen Bibliotheken in Griechenland führt zu der Annahme, daß die griechischen Kinder solche Bibliotheken seltener als ihre deutschen Gleichaltrigen aufsuchen.

All diese Konsequenzen aus der Familiensituation sind in der empirischen Untersuchung zu überprüfen und es ist festzustellen, inwieweit sie mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

IV. DIE SCHULSITUATION DER GRIECHISCHEN GASTARBEITERKINDER

Es ist selbstverständlich, daß das Verhalten des Kindes in einem großen Maße von den wichtigen Umweltfaktoren beeinflußt wird. Die Schule ist zweifellos einer dieser Faktoren neben dem Elternhaus. "Elternhaus und Schule sind die Orte, an denen ein Kind im schulfähigen Alter die meiste Zeit seines Lebens verbringt. Will man das kindliche Leben und Verhalten hinreichend verstehen, so muß man neben seinen familiären, häuslichen Verhältnissen auch seine schulische Umwelt betrachten" (Savvidis 1974, S. 18).

Die schulische Umwelt des griechischen Kindes wird sowohl von den griechischen als auch von den deutschen Schulbedingungen bestimmt. Es wird versucht, im folgenden diese Bedingungen kurz zu schildern.

1. Die Schulsituation in Griechenland

1.1. Das griechische Schulsystem

Das griechische Schulsystem geht auf das Jahr 1834 zurück. In diesem Jahr wurde das erste Gesetz (Regierungsblatt Nr. 11/3.3.1834) für das Schulwesen verfaßt, das eine siebenjährige Schulpflicht - vom 5. bis zum 12. Lebensjahr - einführte. Dieses Gesetz setzte von Anfang an mit seiner 7jährigen Schulpflicht zu hohe Ziele, bekam dadurch einen unbrauchbaren und wirklichkeitsfremden Charakter und konnte fast ein Jahrhundert lang die Schulpflicht nicht wirklich zu realisieren verhelfen (vgl. Haralambides 1935, S. 65 ff.). "Der elende finanzielle Zustand des Staates und die finanzielle Abhängigkeit der Lehrer von den Gemeinden und den Eltern hatten die Gründung einer nur begrenzten Zahl von Schulen zur Folge ... In Wirklichkeit jedoch beschränkte sich der Schulbesuch auch dort, wo Schulen errichtet und

in Betrieb genommen wurden, auf vier, drei oder auch nur zwei Schuljahre" (Kitsaras 1983, S. 82).

Dieses Gesetz blieb trotz mehrmaliger Reformversuche bis 1929 unverändert.

Erst das Gesetz 4397 vom 24.8.1929 (vgl. Haralambides 1935, S. 100 f.; Karajannidis 1966, S. 6 f.; Hadjimanolis 1972, S. 149 ff.) brachte eine Reform im Schulsystem Griechenlands. Die wichtigsten Punkte der neuen Reform waren:

- 6jährige Schulpflicht für alle Kinder (Volksschule),
- 6jährige, ungegliederte Oberschule,
- Einführung der Volkssprache in den ersten vier Grundschuljahren,
- Aufbau von Kindergärten, Berufsschulen (Privatschulen) und Pädagogischen Hochschulen

(Athanassaki u.a. 1980, S. 7 f.).

Dieses Gesetz bestimmte trotz verschiedener Reformen und Gegenreformen fast ein halbes Jahrhundert, d.h. bis zur Abschaffung der Diktatur im Jahre 1974, das Schulsystem Griechenlands.

Die noch heute im Schulsystem Griechenlands geltende Reform brachte das Gesetz 309 vom 30.4.1976 (Regierungsblatt 100/30.4.1976). Die wichtigsten Punkte der neuen Reform sind:

- Ausdehnung der Schulpflicht von 6 auf 9 Jahre
- Einführung der Volkssprache (Dimotiki) als offizielle Sprache
- Verwendung von in die Volkssprache übertragener klassischer Literatur
- Neufassung von Lehrplänen und Überarbeitung von Schulbüchern
- Neue Einrichtungen im Schulbereich: Arbeitslehre, Verfügungsstunden, Schulfernsehen usw.

- Auftrag zur Errichtung neuer Schulgebäude und anderer Einrichtungen
- Neue Aufnahmeverfahren für Hochschulen

(Diamantopoulos 1983, S. 23).

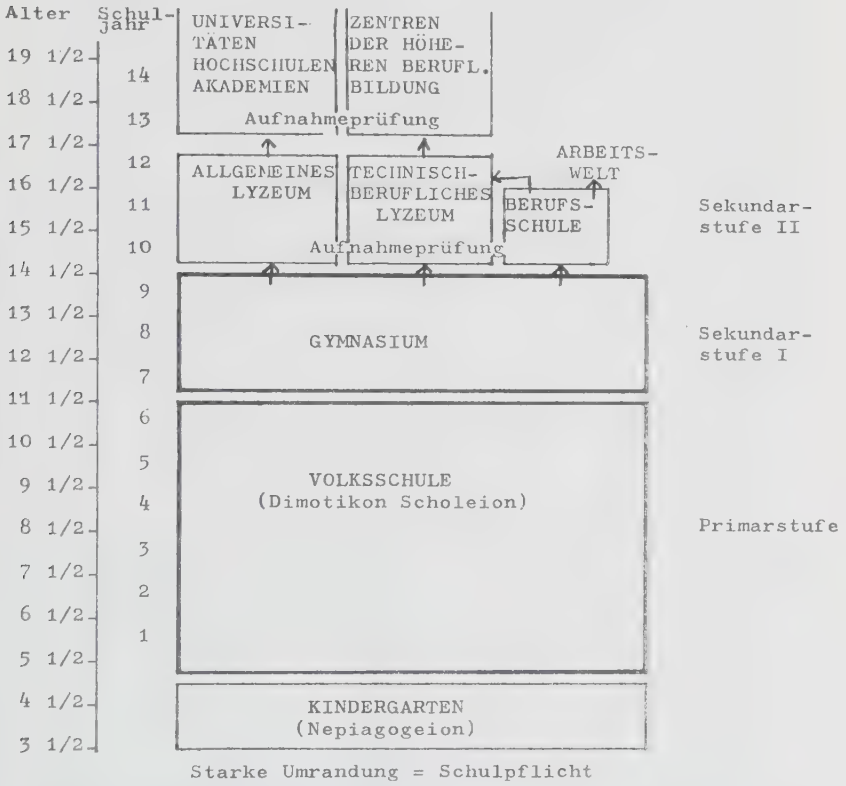
Die Reform von 1976 hat endgültig die Volkssprache (Dimotiki) als offizielle Sprache des Staates und als Sprache aller Stufen der Ausbildung eingeführt. Sechs Jahre später ist die Reform im Bezug auf die Volkssprache mit der Abschaffung der Betonungszeichen und der Einführung des "Ein-Akzent-Systems" [1] (Regierungsblatt 52, T.A., 29.4.1982, S. 429) vollendet worden.

Folgende Abbildung verschafft einen Überblick über das griechische Bildungssystem nach der Reform von 1976.

1) Vgl. Kitsaras 1983, S. 192 ff.

Abbildung 1:

Überblick über das griechische Schulsystem
(nach der Reform von 1976/77)



Quelle: Schorb 1980, S. 177

Trotz der seit der Gründung des neugriechischen Staates bestehenden Schulpflicht, deren Nichterfüllung immer mit

Geldstrafen verbunden war, hatte Griechenland auch in den ersten Jahrzehnten der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts immer noch einen hohen Prozentsatz von Analphabeten.

Heute ist allerdings die Erfüllung der Schulpflicht etwas Selbstverständliches.

Folgende Tabelle verschafft einen Überblick über das Bildungsniveau der griechischen Bevölkerung nach Geschlecht im Zeitraum 1907 - 1981.

Tabelle 8: Bildungsniveau der griechischen Bevölkerung in dem Zeitraum 1907 - 1981

Jahr	Geschlecht	Bildungsniveau in % εγγράμματοι Literaten	αγράμματοι Illiteraten
1907	Männer	60	40
	Frauen	20	80
	Insgesamt	39	61
1920	Männer	66	34
	Frauen	30	70
	Insgesamt	48	52
1928	Männer	76	24
	Frauen	41	59
	Insgesamt	58	42
1951	Männer	89	11
	Frauen	65	35
	Insgesamt	76	24
1961	Männer	92	8
	Frauen	73	27
	Insgesamt	82	18
1971	Männer	94	6
	Frauen	79	21
	Insgesamt	86	14
1981	Männer	96	4
	Frauen	87	13
	insgesamt	91	9

Quelle: a) (Daten von 1907 bis 1961) National-Statistisches Amt, nach Karajannidis 1966, S. 44 [a]
b) (Daten von 1971) Statistisches Jahrbuch Griechenlands 1978, S. 132
c) (Daten von 1981) National-Statistisches Amt Griechenlands

Aus der Tabelle geht hervor, daß der Prozentsatz der Illiteraten immer kleiner wird. Diejenigen, die heute als solche gelten, sind zweifellos ältere Männer und Frauen.

Die letzte statistische Untersuchung von 1981 des National-Statistischen Amtes Griechenlands hat dies bewiesen.

Alter	Bevölkerungszahl	Illiteraten absolut	Illiteraten in %
10-24	2.213.032	20.336	0,9
25-39	1.870.658	33.322	1,8
40-49	1.323.423	103.512	7,8
50-59	1.158.473	104.511	9,0
60-69	838.520	159.444	19,0
70-79	598.344	190.094	31,8
80 u.mehr	211.138	95.283	45,1

1.2. Unterrichtsfächer und Schulbücher

Nach dem Artikel 2 des präsidialen Erlasses 1034 vom 4. November 1977 werden folgende Fächer in der Volksschule unterrichtet: Religion, griechische Sprache, Geschichte, Umweltkunde, Physik und Chemie, Geographie, Mathematik, Soziallehre, Kunst, Musik, Gymnastik und kulturelle Veranstaltungen.

Das Lernziel und der Unterrichtsstoff jedes Faches wird ebenfalls im Artikel 3 desselben Erlasses festgesetzt. Folgende Stundentafel einer sechsklassigen Schule verschafft uns einen Überblick über die Wochenstundenverteilung jedes Unterrichtsfaches in jeder Klasse. Hier soll auch erwähnt werden, daß viele Schulen in kleinen Orten Griechenlands als ein-, zwei- oder dreiklassige bestehen. In solchen Schulen werden die Klassen 3 und 4 wie auch die Klassen 5 und 6 in allen Fächern außer Mathematik und Sprache zusammen unterrichtet.

Stundentafel 1: Stundentafel einer sechsklassigen Volksschule

Fächer	Unterrichtsstunden nach Klassen					
	1	2	3	4	5	6
Religion	1	1	2	2	2	2
Sprache	9	9	10	9	8	8
Geschichte	-	-	2	2	2	2
Umweltkunde	5	5	-	-	-	-
Physik u. Chemie	-	-	2	2	3	3
Geographie	-	-	2	2	2	2
Mathematik	3	3	3	3	4	4
Soziallehre	-	-	-	-	1	1
Kunst	2	2	2	2	2	2
Musik	2	2	2	2	2	2
Gymnastik	2	2	2	2	1	1
Kulturelle Veranstaltungen	-	-	-	2	2	2
insgesamt	24	24	27	28	29	29

Quelle: Lehrerverband Griechenlands 1978, S. 167

Als Schulbücher werden diejenigen genehmigt, deren Autor den ersten Preis bei einem Wettbewerb erhalten hat. Sie werden auf Veranlassung einer dafür spezialisierten Abteilung des Kultusministeriums gedruckt und an alle Schüler sowohl im Inland wie auch in den griechischen Schulen, Klassen oder muttersprachlichen Kursen im Ausland kostenlos verteilt. Der Lehrer darf keine anderen Bücher aus dem freien Handel empfehlen.

Die Schulbücher sollen dem Erziehungsziel dienen, das nach dem Gesetz 309/76, § 11, Abs. 1 für die Volksschule lautet: "Vermittlung von Kenntnissen und die Erziehung der Kinder im ersten Schulalter, also die Bereicherung der Lebenserfahrung, Entwicklung der geistigen und

körperlichen Fähigkeiten, die Einführung der Kinder in die Erkenntnis der Natur und in die Geschichte, die Förderung der Beobachtungsgabe, der Wahrnehmung und des Empfindens, die Stärkung des Bewußtseins, der Ethik und die Legung des Grundsteins der religiösen, nationalen und humanistischen Erziehung" (Papadopoulos 1982, S. 83).

Die Stärkung des Bewußtseins und die religiöse, nationale und humanistische Erziehung werden vor allem von den Religions-, Geschichts- und Lesebüchern verfolgt, die mit ihren Bildungsinhalten den Charakter des griechischen Schülers mitprägen.

Diese drei Fächer, unterstützt teilweise auch von den übrigen Unterrichtsfächern, bezwecken den idealen Menschentypus zu formen, der nach den gräcochristlichen Bildungsidealen ein gehorsamer Bürger und guter Patriot sein soll.

Selten findet man in den Lesebüchern Kapitel, die von nationalistischen Gedankengängen frei sind. Das hat zweifellos seine Wurzeln in dem Mythos der eigenen Vergangenheit, dem Griechenland noch immer verhaftet bleibt (vgl. Alexopoulos 1980, S. 172).

Aus diesem Grund, aber auch aus anderen Gründen, wie Oberflächlichkeit, Ungenauigkeit und Unzulänglichkeit, sind die Schulbücher oft einer heftigen Kritik ausgesetzt.

2. Die Schulsituation in der Bundesrepublik Deutschland

Das Schulproblem der griechischen bzw. der ausländischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland ist ein jüngeres Phänomen als das Gastarbeiterproblem selbst. Die bilaterale Regierungsvereinbarung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Griechenland sah keine Regelung des Ausbildungsproblems der griechischen Kinder in der Bundesrepublik vor, denn die Kinder durften sowieso erst nach drei Jahren, und nachdem der griechische bzw. der ausländische Arbeitnehmer eine dem Gesetz entsprechende Wohnung gefunden hatte,

nachkommen. Weiterhin wurde von Anfang an der Aufenthalt der Gastarbeiter als provisorisch betrachtet.

"Mit steigender Aufenthaltsdauer und dem vermehrten Familiennachzug sind die Probleme komplexer geworden; die Schwerpunkte der 'Ausländerfrage' haben sich von der Generation der Eltern auf die der Kinder, von den Problemen der Anpassung auf die der Integration verlagert" (McRae 1981, S. 9).

Niemand konnte in der ersten Hälfte der 60er Jahre ahnen, daß das Schulproblem der Gastarbeiterkinder sich zu einem der brennendsten Probleme der Gastarbeiterpolitik überhaupt entwickeln würde.

Die Kultusministerkonferenzen vom 14./15. Mai 1964, 3. Dezember 1971 und 8. April 1976 versuchten eine Bewältigung des Ausbildungsproblems der Gastarbeiterkinder auf Bundesebene (vgl. Diamantopoulos 1983, S. 69 ff.). Die Beschlüsse dieser KMK bildeten die Grundlage für die Weiterentwicklung des Unterrichts in den einzelnen Bundesländern, obwohl die Ausbildung der Gastarbeiterkinder von Bundesland zu Bundesland sehr abweicht.

Neben dem amtlichen Weg sind mit dem Beginn der 70er Jahre auch viele andere Verbände und Institutionen in die Richtung eines besseren Ausbildungsprogramms der Gastarbeiterkinder mobilisiert. "Erst seit 1970, das von den Vereinten Nationen zum Internationalen Erziehungsjahr erklärt worden war, wandte sich die Aufmerksamkeit auch den drängenden Fragen der Kinder ausländischer Arbeiter, deren Zahl sich inzwischen vervielfacht hatte, zu. In Ergänzung zur hauptsächlich von den Freien Wohlfahrtsverbänden getragenen Betreuungsarbeit wurden Tagungen veranstaltet, Arbeitskreise gebildet und Untersuchungen durchgeführt, mit dem Ziel, Möglichkeiten und Wege zu finden, um vor allem die schulische Situation der Ausländerkinder zu verbessern" (McRae 1981, S. 87). Im Jahre 1970 wurde, nach dem Aufruf der Bundesregierung an die Bevölkerung zur Hausaufgabenhilfe im Rahmen des

Internationalen Erziehungsjahres, für ausländische Kinder die "Aktion Hausaufgabenhilfe" ins Leben gerufen. Die Kirchengemeinden, die Ortsgruppen und die politischen Parteien leisteten dabei vielfältige Hilfe.

Die Zahl der ausländischen Kinder und Jugendlichen nahm Jahr für Jahr zu, so daß ihre Anzahl im Jahre 1980 sich 1.400.000 näherte.

Die zahlenmäßige Entwicklung der ausländischen Kinder und Jugendlichen in den 70er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland ist aus folgender Tabelle zu ersehen.

Tabelle 9: Entwicklung der Anzahl ausländischer Kinder- und Jugendbevölkerung von 1973 - 1980

Jahr	unter 5 Jahre	5-10 Jahre	10-15 Jahre	15-20 Jahre	gesamte ausländische Bevölkerung
1973	251.500	209.300	143.100	245.000	3.966.200
1974	296.400	247.300	171.600	244.000	4.127.400
1975	332.500	281.400	195.100	227.100	4.089.600
1976	336.400	292.700	208.900	207.500	3.948.300
1977	331.600	310.100	226.500	210.800	3.948.300
1978	320.900	320.600	245.800	219.700	3.981.100
1979	317.700	344.000	275.700	247.500	4.143.800
1980	335.500	393.600	329.900	317.900	4.453.300

Quelle: Bolte 1981, S. 14

Die Anzahl der ausländischen Schulkinder war im Schuljahr 1965/66 ca. 35.000,innerhalb von 14 Jahren stieg sie mit ca. 550.000 im Schuljahr 1979/80 um fast das 16fache.

Die nächste Tabelle zeigt uns die Zahl der ausländischen Kinder an den allgemeinbildenden Schulen Deutschlands.

Tabelle 10: Ausländische Schüler an allgemeinbildenden Schulen 1979/80 nach Schularten in der Bundesrepublik Deutschland

Schulart	alle Ausländer		davon Griechen	
	absolut	in %	absolut	in %
Grund- und Hauptschule	452.900	82,1	41.855	84,9
Realschule	23.400	4,2	2.218	4,5
Gymnasium	35.300	6,4	2.908	5,9
Gesamtschule	16.500	3,0	937	1,9
Sonderschule	23.900	4,3	1.430	2,9
insgesamt	552.000	100,0	49.348	100,0

Quelle: Bolte 1981, S. 15

Da es kein einheitliches Konzept für die Erziehung der griechischen, wie auch aller ausländischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland gibt, werden den griechischen Kindern von Bundesland zu Bundesland verschiedene Bildungsmöglichkeiten angeboten (vgl. Diamantopoulos 1983, S. 67).

Folgende Tabelle verschafft uns einen Überblick über die verschiedenen Schultypen, die die griechischen Kinder in jedem Bundesland besuchen.

Tabelle 11: Griechische Schüler nach Bundesländern und Schultypen im Dezember 1981

Bundesländer	Griechische Schüler							
	im schulpflichtigen Alter					griech. Vorschulen	griech. Lyzeen	insgesamt
	VK	MNK	MVK	ZK	PS			
Bad.Württ.	-	8499	70	1995	-	185	718	11.467
Bayern	-	431	-	1675	4973	191	952	8.222
Berlin	-	499	-	-	-	20	16	535
Bremen	-	70	-	-	-	-	-	70
Hamburg	-	385	-	203	-	69	24	681
Hessen	772	1135	464	347	205	34	193	3.150
Nieders.	-	1246	239	-	-	35	20	1.540
Nordrh.W.	3496	2424	2521	760	514	138	512	10.365
Rh.-Pfalz	511	-	-	347	-	-	-	858
Saarland	-	14	-	-	-	-	-	14
Schl.-Hol.	-	114	155	-	-	-	-	269
Summe	4779	14817	3449	5327	5692	672	2435	37.171

Quelle: Griechische Botschaft, Erziehungsabteilung

VK = Vorbereitungsklassen
MNK = Muttersprachliche Nachmittagskurse } neben Besuch der
MVK = Muttersprachliche Vormittagskurse } deutschen Regelklasse
ZK = Zweisprachige Klassen
PS = Privatschulen

Aus der Tabelle geht hervor, daß die große Mehrzahl, d.h. 86 % der griechischen Schüler im schulpflichtigen Alter, die in den Statistiken der griechischen Botschaft erfaßt werden, eine Privatschule, eine zweisprachige Klasse oder eine deutsche Regelklasse mit zusätzlichem muttersprachlichen Unterricht besuchen.

Viele griechische Schüler, die eine deutsche Regelklasse besuchen, nehmen an den muttersprachlichen Kursen nicht teil und werden deswegen nicht in den Statistiken der griechischen Botschaft erfaßt. Die tatsächliche Schülerzahl aller griechischen Schüler in der Bundesrepublik wird in der Tabelle 10 angegeben.

Da in meine Untersuchung Schüler von diesen drei Schultypen aufgenommen werden, wird im folgenden eine kurze Schilderung dieser Schultypen versucht.

2.1. Regelklassen mit muttersprachlichem Ergänzungsunterricht

Das deutsche Schulsystem stellt schon im vierten Schuljahr das Kind und damit auch die Familie vor die wichtige Entscheidung, ob es eine weiterführende Schule besuchen oder weiter in der Hauptschule mit dem Ziel einer späteren Berufserlernung bleiben soll.

Dieses frühzeitige Ausleseverfahren beim deutschen Schulsystem bringt nach Bolte/Kappe/Neidhardt eine soziale Ungleichheit mit sich. So stellen sie fest, daß nur ein kleiner Teil der deutschen Arbeiterkinder aufs Gymnasium und weiterhin zum Studium komme. Die große Mehrheit bleibe in der Hauptschule oder gehe auf die Realschule (Bolte u.a. 1975, S. 73 f.).

Wenn man davon ausgeht, daß die deutschen Arbeiterkinder schon erhebliche Schwierigkeiten mit dem einheimischen Schulsystem haben, dann ist zu erwarten, daß die griechischen Kinder, die außer mit den für Arbeiterfamilien spezifischen noch mit allen Emigrationsproblemen konfrontiert werden, in viel größerem Maße Schwierigkeiten mit dem deutschen Schulsystem haben. So stellt S. Ligouras fest, daß fast alle griechischen Kinder in der Hauptschule landen (1981, S. 186; vgl. auch Schmidtke 1981, S. 22 f.).

Wenn wir über den Besuch deutscher Regelklassen von griechischen Kindern sprechen, ist folglich die Hauptschule zu verstehen.

Nach den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vom 8. April 1976 sind in die Regelklassen nur griechische Kinder ohne erhebliche Sprachschwierigkeiten aufzunehmen. Kinder in Regelklassen ohne Unterricht in der Muttersprache sollen die Möglichkeit haben, auch am muttersprachlichen Ergänzungsunterricht teilzunehmen. Dieser soll fünf Wochenstunden nicht überschreiten. Er wird von griechischen Lehrern in folgenden Unterrichtsfächern erteilt: Religion, Griechisch, griechische Geschichte und Heimatkunde.

Die Mehrheit der griechischen Schüler besucht, da in vielen Bundesländern keine Alternative angeboten wird, die deutschen Regelklassen und erhält parallel dazu auch muttersprachlichen Unterricht. Bei knapp 20 % der Schüler ist dieser Nationalunterricht in die reguläre Schule integriert. Die übrigen müssen in den Nachmittagsstunden den Nationalunterricht aufsuchen (siehe auch Tabelle 11).

Der muttersprachliche zusätzliche Unterricht wurde auf Wunsch der griechischen Eltern zumeist von Elternvereinen und von den griechischen Behörden in der Bundesrepublik eingerichtet, um die Verbindung zur Heimat und deren Kultur aufrechtzuerhalten.

Die griechischen Schüler, die den muttersprachlichen Unterricht außerhalb der regulären Schulzeit aufsuchen, werden einer beispiellosen Quälerei ausgesetzt. "Die Kinder kommen von der deutschen Schule nach Hause; sie essen in Eile und verlassen sofort das Haus, damit sie rechtzeitig zum Nationalunterricht kommen, der meistens in einer Zentralschule der Stadt stattfindet. Viele Kinder benötigen zwei oder drei Verkehrsmittel, um das Schulgebäude zu erreichen. Wenn die Kinder anschließend nach Hause kommen, ist es schon abends.

Sie haben schon über 10 Stunden Arbeit an solchen Tagen hinter sich und noch keine Hausaufgaben für den nächsten Tag vorbereitet" (Diamantopoulos 1983, S. 98; vgl. auch Langenohl u.a. 1980, S. 46 und McRae 1981, S. 97).

Auch Schmidtke stellt eine Beschränkung der Freizeit ausländischer Schüler durch die zusätzliche Belastung mit muttersprachlichem Zusatzunterricht fest. Diese Belastung ist nach ihm nicht nur zeitlicher Art, sie wird auch von der erneuten Konfrontation mit einem anderen Unterrichtsstil und einem anderen Wertsystem gekennzeichnet (1980, S. 69 f.).

Im Bezug auf die Kontaktmöglichkeiten der griechischen bzw. der ausländischen Schüler zu deutschen Mitschülern in den Regelklassen lassen sich die Ergebnisse nicht miteinander in Einklang bringen. So trifft man in der bestehenden Literatur Untersuchungen an, in denen festgestellt wird, "daß die Gastarbeiterkinder in die deutsche Schulklasse sozial genauso integriert sind, wie die übrigen Mitglieder der Schulklasse" (Malhotra 1975, S. 238; vgl. auch Schlicksbier 1975, S. 681 ff.), wie auch andere Untersuchungen, in denen von mangelnder Integration der ausländischen Kinder in die deutschen Regelklassen und vom Fehlen aller Kontakte mit deutschen Gleichaltrigen außerhalb der Schule gesprochen wird (Landeshauptstadt München 1972, S. 153; Müller 1973, S. 104 ff.).

Die Untersuchung von Ursula Boos-Nünning hat die Thesen von der Isolation der ausländischen Kinder in den deutschen Klassengemeinschaften bestätigt. Vergleicht man die absoluten Zahlen der von ihr befragten Klassen, so zeigt sich, "daß mehr ausländische Kinder mit deutschen spielen wollen als umgekehrt deutsche Schüler mit ausländischen und daß weniger ausländische Schüler deutsche ablehnen als umgekehrt. Ferner fühlen sich, was der tatsächlichen Verteilung entspricht, mehr ausländische Schüler von deutschen Kindern abgelehnt als umgekehrt deutsche von ausländischen" (Boos-Nünning 1976, S. 70).

Die Untersuchung von Damanakis zur sozialen Integration der griechischen Gastarbeiterkinder in die deutschen Regelklassen hat bestätigt, daß die Beziehungen zwischen griechischen und deutschen Schülern im allgemeinen harmonisch sind, was hier jedoch nicht bedeutet, daß gewisse Feindseligkeiten zwischen griechischen und deutschen Kindern nicht vorkommen. Auf seine Frage, inwieweit die deutschen Kinder zu den griechischen freundlich und höflich waren, antworteten 72,2 % mit "Ja", 26,2 % mit "Nein" und 1,6 % machten keine Angaben. Weiterhin hat er festgestellt, daß die freundschaftlichen Kontakte der griechischen Gastarbeiterkinder mit den deutschen Kinder in den Regelklassen sowohl von der Besuchsdauer der Klassen als auch von der Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik positiv beeinflußt werden (1978, S. 258 f.).

2.2. Die zweisprachigen Klassen

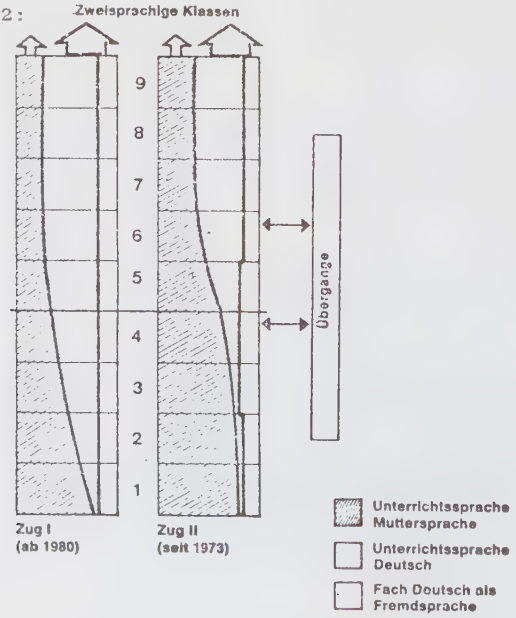
Einige Bundesländer verfolgen mit den zweisprachigen Klassen eine "Doppelstrategie", d.h. sie wollen gleichzeitig zwei Ziele erreichen, sowohl die Integration als auch die Reintegration. Bayern hat mit seinem "Offenen Modell", das von der Denksprache des Kindes ausgeht, seit 1973 als erstes Bundesland die zweisprachigen Klassen eingeführt. Bei einer Mindestzahl von 15 Schülern einer Nationalität wird eine zweisprachige Klasse eingerichtet, in der die Muttersprache von Lehrern der betroffenen Nationalität als Erstsprache und Deutsch im Sinne einer Zweitsprache von deutschen Lehrern unterrichtet wird.

Erst nach der KMK-Empfehlung vom 8. April 1976, gemäß der neben der erfolgreichen Mitarbeit der ausländischen schulpflichtigen Kinder in den deutschen Schulen auch die Aufgabe der Wiedereingliederung in die heimatlichen Schulen wahrgenommen werden soll (Präambel der KMK-Empfehlung vom 8.4.76), haben teilweise auch einige andere Bundesländer

wie Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Hamburg und Rheinland-Pfalz in begrenzter Zahl zweisprachige oder "bilinguale" Klassen gebildet.

Ein Teil der griechischen Kinder in diesen Bundesländern geht in die zweisprachigen Klassen. In diesen erfolgt der Unterricht in den ersten Jahren überwiegend in Griechisch. Mit fortlaufender Zeit läßt der muttersprachliche Unterricht nach, und der Unterricht in der deutschen Sprache nimmt immer einen breiteren Raum ein. Über den genauen Anteil des muttersprachlichen Unterrichts und des Unterrichts in deutscher Sprache in den einzelnen Jahrgangsstufen entscheiden die Länder in eigener Zuständigkeit. So werden die griechischen bzw. die ausländischen Schüler in Bayern, in dem die zweisprachigen Klassen am längsten existieren, je nach ihren Deutschkenntnissen in zwei Leistungsgruppen (Zug I und Zug II) eingeteilt (KMBI Nr. 14/1979), wie Abbildung 2 und Stundentafel 2 zeigen.

Abbildung 2:



Quelle: Schorb 1980, S. 22

Stundentafel 2: Stundentafel der zweisprachigen Klassen 1-9

	1./2.Jgst.		3./4.Jgst.		5./6.Jgst.		7./8.Jgst.		9.Jgst.	
	Zug I	Zug II	Zug I	ZugII	ZugI	ZugII	ZugI	ZugII	ZugI	ZugII
Stunden in Deutsch als Fremdsprache	5	6	7	8	7	7	7	7	7	7
Stunden in Deutsch als Unterrichts-sprache	1	1	7	3	14	6	16	14	16	14
Stunden für mutter-sprachlichen Unterricht	20	19	16	19	11	19	9	11	9	11
Gesamtzahl der Unter-richts-stunden	26	26	30	30	32	32	32	32	32	32

Quelle: Schorb 1980, S. 22

Aus der Abbildung und der Stundentafel stellt man fest, daß Zug I eher für Kinder bestimmt ist, die schon beim Eintritt in die erste Jahrgangsstufe über Deutschkenntnisse verfügen, während Zug II für Kinder ohne besondere Vorkenntnisse in Deutsch vorgesehen ist.

Ein Vorteil der zweisprachigen Klassen im Vergleich zu den griechischen Privatschulen ist die Möglichkeit gemeinsamen Unterrichts der griechischen Schüler mit deutschen Schülern paralleler Klassen in den Fächern Sport, Handarbeit, Werken und Hauswirtschaft. So bekommen die griechischen Kinder eine reale Gelegenheit nicht nur für sprachliche Weiterentwicklung in Deutsch, sondern auch für engere Kontakte mit deutschen gleichaltrigen Kindern. Von Bedeutung für die Freizeitgestaltung ist auch, daß die zweisprachigen Klassen immer vormittags unterrichtet werden und die Kinder nachmittags ebenfalls die Möglichkeit haben, mit deutschen Kindern in Kontakt zu kommen, was für Schüler der Privatschulen, die meistens nachmittags arbeiten, nicht der Fall ist.

Die zweisprachigen Klassen haben den Regelklassen gegenüber auch in dem Punkt einen Vorteil, daß die Schüler nicht mit muttersprachlichem Unterricht in den Nachmittagsstunden belastet werden.

2.3. Die griechischen Privatschulen

Die griechischen Privatschulen sind gemäß dem Grundgesetz und nach den deutschen Schulgesetzen errichtet worden. Sie erfüllen die Voraussetzungen des Artikels 7 Abs. 4 und 5 des Grundgesetzes, indem sie in ihren Lehrzielen und Einrichtungen sowie in der wissenschaftlichen Ausbildung sowohl ihrer griechischen wie auch ihrer deutschen Lehrkräfte nicht hinter den öffentlichen Schulen zurückstehen.

Sie sind staatlich anerkannt; demnach erfüllen alle griechischen Kinder, die eine solche Privatschule besuchen, ihre Schulpflicht im vollen Umfang dem Gesetz gegenüber.

In allen Privatschulen lernen die Kinder vom ersten Jahrgang an Deutsch als erste Zweitsprache von meist deutschen Lehrkräften.

Bayern ist das Bundesland, indem die ersten griechischen Privatschulen gegründet wurden. So wurden die ersten griechischen Privatschulen, deren Träger die Erziehungsgesellschaft "König Otto von Griechenland" war, 1965 in München und Nürnberg eingerichtet. [1] Im nachkommenden Jahr wurde eine weitere griechische Privatschule in Nürnberg genehmigt, und drei Jahre danach auch eine zweite in München, deren Träger der griechische Staat, vertreten durch das griechische Generalkonsulat in München ist.

Die zwei letzten Privatschulen erfaßten 87 % der griechischen Schüler aller Privatschulen in der Bundesrepublik und 13 % aller schulpflichtigen griechischen Schüler, die in den Statistiken der griechischen Botschaft im Dezember 1981 [2] verzeichnet waren (siehe auch Tabelle 11).

1) Diese ersten Privatschulen wurden von sich aus mit der Zeit aufgelöst und existieren nicht mehr.
2) Seitdem hat die griechische Botschaft keine neuen Statistiken darüber erfaßt.

Diese Privatschulen gehen von der ersten bis zur neunten Klasse [1] und arbeiten nach den griechischen Lehrplänen, die in vielen Punkten an die deutschen Verhältnisse bzw. an die deutschen Lehrpläne angepaßt wurden. Weiterhin wird die Schulaufsicht sowohl von den deutschen als auch von den griechischen Schulbehörden ausgeübt. Der Unterricht findet überwiegend nachmittags statt, und somit verpassen die griechischen Schüler die Möglichkeit, mit den deutschen Kindern während der Freizeit in Kontakt zu kommen (vgl. Diamantopoulos 1983, S. 121).

Wie sich die Unterrichtsstunden in einer Privatschule verteilen, läßt folgende Stundentafel der Privaten Volksschule der Republik Griechenland in Nürnberg ersehen.

---

1) In Bayern wie auch in den meisten Bundesländern existieren auch Private Griechische Lyzeen, die den griechischen Schülern die Möglichkeit des Schulbesuchs bis zum Abitur anbieten.

Stundentafel 3: Stundentafel der Privaten Volksschule der Republik Griechenland in Nürnberg

Lernbereich/Fach	Klasse 1	2	3	4	5	6	7	8	9
Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Griechisch	8	7	7	7	7	7	7	7	7
Deutsch [1]	5	5	8	8	8	8	7	7	7
Mathematik	5	5	5	5	4	4	4	4	4
Heimat- und Sachkunde	3	3	3	3	-	-	-	-	-
Geschichte/Soziallehre	-	-	-	-	2	2	2	2	2
Arbeitslehre [1]	-	-	-	-	-	-	1	1	2
Erdkunde/Wirtschafts-geographie	-	-	-	-	1	1	1	1	1
Physik/Chemie	-	-	-	-	1	1	2	2	2
Biologie	-	-	-	-	1	1	1	1	1
Musik	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Kunsterziehung	1	1	1	1	1	1	-	-	-
Sport	2	2	2	2	2	2	1	1	1
Handarbeit/Werken	1	2	2	2	2	2	-	-	-
Wahlpflichtbereich:									
Kunsterziehung Technisches Zeichnen [1] Technisches Werken Textiles Gestalten Haushalts- und Wirtschaftskunde Maschinenschreiben [1]	-	-	-	-	-	-	4	4	4
Wochenstunden	28	28	31	31	32	32	33	33	34

Quelle: Private Volksschule der Republik Griechenland in Nürnberg

1) Fächer, die in deutscher Sprache unterrichtet werden.

In den 80er Jahren haben die griechischen Erziehungsabteilungen, nachdem sie feststellten, daß die verschiedenen neuen Erlasse in den meisten Bundesländern eine immer geringere Anzahl von Wochenstunden für den griechischsprachigen Unterricht vorsahen, immer mehr griechische Privatschulen zu gründen versucht (Jahresbericht der Erziehungsabteilung an der griechischen Botschaft in Bonn vom 27.10.1982, S. 27). Dies stieß aber auf gesetzliche Schwierigkeiten, und von den über 50 von der Regierung Papandreou beabsichtigten Privatschulen sind nur ein paar zustande gekommen.

3. Die Überforderung der Kinder durch die Schule

Die Schule ist diejenige Institution, die jahrelang eine planmäßige Erziehung auf alle Kinder ausübt. Damit aber die Schule dem Kind gerecht bleibt, wird seitens des Staates Sorge getragen, daß es gemäß seinem Alter und seiner Leistungsfähigkeiten gefördert wird und ihm genug Zeit für seine übrigen Bedürfnisse bleibt. So werden die Wochenunterrichtsstunden und der Unterrichtsstoff jeder Klasse sowie ein zeitlicher Höchstrahmen für die angeforderten häuslichen Schularbeiten vom Staate bestimmt.

Trotz dieser allgemeinen Bestimmungen und der Bemühungen vieler Lehrer, auch dem einzelnen Schüler gerecht zu werden, indem sie den Unterricht differenzieren, d.h. ihn so gestalten, daß er nach Möglichkeit der Leistungsfähigkeit des einzelnen Schülers entspricht, gibt es nicht wenige Untersuchungen, die eine ständige Überforderung der Kinder seitens der Schule beweisen.

So stellt Papadopoulos (1982, S. 91) fest, daß die von ihm befragten Schüler der 5. und 6. Klasse (N = 140) der Volksschulen einer Provinzstadt Griechenlands 3,9 Stunden im Durchschnitt täglich für ihre Hausaufgaben

benötigen, obwohl das Kultusministerium gemäß einem Rundschreiben empfiehlt, daß die Hausarbeiten für diese Volksschüler zwei Stunden pro Tag nicht überschreiten sollen.

Auch Tsourekis ermittelt, daß 41,4 % der von ihm befragten 14jährigen Schüler von Athener Arbeiterfamilien 4 - 9 Stunden täglich für die Hausaufgaben brauchen (1974, S. 74).

G. Moraitis kommt in seiner Untersuchung über die Zeitverteilung im Leben der Gymnasialschüler zu dem Schluß, daß die griechischen Gymnasiasten das 2-3fache im Vergleich zu den Erwachsenen arbeiten (1973, S. 53 ff.).

Die zeitliche Überforderung ist aber nur ein Teil der gesamten Überforderung der Schüler, denn die psychische Unterdrückung und die Ängste vor dem Mißerfolg belasten das Kind in gleichem Maße. Oft übt auch die Familie einen Druck auf die Kinder aus, in der Hoffnung, daß der Erfolg so gesichert wird, und somit wächst nur die Problemlage des Schülers.

Die Überanstrengung und Übermüdung der Schüler ist sicher nicht nur für Griechenland spezifisch; sie kommen - wenn auch in einem kleineren Maße - auch in anderen europäischen Ländern vor (vgl. Papadopoulos 1982, S. 92 f.).

Die griechischen Kinder in der Bundesrepublik wie auch die übrigen ausländischen Kinder sind erwartungsgemäß mehr überfordert als ihre deutschen Mitschüler. Sie sind einerseits von den mangelnden Sprachkenntnissen in Deutsch betroffen (vgl. Hohmann 1976, S. 48 f.), aber auch von denjenigen in der Muttersprache, soweit sie im neuen Milieu mit allen Vor- und Nachteilen einer Zweisprachigkeit aufwachsen. Andererseits werden sie auch von dem neuen deutschen Bildungssystem oder sogar von der Mischung oder dem Parallellauf des deutschen und des griechischen Bildungssystems betroffen und überfordert.

Vergleicht man die Wochenstundenpläne der griechischen Schulen bzw. der griechischen Klassen mit denjenigen der deutschen Schulen, so stellt man fest, daß

- die Kinder, die eine Regelklasse besuchen, mit mindestens fünf Wochenstunden muttersprachlichem Unterricht im Vergleich zu ihren deutschen Mitschülern mehr belastet sind; rechnet man die nötigen Anfahrtszeiten, sowie die dazugehörigen Hausaufgaben ein, dann bekommt man den in Wirklichkeit noch größeren Unterschied;

- die griechischen Privatschulen in den zu untersuchenden 5. bis 8. Klassen im Durchschnitt 2 - 3 Wochenstunden mehr haben als die entsprechenden deutschen Regelklassen;

- die zweisprachigen Klassen auch in den Klassen 5 bis 8 im Durchschnitt 2 Wochenstunden mehr haben.

Folgende Tabelle gibt uns einen Überblick über die Unterrichtswochenstunden der verschiedenen Schulformen, die die griechischen Kinder besuchen.

Tabelle 12: Unterrichtswochenstunden der verschiedenen Schulformen für griechische Kinder in Bayern

Schulform	Jahrgang 1	2	3	4	5	6	7	8	9*	insgesamt
deutsche Regelklassen	24	25	27	27	30	30	30	29-31	29-31	251-256
griechische Privatschulen	28	28	31	31	32	32	33	33	34	282
zweisprachige Klassen	26	26	30	30	32	32	32	32	32	272
Regelklassen+ muttersprachlicher Unterricht	29	30	32	32	35	35	35	34-36	34-36	296-300

Die schon durch die besondere Schulsituation stark überforderten griechischen Kinder werden noch durch übermäßig viele Hausaufgaben ihrer griechischen Lehrer belastet. Diese geben oft im Vergleich zu ihren deutschen Kollegen ein Vielfaches an Hausaufgaben. Die griechische Schule verlangt viel Hausarbeit, die meistens auf der Reproduktionsebene bleibt. So sammelt der Schüler unnötige Kenntnisse, erwirbt jedoch zu wenig Erkenntnisse, und das Einzige, was die Schule erreicht, ist, im Kinde Übermüdung und geistige Verwirrung zu erzeugen (vgl. Dimou 1979, S. 9).

4. Konsequenzen aus der Schulsituation für die Freizeit der Kinder und Jugendlichen

Nach der Untersuchung der Schulsituation sowohl in Griechenland wie auch in der Bundesrepublik Deutschland ist zu erwarten, daß die griechischen Kinder wegen der differierenden Schulsysteme in beiden Ländern und den unterschiedlichen Bedingungen in den besuchten Schultypen ein ungleiches Freizeitverhalten aufweisen.

So sollte man erwarten, daß die Kinder, die eine Privatschule besuchen, mehr Hausaufgaben haben, mehr außerschulische Bücher in griechischer Sprache besitzen und lesen, häufiger die Kirche besuchen, mehr Freundschaftsbindungen mit griechischen Gleichaltrigen pflegen, öfter an Veranstaltungen der griechischen Kulturvereine teilnehmen und häufiger deren Leihbibliotheken aufsuchen als Schüler von den beiden anderen Schultypen.

Die Kinder dagegen, die eine Regelklasse besuchen und deren Schulausbildung somit mehr dem deutschen Schulsystem angepaßt ist, sollten weniger Zeit für ihre Schulaufgaben aufwenden, mehr außerschulische Bücher in deutscher Sprache besitzen und lesen, häufiger die öffentlichen Bibliotheken aufsuchen und mehr Freundschaftsbindungen mit deutschen Gleichaltrigen pflegen als die Kinder an zweisprachigen Klassen und Privatschulen. Weiterhin führen die besseren Sprachkenntnisse in Deutsch der Kinder von Regelklassen und ihre daher bessere Eingliederung im deutschen Sozialsystem zu der Erwartung, daß sie eine höhere Teilnahme an organisierten Freizeitaktivitäten aufweisen, mehr Freizeit außerhalb des Hauses verbringen und abends länger draußen bleiben.

Die Kinder von zweisprachigen Klassen, auf die kein doppelter Schulbesuch zukommt und für die der griechische Unterricht nicht so starke Ansprüche wie an den Privatschulen stellt, sollten über die längste Freizeit verfügen. Weiterhin ist

zu erwarten, daß sich unter den Kindern der zweisprachigen Klassen die meisten sowohl Griechisch- als auch Deutschleser hinsichtlich außerschulischer Lektüren befinden.

Die Schüler an Privatschulen, die am meisten dem griechischen Schulsystem unterstehen, sollten, wie schon gesagt wurde, mit vielen Hausaufgaben überfordert sein, während die Schüler von Regelklassen mit dem zusätzlichen Nationalunterricht und dem zweifachen Schulweg belastet sind. Es bleibt aber offen, welche von diesen beiden Belastungen einen größeren Druck auf die Freizeit der Kinder darstellt.

Unter Berücksichtigung der sich aus der Familien- und Schulsituation in Griechenland und Deutschland für die Freizeit der Kinder und Jugendlichen ergebenden Konsequenzen sollen die Fragebögen angefertigt werden. Weiterhin ist es eine Aufgabe der empirischen Untersuchung, nach diesen Einzelfaktoren zu fragen und sie zu bestätigen oder zu verwerfen.

EMPIRISCHER TEIL

V. PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

1. Ziel der Untersuchung

Die empirische Untersuchung hat als Ziel, die Gestaltung der Freizeit der griechischen Gastarbeiterkinder näher zu erforschen.

Die Ergebnisse der Untersuchung sollen dem Leser einen Eindruck über die Freizeitgewohnheiten und -aktivitäten der griechischen Kinder in der Bundesrepublik vermitteln. Diese Ergebnisse werden besser verstanden, wenn sie im Zusammenhang mit der sozio-kulturellen Struktur der griechischen Familie, sowohl in Griechenland als auch in der Bundesrepublik Deutschland, und der Schulsituation der griechischen Gastarbeiterkinder, wie sie im Kapitel III. und IV. des theoretischen Teils dargelegt werden, betrachtet werden.

2. Die Untersuchungsgruppe

Die Untersuchung bezieht sich auf 11 - 14jährige griechische Gastarbeiterkinder. Dieses Alter entspricht den zwei letzten Jahrgängen der griechischen Volksschule und den zwei ersten des griechischen Gymnasiums bzw. der weiterführenden Schulen.

Die Untersuchung fängt erst bei den 11jährigen an, denn eine schriftliche Befragung bei jüngeren Kindern wäre mit zusätzlichen sprachlichen und zeitlichen Schwierigkeiten verbunden. Sie erstreckt sich bis zu den 14jährigen, damit die zwei verschiedenen Schularten - Volksschule und Gymnasium bzw. weiterführende Schulen -, die sicherlich einen unterschiedlichen Einfluß auf die Freizeitgestaltung ausüben, in Erscheinung treten.

Diese Altersspanne umfaßt das letzte Stadium des späten Kindesalters und die zwei ersten Phasen des Jugendalters, d.h. die Frühpubertät bzw. Vorpubertät und die Hochpubertät bzw. Pubertät (vgl. Remplein 1967, S. 331 ff. u. 367 ff. u. 425 ff.; Dirks 1968, S. 44 f. u. 48 ff.).

Dieses Alter, in dem zwei Grundhaltungen gleichzeitig in der Seele des Kindes herrschen, d.h. die des Großkindes und die des Reifenden, führt den Heranwachsenden von der Kindheit zur Jugend (vgl. Tumlirz 1954, S. 57 ff.; 1962, S. 49).

"In der Frühpubertät verläßt der Heranwachsende die behütete und abgeschlossene Welt der Kindheit und sucht durch Erfüllung seiner widerstreitenden Wünsche und Bestrebungen ein neues Weltbild zu entdecken und zu schaffen. Sein Verhalten ist labil und schwankt zwischen Empfindsamkeit und Härte, zwischen kritischer Auseinandersetzung und unkritischem Hinnehmen, zwischen Ausgelassenheit und Niedergeschlagenheit. Er geht von der Unselbständigkeit zur Selbständigkeit über. Seine alte Welt ist zusammengestürzt, und eine neue ist noch nicht vorhanden, noch nicht aufgebaut" (Tsourekis 1974, S. 13).

In der Freizeit dieser Altersperiode findet eine allseitige Entwicklung des Kindes und - im Stillen und konstant - die Vervollständigung der kindlichen Persönlichkeit statt, die eine dominante Rolle für sein ganzes Leben spielt. Gerade in diesem Altersstadium hat daher die Freizeiterziehung wie jede Erziehung große Bedeutung sowohl für die gegenwärtige Zeit des jungen Menschen als auch für sein zukünftiges Leben. Deswegen ist die Untersuchung des Freizeitverhaltens, die unmittelbar zur Beleuchtung des physischen und psychischen Zustandes des Heranwachsenden in diesem entscheidenden Wendepunkt des menschlichen Lebens führt, ein sinnvolles und notwendiges Unterfangen.

3. Das Untersuchungsinstrument

Als Instrument der vorliegenden Untersuchung wird hauptsächlich der Fragebogen benutzt, gelegentlich in geringem Maße auch das Interview.

Was ist aber ein Fragebogen, was ein Interview, und was können sie als Instrumente in einer sozialpädagogischen Forschung leisten?

Der Fragebogen enthält eine Reihe von Fragen, die der Befragte schriftlich beantworten soll (Paraskevopoulos 1982, S. 16). Diese Fragen unterscheiden sich nach der dem Befragten belassenen Freiheit der Reaktionen zwischen geschlossenen, bei denen die Antwortmöglichkeiten dem Befragten vorgegeben werden, und offenen Fragen, bei denen die Antwortmöglichkeiten offen bleiben.

Die geschlossenen Fragen werden oft dichotomisch (Ja - Nein) beantwortet. Sie verlangen weniger Zeit, beschränken den Antwortenden auf das Thema und machen seine Aufgabe weniger schwierig. Auch können sie leicht statistisch ausgewertet werden.

Die offenen Fragen lassen dem Befragten mehr freien Raum, so daß er seine These oder seine Meinung selbst schriftlich formulieren kann. Sie entsprechen am ehesten dem teilstrukturierten Interview und geben dem Befragten mehr Bewegungsfreiheit, stellen aber höhere Anforderungen im Hinblick auf sein Ausdrucksvermögen und beanspruchen wesentlich mehr Zeit. Sie werden weiterhin nicht so leicht codiert und ausgewertet.

Aufgrund der genannten Schwierigkeiten bei offenen Fragen und der begrenzten Zeit wurden den Kindern nur geschlossene Fragen gestellt, während den Eltern sowohl geschlossene als auch offene Fragen zur Verfügung standen.

Im allgemeinen hat der Fragebogen in seiner schriftlichen Anwendung sowohl Vor- wie auch Nachteile.

Als Vorteile werden folgende Punkte angeführt:

1. Die Kosten der schriftlichen Befragung sind erheblich geringer im Vergleich zu persönlichen Interviews.
2. Es können gleichzeitig viele Befragte erfaßt werden.
3. Die Befragten werden nicht durch den Interviewer beeinflußt oder abgelenkt.
4. Die Untersuchten haben mehr Zeit für jede Frage und ein stärkeres Durchdenken der Fragen ist möglich.
5. Die Befragten sehen die Anonymität besser gewahrt und antworten gelöster.

Als Nachteile könnten folgende Punkte angeführt werden:

1. Schriftliche postalische Befragungen sind mit einem hohen Anteil von Ausfällen bzw. geringer Rücklaufquote verbunden.
2. Bei individuell schwierigen Situationen kann der Untersuchungsleiter nicht als Helfer des Befragten fungieren und Klarheit schaffen.
3. Fremde Personen können beim Ausfüllen des Fragebogens mitwirken und somit das Ergebnis verfälschen. - Die o.g. Nachteile treten nicht bei Klassenbefragungen auf, sondern nur bei verschickten Fragebogen. Bei Klassenbefragungen ist der Untersuchungsleiter anwesend und kann die Erhebungssituation kontrollieren und bei Unklarheiten als Helfer fungieren.
4. Formulierungsschwierigkeiten bei offenen Fragen erschweren das Ausfüllen des Fragebogens.
5. Die Reihenfolge der Fragen wird nicht eingehalten. Kunstvoll ausgedachte Reihenfolgen und Überlistung des Befragten durch sich gegenseitig kontrollierende Fragen werden damit wirkungslos (König 1973, S. 125).

Da die Auskünfte, die man durch den Fragebogen erhält, nicht in die Tiefenschichten reichen (Hagmüller 1979, S. 94), wurde auch teilweise das Interview bei der Befragung angesetzt.

Das Interview ist die mündliche Form der Befragung, es ist ein Wortwechsel "zwischen Personen, wobei die eine, der Interviewer, aus der bzw. den anderen, den Befragten, Informationen, Meinungsäußerungen oder auch Überzeugungen herauszulocken versucht" (Maccoby 1966, S. 39). Der Interviewer notiert die Antworten der Befragten oder nimmt sie mit einem Tonbandgerät auf.

Das Interview hat in seiner Mannigfaltigkeit von Formen ebenfalls seine Vor- und Nachteile (vgl. Scheuch 1967, S. 165 ff. und Friedrichs 1980, S. 207 ff.).

Als Vorteile werden folgende Punkte angeführt:

1. Beim Interview ist ein höherer Grad an Beteiligung als beim Fragebogen zu beobachten, da einerseits die Person des Interviewers den Befragten motiviert, und andererseits der Befragte eher bereit ist zu sprechen statt zu schreiben (Paraskevopoulos 1982, S. 30).
2. Der Interviewer kann mehr in die Tiefe gehen, d.h. er kann bei bestimmten Antworten nach den Gründen fragen, vom Schema des Interviews abweichen und wichtige Gesichtspunkte weiterverfolgen (Hagmüller 1979, S. 94).
3. Der Interviewer fungiert als Helfer des Befragten, schafft Klarheit bei individuell schwierigen Situationen oder weckt das Interesse des Befragten bei solchen Fragen, die nach den Maßstäben des Antwortenden von geringer Bedeutung sind (Scheuch 1967, S. 168).

Als Nachteile könnten folgende Punkte angeführt werden:

1. Ein Nachteil ist die Abstraktion vom tatsächlichen Handeln des Befragten in Situationen; ein weiterer ist in dem hohen zeitlichen und finanziellen Aufwand zu sehen (Friedrichs 1983, S. 208).
2. Die Anwesenheit des Interviewers vermittelt dem Befragten das Gefühl geringerer Anonymität, was eventuell zu unwahren Angaben beiträgt (Scheuch 1967, S. 167).
3. Die Schwierigkeit der Interviewtechnik liegt einerseits in der Protokollierung der Beobachtungsergebnisse, andererseits in der Möglichkeit, daß das Interview sich gesprächsweise soweit vom Ausgangspunkt fortentwickelt, so daß die registrierten Antworten, soweit kein standardisiertes Interview in der Form des Fragebogens verwendet wird, mit den Antworten anderer Personen nicht mehr vergleichbar sind (Seelig 1973, S. 60 f.).

Unabhängig von der Methode, die man in einer Befragung verwendet, soll das Forschungsinstrument in einer Voruntersuchung an einer begrenzten Zahl von Versuchspersonen, die strukturell denen der endgültigen Stichprobe entsprechen, getestet werden. Dieser Pretest bewahrt den Forscher vor vielen Unannehmlichkeiten, die sonst in späteren Stadien der Erhebung auftauchen könnten, und führt durch Verbesserung des Forschungsinstrumentes zu einer sicheren Hauptuntersuchung.

4. Entwicklung des Fragebogens

Nach der Durchsicht der bestehenden Literatur über Freizeitverhalten und über Methoden empirischer Sozialforschung und nach durchgeführten Gesprächen mit griechischen Schülern der 5. bis 8. Klasse sowie einer ausführlichen Besprechung mit den Schülern einer 6. griechischen Klasse, die ich in

Nürnberg unterrichtete, und gestützt auch auf die Fragebögen vorangehender Forscher [1], fertigte ich den ersten Schülerfragebogen.

Diese Fragebögen wurden an 40 griechischen Schülern und Schülerinnen der 5. und 7. Klasse sowie an ihren Eltern erprobt.

Zuerst wurden den Eltern die Fragebögen durch ihre Kinder zugeschickt. Ein Begleitbrief informierte über den Sinn und den Zweck der Befragung und bat um ein baldiges Zurückschicken des ausgefüllten Fragebogens. Eine Rücklaufquote von über 85 % war das erfreuliche Ergebnis dieser Voruntersuchung, das sicherlich darauf zurückzuführen ist, daß die meisten befragten Eltern mich schon kannten. Die kleine Zahl derjenigen, die den Fragebogen nicht zurückschickten, wurde von mir privat aufgesucht und nach den Gründen der Nichtbeantwortung gefragt. Zwei von diesen hatten keine Zeit oder kein Interesse daran, und die übrigen wußten nicht genau, worum es ging. Sie konnten ein paar Fragen nicht richtig verstehen und hatten sogar Angst, daß die Untersuchung im Auftrag bestimmter griechischer oder deutscher Behörden stattfinde.

Die Voruntersuchung der Kinder fand in einer Grund- und Teilhauptschule und einer Hauptschule der "Privaten Volksschule der Republik Griechenland in Nürnberg" statt. Dabei sollten vor allem die zeitliche Inanspruchnahme durch das Fragebogenausfüllen und die Richtigkeit und Verständlichkeit der Fragen geprüft werden.

Bei dieser Voruntersuchung wurde festgestellt, daß der Schülerfragebogen beinahe zwei Unterrichtsstunden Zeit beanspruchte. Er mußte also deutlich gekürzt werden.

---

1) - Hotamanidis 1974, S. 232 ff.
- Savvidis 1974, S. 133 ff.
- Schöning 1974, S. 138 ff.
- Tsourekis 1974, S. 128 ff.
- Damanakis 1978, S. 307 ff.
- Gehrmann 1979, S. 188 ff.
- Walz 1980, S. 241 ff.
- Tsardakis 1981, S. 249 ff.

Fragen über Freizeitaktivitäten, die bei den Gesprächen mit den Schülern sehr wenig oder gar nicht vorkamen und bei dem Pretest ebenfalls negativ beantwortet wurden, wie z.B. über Jugend- und Freizeitheime, wurden gestrichen.

Zum Schluß erreichte der Fragebogen die gewünschte Ausfüllungsdauer von ungefähr einer Stunde. Einige Fragen, die sich als sprachlich schwer verständlich erwiesen, wurden umformuliert. An dem Elternfragebogen wurden ebenfalls die entsprechenden Verbesserungen vorgenommen, und der Begleitbrief wurde ausführlicher und eher auf vertraulicher Basis formuliert.

Der korrigierte und in endgültige Form gebrachte Schülerfragebogen umfaßt 39 Fragen, die sich auf die zeitliche Dimension der Freizeit der Schüler, ihre Freizeit in der Familie, die organisierte und nicht organisierte Freizeit, die Freizeit im Urlaub und an Wochenenden sowie die Beeinflussung der Freizeitgestaltung vom Alter, Geschlecht und besuchten Schultyp beziehen.

Die Fragen wurden so gereiht, daß sie zu einem zügigen Antwortverhalten führen. Die ersten Fragen (Alter, Geschlecht, Schultyp, Jahrgangsstufe usw.) sind einfach und geben dem Befragten ein Sicherheitsgefühl, das sich auf die weitere Beantwortung positiv auswirkt.

Zur zeitlichen Begrenzung und zur Erleichterung der statistischen Auswertung wurden fast nur "geschlossene" Fragen benützt.

Der Elternfragebogen umfaßt 28 Fragen, die sich mit der Herkunft der Eltern, ihrer Aufenthaltslänge, der Familien- und Wohnungssituation, dem Einkommen, den Erziehungsmaßnahmen, der Einschätzung der Freizeit ihrer Kinder, der verfügbaren Zeit für die Bedürfnisse der Kinder, den Freizeitmitteln der Familie und die Schulbildung der Eltern befassen.

Bei dem Elternfragebogen stellte ich sowohl "geschlossene" als auch "offene" Fragen. Die letzteren sollten mehr die Hintergründe des Freizeitverhaltens der Kinder aufhellen.

4.1. Kinderfragebogen

1. Wie alt bist du? ( ) Jahre

2. Bist du Junge ◯ oder Mädchen ◯

3. Welche Schule besuchst du?
   a. Griechische Private Schule ..... ◯
   b. Zweisprachige Klassen ..... ◯
   c. Deutsche Regelklassen - Muttersprachlicher Unterricht ◯

4. In welcher Klasse bist du?
   5. ◯ 6. ◯ 7. ◯ 8. ◯

5. Wieviele Stunden brauchst du durchschnittlich jeden Tag für deine Hausaufgaben?
   a. bis zu 1 Stunde ◯
   b. 1 - 2 Stunden ◯
   c. 2 - 3 Stunden ◯
   d. 3 - 4 Stunden ◯
   e. 4 - 5 Stunden .... ◯
   f. 5 - 6 Stunden .... ◯
   g. mehr als 6 Stunden ◯

6. Wer hilft dir dabei?
   a. Mutter ..... ◯
   b. Vater ..... ◯
   c. ältere Geschwister ◯
   d. Verwandte oder Bekannte ◯
   e. niemand ..... ◯

7. Um wieviel Uhr stehst du morgens auf?
   a. vor 06.00 Uhr ◯
   b. 06.00 - 06.30 Uhr ◯
   c. 06.30 - 07.00 Uhr ◯
   d. 07.00 - 07.30 Uhr ◯
   e. 07.30 - 08.00 Uhr ◯
   f. 08.00 - 09.00 Uhr ◯
   g. 09.00 - 10.00 Uhr ◯
   h. nach 10.00 Uhr ◯

8. Hilfst du deinen Eltern zu Hause?
   ja ◯ nein ◯
   Wenn "ja", wobei?
   a. beim Aufräumen ..... ◯
   b. beim Geschirrspülen ..... ◯

c. beim Aufpassen auf kleinere Geschwister .....◯
d. beim Einkaufen .....◯
e. bei der Arbeit (Lokal-Gaststätte u.s.w.) .....◯
f. wobei sonst? _____

_____

9. Wieviele Stunden Freizeit hattest du (Unter Freizeit ist die Zeit gemeint, in der du machen kannst, was du willst)
   a. an dem letzten Werktag? ..... ( ) Stunden
   b. an dem letzten Samstag? ..... ( ) Stunden
   c. an dem letzten Sonntag? ..... ( ) Stunden

10. Wieviele Stunden davon bist du zu Hause geblieben?
   a. an dem letzten Werktag ..... ( ) Stunden
   b. an dem letzten Samstag ..... ( ) Stunden
   c. an dem letzten Sonntag ..... ( ) Stunden

11. Wenn du nachmittags oder abends außer Haus gehst, um wieviel Uhr mußt du dann normalerweise zurück sein?
   a. ich darf gar nicht allein ausgehen .....◯
   b. bis 19.00 Uhr .....◯
   c. bis 20.00 Uhr .....◯
   d. bis 21.00 Uhr .....◯
   e. bis 22.00 Uhr .....◯
   f. wann ich will .....◯

12. Mußt du vor dem Weggehen oder nach deiner Rückkehr zu Hause deinen Eltern sagen, wohin du gehst bzw. wo du warst und was du getan hast?
   a. fast immer ◯ c. selten ◯
   b. ab und zu ◯ d. fast nie ◯

13. Wie gern tust du folgende Dinge?

	sehr gern	gern	teils-teils	ungern
a. zusammensein mit den Eltern	◯	◯	◯	◯
b. zusammensein mit den Geschwistern	◯	◯	◯	◯
c. zusammensein mit einem Freund	◯	◯	◯	◯
d. zusammensein mit einer Freundin ...	◯	◯	◯	◯

	sehr gern	gern	teils-teils	ungern
e. zusammensein mit Jungen	◯	◯	◯	◯
f. zusammensein mit Mädchen	◯	◯	◯	◯
g. zusammensein mit Jungen u. Mädchen	◯	◯	◯	◯
h. zusammensein mit Verwandten und Bekannten	◯	◯	◯	◯

14. Ist deine Mutter berufstätig?

a. den ganzen Tag ◯ c. stundenweise ◯
b. den halben Tag ◯ d. gar nicht .. ◯

15. Um wieviel Uhr gehst du normalerweise ins Bett?

	werktags	samstags
a. vor 20.00 Uhr	◯	..... ◯
b. zwischen 20.00 und 21.00 Uhr	◯	..... ◯
c. zwischen 21.00 und 22.00 Uhr	◯	..... ◯
d. zwischen 22.00 und 23.00 Uhr	◯	..... ◯
e. nach 23.00 Uhr	◯	..... ◯

16. Habt ihr zu Hause

a. einen Fernseher? ◯ b. ein Videogerät? ◯

17. Wieviele Stunden siehst du fern?

	werktags		samstags		sonntags
a. gar nicht	◯	.....	◯	.....	◯
b. ungefähr 1 Stunde ...	◯	.....	◯	.....	◯
c. ungefähr 2 Stunden ..	◯	.....	◯	.....	◯
d. ungefähr 3 Stunden ..	◯	.....	◯	.....	◯
e. ungefähr 4 Stunden ...	◯	.....	◯	.....	◯
f. 5 und mehr Stunden	◯	.....	◯	.....	◯

18. Welche Filme siehst du am liebsten?

a. Kindersendungen ◯ f. Kriminalfilme ◯
b. Sportberichte .. ◯ g. Westernfilme ◯
c. Serienfilme .... ◯ h. Liebesfilme .. ◯
d. Kriegsfilme .... ◯ i. Musikshows ... ◯
e. Abenteuerfilme ◯ j. Nachrichten .. ◯

k. was sonst _____

_____

19. Sport ist eine wichtige Freizeitbeschäftigung, die aber nicht immer gleich gern von allen Jungen und Mädchen betrieben wird. Wie ist das denn bei dir, wie gerne betreibst du Sport?

a. sehr gern ◯ c. nicht so gern ◯
b. gern .... ◯ d. gar nicht gern ◯

20. Bist du Mitglied in einem Sportverein?

ja ◯ nein ◯

21. Welche der nachfolgenden Sportarten betreibst du privat, im Verein oder gar nicht?

	privat	im Verein	gar nicht
a. Fußball	◯	◯	◯
b. Basketball	◯	◯	◯
c. Handball	◯	◯	◯
d. Volleyball	◯	◯	◯
e. Tischtennis	◯	◯	◯
f. Schwimmen	◯	◯	◯
g. was sonst? _____	◯	◯	◯
_____	◯	◯	◯
_____	◯	◯	◯
_____	◯	◯	◯
_____	◯	◯	◯

22. Welche der folgenden Schulen oder Unterricht besuchst du in deiner Freizeit?

a. Musikunterricht ◯ c. Fremdsprachenunterricht ◯
b. Tanzschule .... ◯ d. Schwimmunterricht ..... ◯
e. was sonst _____
_____

23. Liest du in deiner Freizeit außerschulische Bücher?

ja ◯ nein ◯

Wenn "ja", in welcher Sprache sind sie?

a. überwiegend in griechisch ..... ◯
b. überwiegend in deutsch ..... ◯
c. nur in griechisch ..... ◯
d. nur in deutsch ..... ◯
e. in beiden Sprachen in gleicher Anzahl ..... ◯

24. Wieviele außerschulische Bücher besitzt du?

a. gar keine .... ◯
b. 1 - 5 Bücher ◯
c. 5 - 10 Bücher ◯
d. 10 - 20 Bücher ◯
e. 20 - 40 Bücher ◯
f. über 40 Bücher ◯

25. Wieviele Stunden wöchentlich liest du außerschulische Bücher und Zeitschriften?

a. gar keine ... ◯
b. 1 - 2 Stunden ◯
c. 2 - 4 Stunden ◯
d. 4 - 6 Stunden ..... ◯
e. 6 - 8 Stunden ..... ◯
f. mehr als 8 Stunden ◯

26. Wie kommst du zu den Büchern und Zeitschriften, die du liest?

a. selbst kaufen ..... ◯
b. von den Eltern ..... ◯
c. von Verwandten ..... ◯
d. von Mitschülern und Freunden ..... ◯
e. aus der Schul- bzw. Klassenbibliothek ..... ◯
f. aus öffentlichen Bibliotheken ..... ◯
g. aus der Leihbibliothek griechischer Vereine ..... ◯
h. wovon sonst? _____

_____

27. Was für Bücher und Zeitschriften liest du meistens?

a. Märchenbücher ... ◯
b. Micky-Maus..... ◯
c. Western ..... ◯
d. Science-fiction ◯
e. religiöse Bücher ◯
f. Sportliteratur .. ◯
g. Abenteuerromane ... ◯
h. Dete ktivromane ... ◯
i. Kriegsromane ..... ◯
j. Liebesromane ..... ◯
k. historische Romane ◯
l. was sonst? _____

_____

28. Wo spielst du meistens?

a. in der Wohnung ◯
b. im Hof ..... ◯
c. im Park ..... ◯
d. auf dem Sportplatz ..... ◯
e. auf dem Kinderspielplatz ◯
f. auf der Straße ..... ◯

wo sonst? _____

_____

29. Hast du die Möglichkeit, wenn du willst, deine Freundesgruppe mit nach Hause zu nehmen?

a. ja, fast immer .....
b. ja, aber nur mit Einschränkung .....
c. nein, das ist nicht möglich .....
d. Ich habe keine Lust meine Freundesgruppe mit nach Hause zu nehmen .....
e. Ich habe keine Freundesgruppe .....

30. Was ist deine Lieblingstätigkeit?

a. Spielen
b. Malen
c. Musik
d. Sport
e. Fernsehen .....
f. Lesen .....
g. Radfahren .....
h. Beschäftigung im Haushalt
was sonst? .....

31. Bist du voriges Jahr nach Griechenland gereist?

ja nein

Wenn "ja", was hat dir am meisten Spaß gemacht?

a. das schöne Wetter .....
b. der Besuch meines Heimatortes .....
c. das Treffen mit Verwandten .....
d. das Treffen mit Freunden und Bekannten .....
e. das Meer / Schwimmen .....
f. was sonst? _____

32. Wünschst du im kommenden Sommer nach Griechenland zu fahren?

ja nein

33. Wie oft hast du in den letzten drei Monaten mit deinen Eltern einen Ausflug gemacht?

a. keinmal
b. einmal
c. zweimal
d. dreimal .....
e. vier- und mehrmals

34. Wieviel Taschengeld bekommst du pro Monat von deinen Eltern, das du für deine eigenen Wünsche benützen darfst?

a. gar nichts ◯
b. bis 5 DM ◯
c. 5 - 10 DM ◯
d. 10 - 15 DM ◯
e. 15 - 20 DM ◯
f. 20 - 30 DM ◯
g. 30 - 50 DM ◯
h. über 50 DM ◯

35. Was sammelst du am liebsten?

a. gar nichts ◯
b. Aufkleber ◯
c. Poster ... ◯
d. Sportbilder ◯
e. Briefmarken ◯
f. Ansichtskarten ◯
g. Tierbilder ... ◯
h. Münczen ..... ◯

was sonst? _____

_____

36. Wie oft gehst du in die Kirche?

a. jeden Sonntag ..... ◯
b. jeden zweiten Sonntag ..... ◯
c. einmal im Monat ..... ◯
d. einmal jeden zweiten Monat ..... ◯
e. nur an besonderen Feiertagen ..... ◯
f. niemals ..... ◯

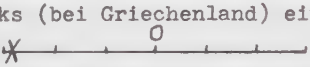
37. Hast du von deinen Eltern getrennt gelebt?

a. nein ..... ◯
b. ja, vom Vater ..... ( ) Jahre
c. ja, von der Mutter ..... ( ) Jahre

38. Hast du mehr griechische oder deutsche Freunde?

a. mehr griechische ..... ◯
b. mehr deutsche ..... ◯
c. in gleicher Anzahl ..... ◯

39. Hier ist eine Linie: Griechenland Deutschland

Wenn du fühlst, daß du ganz zu Griechenland gehörst, mache bitte ganz links (bei Griechenland) ein Kreuz
(Griechenland  Deutschland).
Wenn du fühlst, daß du ganz zu Deutschland gehörst, mache bitte ganz rechts (bei Deutschland) ein Kreuz.
Du kannst auch zwischen den beiden Ländern ein Kreuz machen, wenn du fühlst, daß du in beiden Ländern gleichermaßen "zu Hause" bist.

Griechenland Deutschland

4.2. Elternfragebogen

1. Welche Schule besucht Ihr Kind, das einen Kinderfragebogen ausgefüllt hat?
   a. Griechische Private Schule .....
   b. Zweisprachige Klassen .....
   c. Deutsche Regelklassen - Muttersprachlicher Unterricht

2. Aus welcher Region Griechenlands stammen Sie?
   a. Thrakien
   b. Mazedonien
   c. Thessalien
   d. Epirus ...
   e. Zentralgriechenland u. Euböa
   f. Peloponnes .....
   g. Kreta .....
   h. übriges Griechenland .....

3. Wieviele Einwohner hatte das Dorf oder die Stadt, in der Sie in Griechenland vor Ihrer Abreise wohnten?
   a. weniger als 500 Einwohner .....
   b. 500 - 1.000 Einwohner .....
   c. 1.000 - 3.000 Einwohner .....
   d. 3.000 - 10.000 Einwohner .....
   e. 10.000 - 20.000 Einwohner .....
   f. 20.000 - 50.000 Einwohner .....
   g. 50.000 - 100.000 Einwohner .....
   h. über 100.000 Einwohner .....

4. Wie lange sind Sie schon in der Bundesrepublik Deutschland?
   a. weniger als 10 Jahre .....
   b. 10 - 15 Jahre .....
   c. 15 - 20 Jahre .....
   d. über 20 Jahre .....

5. Wie lange wohnen Sie in der Stadt, in der Sie jetzt leben?
   ( ) Jahre

6. Tragen Sie in die nachfolgende Tabelle Alter, Geschlecht und Aufenthaltsland Ihrer Kinder ein:

	Alter	Geschlecht: Junge	Geschlecht: Mädchen	Aufenthaltsland: B.R.D.	Aufenthaltsland: GR	Aufenthaltsland: ander.Land
a. erstes Kind	( )	◯	◯	◯	◯	◯
b. zweites Kind	( )	◯	◯	◯	◯	◯
c. drittes Kind	( )	◯	◯	◯	◯	◯
d. viertes Kind	( )	◯	◯	◯	◯	◯
e. fünftes Kind	( )	◯	◯	◯	◯	◯
f. sechstes "	( )	◯	◯	◯	◯	◯
g. siebtes Kind	( )	◯	◯	◯	◯	◯

7. Wohnen bei Ihnen außer Ihren Kindern auch andere Familienmitglieder (z.B. Eltern / Verwandte)?

a. nein ..... ◯ c. zwei Personen ..... ◯
b. eine Person ◯ d. drei und mehr Personen ◯

8. Wohnen Sie in einer Alt- oder Neubauwohnung?

a. Altbau ◯ b. Neubau ◯

9. Wieviele Zimmer hat Ihre Wohnung? (Achtung: Küche, Bad, WC, Flur und Abstellraum sind keine Zimmer).

a. 1 Zimmer ◯ d. 4 Zimmer ..... ◯
b. 2 Zimmer ◯ e. 5 und mehr Zimmer ◯
c. 3 Zimmer ◯

10. Wieviele Quadratmeter hat Ihre Wohnung?

a. weniger als 40 m^2 ◯ d. 80 - 100 m^2 ◯
b. 40 - 60 m^2 ..... ◯ e. über 100 m^2 ◯
c. 60 - 80 m^2 ◯

11. Hat Ihre Wohnung

a. Bad oder Dusche? ..... ◯
b. Küche (extra)? ..... ◯
c. Zentralheizung? ..... ◯

12. Wieviel Miete zahlen Sie incl. Nebenkosten? ( ) DM

13. Wieviele Kinderzimmer hat Ihre Wohnung?

a. keins ◯ c. zwei ..... ◯
b. eins ◯ d. drei und mehr ◯

14. Benötigen Sie mehr Zimmer für Ihre Kinder?

ja ◯ nein ◯

15. Sind Sie zufrieden mit Ihrer jetzigen Wohnung?

ja ◯ nein ◯

Warum? Weil _____

_____

_____

_____

16. Was besitzen Sie von folgenden Sachen?

a. Auto ..... ◯ f. Plattenspieler ..... ◯
b. Fernsehgerät .... ◯ g. Fotoapparat ..... ◯
c. Videogerät..... ◯ h. Telefon ..... ◯
d. Videokamera..... ◯ i. Fahrrad ..... ◯
e. Tonband oder Cassettenrecorder ...◯ j. Bücher für Erwachsene ◯

17. Wieviele Stunden stehen Ihnen pro Werktag und an Sonn- und Feiertagen für Ihre Kinder zur Verfügung (d.h. zum Spielen, Diskutieren, Helfen bei Hausaufgaben u.s.w.)?

	werktags	sonn- und feiertags
a. Vater	( ) Stunden	( ) Stunden
b. Mutter	( ) Stunden	( ) Stunden

18. Glauben Sie, daß die Zeit, die Ihnen für Ihre Kinder zur Verfügung steht, ausreicht?

ja ◯ nein ◯

Wenn "nein", warum? Weil _____

_____

_____

_____

19. Bei welchen Mahlzeiten sind alle Familienmitglieder anwesend?

	an Werktagen	an Sonn- und Feiertagen
a. Frühstück	○	..... ○
b. Mittagessen	○	..... ○
c. Abendessen	○	..... ○

20. Als was arbeiten Sie in der Bundesrepublik Deutschland?

	Vater	Mutter
a. ungelernte(r) Arbeiter(in)	○	..... ○
b. gelernte(r) Arbeiter(in)	○	..... ○
c. selbständig	○	..... ○

21. Welchen Beruf würden Sie sich für Ihre Kinder wünschen und warum?
Antwort: _____
_____
_____
_____

22. Wie hoch ist das gemeinsame Nettomonatseinkommen der ganzen Familie (Ehemann, Ehefrau, Kinder)?

a. bis 1.500 DM ... ○	e. 3.000 - 3.500 DM ○
b. 1.500 - 2.000 DM ○	f. 3.500 - 4.500 DM ○
c. 2.000 - 2.500 DM ○	g. über 4.500 DM .. ○
d. 2.500 - 3.000 DM ○	

23. Welche Schulausbildung haben Sie?

	Vater	Mutter
a. Volksschule ohne Abschluß ..	○	..... ○
b. Volksschulabschluß	○	..... ○
c. Gymnasium ohne Abschluß	○	..... ○
d. Berufsschulabschluß	○	..... ○
e. Abitur	○	..... ○
f. Analphabet	○	..... ○

24. Wenn Ihre Kinder etwas "ausgefressen" haben, welche Erziehungsmaßnahmen wenden Sie an?

a. Ermahnung ..... ◯
b. Einschüchterung ..... ◯
c. Entzug des Taschengeldes ..... ◯
d. Ohrfeigen ..... ◯
e. Liebesentzug: z.B. durch Isolierung im Familienleben ..... ◯
f. andere Maßnahmen: _____

_____

25. Praktizieren Sie eine andere Erziehungsform für Mädchen als für Jungen?

a. gleiche wie bei Jungen ..... ◯
b. strenger als bei Jungen ..... ◯
c. freier als bei Jungen ..... ◯

Warum? Weil _____

_____

_____

_____

26. Haben Ihre schulpflichtigen Kinder genug Freizeit?

ja ◯ nein ◯

Wenn "nein", woran liegt das Ihrer Meinung nach?

a. an der Schulbelastung ◯
b. woran sonst? _____

_____

_____

27. Hier ist eine Linie: Griechenland ——— 0 ——— Deutschland
Wenn Sie sich fühlen, daß Sie ganz zu Griechenland gehören, machen Sie bitte ganz links (bei Griechenland) ein Kreuz
(Griechenland X ——— 0 ——— Deutschland).
Wenn Sie sich fühlen, daß Sie ganz zu Deutschland gehören, machen Sie bitte ganz rechts (bei Deutschland) ein Kreuz.

Sie können auch zwischen den beiden Ländern ein Kreuz machen, wenn Sie sich zwischen Griechenland und Deutschland fühlen.

Griechenland Deutschland

28. Was hätten Sie zu dieser Umfrage hinzuzufügen?

_____

5. Untersuchungsraum und Stichprobenauswahl

Die Population, auf die sich die vorliegende Untersuchung bezieht, besteht aus allen sich in der Bundesrepublik Deutschland aufhaltenden griechischen Gastarbeiterkindern im Alter von 11 bis 14 Jahren.

Aus dieser Population sollte die Auswahl der Stichproben getroffen werden. Damit die Ergebnisse allgemeine Gültigkeit haben, sollte die Stichprobe ein weitgehend strukturgleiches Modell der Grundgesamtheit bilden (Haseloff 1970, S. 130), d.h. sie sollte eine Zufallsstichprobe sein (vgl. Heller/ Rosemann 1974, S. 68 f. und Mayntz 1971, S. 69 ff.).

Geht man von den Möglichkeiten eines einzelnen Forschers aus, eine echte Zufallsstichprobe unter vielen Tausenden von griechischen 11 bis 14jährigen Kindern zu erreichen, die in allen Ecken der Bundesrepublik verstreut sind, dann stellt man sofort fest, daß so etwas unmöglich ist. Trotzdem wurde versucht zu erreichen, daß die Stichprobe soviel wie möglich der Grundgesamtheit entspricht. So stellte ich unter Berücksichtigung der vielseitigen Schwierigkeiten, mit denen eine bundesweit verbreitete Untersuchung verbunden ist, zwei wichtige Faktoren in den Vordergrund, den Faktor des Wohngebiets der großen Mehrzahl der zu untersuchenden Kinder und denjenigen der Schultypen, die die allermeisten griechischen Kinder besuchen.

Ich wählte einerseits die Stichproben aus denjenigen drei Bundesländern, in denen die griechischen Schüler am stärksten vertreten sind, nämlich Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Bayern. In diesen drei Bundesländern leben 81 % der griechischen Kinder. Andererseits wählte ich die Stichproben aus den drei am meisten von griechischen Kindern besuchten Schultypen, d.h. aus den deutschen Regelklassen mit muttersprachlichem Unterricht, den zweisprachigen Klassen und den griechischen Privatschulen. In diesen drei Schultypen werden nach den Statistiken der griechischen Botschaft in Bonn 86 % der schulpflichtigen griechischen Schüler erfaßt (siehe Tabelle 11).

Die Beschränkung auf diese Schultypen war auch aus organisatorischen Gründen notwendig; denn es wäre fast unmöglich auch diejenigen griechischen Kunder aufzusuchen, die in Einzelfällen außerhalb dieser Schulformen verstreut sind.

Die Schultypen sind nicht in allen drei Bundesländern gleichstark vertreten. So sind in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen die Regelklassen mit muttersprachlichem Zusatzunterricht sehr verbreitet, während in Bayern die zweisprachigen Klassen und die griechischen Privatschulen eine langjährige Existenz aufweisen und sehr stark vertreten sind.

Aus diesem Grund wurden die Stichproben der Regelklassen aus Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, diejenigen der zweisprachigen Klassen und der griechischen Privatschulen aus Bayern ausgewählt.

Die Städte innerhalb der Bundesländer wurden nach folgenden Kriterien für die Untersuchung ausgewählt:

- Größe der Stadt
- Zahl der griechischen Schüler.

Gemäß den Informationen der griechischen Botschaft entschied ich mich für folgende Großstädte:

- Düsseldorf und Dortmund in Nordrhein-Westfalen
- Stuttgart in Baden-Württemberg
- Nürnberg in Bayern.

Diese Städte sollten im Mittelpunkt der Untersuchung stehen und in Verbindung mit ihren kleineren Kreisstädten den Untersuchungsraum bilden.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde ein Antrag an die Regierung von Mittelfranken eingereicht, mit der Bitte um Genehmigung der Untersuchung an Schülern der 5. bis 8. Jahrgangsstufe in

a) der Griechischen Privatschule in Nürnberg
b) zweisprachigen Klassen in den Schulamtsbezirken Nürnberg, Lauf, Erlangen, Schwabach und Fürth.

Die Regierung von Mittelfranken genehmigte die Untersuchung unter der Voraussetzung, daß die Erziehungsberechtigten der Schüler in einem Schreiben über Grund, Ausmaß und Zweck der Befragungen ausführlich schriftlich informiert werden und deren schriftliches Einverständnis eingeholt wird, Weiterhin sollte die Anonymität gewahrt bleiben. Parallel zu dem ersten wurden ähnliche Anträge an die Kultusminister der Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg sowie an das griechische Kultusministerium eingereicht.

Die Kultusminister der zwei Bundesländer versagten aufgrund der gegebenen Erlaßlage die beantragte Genehmigung.

Das griechische Kultusministerium erteilte die Genehmigung. Dies war aber keine echte Hilfe; denn sowohl in Nordrhein-Westfalen wie auch in Baden-Württemberg unterstehen die griechischen Kinder in den Regelklassen sowie in den allermeisten Fällen im muttersprachlichen Unterricht den deutschen Schulaufsichtsbehörden.

Aufgrund der neu gegebenen Situation wurde unter Beibehaltung der oben erwähnten Kriterien zur Auswahl der Untersuchungsstädte auch die Möglichkeit genutzt, durch befreundete Kollegen und bekannte Landsleute den Kontakt zu den Kindern zu erleichtern.

So wurde in Nordrhein-Westfalen die Großstadt Dortmund, in der ich jahrelang als Lehrer in griechischen Klassen gearbeitet hatte, mit ihren kleineren Satellitenstädten ausgewählt. In Baden-Württemberg nur die Großstadt Stuttgart hinzugezogen, da in dieser Stadt einige befreundete Kollegen und bekannte Landsleute leben.

Die endgültige Gesamtstichprobe belief sich auf N = 240 Eltern und N = 240 Schüler (120 Jungen und 120 Mädchen). Im einzelnen wurden folgende Stichproben ausgewählt:

Stichprobe a (griechische Eltern) N = 240

Stadt	zugeschickte Einverständniserklärungen	zurückerhal. tene Einverständniserklärungen	Rückgabequote (%)	ausgefüllte Fragebögen
Castrop-Rauxel	-	-	-	6
Dortmund	-	-	-	19
Fürth	30	23	77	20
Hagen	-	-	-	8
Lauf	30	22	73	20
Nürnberg	116	88	76	80
Schweinfurt	60	43	72	40
Stuttgart	-	-	-	47
insgesamt	236	176	75	240

Die Stichprobe besteht aus jenen Eltern, deren Kinder auch befragt wurden bzw. befragt werden sollten. So sind gleichstark die Eltern von Kindern der deutschen Regelklassen, der zweisprachigen Klassen und der griechischen Privatschulen vertreten.

In den Städten, in denen sich mehrere Klassen derselben Jahrgangsstufe befanden, wurden jeweils eine bzw. zwei Klassen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt und weiterhin die Eltern in die Stichprobe einbezogen.

Stichprobe b (griechische Schüler in deutschen Regelklassen) N = 80

Stadt	Klasse 5		6		7		8		insgesamt	
	Mädch.	Knab.	M	K	M	K	M	K	M	K
Castrop-Rauxel	2	-	1	3	-	-	-	-	3	3
Dortmund	-	5	3	3	5	2	1	-	9	10
Hagen	3	-	1	2	1	-	1	-	6	2
Stuttgart	5	5	5	2	4	8	8	10	22	25
insgesamt	10	10	10	10	10	10	10	10	40	40

Befragt wurden Schüler der deutschen Regelklassen, die aber zusätzlich noch muttersprachlichen Unterricht erhielten.

Stichprobe c (griechische Schüler in zweisprachigen Klassen) N = 80

Stadt	Klasse 5 Mädch.	5 Knab.	6 M	6 K	7 M	7 K	8 M	8 K	insgesamt M	insgesamt K
Fürth	10	10	-	-	-	-	-	-	10	10
Lauf	-	-	10	10	-	-	-	-	10	10
Schweinfurt	-	-	-	-	10	10	10	10	20	20
insgesamt	10	10	10	10	10	10	10	10	40	40

In dieser Stichprobe wurden die Klassen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt.

Stichprobe d (griechische Schüler in griechischen Privatschulen) N = 80

Stadt	Klasse 5 Mädch.	5 Knab.	6 M	6 K	7 M	7 K	8 M	8 K	insgesamt M	insgesamt K
Nürnberg	10	10	10	10	10	10	10	10	40	40

Die Versuchspersonen der Stichprobe d sind Schüler des gleichen Alters wie jene der Stichproben b und c. Sie besuchen eine griechische Privatschule in der Bundesrepublik.

Hier wurden Kinder aus fünf von den insgesamt zwölf Schulgebäuden, auf welche die griechische private Schule in Nürnberg verteilt ist, nach dem Zufallsprinzip ausgewählt.

6. Durchführung der Untersuchung

Nach der Erteilung der Genehmigung der Untersuchung durch die Regierung von Mittelfranken und nach der experimentellen Phase der Voruntersuchung sowie nach der Vornahme der davon entstandenen erforderlichen Korrekturen wurde die Hauptuntersuchung durchgeführt.

Sie fand bei allen Befragten in dem Zeitraum von April bis Juli 1984 statt. Sie begann mit den Eltern der Schüler der griechischen Privatschule in Nürnberg und den zweisprachigen Klassen in Bayern, wofür die Genehmigung schon vorlag.

So besuchte ich in diesem Raum, nachdem ich mit den zuständigen Schulleitern feste Termine vereinbart hatte, die in Frage kommenden Klassen und schickte den Eltern durch ihre Kinder den Fragebogen mit jeweils einem Begleitbrief mit Informationen über Sinn und Zweck der Erhebung, einem Blatt mit Hinweisen zur Ausfüllung des Fragebogens und der erforderlichen Einverständniserklärung für die Teilnahme ihrer Kinder an der Befragung nach Hause.

Je nachdem, wie die ausgefüllten Elternfragebögen und die Einverständniserklärungen in den jeweiligen Schulen zurückkamen, suchte ich gemäß neu vereinbarter Termine die betroffenen Schulen wieder auf.

Denjenigen Kindern, bei denen das schriftliche Einverständnis der Erziehungsberechtigten vorlag, händigte ich jeweils im Klassenraum im Beisein des Klassenlehrers die Schülerfragebögen aus. Ich erteilte die erforderlichen Anweisungen, und innerhalb der angesetzten Zeit von einer Unterrichtsstunde waren die Fragebögen von den Schülern selbst ausgefüllt.

Um einen Überblick über die Hintergründe des Freizeitverhaltens der Kinder zu gewinnen, ließ ich ein paar Wochen nach der Befragung von einer kleinen Anzahl der untersuchten Schüler einen Aufsatz über Beschäftigungen in der Freizeit schreiben.

Die Befragung in Nordrhein-Westfalen wurde in dem Zeitraum zwischen 26. Mai und 16. Juni durchgeführt. Da das Kultusministerium in Düsseldorf keine Genehmigung erteilt hatte, fand die Befragung für etwa über die Hälfte der zu untersuchenden Kinder privat in ihrem Haus statt, für die übrigen in den muttersprachlichen Kursen mit Erlaubnis der zuständigen griechischen Lehrer.

Nach dem Ausfüllen des Fragebogens interviewte ich einen kleinen Teil der befragten Kinder. Dies sollte zum besseren Verstehen der Hintergründe ihres Freizeitverhaltens verhelfen. Bei der Aufsuchung der Kinder und ihrer Eltern wurde ich von meinen griechischen Kollegen und Freunden unterstützt.

Die Befragung in Stuttgart wurde in dem Zeitraum zwischen 20. Juni und 8. Juli durchgeführt. Sie fand für fast zwei Drittel der zu untersuchenden Schüler privat in ihrer Wohnung statt und für die übrigen in den muttersprachlichen Kursen. Es wäre sicherlich viel besser gewesen, wenn die Befragung für alle Kinder in der Schule hätte stattfinden können.

Die griechische Erziehungsabteilung und die griechischen Kollegen in Stuttgart gewährten mir bei der Befragung, trotz ihrer eingeschränkten gesetzlichen Kompetenz, jede mögliche Hilfe.

Wie in Nordrhein-Westfalen wurde ebenfalls hier eine kleine Anzahl der befragten Kinder interviewt.

Es soll auch erwähnt werden, daß die Befragung der Eltern ausschließlich in der griechischen Sprache durchgeführt wurde. Bei der Befragung der Kinder standen sowohl griechisch-sprachige als auch deutsch-sprachige Fragebögen zu ihrer Verfügung.

Die allermeisten Kinder benutzten die griechisch-sprachigen Fragebögen. Nur ein Schüler der zweisprachigen Klassen, der neulich von der deutschen Schule in diese Klasse

umwechselte, und noch drei Schüler der deutschen Regelklassen, füllten den deutsch-sprachigen Fragebogen aus. Für einige der übrigen Kinder aus den deutschen Regelklassen war es ab und zu doch nötig, um Mißverständnisse zu vermeiden, ein paar Fragen auch ins Deutsche zu übersetzen.

Da die Untersuchung die Anonymität bewahren sollte, konnte ich einen direkten Bezug zwischen dem Fragebogen eines jeden Kindes und demjenigen seiner Eltern nicht erstellen. So wurden die Ergebnisse getrennt ausgewertet.

Nach der Befragung in Stuttgart war die ganze Untersuchung abgeschlossen. Die Fragebögen wurden erst nach Jahrgangsstufen und Schultypen sortiert, und danach folgte die Bearbeitung der Angaben.

7. Methode der Auswertung

Nach Abschluß der Befragung wurden die Kinderfragebögen nach Schulart, Jahrgangsstufe und Geschlecht der zu untersuchenden Kinder sortiert. Danach wurden sowohl die Kinder- als auch die Elternfragebögen durchnumeriert.

Die Auswertung sowohl für die Eltern- wie auch für die Kinderfragebögen fand getrennt statt, denn es war wegen der Bewahrung der Anonymität nicht möglich, sie miteinander zu verbinden und aufeinander zu beziehen. Zuerst wurden die Elternfragebögen und danach die Kinderfragebögen ausgewertet.

Da kein direkter Bezug zwischen dem Fragebogen eines jeden Kindes und demjenigen seiner Eltern herzustellen war, die Zahl der zu untersuchenden Kinder und ihrer Eltern getrennt nicht zu hoch war und damit zusätzliche Kosten vermieden werden, wählte ich die manuelle Auswertung.

Für die Auswertung wurden nur einfache verteilungsstatistische Verfahren angewendet. So sind Tabellen aufgestellt, die oft für ein tieferes Verständnis absolute und prozen-

tuale Häufigkeiten enthalten. Ab und zu werden auch graphische Darstellungen angewendet. Die Tabulierung und die graphische Darstellung bringen das erhobene und verarbeitende Material in übersichtlicher Form. Mittelwerte wie das arithmetische Mittel und der Median helfen zur Verdeutlichung der angebrachten Ergebnisse.

Das arithmetische Mittel ($\bar{x}$) wird durch folgende Formel berechnet:

$$\bar{x} = \frac{\sum X}{N}$$

wobei: $\sum X$ = die Summe aller beobachteten Werte
N = die Anzahl der beobachteten Werte

Der Median (M) - ein weiteres Maß von Durchschnittstendenzen - ist der Wert, über dem genau die Hälfte der Ergebnisse liegt.

Der Median wird durch folgende Formel berechnet:

$$M = \text{unt. Gr.} + \frac{\frac{N}{2} - f_o}{f_i} \cdot i$$

wobei: unt. Gr. = untere Grenze des kritischen Intervalls, in dem der M liegen muß
N = Anzahl der beobachteten Werte
f_o = alle beobachteten Werte "oberhalb" des kritischen Intervalls, d.h. des Intervalls, in das der M fällt
f_i = alle beobachteten Werte "innerhalb" des kritischen Intervalls
i = Intervallbreite

Am häufigsten wurde in meiner Untersuchung das arithmetische Mittel bevorzugt, weil es eindeutig und leicht zu berechnen ist und zuverlässige Schätzwerte liefert. Bei stark asymetrischen Verteilungen verwendete ich den Median als den adäquaten Meßwert.

Diese Mittelwerte ermöglichen einen ständigen Überblick über das Durchschnittsverhalten der Befragten und führen zu Durchschnittsresultaten. Weiterhin machen sie es möglich, einen sicheren Vergleich zwischen den Ergebnissen von Jungen und Mädchen, sowie zwischen den unterschiedlichen Altersstufen wie auch zwischen den verschiedenen Schultypen zu ziehen. Die Mittelwerte von Gruppendaten helfen ebenfalls dazu graphische Darstellungen zu erstellen, die ab und zu einige Ergebnisse noch verdeutlichen können.

VI. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

1. Auswertung des Elternfragebogens

Die Elternbefragung bezweckt den sozialen Hintergrund des griechischen Gastarbeiterkindes zu schildern, damit sein Freizeitverhalten auch aus dieser Perspektive erläutert wird.

Der soziale Hintergrund ist wie in vielen anderen Bereichen, so auch im Freizeitbereich der Kinder ein bestimmender Faktor. Er wird hauptsächlich durch den Beruf der Eltern, die Anzahl der Familienmitglieder, das Einkommen, die Wohnverhältnisse und die Bildungssituation der Eltern bestimmt. Das sind sicherlich äußere Fakten, die von besonderer Bedeutung für das aufwachsende Kind sind. "Probleme, die eher zur Intimsphäre der Familie gehören und die Beziehungen der Familienmitglieder zueinander beleuchten, lassen sich dagegen selten auf direkte Weise erhellen, sondern müssen indirekt erschlossen werden" (Savvidis 1974, S. 18).

Der soziale Hintergrund ist so ausschlaggebend für das Leben jedes einzelnen Menschen, daß jede Untersuchung des Verhaltens von Kindern, ohne parallele Auseinandersetzung mit diesem Bereich, undenkbar wäre. Die Feststellung des sozialen Hintergrunds ist also eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis und die Beurteilung des Freizeitverhaltens der griechischen Gastarbeiterkinder.

1.1. Herkunft des Vaters

Die Anpassung der griechischen Gastarbeiterfamilie an das Leben in dem hochentwickelten Industriestaat Deutschland hängt bis zu einem gewissen Grad auch von dem Herkunftsort ab. Die Befragung erbrachte in bezug auf die Herkunft der Väter der zu untersuchenden Kinder folgende Angaben:

Tabelle 13: Herkunftsregion der Väter [1)]

Region	Väter
Mazedonien	46,6
Epirus	15,8
Thrakien	11,7
Thessalien	11,7
Zentralgriechenland und Euböa	5,0
Peloponnes	6,7
Kreta	1,7
übriges Griechenland	0,8
Summe	100,0

Ungefähr drei Viertel der griechischen Väter - ähnlich soll es auch bei den Müttern sein - kommen aus Nordgriechenland (Mazedonien, Thrakien) und Epirus. Vergleicht man diesen Prozentsatz mit demjenigen der griechischen Arbeitnehmer, die durch die Vermittlung der deutschen Kommission in die Bundesrepublik gekommen sind, dann stellt man fest, daß in meiner Untersuchung Mazedonien, Epirus und Thrakien um 12 % stärker vertreten sind, während aus Zentralgriechenland und Kreta der Prozentsatz um den gleichen Wert vermindert wird (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 14: Einwohner des Wohnortes in Griechenland vor der Abreise des Familienvorstandes

Wohnort	Familienvorstand
weniger als 500 Einwohner	21,6
500 - 1.000 Einwohner	22,5
1.000 - 3.000 Einwohner	25,0
3.000 - 10.000 Einwohner	6,7
10.000 - 20.000 Einwohner	5,0
20.000 - 50.000 Einwohner	9,2
50.000 - 100.000 Einwohner	1,7
über 100.000 Einwohner	8,3
Summe	100,0

1) Alle Zahlenangaben in dieser und den nachfolgenden Tabellen sind Prozentangaben.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß über zwei Drittel der Eltern in Orten bis zu 3.000 Einwohnern in Griechenland gewohnt haben. Bringt man das in Zusammenhang mit den Herkunftsregionen Nordgriechenland und Epirus, woher die meisten Eltern kommen, dann hat man den realen Blick auf ihre Herkunft, d.h. sehr kleine Herkunftsorte in agrarischen und kaum industrialisierten Gebieten. Dies bedeutet einen starken bäuerlichen und provinzialen Einfluß auf die Anpassung der untersuchten Eltern an den neuen Lebensstil in westdeutschen Großstädten und Industriegebieten, was nicht weniger die Freizeitgestaltung sowohl der Eltern als auch ihrer Kinder beeinflußt.

1.2. Erwerbstätigkeit der Eltern

Die Untersuchung führt in bezug auf die Erwerbstätigkeit der befragten Eltern zu folgenden Ergebnissen:

Tabelle 15: Beschäftigungsart der Eltern

Beruf	Männer	Frauen
ungelernte(r) Arbeiter(in)	63,7	67,1
gelernte(r) Arbeiter(in)	16,3	7,9
selbständig	20,0	10,0
Hausfrauen	-	15,0
Summe	100,0	100,0

Der größte Teil der befragten Eltern, d.h. 80 % der Männer und 75 % der Frauen, übt den Arbeiterberuf (Hilfs- und angelernte Arbeiter) aus. Dies - wenn auch mit einem etwas höheren Prozentsatz - bestätigt Tsardakis in seiner Untersuchung im Bundesland Hessen, nach der 88,9 % der griechischen Männer und 79 % der Frauen den Arbeiterberuf ausüben (1981, S. 87).

Die Selbständigen sind bei mir in einem höheren Prozentsatz als erwartet repräsentiert. Diese relativ hohe Zahl an Selbständigen erklärt sich dadurch, daß ein Teil der griechischen Gastarbeiter in den letzten Jahren immer mehr einen Ausweg aus dem Arbeiterstatus sucht, wobei er eine gute Möglichkeit bei einigen selbständigen Berufen, wie z.B. im gastronomischen Bereich, findet.

Die Beschäftigung von rund 65 % der griechischen Eltern als ungelernte Arbeiter bewirkt ihren niedrigen sozialen Status, der in Verbindung mit anderen Faktoren, wie z.B. Sprachschwierigkeiten und schlechten Wohnverhältnissen, die sozialen Beziehungen in der deutschen Gesellschaft hemmt und sowohl die Eltern als auch die Kinder in die Isolation drängt.

Aus der Tabelle geht ebenfalls hervor, daß die Erwerbstätigkeit der Mütter einen sehr hohen Prozentsatz (85 %) nachweist, während in den deutschen Arbeiterfamilien die Erwerbstätigkeit der Mütter einen Prozentsatz von 47 % erreicht (vgl. Schöning 1974, S. 24).

Schließlich sind 15 % der Mütter Hausfrauen, die ihre Zeit mehr der Kindererziehung widmen.

1.3. Familiengröße

Wie aus der Tabelle 16 hervorgeht, liegt die durchschnittliche Kinderzahl der befragten Eltern bei 2,4 immerhin deutlich höher als die entsprechende Kinderzahl in allen Nachkriegsjahrzehnten in Griechenland (vgl. Tabelle 1). Das läßt sich dadurch erklären, daß meine Untersuchung einerseits sich nur auf Familien mit Kindern bezieht und von vornherein kinderlose Familien ausschließt, andererseits vorwiegend Arbeiterfamilien betrifft, deren Kinderzahl normalerweise etwas über dem Gesamtdurchschnitt liegt.

Folgende Tabelle vermittelt einen Überblick sowohl über die Anzahl der Kinder pro Familie als auch über ihr Geschlecht.

Tabelle 16: Anzahl der Kinder in den untersuchten Familien

Anzahl der Kinder pro Familie	Anzahl der Familien	Anzahl der Kinder nach Geschlecht	
		männlich	weiblich
1	6,2	2,5	3,7
2	56,7	26,9	29,8
3	30,4	12,6	17,8
4	3,8	1,8	2,0
5	1,7	1,0	0,7
6	0,8	0,3	0,5
7	0,4	0,1	0,3
Summe	100,0	45,2	54,8

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß die übergroße Mehrheit der griechischen Familien (93,3 %) drei und weniger Kinder hat.

Nach einer entsprechenden, von Gisela Schöning bei 4.919 10 - 14jährigen deutschen Schülern im Landkreis München durchgeführten Untersuchung, wurde festgestellt, daß

797 Kinder (16,2 %) in Familien mit einem Kind
1.846 Kinder (37,5 %) in Familien mit zwei Kindern
1.184 Kinder (24,1 %) in Familien mit drei Kindern
632 Kinder (12,9 %) in Familien mit vier Kindern
243 Kinder (4,9 %) in Familien mit fünf Kindern
217 Kinder (4,4 %) in Familien mit sechs und mehr Kindern

lebten (Schöning 1974, S. 159).

Auch hier liegt das Schwergewicht auf Familien mit zwei und drei Kindern.

Die griechische Gastarbeiterfamilie umfaßt nicht nur eine relativ kleine Anzahl von Kindern, sondern sie hat, wie folgende Tabelle zeigt, selten andere Familienmitglieder. Somit ist sie in der Bundesrepublik in viel größerem Maße als die griechische Familie in den Großstädten Griechenlands (vgl. S. 35 f.) eine Kleinfamilie (siehe auch S. 74).

Tabelle 17: Andere Familienmitglieder (z.B. Eltern/Verwandte), die zum Haushalt gehören

Familienmitglieder	Haushalte
kein	92,1
eins	5,4
zwei	1,7
drei und mehr	0,8
Summe	100,0

1.4. Familieneinkommen

Da die soziale Lage eines Menschen bzw. einer Bevölkerungsgruppe in beträchtlichem Maße von dem Einkommen abhängt, werden in diesem Kapitel die Einkünfte der befragten griechischen Familien dargestellt. Nach Heckmann ist das Einkommen "die wesentlichste Determinante der sozialen Lage einer Bevölkerungsgruppe und bestimmt das Ausmaß der 'Lebenschancen' im weitesten Sinn" (1981, S. 185).

Tabelle 18: Monatliches Nettoeinkommen pro Familie

Höhe des Einkommens in DM	Familien
bis 1.500	5,0
1.500 -2.000	12,9
2.000 - 2.500	15,4
2.500 - 3.000	25,0
3.000 - 3.500	20,0
3.500 - 4.500	12,1
über 4.500	2,9
keine Angaben	6,7
Summe	100,0

Das monatliche Gesamthaushaltseinkommen für ca. zwei Drittel der Befragten liegt demnach zwischen 2.000 und 3.500 DM.

1.5. Eltern-Kind-Beziehungen in der Freizeit

Die Beziehungen zwischen Kindern und Eltern in der Freizeit werden sowohl von den allgemeinen familiären Verhältnissen als auch von der Zeit, die den Eltern für ihre Kinder zur Verfügung steht, bestimmt.

Die Eltern-Kind-Kontakte in der Freizeit spielen weiterhin, nicht nur beim Freizeitverhalten der Kinder innerhalb, sondern auch außerhalb der Familie, eine wichtige Rolle. Gute alltägliche Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern schaffen für die Kinder das Fundament für weitere Beziehungen, d.h. sie werden für kompliziertere außerfamiliäre Formen des persönlichen und gesellschaftlichen Austausches ausgerüstet und entwickeln die Fähigkeit solche Beziehungen herzustellen.

Die Tabelle 19 zeigt uns, daß die Zeit, die den Eltern für ihre Kinder täglich zur Verfügung steht, erwartungsgemäß einen großen Unterschied zwischen Werk- und Feiertagen aufweist. So steht den Eltern an Sonn- und Feiertagen fast doppelt soviel Zeit zur Verfügung wie an den Werktagen. Mütter haben sowohl an den Werk- als auch an den Sonn- und Feiertagen mehr Zeit für ihre Kinder.

Tabelle 19: Zeit, die den Eltern pro Tag für ihre Kinder zur Verfügung steht

verfügbare tägliche Zeit	werktags		sonn- und feiertags	
	Vater	Mutter	Vater	Mutter
weniger als 1 Stunde	48,3	14,6	16,7	6,7
1-2 Stunden	21,3	43,3	17,9	10,0
2-3 Stunden	20,4	22,1	16,2	22,9
3-4 Stunden	3,3	7,1	7,5	12,5
mehr als 4 Stunden	6,7	12,9	41,7	47,9
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Auf die Frage "Glauben Sie, daß die Zeit, die Ihnen für Ihre Kinder zur Verfügung steht, ausreicht?" haben 48,3 % der befragten Eltern mit "ja" und 51,7 % mit "nein" geantwortet. Dabei wurde die Antwort "nein" wie folgt begründet:

- Beide Elternteile sind berufstätig	57,2 %
- Wir sind selbständig und nützen jede uns verfügbare Zeit für unseren Betrieb	7,1 %
- Wir arbeiten hart und sind müde	21,4 %
- Die besonderen Schulverhältnisse unserer Kinder beanspruchen mehr Zeit, als wir zur Verfügung haben	14,3 %
N = 124	100,0 %

Folgende Tabelle verschafft einen Überblick über die Häufigkeit, mit der alle Familienmitglieder an den Mahlzeiten teilnehmen.

Tabelle 20: Mahlzeiten, an denen alle Familienmitglieder anwesend sind

Mahlzeiten	an Werktagen	an Sonn- und Feiertagen
Frühstück	10,4	87,1
Mittagessen	11,7	88,7
Abendessen	56,7	82,5

N = 240

Aus der Tabelle geht hervor, daß in einem hohen Prozentsatz alle Familienmitglieder zusammen an den Mahlzeiten der Sonn- und Feiertage teilnehmen. Im Gegensatz zu den Feiertagen kommt, abgesehen von dem Abendessen, selten die ganze Familie zusammen zu Tisch.

1.6. Wohnungsgröße

Die Wohnungsgröße der untersuchten griechischen Familien hinsichtlich der Zimmeranzahl macht folgende Tabelle deutlich.

Tabelle 21: Anzahl der Zimmer pro Wohnung

Anzahl der Zimmer	Familien
eins	1,3
zwei	14,6
drei	57,5
vier	21,2
fünf und mehr	5,4
Summe	100,0

Der Durchschnittswert liegt bei 3,1 Zimmern (reine Wohnräume ohne Küche, Bad, WC, Flur und Abstellraum).

Obwohl dieses Ergebnis erneut die Feststellung bestätigt, daß sich die Wohnsituation der griechischen Gastarbeiter mit zunehmender Aufenthaltsdauer verbessert (vgl. S. 73 dieser Arbeit), ist es für die befragten Familien, die schon eine Aufenthaltslänge des Familienvorstandes von über 15 Jahren im Durchschnitt aufweisen (vgl. Anhang Tabelle 1), nicht sehr erfreulich.

Dies läßt sich bezüglich der hygienischen Einrichtungen der Wohnungen besser verstehen. Bei 62,9 % der befragten Familien gab es kein Bad oder keine Dusche in der Wohnung, bei 56,7 % keine Küche als extra dafür verwendetes Zimmer und bei 81,7 % keine Zentralheizung (vgl. Anhang, Tabelle 4).

Knapp ein Viertel der untersuchten Familien wohnt in einem Neubau, die übrigen drei Viertel leben in einer Altbauwohnung (vgl. Anhang, Tabelle 3).

In der nachfolgenden Tabelle wird die Wohnungsfläche der befragten Familien ermittelt.

Tabelle 22: Wohnungsfläche der befragten Familien

Wohnungsfläche in m^2	Familien
weniger als 40	2,1
40 - 60	29,2
60 - 80	37,9
80 - 100	20,0
über 100	10,8
Summe	100,0

Die Wohnungsgröße gemessen an den Bedürfnissen der Befragten ergab, daß 69,2 % der griechischen Familien mit ihrer Wohnung zufrieden sind, während die übrigen 30,8 % sich als unzufrieden stellen (vgl. Anhang, Tabelle 6).

Obwohl 93,8 % der befragten Eltern zwei und mehr Kinder haben (vgl. Tabelle 16), steht 76,2 % der Familien, wie die nächste Tabelle zeigt, ein oder gar kein Kinderzimmer zur Verfügung, und nur 23,8 % der Familien verfügen über zwei und mehr Kinderzimmer.

Tabelle 23: Anzahl der Kinderzimmer pro Familie

Anzahl der Kinderzimmer	Familien
kein	13,3
ein	62,9
zwei	19,2
drei	4,6
Summe	100,0

Die Anzahl der Kinderzimmer steht in engem Zusammenhang mit der Miethöhe, d.h. bei höheren Mieten stehen mehr Kinderzimmer zur Verfügung (vgl. Anhang, Tabelle 5).

1.7. Besitz von Freizeitmitteln

Da die Kinder und Jugendlichen in dem zu untersuchenden Alter sich noch nicht stark außerfamiliär orientiert haben, sondern immer noch weitgehend im Kreis der Familie bleiben und Aktivitäten im Rahmen der Familie ausüben, haben die Freizeitmittel des Elternhauses eine besondere Bedeutung für ihre Freizeitgestaltung.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick der vorhandenen Freizeitmittel in der griechischen Gastarbeiterfamilie.

Tabelle 24: Freizeitmittel in der Familie N = 240

Freizeitmittel	Familien
Fernsehgerät	98,3
Fotoapparat	90,0
Tonband oder Cassettenrecorder	88,3
Fahrrad	83,7
Telefon	78,7
Auto	77,9
Plattenspieler	67,9
Bücher für Erwachsene	61,7
Videogerät	37,1
Videokamera	6,2

Die befragten Familien besitzen in einem demnach relativ großen Prozentsatz die aufgeführten Freizeitmittel.

Dies ist einerseits Folge des Bedürfnisses nach Befriedigung der Entbehrung, die die meisten griechischen Gastarbeiter vor ihrer Einreise in die Bundesrepublik Deutschland erlebten, und andererseits Ergebnis der relativ guten Wirtschaftslage hier, die zum Erwerb von Konsumgütern und besonders von Freizeitmitteln führt. Mit Recht bemerkt Domke, daß die Freizeitmittel in einem sehr engen Zusammenhang mit der steigenden Prosperität in der Gesellschaft stehen (1970, S. 60).

Das Ergebnis, daß 98,3 % der befragten Familien einen Fernsehapparat haben, ist selbstverständlich in der heutigen Zeit, in der ein solcher zur Einrichtung nahezu jedes Haushalts gehört. Es kommt sogar nicht selten vor, daß griechische Haushalte mit mehr als einem Fernsehgerät ausgestattet sind. Ob und inwieweit die oft belegte These, daß die Arbeiterkinder hauptsächlich ihre Freizeit vor dem Fernsehapparat verbringen (vgl. Greenberg 1979, S. 87 ff.), auch bei den griechischen Gastarbeiterkindern zutrifft, wird an einer anderen Stelle der vorliegenden Arbeit untersucht.

Neben dem Fernsehapparat weisen auch andere Freizeitmittel wie Fotoapparat, Tonband, Fahrrad, Auto usw. einen hohen Prozentsatz auf. Über drei Viertel der griechischen Familien sind im Besitz eines Autos, das insoweit eine wichtige Rolle im Freizeitleben der Kinder spielt, als die Eltern ihre Kinder in die Freizeitverwendung des Autos miteinbeziehen.

Erwähnenswert ist das Ergebnis, daß mehr als ein Drittel der griechischen Familien über einen Vedeorecorder verfügt, während in der gleichen Zeit nur etwa 15 % aller Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland im Besitz dieses Gerätes sind (Hell 1984, S. 3). 6,2 % der Befragten besitzen eine Videokamera.

Somit haben diese Familien die Möglichkeit mit Hilfe von Videocassetten Spielfilme in ihrer Muttersprache zu sehen. Weiterhin können die Besitzer von Viedokameras Filme aus der Heimat mit geliebten Personen und Landschaften sich sehnsuchtsvoll erinnernd noch einmal betrachten. Hierbei soll erwähnt werden, daß der Kauf eines solchen Wertgegenstandes, der in Griechenland ein Vielfaches kostet, eine gute Investition ist, und daß außerdem ein Gastarbeiter, der solche Geräte besitzt, bei seinen griechischen Verwandten und Bekannten in der Heimat angesehener ist.

1.8. Bildungssituation und Erziehungsvorstellungen der Eltern

Tabelle 25: Schulausbildung der Eltern

Schulausbildung	Angaben der Eltern	
	Männer	Frauen
Volksschule ohne Abschluß	15,0	14,6
Volksschulabschluß	58,3	62,0
Gymnasium ohne Abschluß	11,3	10,0
Berufsschulabschluß	5,4	1,7
Abitur	7,5	4,6
Analphabet	0,8	2,1
keine Angaben	1,7	5,0
Summe	100,0	100,0

Aus der Tabelle geht hervor, daß die stärkste Gruppe sowohl bei den Männern (58,3 %) als auch bei den Frauen (62 %) die Volksschulabsolventen darstellen, während an zweiter Stelle diejenigen - 15 % Männer und 14,6 % Frauen - stehen, die den Volksschulbesuch abbrachen. Die höherrangigen Schulabschlüsse wie Berufsschulabschluß und Abitur sind bei den befragten griechischen Eltern und insbesondere bei den Müttern sehr geringfügig vertreten.

Erfreulich ist das minimale Ergebnis der Analphabeten sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen, obwohl die große Mehrheit der Befragten aus Nordgriechenland und Epirus gekommen ist (vgl. Tabelle 13), wo das Analphabetentum fast doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt ist (vgl. III.2.1.).

Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen vorangegangener Untersuchungen, so stellt man fest, daß einerseits die Dauer der Schulausbildung der befragten griechischen Eltern deutlich höher als diejenige von 1972 wie auch von 1980

ist, andererseits die Analphabetenquote immer geringer wird (vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1973, S. 28 und Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung 1981, S. 26).

Um die Erziehungsmaßnahmen festzustellen, die die griechischen Gastarbeitereltern bei ihren Kindern praktizieren, wurden den Eltern zwei Fragen aus dem alltäglichen Leben gestellt:

1. Auf die Frage "Welche Erziehungsmaßnahmen wenden Sie an, wenn Ihre Kinder etwas 'ausgefressen' haben ", wurden folgende Ergebnisse festgestellt:

a) Ermahnung	94,6 %
b) Einschüchterung	41,4 %
c) Ohrfeigen	29,7 %
d) Entzug des Taschengeldes	4,3 %
e) Liebesentzug	1,7 %

N = 240 [1)]

2. Auf die Frage "Praktizieren Sie eine andere Erziehungsform für Mädchen als für Jungen" haben die Befragten folgende Antworten gegeben:

a) strenger bei Mädchen als bei Jungen	54,0 %
b) gleich bei Mädchen und Jungen	43,3 %
c) freier bei Mädchen als bei Jungen	2,7 %

N = 150 [2)]

Als Erziehungsmaßnahme kommt eher eine Ermahnung als eine Einschüchterung, körperliche Züchtigung oder Entziehung des Taschengeldes vor.

---

1) Mehrfachnennungen waren möglich

2) Diese Frage wurde nur von denjenigen Eltern beantwortet, die unter ihren Kindern sowohl Jungen als auch Mädchen hatten (vgl. Anhang, Tabelle 9)

Dies ist ein weit demokratischerer Erziehungsstil als bei der entsprechenden Elternschicht in Griechenland (vgl. S. 45 f.), er ist sicherlich von den Sozial- und Kulturverhältnissen der Bundesrepublik beeinflußt.

Betrachtet man diese Ergebnisse im Vergleich zur Schulausbildung der befragten Eltern, so stellt man fest, daß diese, je höher ihre Schulausbildung ist, umso weniger strenge Maßnahmen wie Einschüchterung oder körperliche Züchtigung ergreifen (vgl. Anhang, Tabelle 8).

Aus der zweiten Frage wird deutlich, daß die Mehrheit der befragten griechischen Eltern eine geschlechtsspezifische Erziehung anstrebt, wobei die Jungen freier als die Mädchen erzogen werden.

Diejenigen Eltern, die eine strengere Erziehungsform bei Mädchen als bei Jungen praktizieren, begründen ihre Haltung mit Argumenten wie:

- Mädchen müssen gehorchen lernen	43 %
- Mädchen müssen zu Hause bleiben und der Mutter helfen	19 %
- Mädchen gehören dem schwächeren Geschlecht an	16 %
- wenn Mädchen Sexualbeziehungen entwickeln, dann ist es ein Problem für die ganze Familie	12 %
- Mädchen stehen größeren Gefahren gegenüber als Jungen	10 %

N = 81

Die Eltern, die eine gleiche Erziehung sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen praktizieren, argumentieren wie folgt:

- Wir erziehen unsere Kinder gleich, damit sie sich gleichberechtigt fühlen 31 %
- Jungen und Mädchen haben die gleichen Rechte 26 %
- Wir lieben unsere Kinder gleich 24 %
- Unsere Kinder sollen eine bessere Erziehung als wir haben 19 %

N = 65

Diejenigen, die eine freiere Erziehungsform bei den Mädchen praktizieren, führen folgende Begründung an:

Die Mädchen sind ruhiger und gehorsamer als die Jungen.

N = 4

Ein strengerer Erziehungsstil gegenüber den Mädchen findet sich eher bei Eltern mit niedrigerem Ausbildungsniveau (vgl. Anhang, Tabelle 8).

2. Auswertung des Schülerfragebogens

2.1. Die zeitliche Dimension der Freizeit

Folgende Darstellung soll eine Vorstellung über die frei verfügbare Zeit der griechischen Gastarbeiterkinder vermitteln. Diese Zeit wird zwischen dem Schulende und dem Schlafengehen angesetzt oder, falls die Schule nachmittags stattfindet (vgl. IV.2.3), zwischen dem Aufstehen und dem Schulbeginn einerseits und dem Schulende und der Schlafengehenszeit andererseits. Die freie Zeit wird durch Pflichten wie Schulaufgaben und Haushaltshilfen eingeschränkt und weiterhin von den Zeiten des Aufstehens und Schlafengehens bestimmt. Die Heimkehrzeit abends beeinflußt ebenfalls die außer- wie innerhäusliche Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen.

2.1.1. Die Länge der Freizeit

Aus der Tabelle 26 geht hervor, daß dem griechischen Kind in der Bundesrepublik Deutschland im Durchschnitt dreieinhalb Stunden an Werktagen zur Verfügung stehen.

Tabelle 26: Durchschnittliche Freizeit an Werktagen

Freizeit in Stunden	Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regelklassen	insgesamt
bis 1 Stunde	8,7	-	16,2	8,3
1-2 Stunden	18,7	8,7	18,7	15,4
2-3 Stunden	13,8	15,0	7,5	12,1
3-4 Stunden	27,5	25,0	12,5	21,7
4-5 Stunden	22,5	26,3	21,3	23,3
5-7 Stunden	8,7	25,0	23,8	19,2
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,2 h	4,1 h	3,3 h	3,5 h

Die Freizeit der griechischen Gastarbeiterkinder entspricht der Freizeit der Athener Arbeiterkinder (vgl. Tsourekis 1974, S. 47).

Unterscheidet man nach dem Schultyp, so stellt man fest, daß diejenigen Kinder, die eine zweisprachige Klasse besuchen, fast eine Stunde mehr Freizeit an jedem Werktag haben als die Kinder der Privatschulen und der Regelklassen. Dabei ist aber zu beachten, daß die begrenzte Freizeit der zwei letzten Schultypen verschiedene Ursachen hat.

So wird die Freizeit der Schüler der Privatschulen durch den griechischen Unterricht bzw. den griechischen Lehrer beschränkt, der viel mehr Arbeitszeit für Hausaufgaben verlangt als der Unterricht in der deutschen Sprache durch den deutschen Lehrer (vgl. Tabelle 29 und IV.3.).

Dagegen wird die Freizeit der Schüler der Regelklassen durch den Besuch des muttersprachlichen Zusatzunterrichts in den Nachmittagsstunden beschränkt. Die freie Zeit an

dem einen oder den zwei Tagen in der Woche, an denen Nationalunterricht stattfindet, wird von dem notwendigen Übel der Doppelbeschulung und dem doppelten Schulweg so beschnitten, daß es kaum möglich ist, von Freizeit zu sprechen (vgl. IV. 2.1.).

Gemäß dem Interview, das ich von vielen Kindern für den Verlauf der Tage mit zusätzlichem Nationalunterricht bekam, wird festgestellt, daß für diejenigen Kinder, die nur an einem Nachmittag an allen Stunden dieses Unterrichts teilnehmen, überhaupt keine freie Stunde übrig bleibt. Eine Schülerin erzählte den Verlauf des Tages bis zum Zeitpunkt des Schlafengehens, ohne das Abendessen zu erwähnen. Auf die Bemerkung, daß sie das Abendessen vergaß, antwortete sie: Donnerstags - an dem Tag findet der Nationalunterricht statt - habe ich abends keine Lust zu essen; ich möchte nur schlafen. Ähnliche Antworten erhielt ich auch von anderen Kindern.

Die Kinder, die zweimal in der Woche Nationalunterricht haben, werden an einem Tag nicht so überlastet, aber sie haben den zweifachen Schulweg.

Bei allen Interviews von Kindern des Nationalunterrichts kam der starke Wunsch für dessen Integration in den Vormittagsunterricht zum Ausdruck.

Die Beschränkung der Freizeit der griechischen Kinder einerseits durch die vielen Hausaufgaben in den Privatschulen und andererseits durch die Doppelbeschulung in den Regelklassen ist auch den Eltern bewußt. So haben die Eltern der Kinder von Regelklassen mit 77,5 % und von Privatschulen mit 61,3 % die Freizeit ihrer Kinder als nicht ausreichend bezeichnet (vgl. Anhang, Tabelle 10). Als Ursache dieser begrenzten Freizeit haben die ersteren die Doppelbeschulung und die zweiten die ausführlichen Hausaufgaben genannt (vgl. Anhang, Tabelle 11).

Weiterhin ersieht man aus der Tabelle 26, daß 35 % der Kinder von Regelklassen und über einem Viertel der Kinder

von Privatschulen weniger als zwei Stunden Freizeit zur Verfügung stehen, während die Kinder der zweisprachigen Klassen kaum davon betroffen sind.

Den hohen Prozentsatz der Kinder von Regelklassen, die weniger als eine Stunde Freizeit angaben, kann der Leser nur dann verstehen, wenn er die entsprechende Untersuchungsfrage berücksichtigt (vgl. V.4.1., Kinderfragebogen, Frage 9). Da für die befragten Kinder und besonders für die jüngeren die durchschnittliche Freizeit nicht einfach an allen Werktagen festzusetzen war, wurde die Frage präziser gestellt, und sie bezog sich auf die freie Zeit des letzten Werktages. So erklärt sich dieser Prozentsatz, denn es betrifft hauptsächlich Kinder, die am letzten Werktag muttersprachlichen Zusatzunterricht in den Nachmittagsstunden hatten.

Versucht man der Frage nachzugehen, inwieweit Zusammenhänge zwischen dem Alter der Befragten und ihrer Freizeitdauer bestehen, so ergibt sich, wie Tabelle 27 zeigt, daß den 13- und 14jährigen Kindern weniger Freizeit zur Verfügung steht.

Tabelle 27: Beziehungen zwischen der Länge der Freizeit an Werktagen und dem Alter des Kindes

Freizeit in Stunden	Alter des Kindes 11	12	13	14
bis 1 Stunde	10,0	6,7	5,0	11,7
1-2 Stunden	10,0	10,0	23,4	18,3
2-3 Stunden	10,0	6,7	16,6	15,0
3-4 Stunden	25,0	25,0	21,7	15,0
4-5 Stunden	23,4	26,6	18,3	25,0
5-7 Stunden	21,7	25,0	15,0	15,0
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,7 h	3,9 h	3,3 h	3,2 h

Die beschränkte Freizeit der älteren Befragten ist hauptsächlich auf den Wechsel der Kinder der Privatschulen von der Volksschule an das griechische Gymnasium zurückzuführen, das mehr Zeit beansprucht (vgl. Anhang, Tabelle 14) und an die verstärkte Haushaltshilfe, die die älteren Kinder im Vergleich zu den jüngeren leisten (vgl. Tabelle 31).

Die Aufteilung nach dem Geschlecht zeigt, wie aus der Tabelle 28 hervorgeht, daß die Mädchen allgemein weniger Freizeit als die Jungen haben.

Tabelle 28: Beziehung zwischen der Länge der Freizeit an Werktagen und dem Geschlecht des Kindes

Freizeitlänge in Stunden	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
bis 1 Stunde	5,8	10,8
1-2 Stunden	14,2	16,7
2-3 Stunden	11,6	12,5
3-4 Stunden	19,2	24,1
4-5 Stunden	27,5	19,2
5-7 Stunden	21,7	16,7
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,7 h	3,3 h

Der Unterschied an Freizeit zwischen Mädchen und Jungen ist vor allem auf die längere Hausaufgabenzeit der ersteren und ihre stärkere Mitarbeit im Haushalt zurückzuführen (vgl. Tabellen 30 und 32).

2.1.2. Zeitaufwand für Schulaufgaben

Der Zeitaufwand zur Erledigung der Hausaufgaben stellt einen wichtigen Faktor bei der Beschränkung der Freizeit der Schulkinder dar. Er ist, wie Tabelle 29 zeigt, keineswegs einheitlich.

Tabelle 29: Täglicher Zeitaufwand für Hausaufgaben

Hausaufgabenzeit in Stunden	Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regelklassen	insgesamt
bis 1 Stunde	2,5	5,0	12,5	6,7
1-2 Stunden	7,5	17,5	40,0	21,6
2-3 Stunden	10,0	35,0	35,0	26,7
3-4 Stunden	38,7	25,0	11,3	25,0
4-5 Stunden	21,3	16,3	1,2	12,9
5-6 Stunden	11,3	1,2	-	4,2
6-8 Stunden	8,7	-	-	2,9
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,9 h	2,8 h	2,0 h	2,9 h

Aus der Tabelle geht hervor, daß etwa 30 % der befragten Kinder innerhalb von zwei Stunden mit den Hausaufgaben fertig werden, rund 50 % benötigen zwei bis vier Stunden und die übrigen Kinder vier bis acht Stunden.

Der Zeitaufwand für Hausaufgaben hängt sehr stark mit dem besuchten Schultyp zusammen. Die Schüler der griechischen Privatschulen wenden doppelt so viel Zeit für ihre Schulaufgaben als diejenigen der Regelklassen auf, während die Besucher der zweisprachigen Klassen etwa eine mittlere Zeit benötigen. So werden beinahe 90 % der Kinder von Regelklassen in weniger als drei Stunden mit den Hausaufgaben fertig, während 80 % der Kinder von Privatschulen mehr als drei Stunden dafür brauchen.

Beim Vergleich des Zeitaufwandes für Hausaufgaben in den verschiedenen Schultypen stellt man fest, daß, je mehr die Kinder in der deutschen Schule integriert sind, desto weniger Hausaufgabenzeit beanspruchen sie.

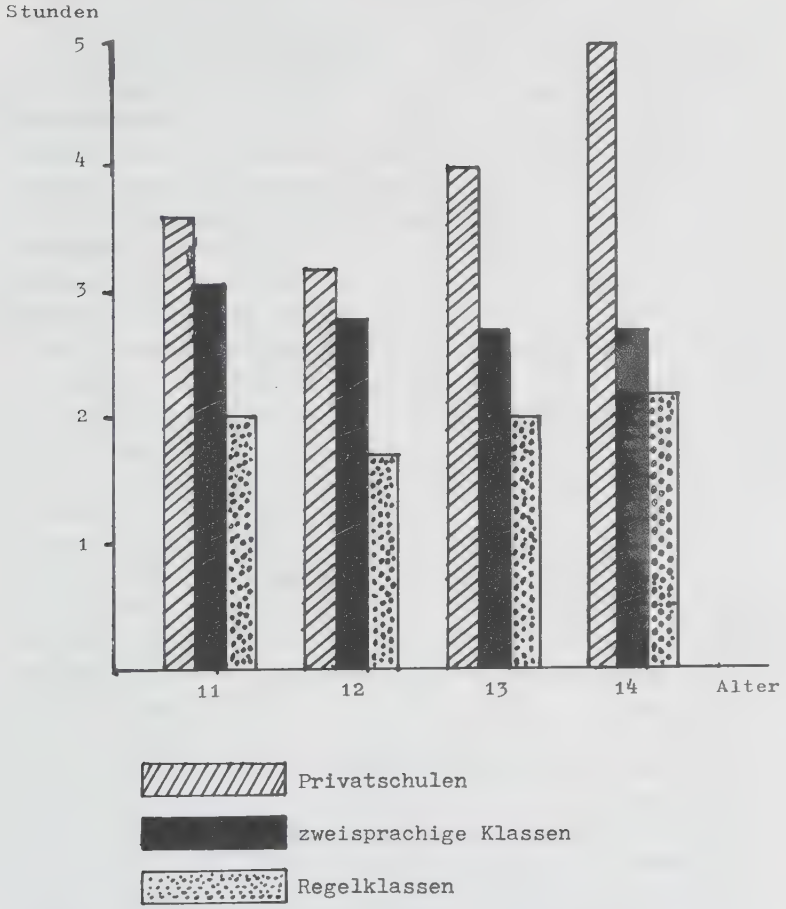
Vergleicht man die Ergebnisse dieser Arbeit mit denen von anderen entsprechenden Untersuchungen an gleichaltrigen Schülern in Griechenland und deutschen Schülern in der

Bundesrepublik, so stellt man fest, daß die Ergebnisse von den Privatschulen nach der griechischen Realität ausfallen, während diejenigen aus den Regelklassen sich der deutschen Wirklichkeit annähern. Dies wird sowohl von der Untersuchung Tsourekis bestätigt, der feststellt, daß die durchschnittliche tägliche Zeit für Schulaufgaben der 11-14jährigen Schüler von Athener Arbeiterfamilien 3,1 Stunden beträgt (1974, S. 48) als auch von der Untersuchung Schönings, die nach einer Befragung von 10-14jährigen Schülern im Landkreis München feststellt, daß der durchschnittliche Zeitaufwand für Hausaufgaben etwa eineinhalb Stunden beträgt (1974, S. 48 f.).

Die um etwa drei Viertelstunden höher als bei Tsourekis liegende Hausaufgabenzeit der griechischen Schüler an Privatschulen und die um eine halbe Stunde höher als bei Schöning ermittelte Hausaufgabenzeit der Schüler in Regelklassen, läßt sich dadurch erklären, daß die griechischen Schüler hier mit zusätzlichen Schulproblemen gegenüber den griechischen Schülern in Griechenland oder den deutschen Schülern in der Bundesrepublik belastet sind (vgl. IV.2.).

Die Länge der Hausaufgabenzeit in den verschiedenen Altersstufen bzw. Klassenstufen hängt, wie folgende Abbildung zeigt, ebenfalls stark von dem besuchten Schultyp ab.

Abbildung 3: Durchschnittliche Hausaufgabenzeit nach Schultyp und Alter des Kindes



Aus der graphischen Darstellung geht hervor, daß die Länge der Hausaufgabenzeit mit dem Alter des Kindes in den Privatschulen zunimmt, während sie in den Regelklassen fast konstant bleibt und in den zweisprachigen Klassen sogar leicht abnimmt.

Die Erklärung dafür wäre einerseits, daß ab der 7. Klasse bzw. ab dem 13. Lebensjahr die Schüler der Privatschulen das griechische Gymnasium besuchen, das Anforderungen einer höheren Schule stellt, während die zweisprachigen Klassen und die Regelklassen für griechische Kinder generell der Hauptschule angehören (vgl. IV.2.). Andererseits werden die Schüler der Regelklassen und der zweisprachigen Klassen weiterhin auch in der 7. und 8. Klasse meistens von griechischen Volksschullehrern und nicht von Gymnasiallehrern unterrichtet, wobei die ersteren, da sie nur für Schüler bis zur 6. Klasse qualifiziert sind, wahrscheinlich weniger Ansprüche als die letzteren stellen und damit der physischen und psychischen Entwicklung des Heranwachsenden gerechter werden.

Geht man der Hausaufgabenzeit in Verbindung mit dem Geschlecht nach, so stellt man fest, wie Tabelle 30 zeigt, daß die Mädchen etwas mehr Zeit dafür aufwenden als die Jungen.

Tabelle 30: Beziehung zwischen der Hausaufgabenzeit und dem Geschlecht des Kindes

Hausaufgabenzeit in Stunden	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
bis 1 Stunde	5,0	8,3
1-2 Stunden	27,5	15,8
2-3 Stunden	30,0	23,3
3-4 Stunden	21,7	28,4
4-5 Stunden	9,2	16,7
5-6 Stunden	4,1	4,1
6-8 Stunden	2,5	3,4
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,8 h	3,1 h

Diese Tatsache bestätigt die allgemeine Annahme, daß Mädchen

fleißiger in bezug auf die Schulvorbereitung sind als Jungen. Schöning (1974, S. 160 f.) und Tsourekis (1974, S. 98)haben ebenfalls festgestellt, daß Mädchen in allen Klassenstufen und Altersgruppen etwas mehr Zeit für ihre Schulaufgaben aufwenden als die Jungen.

Um festzustellen, welche Hilfe die griechischen Gastarbeiterkinder bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben benötigen, wurde folgende Frage gestellt: "Wer hilft dir bei den Hausaufgaben?". Dabei wurden nachstehende Ergebnisse ermittelt:

a) Mutter	21,7 %
b) Vater	21,2 %
c) ältere Geschwister	17,1 %
d) Verwandte oder Bekannte	3,8 %
e) niemand	59,6 %

N = 240 [1)]

Unterscheidet man die Hausaufgabenhilfe der Eltern und älteren Geschwister in bezug auf das Alter der Befragten, so stellt man fest, daß sie etwartungsgemäß stärker bei den jüngeren Kindern ist (etwa 50 % bei den 11jährigen), während sie sich bei den älteren Kindern allmählich vermindert und bei den 14jährigen etwa bei 5 % auftritt (vgl. Anhang, Tabelle 15).

2.1.3. Beteiligung an Haushaltsarbeiten

Der Zeitaufwand zur Erledigung von Haushaltsarbeiten im Elternhaus stellt für die Kinder neben der Zeit, die sie in ihre Schulaufgaben investieren, zweifellos einen wichtigen Faktor bei der Kürzung der Freizeit dar. Tabelle 31 vermittelt einen Eindruck davon, bei welchen Haushaltsarbeiten die griechischen Kinder mithelfen.

---

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 31: Beteiligung der Kinder an Haushaltsarbeiten [1)]

Art der Haushaltsarbeit	Alter des Kindes 11	12	13	14	insgesamt
Aufräumen	55,0	50,0	53,3	48,3	51,7
Geschirrspülen	43,3	53,3	51,7	55,0	50,8
Aufpassen auf kleinere Geschwister	25,0	33,3	43,3	63,3	41,2
Einkaufen	16,7	31,7	46,7	66,7	40,4
Hilfe bei Lokal oder Gaststätte der Eltern	5,0	5,0	8,3	15,0	8,3
keine Hilfe an Haushaltsarbeiten	6,7	8,3	5,0	10,0	7,5
	N = 60	N = 60	N =60	N = 60	N = 240

Über 90 % der untersuchten Kinder sind an Haushaltsarbeiten beteiligt. Mehr als die Hälfte der Kinder räumen zu Hause auf und spülen Geschirr, während etwa 40 % bei der schwierigen Aufgabe der Beaufsichtigung von jüngeren Geschwistern - nicht selten sogar von Säuglingen - mithelfen.

Diese vielfache Inanspruchnahme durch Haushaltsarbeiten führt oft zur Überbelastung und beschränkt die Freizeit. Dieses Bild ist charakteristisch für die Gastarbeiterkinder (vgl. auch Tsardakis 1981, S. 136 f.) und wird von den besonderen Arbeits- und Sozialverhältnissen der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland geprägt (vgl. III.2.3., 2.4. und 2.5.).

Aus den Vergleichswerten der Tabelle 32 geht ebenfalls hervor, daß die älteren Kinder erwartungsgemäß in größerem Maße mit der verantwortungsvollen Aufgabe der Beaufsichtigung von jüngeren Geschwistern sowie mit dem Einkaufen von Lebensmitteln und mit der Hilfe in der Gaststätte der Eltern belastet sind.

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Ein starker Zusammenhang besteht zwischen der von den griechischen Kindern geleisteten Haushaltshilfe und der Tatsache, ob und in welchem Umfang die Mutter berufstätig ist. So geben die Kinder ganztags berufstätiger Mütter zu rund 60 %, die Kinder halbtags berufstätiger Mütter zu rund 50 %, die Kinder stundenweise berufstätiger Mütter zu rund 40 % und die Kinder nicht berufstätiger Mütter zu rund 10 % an, bei Aufräum- und Geschirrspülarbeiten mitzuhelfen. In ähnlicher Weise läuft die Beteiligung der Kinder an den übrigen Haushaltsarbeiten ab (vgl. Anhang, Tabelle 16).

Die Mädchen werden "naturgemäß" mehr mit Haushaltsarbeiten wie Aufräumen, Geschirrspülen und Beaufsichtigung von jüngeren Geschwistern belastet. Ihr Prozentanteil liegt, wie folgende Tabelle zeigt, über dem Dreifachen von demjenigen der Jungen. Die Mädchen werden so auf die spätere Rolle als Hausfrauen und Mütter vorbereitet.

Tabelle 32: Beziehung zwischen den Haushaltsarbeiten und dem Geschlecht des Kindes [1)]

Haushaltsarbeiten	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
Aufräumen	30,0	73,3
Geschirrspülen	20,8	80,8
Aufpassen auf kleinere Geschwister	17,5	65,0
Einkaufen	51,7	29,2
Hilfe beim Lokal oder Gaststätte der Eltern	9,2	7,5
keine Hilfe an Haushaltsarbeiten	11,7	3,3
	N = 120	N = 120

Die Jungen treten bei Haushaltsarbeiten wie Einkaufen und Lokal- oder Gaststättenhilfe an erste Stelle. So werden sie mit der nach außen gerichteten Perspektive der männlichen Rolle vertraut (vgl. III.1.3.).

1) Mehrfachnennungen waren möglich

2.1.4. Heimkehrzeit abends

Tabelle 33 zeigt die obligatorische Heimkehrzeit der befragten Kinder.

Tabelle 33: Obligatorische Heimkehrzeit

Heimkehrzeit	Alter des Kindes 11	12	13	14	insgesamt
ich darf gar nicht allein ausgehen	11,7	3,3	10,0	10,0	8,8
bis 19.00 Uhr	45,0	40,0	16,7	10,0	27,9
bis 20.00 Uhr	33,3	35,0	33,3	30,0	32,9
bis 21.00 Uhr	10,0	16,7	23,3	26,7	19,2
bis 22.00 Uhr	-	5,0	10,0	15,0	7,5
wann ich will	-	-	6,7	8,3	3,7
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
M	18,85h	19,19h	19,70h	20,00h	19,43h

Über zwei Drittel der griechischen Kinder müssen bis spätestens 20.00 Uhr, fast alle aber bis spätestens um 21.00 Uhr zu Hause sein.

Die Heimkehrzeit steigt mit zunehmendem Alter an. Die 14jährigen Kinder dürfen über eine Stunde länger abends draußen bleiben als die 11jährigen. Solche, die frei über die Heimkehrzeit entscheiden dürfen, sind nur bei den älteren Befragten anzutreffen.

Geht man der Heimkehrzeit der Kinder in Verbindung mit dem besuchten Schultyp nach, dann stellt man fest, daß die Kinder der Privatschulen am ehesten abends heimkehren müssen, gefolgt von den Kindern der zweisprachigen Klassen, und am spätesten dürfen die Kinder von den Regelklassen heimkehren (vgl. Anhang, Tabelle 17).

Die Heimkehrzeit hängt, wie Tabelle 34 angibt, in großem Maße vom Geschlecht des Kindes ab. So darf jedes sechste Mädchen unabhängig vom Alter nicht allein ausgehen, während

dieses Verbot die Jungen überhaupt nicht betrifft. Ebenfalls dürfen halb so viele Mädchen wie Jungen nach 20.00 Uhr heimkehren, und der Prozentsatz der Mädchen, der frei über die Heimkehrzeit entscheiden darf, liegt bei weniger als einem Drittel im Vergleich zu den Jungen. Das ist zweifellos Folge der herrschenden spezifischen Geschlechtserziehung in der griechischen Familie (vgl. III.1.3.).

Tabelle 34: Obligatorische Heimkehrzeit/Geschlecht des Kindes

Heimkehrzeit	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
ich darf gar nicht allein ausgehen	-	17,5
bis 19.00 Uhr	25,0	30,8
bis 20.00 Uhr	30,8	35,0
bis 21.00 Uhr	27,5	10,8
bis 22.00 Uhr	10,8	4,2
wann ich will	5,9	1,7
Summe	100,0	100,0
M	19,81 Uhr	19,05 Uhr

Vergleicht man die Heimkehrzeitergebnisse dieser Arbeit mit denen der entsprechenden Untersuchung von Schöning (1974, S. 57) an gleichaltrigen deutschen Schülern im Landkreis München, so stellt man fest, daß bei den deutschen Kindern das Geschlecht gar keinen Einfluß auf die Heimkehrzeit ausübt.

Ein Vergleich zwischen der abendlichen obligatorischen Heimkehrzeit der griechischen Gastarbeiterkinder und dem Kontrollverhalten ihrer Eltern bei außerhäuslichen Freizeitaktivitäten der Befragten zeigt, wie folgende Tabelle ergibt, daß dazwischen ein enger Zusammenhang besteht.

Tabelle 35: Obligatorische Heimkehrzeit abends/ Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten

Heimkehrzeit	Kontrollhäufigkeit der Freizeitaktivitäten fast immer	ab und zu	fast nie
bis 19.00 Uhr	48,1	33,3	7,4
bis 20.00 Uhr	36,7	43,1	27,9
bis 21.00 Uhr	13,9	20,8	29,4
bis 22.00 Uhr	1,3	2,8	22,1
wann ich will	-	-	13,2
Summe	100,0	100,0	100,0

Der Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen, die bis 22.00 Uhr heimkehren dürfen, ist bei jenen, die "fast nie" berichten müssen, was sie draußen in ihrer freien Zeit tun, vielfach höher als bei jenen, die angeben "fast immer" oder auch gelegentlich kontrolliert zu werden. Weiterhin sind unter den Befragten, die angeben, bis 19.00 Uhr zu Hause zu sein, 48,1 %, die "fast immer" kontrolliert werden, während es bei denen, die gelegentlich unter Kontrolle stehen, 33,3 % ausmachen und bei den Kindern, die "fast nie" Rechenschaft über ihre außerhäuslichen Freizeitaktivitäten ablegen müssen, handelt es sich nur um 7 %.

2.1.5. Schlafengehens- und Aufstehenszeiten

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wurde Freizeit als jene Zeit definiert, die nach Abzug der Schulzeit und aller damit verbundenen Zeiten wie auch der Haushaltsarbeitszeit und der notwendigen Schlafenszeit bleibt. Gemäß dieser Definition spielt die Schlafenszeit bzw. die Wachzeit eine wichtige Rolle für die Freizeitlänge der Kinder. Deswegen ist es von Bedeutung, sowohl die Aufstehens- wie auch die Schlafengehenszeit zu untersuchen.

Da der Zeitpunkt des Schlafengehens bzw. des Aufstehens bis zu einem gewissen Grad vom Schularbeitstag oder vom freien Tag abhängig ist, wurden die Zeiten für Schultage und schulfreie Tage gesondert ermittelt.

Tabelle 36: Zeitpunkt des Aufstehens werktags

Aufstehenszeit	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen	insgesamt
vor 6.00 Uhr	15,0	5,0	2,5	7,5
6.00 - 6.30 Uhr	23,8	36,3	15,0	25,0
6.30 - 7.00 Uhr	11,2	48,7	62,5	40,8
7.00 - 7.30 Uhr	15,0	10,0	20,0	15,0
7.30 - 8.00 Uhr	18,8	-	-	6,3
8.00 - 9.00 Uhr	11,2	-	-	3,7
9.00 -10.00 Uhr	5,0	-	-	1,7
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	7,12 Uhr	6,58 Uhr	6,76 Uhr	6,82 Uhr

Rund 40 % der Kinder von Privatschulen und zweisprachigen Klassen stehen schon vor 6.30 Uhr auf, während in dieser Zeit 82,5 % der Kinder von Regelklassen noch schlafen. Das ist aber selbstverständlich, denn die Privatschulen und die zweisprachigen Klassen befinden sich für alle griechischen Kinder in einem bestimmten Stadtviertel, und ihre Schüler haben oft einen weiten Schulweg.

Bis 7.00 Uhr sind fast alle Kinder der zweisprachigen Klassen und der Regelklassen aufgestanden, während 50 % der Kinder der Privatschulen noch weiterschlafen dürfen. Die letzteren sind alle Schüler der 5. und 6. Klassen, die nachmittags unterrichtet werden (vgl. Anhang, Tabelle 18).

Nächste Tabelle schafft einen Überblick über das Schlafengehen der griechischen Kinder an Werktagen.

Tabelle 37: Zeitpunkt des Schlafengehens werktags

Schlafengehenszeit	Alter des Kindes 11	12	13	14	insgesamt
vor 20.00 Uhr	8,3	10,0	-	-	4,6
20.00-21.00 Uhr	21,7	31,7	20,0	18,3	22,9
21.00-22.00 Uhr	53,3	40,0	51,7	46,7	47,9
22.00-23.00 Uhr	15,0	18,3	21,7	28,4	20,8
nach 23.00 Uhr	1,7	-	6,6	6,6	3,8
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Ein Viertel der Kinder geht bis 21.00 Uhr, rund 50 % zwischen 21.00 und 22.00 Uhr und der Rest - bis auf wenige Ausnahmen - zwischen 22.00 und 23.00 Uhr schlafen.

Bei den 13- und 14jährigen Kindern verschiebt sich der Zeitpunkt des Schlafengehens gegenüber den jüngeren um etwa eine halbe Stunde. So geht in diesem Alter gut ein Drittel der Kinder erst nach 22.00 Uhr zu Bett, während von den 11- und 12jährigen nur ein Sechstel um diese Zeit das Bett aufsucht.

Verfolgt man die Ergebnisse in bezug auf den besuchten Schultyp, so stellt man fest, wie folgende Tabelle zeigt, daß die Kinder der zweisprachigen Klassen etwa eine Viertelstunde und diejenigen der Privatschulen über eine halbe Stunde später als die Kinder der Regelklassen schlafen gehen.

Tabelle 38: Zeitpunkt des Schlafengehens werktags nach Schultypen

Schlafengehenszeit	Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regelklassen
vor 20.00 Uhr	1,2	1,2	11,2
20.00-21.00 Uhr	7,5	27,5	33,8
21.00-22.00 Uhr	52,5	46,3	45,0
22.00-23.00 Uhr	32,5	21,3	8,8
nach 23.00 Uhr	6,3	3,7	1,2
Summe	100,0	100,0	100,0

Etwa 40 % der Kinder von Privatschulen und gut ein Viertel der Kinder von zweisprachigen Klassen gehen nach 22.00 Uhr schlafen, während nur 10 % der Kinder von Regelklassen um diese Zeit zu Bett gehen.

Samstags gehen alle Kinder, wie aus der Tabelle 39 zu entnehmen ist, über eine Stunde später zu Bett als werktags.

Tabelle 39: Zeitpunkt des Schlafengehens samstags

Schlafengehenszeit	Alter des Kindes 11	12	13	15	insgesamt
vor 20.00 Uhr	-	-	-	-	-
20.00-21.00 Uhr	1,7	6,6	-	-	2,1
21.00-22.00 Uhr	15,0	21,7	6,6	8,3	12,9
22.00-23.00 Uhr	36,6	31,7	35,0	25,0	32,1
nach 23.00 Uhr	46,7	40,0	58,4	66,7	52,9
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Untersuchung hat in bezug auf das Geschlecht erbracht, daß die Mädchen werktags etwas später und samstags etwas früher als die Jungen schlafen gehen (vgl. Anhang, Tabelle 19).

Ein Vergleich mit den Ergebnissen von Schöning zeigt, daß die griechischen Kinder werktags eine gute Stunde später als ihre deutschen Gleichaltrigen schlafen gehen. Dagegen stimmen die Zeiten für Samstage voll überein (1974, S. 54 f.).

2.2. Freizeit zu Hause

2.2.1. Die Wohnung als Freizeitort

Die Wohnung ist für alle Altersgruppen ein Freizeitort von großer Bedeutung. Für die Kinder, die noch eine biosoziale Abhängigkeit von ihren Eltern haben, ist die Wohnung, die den Eltern eine unmittelbare Beaufsichtigung ihrer Kinder bietet, oft der Ort, an dem sie ihre Freizeit gestalten müssen.

Folgende Tabelle verschafft einen genauen Überblick über die Freizeit, die griechische Kinder innerhalb der eigenen vier Wände verbringen.

Tabelle 40: Freizeit des Kindes an Werktagen, die es zu Hause verbringt

Freizeit innerhalb der Wohnung	Schultyp Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen	insgesamt
bis 1 Stunde	25,0	15,0	28,8	22,9
1-2 Stunden	18,7	10,0	32,5	20,4
2-3 Stunden	25,0	25,0	17,5	22,5
3-4 Stunden	21,3	21,3	8,7	17,1
4-5 Stunden	7,5	16,2	7,5	10,4
5-6 Stunden	2,5	12,5	5,0	6,7
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,2 h	3,0 h	2,0 h	2,4 h

Bezieht man diese Ergebnisse auf die gesamte Freizeit an Werktagen (siehe Tabelle 26), so stellt man fest, daß die griechischen Kinder rund zwei Drittel ihrer Freizeit zu Hause verbringen.

Vergleicht man weiterhin diese Ergebnisse mit denen anderer entsprechenden Untersuchungen, so stellt man fest, daß die Freizeit der griechischen Gastarbeiterkinder innerhalb der

Wohnung an Werktagen weit über derjenigen der anderen Untersuchungen liegt. Dies wird einerseits von der Untersuchung Tsourekis bestätigt, der festgestellt hat, daß die 11-14jährigen Schüler von Athener Arbeiterfamilien etwa die Hälfte ihrer Freizeit an Werktagen zu Hause verbringen (1974, S.73) und andererseits von Schmitz-Scherzer, der nach einem Vergleich der Ergebnisse von mehreren empirischen Untersuchungen über Freizeitaktivitäten der Jugendlichen recht eindeutig festgestellt hat, daß die befragten deutschen Kinder unabhängig vom Geschlecht und Alter den größten Teil ihrer Freizeit außerhalb des Hauses verbringen (1978, S. 30).

Nach dem Schultyp unterschieden, bleiben die Kinder der zweisprachigen Klassen am längsten, diejenigen der Regelklassen jedoch am kürzesten in der Freizeit zu Hause. So verbringen 75 % der Kinder in zweisprachigen Klassen mehr als zwei Stunden ihrer Freizeit innerhalb der Wohnung, während dies für 56,3 % der Kinder an Privatschulen und sogar für 38,7 % derjenigen in Regelklassen zutrifft.

Betrachtet man den Anteil der Zeit, den die Kinder zu Hause verbringen im Vergleich zu ihrem Alter, so ist er, wie Tabelle 41 zeigt, bei den 12jährigen am größten und bei den 14jährigen am geringsten.

Tabelle 41: Freizeit des Kindes, die es an Werktagen zu Hause verbringt, in Bezug zu seinem Alter

Freizeit zu Hause	Alter des Kindes 11	12	13	14
bis 1 Stunde	20,0	15,0	30,0	26,7
1-2 Stunden	15,0	16,6	16,6	33,3
2-3 Stunden	23,4	25,0	20,0	21,7
3-4 Stunden	16,6	20,0	18,3	13,3
4-5 Stunden	13,3	15,0	11,7	1,7
5-6 Stunden	11,6	8,4	3,3	3,3
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,7h	2,8h	2,2h	1,9h

Die Aufteilung nach dem Alter zeigt auch, daß rund zwei Drittel der 11- und 12jährigen mehr als zwei Stunden ihrer Freizeit in der Wohnung verbringen, während dies etwa für die Hälfte der 13jährigen und nur für 40 % der 14jährigen zutrifft.

Wie nächste Tabelle zeigt, verbringen die Mädchen an Werktagen etwa eine halbe Stunde mehr Freizeit als die Jungen zu Hause, obwohl ihnen im Vergleich zu den Knaben deutlich weniger Freizeit zur Verfügung steht (vgl. Tabelle 28).

Tabelle 42: Freizeit des Kindes, die es an Werktagen zu Hause verbringt, in Bezug zu seinem Geschlecht

Freizeit zu Hause	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
bis 1 Stunde	30,0	15,8
1-2 Stunden	22,5	18,3
2-3 Stunden	19,2	25,8
3-4 Stunden	12,5	21,7
4-5 Stunden	9,1	11,7
5-6 Stunden	6,7	6,7
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,2 h	2,6 h

Diese Ergebnisse zeigen deutlich die familienorientierte Freizeit der Mädchen und stimmen in dieser Hinsicht mit denen von Blücher (1966, S. 159), Schneider (1970, S. 453), Bauer (1970, S. 103 ff.), Schwarz (1971, S. 533), Nave-Herz (1972, S. 5) und Schilling (1977, S. 101) weitgehend überein.

2.2.2. Zusammensein mit den Eltern und Geschwistern

Im vorangegangenen Kapitel wurde festgestellt, daß die griechischen Gastarbeiterkinder den größten Teil ihrer Freizeit zu Hause verbringen. So sind sie sehr oft mit ihren Eltern und Geschwistern zusammen, wobei die meist beengten Wohnverhältnisse (vgl. VI.1.6.) dazu führen, daß sie häufig gezwungen sind, ihre Freizeit miteinander oder in den gleichen Räumen nebeneinander zu gestalten.

Um festzustellen, ob und inwieweit dieses Zusammensein auch dem Wunsch der befragten Kinder entspricht, wurden zwei Fragen gestellt:

1. Auf die Frage: "Wie gern bist du mit deinen Eltern zusammen?" wurden folgende Antworten gegeben:

a) sehr gern	43,3 %
b) gern	30,8 %
c) teils-teils	23,8 %
d) ungern	1,3 %
e) keine Antwort	0,8 %
N = 240	100,0 %

Also sind knapp drei Viertel der griechischen Kinder "sehr gern" bzw. "gern" mit ihren Eltern zusammen. Ein Vergleich dieses Befundes mit entsprechenden Daten über italienische Gastarbeiterkinder in der Bundesrepublik (vgl. Walz 1980, S. 134) und über deutsche Kinder (vgl. Schilling 1977, S. 100) läßt feststellen, daß die griechischen Eltern einen höheren Beliebtheitsgrad bei ihren Kindern aufweisen.

Die Beliebtheit des Zusammenseins mit den Eltern ist nach Geschlecht und Alter verschieden stark ausgeprägt. So gaben von den Jungen 50 % an, mit ihren Eltern sehr gern zusammenzusein, von den Mädchen dagegen nur 36,7 % (vgl. Anhang, Tabelle 20). Die Beliebtheit nimmt mit zunehmendem Alter ab. Bei den 11jährigen antworteten 58,3 % mit

"sehr gern", bei den 14jährigen dagegen nur 30 % (vgl. Anhang, Tabelle 21).

Der unterschiedliche Beliebtheitsgrad des Zusammenseins mit den Eltern zwischen Jungen und Mädchen ist vermutlich dadurch zu erklären, daß die Jungen, die auf Grund der Struktur der griechischen Familie besondere Privilegien innerhalb des Familienrahmens besitzen und mehr Freiheiten außerhalb des Hauses genießen (vgl. III.1.2.), lieber mit ihren Eltern einen gewissen Teil der Freizeit verbringen als die Mädchen, die länger innerhalb der Familie bleiben müssen und ohnehin unter strengerer Elternaufsicht leiden (vgl. III.1.3 und Tabelle 76).

Der altersspezifische Beliebtheitsgrad ist dadurch zu erklären, daß sich die jüngeren Kinder in viel größerem Maße als die älteren von ihren Eltern abhängig fühlen und deswegen in der Freizeit lieber mit ihnen zusammen sein möchten.

2. Auf die Frage: "Wie gern bist du mit deinen Geschwistern zusammen?" wurden folgende Ergebnisse festgestellt:

a) sehr gern	41,7 %
b) gern	35,4 %
c) teils-teils	13,3 %
d) ungern	1,7 %
e) keine Antwort	7,9 %
N = 240	100,0 %

Die Voraussetzung, daß zu einer Familie mindestens zwei Kinder gehören, war für 93,8 % der befragten Kinder erfüllt (vgl. Tabelle 16).

Der Grund für den relativ hohen Prozentsatz derjenigen, die keine Antwort gaben, ist darin zu suchen, daß 6,2 % der befragten Kinder Einzelkinder waren.

Fünf Sechstel der antwortenden Kinder sind "sehr gern" bzw. "gern" mit ihren Geschwistern zusammen. Die Jungen sind eher als die Mädchen dazu bereit. Während 47,5 % der Jungen angaben, "sehr gern" mit ihren Geschwistern zusammenzusein, waren es bei den Mädchen nur 35,8 % (vgl. Anhang, Tabelle 20).

Auch hier liegt der Grund für den niedrigen Prozentsatz bei den Mädchen vermutlich an ihrem Wunsch, sich von der starken Vormundschaft der männlichen Geschwister zu befreien.

Das Alter der Befragten spielt dabei keine bedeutsame Rolle (vgl. Anhang, Tabelle 21).

2.2.3. Lektüre

a) Lesezeit

Nachstehende Tabelle zeigt die Zeit, die die griechischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland auf das Lesen von außerschulischen Büchern verwenden.

Tabelle 43: Lesezeit von außerschulischen Büchern in Wochenstunden

Wochenstunden	Schultyp: Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regelklassen	insgesamt
gar keine	3,7	5,0	8,7	5,8
1-2 Stunden	36,3	28,8	22,5	29,2
2-4 Stunden	22,5	33,7	35,0	30,4
4-6 Stunden	17,5	21,3	21,3	20,0
6-8 Stunden	5,0	6,2	7,5	6,3
8-12 Stunden	15,0	5,0	5,0	8,3
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,9 h	3,4 h	3,5 h	3,6 h

5,8 % aller befragten Kinder geben an, daß sie in der Freizeit keine außerschulischen Bücher lesen, während 94,2 % aussagen, daß sie wöchentlich zwischen einer Stunde und zwölf Stunden mit Büchern zubringen. Nahezu jeder dritte Befragte (29,2 %) gibt an, sich 1-2 Stunden wöchentlich mit außerschulischer Lektüre zu beschäftigen. Über die Hälfte (56,7 %) weist im Durchschnitt eine Lesezeit von 5 Stunden wöchentlich auf, und nur jedes 12. Kind überschreitet die tägliche Lesezeit von einer Stunde.

Die Kinder an den Privatschulen verbringen, trotz der kürzeren verfügbaren Freizeit (vgl. Tabelle 26), eine längere Zeit mit außerschulischen Büchern als die Kinder an den anderen Schultypen.

Betrachtet man nun die Lesezeit in Abhängigkeit von dem Alter der Kinder, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 44: Lesezeit von außerschulischen Büchern und Alter des Kindes

Wochenstunden	Alter des Kindes 11	12	13	14
gar keine	6,7	3,3	8,3	5,0
1-2 Stunden	18,3	26,7	33,3	38,4
2-4 Stunden	33,3	28,3	33,3	26,7
4-6 Stunden	25,0	23,3	13,3	18,3
6-8 Stunden	6,7	5,0	5,0	8,3
8-12 Stunden	10,0	13,3	6,7	3,3
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	4,0 h	4,1 h	3,2 h	3,3 h

Die 11- und 12jährigen Kinder verbringen wöchentlich etwa 45 Minuten mehr Zeit mit außerschulischen Büchern als die 13- und 14jährigen.

Diese Differenz bei den Altersgruppen der Befragten von 25 Prozentpunkten widerlegt die Vermutung von Nagl und Schilling, daß 13-/14jährige signifikant häufiger als

andere Altersstufen ein Buch lesen (vgl. Nagl 1973, S. 180 ff. und Schilling 1977, S. 129), sowie ähnliche Ergebnisse von Rosenmayr, der auf Grund seiner eigenen und unter Berücksichtigung einschlägiger anderer Untersuchungen zu dem Schluß kommt, daß der Zeitpunkt des größten "Lesehungers" um das 13. Lebensjahr anzusetzen ist (Rosenmayr 1966, S. 138).

Dieses Ergebnis bei den griechischen Kindern dürfte einerseits an der längeren Freizeit der 11- und 12jährigen Kinder liegen (vgl. Tabelle 27) und andererseits an der kürzeren Freizeit, die die älteren Kinder innerhalb des Hauses verbringen (vgl. Tabelle 41). Eine weitere Erklärung mag sein, daß bei den Älteren die Gruppe der Schüler an Privatschulen einer Überforderung durch Hausaufgaben unterliegt (vgl. Abbildung 3) und deswegen die Lesefreude an außerschulischen Büchern etwas zurückgestellt ist. Eine genauere Überprüfung der Lesezeit von Schülern an Privatschulen hat in dieser Hinsicht gezeigt, daß von den 16 Privatschülern, die 6-12 Stunden wöchentlich außerschulische Bücher lesen (siehe Tabelle 38), nur 3 Kinder der Gruppe der Älteren angehören.

Die Aufteilung der Lesezeit nach dem Geschlecht weist keinen besonderen Unterschied auf. Die Mädchen mit 3,7 Stunden Lesezeit wöchentlich haben einen sehr kleinen Vorsprung vor den Jungen, mit 3,5 Stunden. Interessant dabei ist, daß sechsmal soviele Jungen wie Mädchen gar keine außerschulischen Bücher lesen (vgl. Anhang, Tabelle 22).

b) Buchbesitz

Die griechischen Kinder besitzen durchschnittlich, wie Tabelle 45 zeigt, 17 außerschulische Bücher. Dies ist im Vergleich zu den Ergebnissen von Tsourekis, der für die Athener Arbeiterkinder einen durchschnittlichen Besitz von fünf Büchern feststellen konnte (1974, S. 51), ein großer Fortschritt. Im Vergleich aber zu den Ergebnissen von Domke, der für die deutschen Kinder einen durchschnittlichen Besitz von 23 Büchern feststellen konnte (1970, S.181),

ist das Ergebnis der eigenen Untersuchung gar nicht so erfreulich. Dies ist umso bedauerlicher, wenn man die Verbreitung und Verbilligung des Taschenbuches in den letzten Jahren sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in Griechenland bedenkt.

Tabelle 45: Außerschulische Bücher, die die Kinder in ihrem Besitz haben

Anzahl der Bücher	Schultyp			insgesamt
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen	
gar keine	5,0	2,5	8,7	5,4
1-5 Bücher	7,5	26,3	21,3	18,3
5-10 Bücher	8,7	27,5	26,3	20,8
10-20 Bücher	32,5	21,3	23,7	25,8
20-40 Bücher	18,8	11,2	12,5	14,2
40-50 Bücher	27.5	11,2	7,5	15,4
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	23,7	14,3	13,2	17,1
M	18,8	9,1	8,8	12,1

Der durchschnittliche Buchbesitz nach Schultypen zeigt, daß die Kinder an Privatschulen fast doppelt so viele Bücher wie die Kinder der zweisprachigen Klassen und der Regelklassen besitzen. Rund 80 % der Kinder an Privatschulen besitzen mehr als 10 Bücher, während dies nur für etwa 40 % der Kinder an den anderen Schultypen zutrifft.

Für die größere Anzahl an Büchern bei den Kindern an Privatschulen gibt es meiner Meinung nach eine zweifache Erklärung. Zum einen lesen die meisten Kinder an Privatschulen Bücher in ihrer Muttersprache (vgl. Tabelle 51). Diese sind wesentlich billiger als die Bücher in deutscher Sprache, was die Buchanschaffung erleichtert. Zum anderen pflegt die griechische Schule mit den griechischen Eltern einen engeren Kontakt als die deutsche Schule mit ihrer andersartigen

Sprache, und ihr gelingt es daher leichter, sie für den Einkauf von anregenden Büchern für die Freizeit ihrer Kinder zu überzeugen.

Vergleicht man den Buchbesitz mit dem Alter und dem Geschlecht der untersuchten Kinder, so läßt sich kein merkbarer Unterschied feststellen (vgl. Anhang, Tabellen 23 und 24).

c) Auswahl des Lesestoffes

Tabelle 46 gibt uns einen Überblick über die Bücher und Zeitschriften, die am meisten gelesen werden.

Tabelle 46: Bücher und Zeitschriften, die die Kinder am meisten lesen [1)]

Bücherart	Angaben der Kinder
Micky-Maus	53,3
Märchenbücher	37,9
historische Romane	33,7
Abenteuerromane	32,9
Liebesromane	23,3
Detektivromane	21,7
Sportliteratur	19,2
Science-fiction	17,9
Western	17,5
Kriegsromane	15,0
religiöse Bücher	13,3

Mehr als die Hälfte der Kinder lesen Micky-Maus. Weiterhin werden Märchenbücher, Abenteuer- und Liebesromane von einem Drittel der griechischen Kinder gelesen. An letzter Stelle kommen die Kriegsromane und die religiösen Bücher, die nur von jedem siebten Kind gelesen werden.

Aus dem Vergleich der Beliebtheit des Lesens von außerschulischen Büchern in den verschiedenen Schultypen stellt

1) Mehrfachnennungen waren möglich

man fest, daß die Kinder an den Privatschulen mehr Micky-Maus, Science-fiction, religiöse Bücher, Sportliteratur, Kriegsromane und historische Romane lesen als die Kinder an den anderen Schultypen, während die Schüler in den zweisprachigen Klassen einen Vorsprung bei Märchenbüchern, Western und Detektivromanen aufweisen und die Kinder von den Regelklassen den ersten Platz bei den Abenteuerromanen belegen (vgl. Anhang, Tabelle 25).

Versucht man der Frage nachzugehen, inwieweit spezifische Zusammenhänge bestehen zwischen dem Alter der untersuchten Kinder und den von ihnen meistgelesenen Büchern und Zeitschriften, so ergibt sich, daß Märchenbücher und Micky-Maus von den allermeisten 11- und 12jährigen Kindern gelesen werden und deren Beliebtheit bei den 14jährigen rapide abnimmt. Im Gegensatz dazu fangen Sportbücher, Abenteuer-, Detektiv- und Liebesromane und historische Bücher bei den 11jährigen mit einem kleinen Prozentsatz an, und dieser nimmt mit dem Alter der Kinder zu. Dagegen bleiben Western, Science-fiction, religiöse Bücher und Kriegsromane in fast allen Altersstufen konstant (vgl. Anhang, Tabelle 26).

Die Aufteilung nach dem Geschlecht zeigt, wie aus Tabelle 47 hervorgeht, daß Jungen etwa doppelt so oft wie Mädchen Bücher mit Gewalt und Abenteuern, wie Western, Kriegs-, Detektiv- und Abenteuerromane, bevorzugen, während die Mädchen einen großen Vorsprung bei Liebesromanen und religiösen Büchern aufweisen. Weltraumbücher und Sportliteratur werden fast von jedem 3. Jungen gelesen, während die Mädchen sehr wenig Interesse dafür zeigen.

Tabelle 47: Bücher und Zeitschriften, die die Kinder am meisten lesen / Geschlecht des Kindes [1)]

Bücherart	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
Micky-Maus	53,3	53,3
Abenteuerromane	43,3	22,2
Märchenbücher	35,0	40,8
historische Romane	30,8	36,7
Detektivromane	28,3	15,0
Sportliteratur	27,5	10,8
Science-fiction	27,5	8,3
Western	23,3	11,7
Kriegsromane	20,8	9,2
Liebesromane	13,3	33,3
religiöse Bücher	9,2	17,5

Vergleicht man die Ergebnisse der literarischen Vorlieben zwischen Jungen und Mädchen dieser Arbeit mit denen der entsprechenden Untersuchung von Haseloff (1962, S. 26 f.) an gleichaltrigen deutschen Kindern, so stellt man fest, daß hinsichtlich der Western-, Abenteuer-, Detektiv- und Kriegsbücher, sowie der Liebesromane eine nahezu absolute Übereinstimmung besteht. Hinsichtlich der Märchenbücher stellt Haseloff einen mehr als doppelt so hohen Prozentsatz bei den Mädchen als bei den Jungen fest, während in der eigenen Untersuchung kaum eine Abweichung zwischen den beiden Geschlechtern besteht.

d) Herkunft des Lesestoffes

Die griechischen Kinder erhalten die Bücher und Zeitschriften zum Lesen in der Freizeit hauptsächlich, wie nachstehende Tabelle zeigt, von den Eltern oder kaufen sie sich selbst. Jedes dritte Kind bekommt auch Bücher von Verwandten oder leiht sie sich von Freunden, Mitschülern, Schul- bzw. Klassenbibliotheken oder öffentlichen Bibliotheken.

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 48: Herkunft des Lesestoffes [1]

Herkunftsquelle	Angaben der Kinder
von den Eltern	52,9
selbst kaufen	49,2
von Mitschülern und Freunden	38,3
aus der Schul- bzw. Klassenbibliothek	35,0
von Verwandten	34,2
aus öffentlichen Bibliotheken	30,8
aus der Leihbibliothek griechischer Vereine	7,5

Von Bedeutung ist die Benutzung der Klassen- bzw. Schulbibliotheken sowie der öffentlichen Bibliotheken, die sechsmal so oft wie bei gleichaltrigen Athener Arbeiterkindern aufgesucht werden (vgl. Tsourekis 1974, S. 55).

Die Schüler der Regelklassen suchen etwa doppelt so oft wie diejenigen der zweisprachigen Klassen und der Privatschulen die öffentlichen Bibliotheken auf, was wiederum auf die besseren deutschen Sprachkenntnisse der ersteren zurückzuführen ist. Auch der selbständige Kauf von Büchern kommt bei Schülern der Regelklassen öfter als bei den übrigen Kindern vor. Dagegen werden die Leihbibliotheken der griechischen Kulturvereine fast nur von Schülern der Privatschulen aufgesucht (vgl. Anhang, Tabelle 27).

Mit zunehmendem Alter kaufen sich mehr Kinder ihre Bücher selber oder leihen sie sich in öffentlichen Bibliotheken, während die Beschaffung durch die Eltern und das Ausleihen in Schul- bzw. Klassenbibliotheken rapide zurückgeht.

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 49: Herkunft des Lesestoffes/ Alter des Kindes [1]

Herkunftsquelle	Alter des Kindes 11	12	13	14
von den Eltern	70,0	65,0	51,7	25,0
aus der Schul- bzw. Klassenbibliothek	48,3	61,7	13,3	16,7
von Verwandten	48,3	33,3	26,7	28,3
von Mitschülern und Freunden	25,0	45,0	35,0	48,3
selbst kaufen	23,3	35,0	58,3	80,0
aus öffentlichen Bibliotheken	20,0	26,7	28,3	48,3
aus der Leihbibliothek griechischer Vereine	5,0	8,3	6,7	10,0

Die Aufteilung nach dem Geschlecht zeigt, daß die Beschaffung des Lesestoffes in öffentlichen Bibliotheken und Leihbibliotheken der griechischen Vereine öfter bei den Jungen als bei den Mädchen erfolgt. Dies könnte Folge der begrenzten Bewegungsfreiheit der Mädchen außerhalb des Hauses sein (vgl. III.1.2 und 1.3). Die Mädchen gleichen diesen Unterschied aus, indem sie sich öfter als die Jungen Bücher von der Schulbibliothek, von Mitschülern oder Verwandten ausleihen (vgl. Anhang, Tabelle 28).

e) Lektürespräche

Nachstehende Tabelle zeigt die Verteilung der Lektürespräche bei allen Befragten.

Tabelle 50: Lektürespräche der außerschulischen Bücher und Zeitschriften, die die griechischen Kinder in ihrer Freizeit lesen

Lektürespräche	Angaben der Kinder
überwiegend in Griechisch	26,7
in beiden Sprachen gleich	25,4
überwiegend in Deutsch	17,9
nur in Griechisch	12,1
nur in Deutsch	12,1
ich lese keine Bücher	5,8
Summe	100,0

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Der größte Teil der Kinder (26,7 %) nimmt Lektüre überwiegend in griechischer Sprache zur Hand, gefolgt von demjenigen (25,4 %), der Lektüre in beiden Sprachen liest. Kinder, die ausschließlich Griechisch bzw. Deutsch lesen, weisen den gleichen Prozentsatz auf (12,1 %). Betrachtet man aber die Lektüresprache in Abhängigkeit von dem Schultyp, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 51: Lektüresprache verglichen mit dem besuchten Schultyp

Lektüre-sprache	Schultyp Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen
überwiegend in Griechisch	50,0	25,0	5,0
überwiegend in Deutsch	8,8	6,2	38,8
nur in Griechisch	27,5	8,8	-
nur in Deutsch	-	5,0	31,3
in beiden Sprachen gleich	10,0	50,0	16,2
in lese keine Bücher	3,7	5,0	8,7
Summe	100,0	100,0	100,0

Die Lektüresprache der griechischen Gastarbeiterkinder wird erwartungsgemäß von dem besuchten Schultyp stark beeinflußt. So findet man die meisten Griechischleser unter den Kindern der Privatschulen (50 % überwiegend in Griechisch und 27,5 % nur in Griechisch), die meisten Deutschleser unter den Kindern der Regelklassen (38,8 % überwiegend in Deutsch und 31,3 % nur in Deutsch) und die meisten sowohl Griechisch- als auch Deutschleser unter den Kindern der zweisprachigen Klassen (50 %).

Bei den Kindern der zweisprachigen Klassen ist eine Tendenz zur griechischen Lektüre festzustellen (25 % überwiegend in Griechisch, 6,2 % überwiegend in Deutsch).

Bei der Aufteilung der Lektüre nach dem Alter und dem Geschlecht der Befragten lassen sich keine nennenswerten Unterschiede feststellen (vgl. Anhang, Tabellen 29 und 30).

2.2.4. Fernsehen

Das Fernsehen als Massenmedium mit einem regelmäßigen Programm ist in Deutschland rund ein Dritteljahrhundert alt. Im Jahre 1957 überschritt die Zahl der Fernsehgeräte in den Haushalten der Bundesrepublik Deutschland die Millionengrenze. Innerhalb der nächsten acht Jahre wuchs ihre Anzahl auf zehn Millionen, und zwei Jahre danach (März 1977) wurden zwanzig Millionen Fernsehteilnehmer gezählt (Furian/Maurer 1980, S. 22). Heute gibt es kaum Haushalte ohne ein Fernsehgerät, viele sind sogar mit einem Zweit- oder sogar Drittgerät ausgerüstet.

Die griechische Familie ist in diesem Punkte der deutschen rasch gefolgt. So haben 98,3 % der befragten Familien die Frage nach dem Fernsehbesitz bejaht; 37,1 % sind sogar im Besitz eines Videogeräts (vgl. Tabelle 24). Viele Familien verfügen auch über einen zweiten Fernsehapparat, der meistens im Kinderzimmer steht.

Das Fernsehen ist für die griechischen Kinder eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Die Fernsehbeteiligung an den Werktagen beträgt, wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht, nicht weniger als 93,7 % und zwar für gut ein Drittel der Befragten 3 Stunden und mehr täglich.

Tabelle 52: Dauer der Fernsehbenutzung werktags

Fernsehdauer	Angaben der Kinder
gar nicht	6,3
ungefähr 1 Stunde	25,4
ungefähr 2 Stunden	35,4
ungefähr 3 Stunden	20,8
ungefähr 4 Stunden	8,8
ungefähr 5-7 Stunden	3,3
Summe	100,0
$\bar{x}$	2,1 h

Vergleicht man diese Ergebnisse mit denjenigen des Instituts für Jugendforschung (IJF) in München an gleichaltrigen deutschen Kindern in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin, so stellt man fest, daß der durchschnittliche Werktagskonsum der griechischen Gastarbeiterkinder etwa eine halbe Stunde über dem der deutschen Kinder liegt und daß der Prozentsatz der griechischen Kinder, die drei und mehr Stunden an jeden Werktag fernsehen, mit 32,9 % dreimal so hoch ist wie derjenige der deutschen Kinder (11 %) (vgl. Sand/Benz 1979, S. 133).

Der Fernsehkonsum der Befragten nimmt am Wochenende rapide zu und ist im Durchschnitt fast doppelt so hoch wie an den Werktagen.

Tabelle 53: Dauer der Fernsehbenutzung am Wochenende

Fernsehdauer	samstags	sonntags
gar nicht	1,3	3,3
ungefähr 1 Stunde	1,3	7,9
ungefähr 2 Stunden	7,9	17,1
ungefähr 3 Stunden	17,9	26,3
ungefähr 4 Stunden	27,1	25,8
ungefähr 5-7 Stunden	44,5	19,6
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	4,5 h	3,4 h

Aus den Tabellen 52 und 53 geht hervor, daß der Fernsehkonsum der griechischen Gastarbeiterkinder über die ganze Woche gerechnet etwa 24 Unterrichtsstunden entspricht. So steht das Fernsehen unstreitbar an der Spitze der Freizeittätigkeiten. Für viele Kinder ist es die einzige Tätigkeit während ihrer Freizeit innerhalb der Wohnung. Für viele der untersuchten Kinder bedeutet Freizeit zunächst einmal Fernsehen und dann erst, mit großem Abstand, etwas anderes. Die Befragten sehen z.B. fünfmal soviel fern als sie außerschulische Bücher lesen (vgl. Tabelle 43).

Viele der untersuchten Kinder lassen auch während des Essens und nicht selten auch während des Schreibens das Fernsehen laufen. Es gehört somit nicht nur zum normalen Alltag für einen großen Teil der griechischen Kinder, sondern es bestimmt oft auch den Tagesablauf der Familie.

Tsardakis ist in seiner entsprechenden Untersuchung über die Rolle des Fernsehens in der Freizeitgestaltung der griechischen Gastarbeiterkinder zu ähnlichen Ergebnissen gelangt und zu dem Schluß gekommen, "daß das Fernsehen das Leben der griechischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland beherrscht und als Hauptbeschäftigung während der Nachmittags- und Abendstunden angesehen werden kann" (1981, S. 113).

Bringt man die Fernsehdauer in Verbindung mit dem sozialen Hintergrund der Berufstätigkeit der Mutter, so kommt man zu dem Ergebnis, wie folgende Tabelle zeigt, daß hier ein Zusammenhang besteht. Während Kinder mit berufstätiger Mutter 1,9 Stunden werktags fernsehen, tun das Kinder, deren Mutter nicht berufstätig ist, 2,7 Stunden.

Tabelle 54: Dauer der Fernsehbenutzung werktags/ Berufstätigkeit der Mutter

Fernsehdauer	Berufstätigkeit der Mutter ganz-tags	halb-tags	stunden-weise	nicht berufstätig
gar nicht	6,9	7,0	4,2	3,4
ungefähr 1 Stunde	26,9	26,3	25,0	17,2
ungefähr 2 Stunden	40,0	35,1	20,8	27,6
ungefähr 3 Stunden	18,5	21,1	25,0	27,6
ungefähr 4 Stunden	5,4	7,0	20,8	17,2
ungefähr 5-7 Stunden	2,3	3,5	4,2	6,9
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	1,9 h	1,9 h	2,5 h	2,7 h
	N=130	N= 57	N= 24	N= 29

Verfolgt man die Ergebnisse in bezug auf den besuchten Schultyp, so stellt man fest, wie aus der Tabelle 55 hervorgeht, daß die Kinder der zweisprachigen Klassen an den Werktagen eine volle Stunde täglich mehr fernsehen als die Kinder an Privatschulen und in Regelklassen.

Tabelle 55: Dauer der Fernsehbenutzung werktags/Schultyp

Fernsehdauer	Schultyp Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen
gar nicht	10,0	1,2	7,5
ungefähr 1 Stunde	33,8	11,3	31,2
ungefähr 2 Stunden	32,5	32,5	41,2
ungefähr 3 Stunden	15,0	33,8	13,8
ungefähr 4 Stunden	7,5	12,5	6,3
ungefähr 5-7 Stunden	1,2	8,7	-
Summe	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	1,8 h	2,8 h	1,8 h

Dies war zu erwarten, da die Schüler der zweisprachigen Klassen über mehr Freizeit verfügen und etwa eine Stunde länger als die übrigen Kinder an jedem Werktag zu Hause verbringen (vgl. Tabellen 26 und 40).

Am Wochenende sehen dagegen die Kinder an Privatschulen am längsten fern, gefolgt von den Kindern der zweisprachigen Klassen (vgl. Anhang, Tabellen 31 und 32).

Versucht man der Frage nachzugehen, inwieweit spezifische Zusammenhänge zwischen dem Alter der Befragten und ihrem quantitativen Fernsehkonsum bestehen, so ergibt sich, wie Tabelle 56 zeigt, daß die 12jährigen Kinder, obwohl sie die meiste Freizeit haben (vgl. Tabelle 27), etwa eine halbe Stunde pro Werktag weniger als die übrigen Befragten fernsehen. Betrachtet man das Wochenende, kommt man zu ähnlichen Ergebnissen (vgl. Anhang, Tabellen 33 und 34).

Tabelle 56: Quantitativer Fernsehkonsum an Werktagen/ Alter des Kindes

Fernsehdauer	Alter des Kindes 11	12	13	14
gar nicht	3,3	6,6	6,6	8,3
ungefähr 1 Stunde	30,0	30,0	20,0	21,7
ungefähr 2 Stunden	33,3	36,7	41,7	30,0
ungefähr 3 Stunden	15,0	25,0	23,3	20,0
ungefähr 4 Stunden	16,7	1,7	3,3	13,3
ungefähr 5-7 Stunden	1,7	-	5,0	6,6
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,2 h	1,8h	2,2h	2,4 h

Vergleicht man weiterhin die Ergebnisse der Tabelle 56 mit denjenigen der Tabelle 41, so stellt man fest, daß die Fernsehbenutzung der 14jährigen um eine halbe Stunde über der von ihnen zu Hause verbrachten Freizeit liegt. Das könnte dadurch erklärt werden, daß die älteren Befragten auch außerhalb der eigenen Wohnung, z.B. bei Freunden, fernsehen.

Die Aufteilung nach dem Geschlecht zeigt, wie aus der Tabelle 57 hervorgeht, daß zwischen dem Fernsehkonsum an Werktagen von Jungen und Mädchen kein quantitativer Unterschied besteht. Wenn man aber berücksichtigt, daß die Freizeit der Mädchen kürzer ist als die der Jungen (vgl. Tabelle 28), dann stellt man fest, daß der Anteil des Fernsehens an ihrer Freizeit größer ist als bei den Jungen.

Tabelle 57: Dauer der Fernsehbenutzung werktags/ Geschlecht des Kindes

Fernsehdauer	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
gar nicht	7,5	5,0
ungefähr 1 Stunde	25,0	25,8
ungefähr 2 Stunden	35,8	35,0
ungefähr 3 Stunden	17,5	24,2
ungefähr 4 Stunden	10,0	7,5
ungefähr 5-7 Stunden	4,2	2,5
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,1 h	2,1 h

Das Wochenende bietet ein ähnliches Bild (vgl. Anhang, Tabellen 35 und 36).

Die Ergebnisse dieser Untersuchung in bezug auf Fernsehen und Geschlecht stehen im allgemeinen der Position von Maletzke näher, der die Mädchen als "fernsehanfälliger" bezeichnet, weil sie familien- bzw. häuslicher orientiert sind (1959, S. 101 u. 119), und widersprechen dem Befund von Tsourekis und Tsardakis, die feststellen konnten - der erste an Athener Arbeiterkindern und der zweite an griechischen Gastarbeiterkindern in der Bundesrepublik Deutschland -, daß die Jungen gegenüber den Mädchen etwas stärker am Fernsehkonsum beteiligt sind (vgl. Tsourekis 1974, S. 102 und Tsardakis 1981, S. 113 f.).

Ein wichtiger Faktor, der die Fernsehbenutzung der untersuchten Kinder beeinflußt, ist zweifellos das Videogerät. Kinder, die einen Videorekorder zu Hause haben, sehen werktags und sonntags eine halbe Stunde, samstags eine Stunde mehr fern als die übrigen Befragten (vgl. Anhang, Tabellen 37 und 38).

Auf die Frage "Welche Fernsehsendungen siehst du am liebsten?" antworteten die Kinder wie folgt:

Tabelle 58: Fernsehlieblingssendungen und Alter des Kindes [1)]

Sendungsart	Alter des Kindes 11	12	13	14
Kindersendungen	81,7	63,3	36,7	21,7
Westernfilme	80,0	73,3	53,3	73,3
Serienfilme	68,3	66,7	58,3	46,7
Kriminalfilme	56,7	56,7	55,0	60,0
Kriegsfilme	33,3	30,0	36,7	33,3
Sportberichte	33,3	30,0	28,3	45,0
Musikshows	28,3	38,3	43,3	40,0
Abenteuerfilme	23,3	46,7	48,3	56,7
Liebesfilme	8,3	15,0	20,0	41,7
Nachrichten	5,0	10,0	40,0	66,7

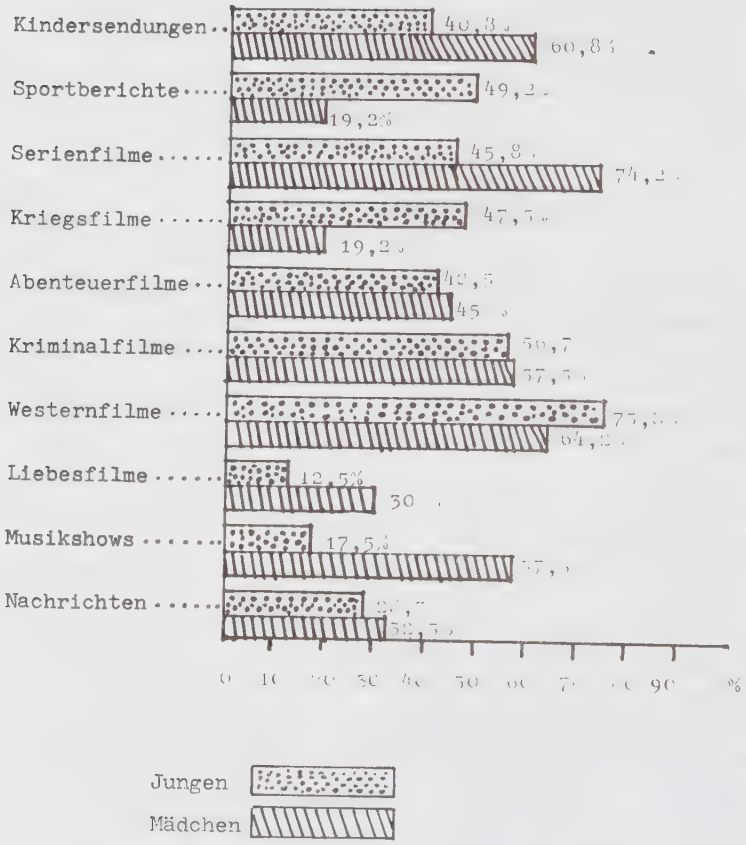
Die Lieblingssendungen hängen stark von der Altersgruppe ab, der die Kinder angehören. So sind Kindersendungen, Serienfilme und Western eher bei den jüngeren beliebt, während Abenteuer- und Liebesfilme, Nachrichten und Musikshows einen besseren Platz bei den 13- und 14jährigen belegen.

Kriegs- und Kriminalfilme werden in gleichem Maß sowohl von den jüngeren als auch von den älteren Kindern bevorzugt.

Das Geschlecht ist ebenfalls, wie folgende Abbildung zeigt, ein wichtiger Faktor bei der Auswahl von Fernsehsendungen.

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Abbildung 4: Fernsehlieblingssendungen nach dem Geschlecht des Kindes [1)]



Die Jungen bevorzugen mit 75,8 % an erster Stelle Westernfilme, an zweiter Stelle mit 56,7 % Kriminalfilme und an dritter Stelle mit 49,2 % Sportberichte.

Die Mädchen bevorzugen mit 74,2 % an erster Stelle Serienfilme, an zweiter Stelle mit 64,2 % Westernfilme und an

1) Mehrfachnennungen waren möglich

dritter Stelle mit 60,8 % Kindersendungen.

Nachrichten, Kriminal-, Abenteuer- und Westernfilme finden sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen fast die gleiche Anerkennung, während Sportberichte und Kriegsfilme mit einem mehr als doppelt so hohen Prozentsatz bei den Jungen vertreten sind. Liebesfilme und Musikshows haben ihren Lieblingsplatz bei den Mädchen.

2.3. Freizeit außerhalb des Hauses

2.3.1. Mitgliedschaft in Sportvereinen

Dieses Kapitel befaßt sich mit der Frage nach der Mitgliedschaft der griechischen Kinder in Sportvereinen und nach den dort aufgeführten Betätigungen.

Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, ist nur jedes vierte Kind Mitglied eines Sportvereines, obwohl 79,6 % aller Kinder sehr gern bzw. gern Sport treiben (vgl. Anhang, Tabelle 39).

Tabelle 59: Mitgliedschaft in Sportvereinen

	Alter des Kindes				insgesamt
	11	12	13	14	
ja	11,7	26,7	30,0	30,0	24,6
nein	88,3	73,3	70,0	70,0	75,4
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Viel weniger griechische Gastarbeiterkinder als deutsche Kinder sind Mitglieder in Sportvereinen. Dies wird durch Schönings Untersuchung bewiesen, nach der die 11-14jährigen deutschen Schüler im Landkreis München mit einem Prozentsatz von 36 % in Sportvereinen angehören (vgl. Schöning 1974, S. 32). Auch das Institut für Jugendforschung (IJF) hat festgestellt, daß 47 % der deutschen Jugendlichen von 9 bis 15 Jahren in der Bundesrepublik und West-Berlin

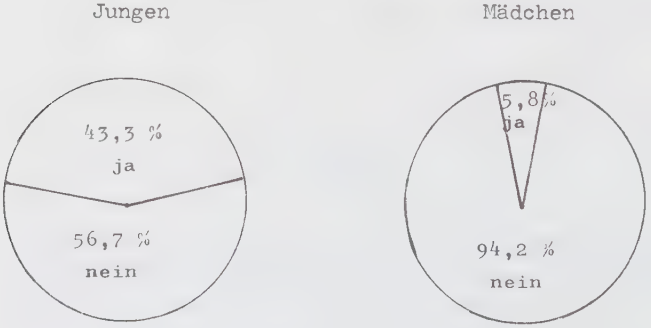
Mitglieder in einem oder mehreren Turn- oder Sportvereinen sind (vgl. Sand/Benz 1979, S. 46).

Die Mitgliedschaft jedes vierten griechischen Kindes in einem Sportverein ist dennoch erfreulich, wenn man bedenkt, daß nur jedes 20. Arbeiterkind in Griechenland Mitglied eines Sportvereines ist (vgl. Tsourekis 1974, S. 51) und viele griechischen Eltern in Deutschland kaum bereit sind, solche Vereine zu akzeptieren (vgl. Radisoglou 1984, S. 236 f.).

Mit steigendem Alter nimmt auch die Mitgliedschaft der Kinder in Sportvereinen zu. Der größte Unterschied besteht zwischen der Altersgruppe der 11- und der der 12jährigen (11,7 % bzw. 26,7 %).

Obwohl keine allzu große Differenz zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich ihres Wunsches nach Sport besteht (vgl. Anhang, Tabelle 39), sind, wie folgende Abbildung zeigt, über siebenmal soviele Jungen wie Mädchen Mitglieder in Sportvereinen.

Abbildung 5: Mitgliedschaft in Sportvereinen/ Geschlecht des Kindes



Diese starken Unterschied sind auf die vielfältigeren Möglichkeiten der Jungen zu sportlicher Betätigung zurückzuführen, andererseits spiegeln sie die negative Einstellung der griechischen Eltern zu sportlicher Betätigung der Mädchen wider.

Wie aus der Tabelle 60 hervorgeht, betreiben die untersuchten Kinder als aktive Mitglieder eines Sportvereines hauptsächlich Fußball (20 %), dann mit großem Abstand Schwimmen (8,7 %) und ganz am Rande Basketball, Handball, Volleyball und Tischtennis.

Tabelle 60: Sportarten, die die Kinder in Sportvereinen betreiben [1)]

Sportarten	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich	insgesamt
Fußball	35,8	4,2	20,0
Schwimmen	11,7	5,8	8,7
Handball	4,2	1,7	2,9
Tischtennis	3,3	1,7	2,5
Basketball	2,5	1,7	2,1
Volleyball	0,8	2,5	1,7

Bei den sportlichen Betätigungen, die die griechischen Kinder und Jugendlichen privat - allein oder mit anderen zusammen - ausüben, liegt das Schwimmen (62,9 %) am ersten Platz, gefolgt von Fußball (50,8 %) und Tischtennis (51,7 %), während jedes dritte Kind Basketball und Handball betreibt und jedes vierte Kind sich mit Volleyball beschäftigt (vgl. Anhang, Tabelle 40).

1) Mehrfachnennungen waren möglich

2.3.2. Bildungskurse

Ein recht beachtlicher Teil der untersuchten Kinder besucht in der Freizeit Bildungskurse, wie Fremdsprachen-, Musik- und Tanzschulen.

Wie aus der Tabelle 61 zu ersehen ist, weisen Kinder aus den Privatschulen einen mehrmals so hohen Prozentsatz beim Besuch von Bildungskursen auf als Kinder aus den Regelklassen, während die Kinder aus den zweisprachigen Klassen dazwischen liegen.

Tabelle 61: Besuch von Bildungskursen

Kursart	Schultyp: Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regelklassen	insgesamt
Fremdsprachenunterricht	36,2	20,0	2,5	19,6
Musikunterricht	17,5	20,0	13,7	17,1
Tanzschule	28,7	12,5	7,5	16,2

Für den hohen Prozentsatz des Besuchs von Fremdsprachenschulen bei den Kindern an Privatschulen und aus zweisprachigen Klassen gibt es eine zweifache Erklärung.

Da die Privatschulen und einigermaßen auch die zweisprachigen Klassen eher einen Wechsel des Schulbesuchs von Griechenland nach Deutschland ermöglichen, kommen oft Kinder aus den Heimatschulen in diese Schultypen. Diese versuchen oft, ihre Deutschkenntnisse durch Privatunterricht zu verbessern. Weiterhin will eine Zahl von Schülern an Privatschulen bzw. aus zweisprachigen Klassen eine weitere Sprache wie Englisch oder Französisch erlernen, die, im Gegensatz zu den Regelklassen, in diesen Schultypen nicht angeboten werden.

Nicht nur beim Fremdsprachenunterricht, sondern auch beim Besuch von Tanzschulen haben die Kinder aus Privatschulen einen klaren Vorsprung vor den anderen Kindern. Dies wird

verständlicher, wenn man weiß, daß die Kinder unter Tanzschule auch die Tanzgruppen der verschiedenen griechischen Kulturvereine hier verstehen. An ihnen beteiligen sich eher Kinder aus den Privatschulen als aus den beiden anderen Schultypen, denn diese Schulen sind den griechischen Vereinen leichter zugänglich. Weiterhin gelingt es den griechischen Lehrern, die oft Vorstandsmitglieder der Vereine oder Leiter der Tanzkurse sind, eher in den Privatschulen, für die Tanzkurse der Kulturvereine zu werben.

Betrachtet man die Ergebnisse in bezug auf das Geschlecht, so stellt man fest, wie aus der Tabelle 62 hervorgeht, daß an den Tanzschulen sich vor allem Mädchen beteiligen (Verhältnis 3 : 1). Musik- und Fremdsprachenunterricht sind sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen etwa gleich stark vertreten.

Tabelle 62: Besuch von Bildungskursen/Geschlecht des Kindes

Kursart	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
Fremdsprachenunterricht	19,2	20,0
Musikunterricht	17,5	16,7
Tanzschule	8,3	24,2

2.3.3. Religion und Kirchgang

Kirchliche Jugendarbeit, d.h. Angebote für Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit seitens der griechischen orthodoxen Kirche, findet in der Bundesrepublik Deutschland nicht statt. Die Aktivitäten der griechischen Kirche in Deutschland beschränken sich fast nur auf das Abhalten von Gottesdiensten. Ganz selten wird sie auf anderen Gebieten tätig, wie bei der Gründung von Kindergärten, durch Ausbildungshilfe bei Hausfrauen, Bildung von kirchlichen Frauengruppen usw.

Die Mehrheit der griechischen Kinder (61,7 %) besucht ein- oder mehrmals monatlich die Kirche, während fast jedes dritte Kind nur an besonderen Feiertagen (Weihnachten, Ostern, National- und Schulfeiertagen usw.) in die Kirche geht. Nur ein unwesentlicher Teil (1,7 %) bleibt von der Kirche fern.

Tabelle 63: Häufigkeit des Kirchenbesuchs

Kirchgang	Angaben der Kinder
jeden Sonntag	10,4
jeden zweiten Sonntag	29,6
einmal im Monat	21,7
einmal jeden zweiten Monat	7,9
nur an besonderen Feiertagen	28,7
niemals	1,7
Summe	100,0

Wenn man bedenkt, daß der Gottesdienst für die Griechen nicht in der Nachbarschaftskirche stattfindet, wie es für die einheimische Bevölkerung üblich ist, sondern in einem Gotteshaus, das sich meistens in einer Zentralstelle der Großstädte und oft weit entfernt von dem Wohngebiet der meisten Griechen befindet, dann kann man zu dem Schluß kommen, daß die griechischen Kinder dem Kirchenbesuch eine große Bedeutung beimessen, was sicherlich auf das traditionelle harmonische Verhältnis zwischen Familie und Kirche zurückzuführen ist (vgl. III.1.1.).

Verfolgt man den Kirchgang der griechischen Kinder in bezug auf den Schultyp, dann stellt man fest, wie folgende Tabelle zeigt, daß die Hälfte der Kinder an Privatschulen zweimal und mehr monatlich in die Kirche gehen, während dies für 40 % der Kinder von zweisprachigen Klassen und für 30 % derjenigen von Regelklassen zutrifft.

Tabelle 64: Häufigkeit des Kirchenbesuchs/Schultyp

Kirchgang	Schultyp Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen
jeden Sonntag	13,8	6,2	11,2
jeden zweiten Sonntag	36,3	33,8	18,7
einmal im Monat	17,5	23,8	23,8
einmal jeden zweiten Monat	5,0	11,2	7,5
nur an besonderen Feiertagen	26,2	23,8	36,3
niemals	1,2	1,2	2,5
Summe	100,0	100,0	100,0

In bezug auf das Alter und das Geschlecht ergibt sich, daß die griechischen Kinder um so weniger zu den Kirchenbesuchern gehören, je älter sie sind (vgl. Anhang, Tabelle 41) und daß die Mädchen öfter als die Jungen in die Kirche gehen (vgl. Anhang, Tabelle 42).

Zu den gleichen Ergebnissen in bezug auf das Alter und das Geschlecht gelangten auch Schöning, die die Häufigkeit des Kirchenbesuchs bei 10-14jährigen deutschen Kindern untersuchte (vgl. Schöning 1974, S. 27 f.), sowie Schilling, der den Kirchgang der deutschen Jugendlichen erforschte (vgl. Schilling 1977, S. 128).

2.3.4. Urlaubsreise

Die Urlaubsreise ist für die Griechen in der Bundesrepublik Deutschland zur selbstverständlichen Einrichtung geworden. Auf die Frage "Hast du im letzten Jahr eine Urlaubsreise gemacht?" antworteten die Befragten wie folgt:

Tabelle 65: Urlaubsreise im letzten Jahr

Urlaubsort	Urlaubszeit	
	Sommerferien	Weihnachts-, Ostern- oder Pfingstferien
Griechenland	70,0	0,8
zu Hause in Deutschland geblieben	28,7	97,1
ein anderes Land	1,3	2,1
Summe	100,0	100,0

Die Urlaubsreise findet zu 96 % in der Sommerzeit statt; denn die längeren Ferien der Kinder erlauben einen längeren Aufenthalt am Urlaubsort. Somit lohnt sich die Reise an den weit entfernten Urlaubsort, der fast ausschließlich in der Heimat liegt. Deswegen nehmen sogar viele griechischen Familien nur jedes zweite Jahr ihren Urlaub, damit die gesamte Urlaubszeit doppelt so lang ist und sie somit länger in der Heimat bleiben können.

Die Reisequote der griechischen Kinder in den großen Ferien liegt um 10 % über derjenigen der gleichaltrigen deutschen Kinder (vgl. Sand/Benz 1979, S. 141). Dies ist vor allem auf die starke Heimatsehnsucht der Kinder und ihrer Eltern (vgl. III.2.6.) sowie auf den Verzicht der griechischen Familie auf eine Urlaubsreise in den kürzeren Schulferien zurückzuführen. Diese Sehnsucht wird auch von dem Wunsch der befragten Kinder, nach Griechenland zu fahren, verdeutlicht. Dieser Wunsch ist, wie folgende Tabelle zeigt, sehr stark und übersteigt die Quote derer, die tatsächlich in Urlaub fahren, um 25 %.

Tabelle 66: Urlaubswunsch, nach Griechenland zu fahren

Urlaubswunsch	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich	insgesamt
ja	95,8	93,3	94,6
nein	4,2	6,7	5,4
Summe	100,0	100,0	100,0

Diese Ergebnisse bestätigen die Feststellung des Forschungsberichtes des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung (1980, S. 136 f.), daß die griechischen Gastarbeiterkinder sehr oft mit ihrer Familie über die Rückkehr in ihr Heimatland sprechen und sie somit stark darauf und auf eine alljährliche Urlaubsreise dorthin "programmiert" sind.

Vergleicht man die Ergebnisse der Tabellen 65 und 66, so stellt man fest, daß der Urlaubswunsch jedes vierten Kindes in den Sommerferien nach Griechenland zu fahren, nicht in Erfüllung geht.

Versucht man der Frage nachzugehen, was den griechischen Kindern während des Urlaubs in Griechenland am meisten Spaß macht, so ergibt sich, wie Tabelle 67 zeigt, daß die Befragten die größte Freude am Schwimmen im Meer haben. Diesem folgt mit großem Abstand das Treffen von Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der Besuch des Heimatlandes. Als letztes wird das schöne Wetter angegeben, das anscheinend als etwas selbstverständliches für Griechenland in der Sommerzeit betrachtet und deswegen nicht hoch gewertet wird.

Tabelle 67: Was macht den Kindern während des Urlaubs in Griechenland am meisten Spaß

Was den Kindern am meisten Spaß macht	Alter des Kindes 11	12	13	14	insgesamt
das Meer/Schwimmen	41,0	37,7	40,0	31,8	37,5
der Besuch des Heimatlandes	20,5	15,6	7,5	18,2	15,5
das Treffen mit Verwandten	17,9	20,0	20,0	18,2	19,0
das Treffen mit Freunden u. Bekannten	10,3	15,6	22,5	18,2	16,7
das schöne Wetter	10,3	11,1	10,0	13,6	11,3
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	N=39	N=45	N=40	N=44	N=168

Was nun die kurzen Ausflüge betrifft, die gewöhnlich innerhalb eines Tages oder am Wochenende stattfinden, so macht, wie aus der Tabelle 68 hervorgeht, ein gutes Drittel der Befragten einmal und mehr monatlich einen Ausflug mit ihren Eltern. Fast jedes zweite Kind unternimmt alle zwei Monate einen Ausflug, und etwa 20 % der untersuchten Kinder haben in den letzten drei Monaten vor der Untersuchung keinen Ausflug gemacht.

Tabelle 68: Ausflüge der Kinder mit ihren Eltern in den letzten drei Monaten

Häufigkeit der Ausflüge	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich	insgesamt
keinmal	14,2	23,3	18,7
einmal	22,5	25,9	24,2
zweimal	24,1	15,0	19,6
dreimal	14,2	12,5	13,3
vier- u. mehrmals	25,0	23,3	24,2
Summe	100,0	100,0	100,0

Die Mädchen sind den Jungen gegenüber benachteiligt. Fast doppelt so viele Mädchen wie Jungen haben in den letzten drei Monaten keinen Ausflug gemacht.

2.3.5. Kommunikation mit Gleichaltrigen

Da die Kinder in der Freizeit mit Gleichaltrigen, oft mit ihrem engeren Freundeskreis, Kontakt pflegen, wurde den Befragten die Frage gestellt, ob sie griechische bzw. deutsche Freunde hätten, und in welchem Umfang. Hier soll erklärt werden, daß von einem Teil der Kinder, und vor allem von den jüngeren Befragten, unter "Freund" auch oft der Bekannte gemeint ist. Eine strenge Trennung zwischen den beiden Begriffen war bei der Befragung nicht leicht möglich, denn auch die erwachsenen Griechen verstehen oft den Begriff Freund mehr oder weniger im Sinne von "Bekannter". Daher ist im Folgenden unter "Freund" oder "Freundesgruppe" teilweise auch der Bekannte oder die Bekanntengruppe gemeint.

Tabelle 69: Kontakte mit Gleichaltrigen

Nationalität der Freunde	Angaben der Kinder
ich habe mehr griechische Freunde	49,6
ich habe in gleicher Anzahl griechische und deutsche Freunde	34,6
ich habe mehr deutsche Freunde	15,8
Summe	100,0

Die Hälfte der griechischen Kinder pflegt Kontakt und Freundschaft mit überwiegend griechischen Gleichaltrigen, während etwa ein Drittel der Befragten eine gleichstarke Beziehung sowohl zu griechischen als auch zu deutschen Kindern pflegt. Der Rest (15,8 %) gibt an, mehr deutsche Freunde zu haben. Diese Ergebnisse spiegeln das ethnische Zugehörigkeitsgefühl der griechischen Gastarbeiterkinder wider, die sich zu 50,4 % eher zu Griechenland als zu Deutschland, zu 37,1 % zwischen Griechenland und Deutschland und zu 12,5 % eher zu Deutschland als zu Griechenland zugehörig fühlen (vgl. Anhang, Tabelle 43). Weiterhin bestätigen die Ergebnisse

die Feststellung des Forschungsberichtes des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung (1980, S. 136 f.), daß die griechischen Gastarbeiterkinder den Kontakt mit Gleichaltrigen ihrer Nationalität besonders bevorzugen, indem sie häufiger als andere betonen, daß sie sich nur unter Landsleuten wohlfühlen.

Verfolgt man die Kontakte dem Schultyp nach, so stellt man fest, wie Tabelle 70 zeigt, daß zwei Drittel der Kinder an Privatschulen Freundschaft mit überwiegend griechischen Gleichaltrigen haben, während dies für knapp die Hälfte der Kinder von zweisprachigen Klassen und für etwa ein Drittel der Kinder von Regelklassen zutrifft.

Tabelle 70: Kontakte mit Gleichaltrigen/Schultyp

Nationalität der Freunde	Schultyp		
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen
ich habe mehr griechische Freunde	67,5	48,7	32,5
ich habe in gleicher Anzahl griechische und deutsche Freunde	26,3	36,3	41,2
ich habe mehr deutsche Freunde	6,2	15,0	26,3
Summe	100,0	100,0	100,0

Weiterhin geben 26,3 % der Schüler von Regelklassen an, mehr Freundschafts- und Bekanntschaftsbindungen zu gleichaltrigen deutschen Kindern und Jugendlichen zu haben, während die Schüler von zweisprachigen Klassen 15 % und diejenigen an Privatschulen nur 6,2 % aufweisen. Auch der Prozentsatz der Befragten, die griechische und deutsche Freunde in gleicher Anzahl haben, liegt bei den Kindern von Regelklassen mit 41,2 % höher als bei Kindern von zweisprachigen Klassen (36,3 %) oder an Privatschulen (26,3 %).

Es ist also hieraus ersichtlich, daß die Freizeitkontakte der griechischen Kinder mit Gleichaltrigen stark von dem besuchten Schultyp beeinflußt werden, und zwar, je mehr sie in das deutsche Schulsystem integriert sind, desto mehr pflegen sie Freundschaftsbindungen mit deutschen Gleichaltrigen in der Freizeit (vgl. auch Schrader 1979, S. 175 u. 178).

Da aber bei der Kommunikation auch der gegenseitige Besuch zu Hause eine wichtige Rolle spielt, ganz besonders hier in Deutschland, wo die Wetterverhältnisse im Gegensatz zu Griechenland, oft das Treffen der Kinder draußen einschränken, wurde den Kindern die Frage gestellt, ob sie die Möglichkeit haben, wenn sie wollen, ihre Freundesgruppe oder einen Teil dieser Gruppe mit nach Hause zu nehmen.

Tabelle 71: Die Möglichkeit, die Freundesgruppe mit nach Hause zu bringen

	Angaben der Kinder
fast immer	45,0
ja, aber nur mit Einschränkung	44,2
nein, das ist nicht möglich	4,2
ich habe keine Lust Freunde mit nach Hause zu bringen	5,8
ich habe keine Freundesgruppe	0,8
Summe	100,0

45 % der Befragten dürfen fast immer ohne Einschränkung ihre Freunde mit nach Hause bringen, während 44,2 % dies nur bei besonderen Gelegenheiten und unter besonderen Voraussetzungen dürfen. Einem kleinen Teil von nur 4,2 % der griechischen Kinder ist es gar nicht erlaubt, ihre Freunde mit nach Hause zu nehmen.

Vergleicht man die Ergebnisse dieser Arbeit mit denen der entsprechenden Untersuchung von Schöning, so stellt man fest, daß die griechischen Gastarbeiterkinder eher als

ihre deutschen Gleichaltrigen die Möglichkeit haben, fast uneingeschränkt ihre Freunde mit nach Hause zu bringen. Während die griechischen Kinder die Frage zu 45 % mit "fast immer" beantworteten, weisen die deutschen Kinder einen Prozentsatz von 34 % auf (vgl. Schöning 1974, S. 75).

Die Kinder an Privatschulen haben eher als die anderen Befragten die Möglichkeit, fast uneingeschränkt ihre Freunde mit nach Hause zu bringen. So liegt der Prozentsatz der Kinder an Privatschulen mit 61,2 % um 21,2 % höher als der der Kinder von zweisprachigen Klassen und um 27,5 % höher als der der Kinder von Regelklassen. Dies liegt hauptsächlich daran, daß die Schüler an Privatschulen eher als die Schüler an den beiden anderen Schultypen mit Gleichaltrigen ihrer Nationalität befreundet sind (vgl. Tabelle 70) und somit die Einwände der Eltern, gegen einen Besuch von Kindern einer anderen Nationalität, nicht zu überwinden brauchen (vgl. auch Tsardakis 1981, S. 135).

Tabelle 72: Die Möglichkeit, die Freundesgruppe mit nach Hause zu bringen / Schultyp

	Schultyp		
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-Klassen
fast immer	61,2	40,4	33,7
ja, aber nur mit Einschränkung	30,0	47,5	55,0
nein, das ist nicht möglich	5,0	2,5	5,0
ich habe keine Lust Freunde mit nach Hause zu bringen	3,8	10,0	3,8
ich habe keine Freundesgruppe	-	-	2,5
Summe	100,0	100,0	100,0

In bezug auf das Alter ergibt sich, daß die griechischen Kinder um so mehr ihre Freundesgruppe mit nach Hause bringen dürfen, je älter sie sind. Während die 11jährigen die

Frage nur mit 31,6 % mit "fast immer" beantworten, erreichen die 14jährigen einen Prozentsatz von 53,3 % (vgl. Anhang, Tabelle 49).

Die Aufteilung nach dem Geschlecht zeigt, wie aus der Tabelle 73 hervorgeht, daß die Mädchen in der "fast immer - Quote" höher sind und in der "nur mit Einschränkung-Quote" entsprechend niedriger als die Jungen liegen. Dies dürfte wohl kaum darauf zurückzuführen sein, daß die griechischen Mädchen mehr Freiheit als die Jungen in der Familie genießen. Im Gegenteil, sie dürfen eher die Freundesgruppe mit nach Hause bringen, damit sie so unter ständiger Kontrolle der Eltern bleiben. Weiterhin verhalten sich die Mädchen ruhiger als die Jungen und daher wird ihr Zusammensein mit gleichaltrigen Mädchen eher von den Eltern zu Hause toleriert.

Tabelle 73: Die Möglichkeit, die Freundesgruppe mit nach Hause zu bringen / Geschlecht des Kindes

	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
fast immer	37,5	52,5
ja, aber nur mit Einschränkung	51,7	36,7
nein, das ist nicht möglich	3,3	5,0
ich habe keine Lust Freunde mit nach Hause zu bringen	6,7	5,0
ich habe keine Freundesgruppe	0,8	0,8
Summe	100,0	100,0

In den verschiedenen Beziehungen der griechischen Gastarbeiterkinder ist eine allmähliche Verlagerung der Kontakthäufigkeiten von der familieninternen zur familienexternen Kommunikationen zu beobachten. Während die Beliebtheit des Zusammenseins mit den Eltern und den Verwandten in der

Freizeit mit zunehmendem Alter abnimmt, nimmt die Beliebtheit des Zusammenseins mit gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen zu (vgl. Anhang, Tabelle 21).

2.3.6. Kontrolle der Eltern über die außerhäuslichen Freizeitaktivitäten ihrer Kinder

Die griechischen Kinder verbringen, wie schon festgestellt wurde, etwa ein Drittel ihrer Freizeit außerhalb des Hauses. Das geschieht entweder im Zusammensein mit den Eltern oder ohne sie in organisierten oder nicht organisierten Freizeitaktivitäten. Wenn die Kinder ohne Elternaufsicht draußen sind, werden sie oft vor dem Weggehen oder nach der Rückkehr zu Hause von ihren Eltern kontrolliert.

Tabelle 74: Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten

Kontrollhäufigkeit	Angaben der Kinder
fast immer	32,9
ab und zu	30,0
fast nie	28,3
ich darf gar nicht allein ausgehen	8,8
Summe	100,0

Ein Drittel (32,9 %) aller befragten Kinder unterliegt einer regelmäßigen Kontrolle der Eltern, während ein weiteres Drittel (30 %) nur gelegentlich Rechenschaft über seine Freizeitaktivitäten außerhalb des Hauses ablegen muß. Der Rest, abzüglich derjenigen Kinder, die gar nicht allein ausgehen dürfen, nämlich 28,3 %, unterliegt fast keiner Aufsicht durch die Eltern.

Griechische Gastarbeiterkinder unterliegen einer weniger strengen Aufsicht durch die Eltern als ihre deutschen Gleichaltrigen. Während die deutschen Kinder in der Untersuchung von Schöning (1974, S. 81) mit 49,2 % angeben,

fast immer kontrolliert zu werden, weisen die griechischen Kinder hier nur einen Prozentsatz von 32,9 % auf. Gleichzeitig geben etwa halb soviele deutsche wie griechische Kinder an, keiner Aufsicht zu unterliegen.

Mit zunehmendem Alter nimmt sowohl die regelmäßige als auch die gelegentliche Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten der Kinder durch die Eltern ab, während der Prozentsatz derjenigen Kinder, die keiner Aufsicht unterliegen, um das Vielfache ansteigt.

Tabelle 75: Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten / Alter des Kindes

Kontrollhäufigkeit	Alter des Kindes 11	12	13	14
fast immer	43,3	35,0	30,0	23,3
ab und zu	40,0	36,7	25,0	18,3
fast nie	5,0	25,0	35,0	48,3
ich darf gar nicht allein ausgehen	11,7	3,3	10,0	10,0
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Mädchen unterliegen einer stärkeren Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten durch die Eltern als die Jungen. So müssen etwa doppelt soviele Mädchen wie Jungen regelmäßig Rechenschaft über ihr Freizeittreiben ablegen, nämlich 43,3 % bei den Mädchen zu 22,5 % bei den Jungen. Weiterhin ist nur jedes zehnte Mädchen von der elterlichen Aufsicht befreit, während dies beinahe auf die Hälfte (46,7 %) aller Jungen zutrifft, von dem Ausgehverbot ganz zu schweigen, das die Jungen gar nicht berührt und doch 17,5 % der Mädchen unter Hausarrest stellt.

Tabelle 76: Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten / Geschlecht des Kindes

Kontrollhäufigkeit	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
fast immer	22,5	43,3
ab und zu	30,8	29,2
fast nie	46,7	10,0
ich darf gar nicht ausgehen	-	17,5
Summe	100,0	100,0

Die unterschiedliche Strenge der Aufsicht bei außerhäuslichen Freizeitaktivitäten zwischen Mädchen und Jungen ist nicht nur typisch für die griechische Gesellschaft. Eine an 830 11- bis 14jährigen oberfränkischen Stadt- und Landkindern durchgeführte Erhebung im September 1959 erbrachte zu Lasten der Mädchen einen Unterschied von 11 % in der Kontrolle zwischen Stadtmädchen und -jungen und von 22 % zwischen Landmädchen und -jungen (Weber 1963, S. 76). Auch Schöning stellte einen Unterschied von 15,7 % fest (1974, S. 81).

Die stärkere Beaufsichtigung der Freizeitaktivitäten bei den griechischen Mädchen, die eher der der oberfränkischen Landmädchen vor drei Jahrzehnten entspricht, ist zweifellos Folge der meist bäuerlichen Herkunft der griechischen Gastarbeiter und der starken geschlechtsspezifischen Erziehung innerhalb der griechischen Familie (vgl. III.1.1, 1.2, 1.3 und VI. 1.8).

Tabelle 77: Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten /Häufigkeit des Kirchganges

Kontrollhäufigkeit	Häufigkeit des Kirchganges					
	a[1)]	b	c	d	e	f
fast immer	52,0	40,8	30,8	26,3	21,8	25,0
ab und zu	24,0	22,5	32,7	36,8	36,2	25,0
fast nie	8,0	23,9	26,9	31,6	39,1	50,0
ich darf gar nicht ausgehen	16,0	12,7	9,6	5,3	2,9	-
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	N=25	N= 71	N=52	N= 19	N= 69	N= 4

1) a = jeden Sonntag
b = jeden zweiten Sonntag
c = einmal im Monat
d = einmal jeden zweiten Monat
e = nur an besonderen Feiertagen
f = niemals

Der Prozentsatz der Kinder, die "fast immer" berichten müssen, was sie in ihrer außerhäuslichen Freizeitaktivitäten tun, ist bei jenen, die jeden Sonntag bzw. jeden zweiten Sonntag in die Kirche gehen, doppelt so hoch wie bei denjenigen, die nur jeden zweiten Monat oder auch nur an besonderen Feiertagen die Kirche besuchen. In umgekehrter Weise laufen die Ergebnisse bei denjenigen Befragten, die "fast nie" Rechenschaft über ihr Freizeitverhalten außerhalb des Hauses ablegen müssen. So ist der Prozentsatz bei denen, die selten in die Kirche gehen, vielfach größer als bei jenen, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen.

Bringt man die Freizeitkontrolle in Verbindung mit dem Taschengeld, das den Kindern von ihren Eltern zur Verfügung gestellt wird, so kommt man, wie Tabelle 78 zeigt, zu dem Ergebnis, daß hier ein enger Zusammenhang besteht.

Tabelle 78: Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten / Höhe des Taschengeldes

Kontrollhäufigkeit	Höhe des Taschengeldes: gar nicht	bis 10 DM	10 - 20 DM	20 - 30 DM	30 - 50 DM	über 50 DM
fast immer	54,5	43,5	37,1	27,3	21,4	15,8
ab und zu	18,2	21,7	30,0	33,3	35,7	36,8
fast nie	-	13,1	22,9	37,9	42,9	47,4
ich darf gar nicht ausgehen	27,3	21,7	10,0	1,5	-	-
Summe	100,0 N= 11	100,0 N= 46	100,0 N= 70	100,0 N= 66	100,0 N= 28	100,0 N= 19

Kinder, die von ihren Eltern regelmäßig einen hohen Betrag an Taschengeld erhalten, müssen selten oder fast nie Rechenschaft über ihre außerhäuslichen Freizeitaktivitäten ablegen, während Kinder, die gar nicht oder wenig Taschengeld bekommen, einer strengeren Aufsicht durch die Eltern unterliegen.

3. Zusammenfassung

Nachdem die Auswertung des Eltern- wie auch des Schülerfragebogens beendet ist, ist diese Arbeit am Ende der empirischen Untersuchung angelangt. An dieser Stelle erscheint es angebracht, die Ergebnisse kurz zusammenzufassen.

3.1. Allgemeine Befunde

Die meisten griechischen Eltern in der Bundesrepublik Deutschland stammen aus sehr kleinen Orten in agrarischen und kaum industrialisierten Gebieten vor allem Nordgriechenlands.

Bei der griechischen Gastarbeiterfamilie handelt es sich fast ausschließlich um eine Kernfamilie mit einer durchschnittlichen Zahl von 2,4 Kindern.

22,5 % der Familien wohnen in einer Neubau- und die übrigen in einer Altbauwohnung. Die durchschnittliche Wohnfläche beträgt 72 qm. 13,3 % der Familien haben kein Kinderzimmer, während 62,9 % ein solches, die übrigen (23,8 %) 2 - 3 Kinderzimmer besitzen. Von den Ehefrauen sind 85 % erwerbstätig und das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen der Familie beträgt etwa 2.800DM.

Den Eltern steht an Sonn- und Feiertagen fast doppelt soviel Zeit für ihre Kinder zur Verfügung wie an den Werktagen, den Müttern weit mehr als den Vätern.

Viele Familien besitzen Freizeitmittel wie Fernsehapparat, Fotoapparat, Tonband, Fahrrad, Auto, Plattenspieler usw. Ein Drittel von ihnen verfügt sogar über ein Videogerät.

Die Mehrheit der Eltern sind Volksschulabsolventen; nur ein kleiner Prozentsatz - 12,9 % der Väter und 6,3 % der Mütter - sind Absolventen einer Berufsschule oder eines Gymnasiums.

Als Erziehungsmaßnahme werden häufiger Ermahnungen angewendet als Einschüchterungen, körperliche Züchtigung oder Entziehung des Taschengeldes. Weiterhin strebt die Mehrheit der griechischen Eltern eine geschlechtsspezifische Erziehung an, wobei die Jungen freier als die Mädchen erzogen werden.

Die Auswertung des Schülerfragebogens ergab, daß den griechischen Kindern in der Bundesrepublik Deutschland im Durchschnitt 3,5 Stunden an Werktagen zur Verfügung stehen, was für das untersuchte Alter sehr wenig erscheint. Wichtige Faktoren bei der Beschränkung der Freizeit stellen sowohl der hohe Zeitaufwand zur Erledigung der Hausaufgaben als auch die Doppelbeschulung eines großen Teils der griechischen Kinder und die vielfache Inanspruchnahme der Befragten durch Haushaltsarbeiten dar.

Zwei Drittel ihrer Freizeit verbringen die Kinder zu Hause. So sind sie in der Freizeit sehr oft mit ihren Eltern und

Geschwistern zusammen. Dieses Zusammensein wird von der überwiegenden Mehrheit der befragten Kinder als "sehr gern" bzw. "gern" bezeichnet.

94,2 % der griechischen Kinder lesen in der Freizeit außerschulische Bücher. Im Durchschnitt besitzen die Kinder 17 außerschulische Bücher, und sie zeigen ein breites Spektrum von Leseinteressen auf. Sie lesen vor allem Micky-Maus-Bücher, Märchenbücher, historische Romane, Abenteuer-, Liebes- und Detektivromane und Sportliteratur. Die Kinder bekommen die Bücher und Zeitschriften hauptsächlich von den Eltern oder kaufen sie sich selbst. Ein großer Teil der Kinder nimmt auch die Klassen- bzw. Schulbibliotheken sowie die öffentlichen Bibliotheken oder die Leihbibliotheken der griechischen Kulturvereine in Anspruch. Die Lektüresprache ist sowohl Griechisch als auch Deutsch, wobei die Muttersprache bevorzugt wird.

Eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen ist das Fernsehen. Die Kinder sitzen 2,1 Stunden werktags, 4,5 Stunden samstags und 3,4 Stunden sonntags vor dem Fernseher. Kinder, deren Mutter berufstätig ist, weisen eine geringere Fernsehdauer auf als Kinder, deren Mutter zu Hause bleibt. Western- und Kriminalfilme und Kindersendungen werden von der Mehrheit bevorzugt, während Liebesfilme und Nachrichten auf ein geringes Interesse stoßen.

Obwohl 79,6 % aller Kinder sehr gern bzw. gern Sport treiben, sind nur 24,6 % Mitglied eines Sportvereins. Während sie sich im Sportverein hauptsächlich mit Fußball beschäftigen und alle anderen Sportarten nur am Rande ausüben, weisen sie im privaten Sportbereich ein breites Spektrum von Sportbetätigungen auf. Schwimmen, Tischtennis und Fußball werden von der Mehrheit der Kinder ausgeübt, jedes dritte Kind spielt Basket-, Volley- oder Handball.

Die griechischen Kinder messen dem Kirchenbesuch in der Freizeit große Bedeutung bei. Nur 1,7 % der untersuchten Kinder bleiben der Kirche ganz fern.

70 % der Befragten verreisen in den Sommerferien mit ihren Eltern nach Griechenland, während 1,3 % ein anderes Land aufsuchen und die übrigen (28,7 %) in der Bundesrepublik bleiben. In den Weihnachts-, Ostern- oder Pfingstferien verreisen nur 3,1 % der Kinder.

Die griechischen Gastarbeiterkinder bevorzugen den Kontakt mit Gleichaltrigen ihrer Nationalität, ohne den Kontakt mit deutschen Kindern zu verneinen. Während etwa ein Drittel der Befragten eine gleichstarke Beziehung sowohl zu griechischen als auch zu deutschen Gleichaltrigen pflegt, haben 49,6 % der untersuchten Kinder mehr griechische und 15,8 % mehr deutsche Freunde.

Die außerhäuslichen Freizeitaktivitäten der Kinder werden oft von ihren Eltern kontrolliert. Während etwa ein Drittel der Befragten fast keiner Aufsicht durch die Eltern unterliegt, muß ein weiteres Drittel gelegentlich Rechenschaft über seine Freizeitaktivitäten außerhalb des Hauses ablegen, und das letzte Drittel unterliegt einer regelmäßigen Kontrolle der Eltern. Je stärker der religiöse Glauben der Familie ist und je weniger Taschengeld den Kindern zur Verfügung steht, desto strenger ist die Aufsicht der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten durch die Eltern.

3.2. Befunde in bezug auf den besuchten Schultyp

Die griechischen Kinder, die eine zweisprachige Klasse besuchen, haben fast eine Stunde mehr Freizeit an jedem Werktag als die Kinder, die eine Privatschule oder eine Regelklasse besuchen. Die Freizeit der Schüler an Privatschulen wird durch ein Übermaß an Hausaufgaben beschränkt, die der Schüler von Regelklassen durch den Besuch des muttersprachlichen Zusatzunterrichts an den Nachmittagsstunden.

Die Kinder von zweisprachigen Klassen bleiben in der Freizeit am längsten zu Hause, während die Kinder von Regelklassen die wenigste Freizeit zu Hause verbringen.

Die Kinder an Privatschulen besitzen fast doppelt so viele außerschulische Bücher wie die Kinder an den anderen Schultypen und weisen, trotz der kürzeren verfügbaren Freizeit, eine höhere Lesezeit auf.

Der Schultyp beeinflußt mit seiner dominanten Unterrichtssprache die Lektüresprache der griechischen Gastarbeiterkinder. So trifft man unter den Schülern der Privatschulen die meisten Griechischleser, während man unter den Schülern der Regelklassen die meisten Deutschleser findet. Unter den Schülern der zweisprachigen Klassen befinden sich die meisten sowohl Griechisch- als auch Deutschleser. Aus dem gleichen Grund suchen die Schüler von Regelklassen etwa doppelt so oft wie die Schüler an den beiden anderen Schultypen die öffentlichen Bibliotheken auf, während die Leihbibliotheken der griechischen Kulturvereine fast nur von Schülern der Privatschulen aufgesucht werden.

Die Schüler aus zweisprachigen Klassen, die über die längste Freizeit verfügen, sehen werktags eine Stunde länger fern als die übrigen Kinder, während am Wochenende die Schüler der Privatschulen an erster Stelle stehen.

Je mehr die Schulausbildung dem griechischen Schulsystem angepaßt ist, desto häufiger besuchen die Kinder die Kirche, d.h. die Schüler an den Privatschulen gehen am meisten in die Kirche, gefolgt von den Schülern der zweisprachigen Klassen, während die Schüler von Regelklassen etwas seltener den Gottesdienst aufsuchen.

Je mehr die Befragten im griechischen oder im deutschen Schulsystem integriert sind, desto mehr pflegen sie Freundschaftsbindungen mit griechischen oder mit deutschen Gleichaltrigen. So haben die Schüler an Privatschulen die meisten Freunde unter griechischen Gleichaltrigen und die Schüler von Regelklassen die meisten Freunde und Bekannten unter deutschen Gleichaltrigen, während die Schüler von zweisprachigen Klassen dazwischen liegen.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten Durchschnittswerte der griechischen Kinder gemäß dem Schultyp.

Tabelle 79: Durchschnittswerte gemäß dem Schultyp

	Schultyp			insgesamt
	Privat-schule	zweisprachige Klassen	Regel-klassen	
Freizeit in Stunden werktags	3,2	4,1	3,3	3,5
täglicher Zeit-aufwand für Haus-aufgaben in Stunden	3,9	2,8	2,0	2,9
Zeitpunkt des Aufstehens werktags	7,12	6,58	6,76	6,82
Freizeit in Stunden, die das Kind zu Hause verbringt	2,2	3,0	2,0	2,4
Lesezeit von außerschulischen Büchern in Wochen-stunden	3,9	3,4	3,5	3,6
Außerschulische Bücher, die die Kinder in ihrem Besitz haben	23,7	14,3	13,2	17,1
Fernsehdauer pro Werktag in Stunden	1,8	2,8	1,8	2,1

3.3. Befunde in bezug auf das Alter

Zusammenfassend läßt sich zu dem Alter der untersuchten Kinder folgendes sagen:
Die älteren Kinder (13- und 14jährige) verfügen über weniger Freizeit als die jüngeren (11- und 12jährige).

Je älter die Kinder sind, desto mehr beteiligen sie sich bei Haushaltsarbeiten wie Geschirrspülen, Einkaufen von Lebensmitteln, Hilfe im Laden oder in der Gaststätte der Eltern und Beaufsichtigung von jüngeren Geschwistern.

Mit zunehmendem Alter verbringen die griechischen Kinder weniger Freizeit innerhalb des Wohnhauses, und sie dürfen abends später heimkehren. So bleiben die 14jährigen abends über eine Stunde länger aus als die 11jährigen.

Mit wachsendem Alter werden die Kinder selbständiger bzw. weniger von ihren Eltern abhängig, und somit nimmt die Beliebtheit des Zusammenseins mit den Eltern ab. Das Zusammensein mit den Geschwistern bleibt fast unberührt, während die Beliebtheit des Zusammenseins in der Freizeit mit gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen zunimmt.

Die jüngeren Kinder weisen eine längere Lesezeit von außerschulischen Büchern auf als die älteren Kinder. Während Märchenbücher und Micky-Maus-Hefte bei den 11- und 12jährigen Kindern besonders beliebt sind und bei den 13- und 14jährigen rapide abnehmen, fangen Sportbücher, Abenteuer-, Detektiv- und Liebesromane und historische Bücher bei den 11jährigen mit einem kleinen Prozentsatz an und nehmen mit dem Alter der Kinder stark zu.

Die Herkunftsquelle außerschulischer Bücher verlagert sich mit zunehmendem Alter von den Eltern und Schul- bzw. Klassenbibliotheken auf öffentliche Bibliotheken bzw. selbst gekaufte Bücher.

Bezüglich des Fernsehkonsums bestehen gemäß dem Alter keine besonderen quantitativen, wohl aber qualitative Unterschiede. So sind Kindersendungen, Serienfilme und Western eher bei den jüngeren Kindern beliebt, während Liebesfilme, Nachrichten und Musikshows von den älteren Befragten bevorzugt werden.

Die Mitgliedschaft in Sportvereinen nimmt mit dem Alter zu, ebenso die Möglichkeit, die Freundesgruppe mit nach Hause zu bringen.

Mit steigendem Alter läßt sowohl die regelmäßige als auch die gelegentliche Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten der Kinder durch die Eltern nach.

Die Tabelle 80 zeigt die wichtigsten Durchschnittswerte der Befragten gemäß dem Alter.

Tabelle 80: Durchschnittswerte gemäß dem Alter

	Alter des Kindes 11	12	13	14	insgesamt
Freizeit in Stunden werktags	3,7	3,9	3,3	3,2	3,5
Heimkehrzeit abends	18,85	19,19	19,70	20,00	19,41
verbrachte Freizeit zu Hause in Stunden	2,7	2,8	2,2	1,9	2,4
Lesezeit von außerschulischen Büchern in Wochenstunden	4,0	4,1	3,2	3,3	3,6
Fernsehdauer pro Werktag in Stunden	2,2	1,8	2,2	2,4	2,1
Mitgliedschaft in Sportvereinen in Prozent	11,7	26,7	30,0	30,0	24,6
Möglichkeit, die Freundesgruppe fast immer mit nach Hause zu nehmen in Prozent	31,6	46,7	48,3	53,3	45,0
regelmäßige Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten in Prozent	43,3	35,0	30,0	23,3	32,9

3.4. Befunde in bezug auf das Geschlecht

Das Geschlecht ist ein sehr wesentliches Merkmal, sowohl für das Ausmaß an freier Zeit überhaupt als auch für ihre Gestaltung. Die Geschlechter unterscheiden sich in ihren häuslichen wie auch außerhäuslichen Aktivitäten bei den Kindern wie auch bei den Erwachsenen. So ist das Freizeitverhalten der Mädchen in weitaus höherem Maß familienzentriert, während das der Jungen eine relative Unabhängigkeit von der Familie aufweist. Die Erklärung für diesen Sachverhalt liegt an der geschlechtsspezifischen Sozialisation innerhalb der Familie, in der die Mädchen auf das traditio-

nelle Muster "gute Hausfrau und Mutter" vorbereitet werden.

Die Mädchen benötigen täglich mehr Zeit für ihre Hausaufgaben als die Jungen.

Sie sind stärker als die Jungen mit Haushaltsarbeiten belastet; so helfen etwa dreimal so viele Mädchen wie Jungen beim Aufräumen, Geschirrspülen und Beaufsichtigung von jüngeren Geschwistern, während die Jungen beim Einkauf und bei der Hilfe in Gaststätten den Mädchen vorangehen.

Der Wunsch der Mädchen, sich von der starken Vormundschaft sowohl der Eltern wie auch der Brüder zu befreien, führt dazu, daß die Beliebtheit des Zusammenseins sowohl mit den Eltern als auch mit den Geschwistern bei den Mädchen deutlich schwächer ausgeprägt ist.

Obwohl kein nennenswerter Unterschied bezüglich der Lesezeit von außerschulischen Büchern und dem Buchbesitz besteht, herrscht zwischen beiden Geschlechtern ein klarer Unterschied bezüglich der Auswahl des Lesestoffes. So bevorzugen die Jungen etwa doppelt so oft wie die Mädchen Bücher mit Gewalt und Abenteuer, wie Western, Kriegs-, Detektiv- und Abenteuerromane, während die Mädchen einen großen Vorsprung bei Liebesromanen und religiösen Büchern aufweisen.

Obwohl kein quantitativer Unterschied bezüglich des Fernsehkonsums besteht, ist der Wunsch der Mädchen fernzusehen deutlich stärker als bei den Jungen. Weiterhin bevorzugen die allermeisten Jungen vor allem Westernfilme, während die allermeisten Mädchen Serienfilme als Lieblingssendungen bezeichnen.

Etwa siebenmal soviele Jungen wie Mädchen sind Mitglieder in Sportvereinen. Dagegen beteiligen sich bei privaten sportlichen Betätigungen die Mädchen in erstaunlich hohen Prozentsätzen. Während Fußball fast ausschließlich von Jungen und Basketball und Tischtennis von mehr Jungen als Mädchen betrieben wird, werden Schwimmen, Volleyball und Handball sogar mehr von den Mädchen als von den Jungen ausgeübt.

Die Mädchen unterliegen einer stärkeren Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten durch die Eltern. So müssen etwa doppelt soviele Mädchen wie Jungen regelmäßig Rechenschaft über ihre Freizeitaktivitäten außerhalb des Hauses ablegen. Sie dürfen eher als die Jungen ihre Freundesgruppe mit nach Hause bringen, damit sie so unter der ständigen Kontrolle der Familie bleiben.

Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten Durchschnittswerte der untersuchten Kinder gemäß dem Geschlecht.

Tabelle 81: Durchschnittswerte gemäß dem Geschlecht

	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich	insgesamt
Freizeitlänge in Stunden werktags	3,7	3,3	3,5
täglicher Zeitaufwand für Hausaufgaben in Stunden	2,8	3,1	2,9
Heimkehrzeit abends	19,81	19,05	19,43
Freizeit in Stunden, die das Kind zu Hause verbringt	2,2	2,6	2,4
Lesezeit von außerschulischen Büchern in Wochenstunden	3,5	3,7	3,6
Fernsehdauer pro Werktag in Stunden	2,1	2,1	2,1
Mitgliedschaft in Sportvereinen in Prozent	43,3	5,8	24,6
Möglichkeit, die Freundesgruppe fast immer mit nach Hause zu nehmen in Prozent	37,5	52,5	45,0
regelmäßige Kontrolle der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten in Prozent	22,5	43,3	32,9

VII. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORDERUNGEN

An dieser Stelle scheint es angebracht, die pädagogischen Konsequenzen zu ziehen im Hinblick auf die wichtigsten Ergebnisse und anschließend entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung der Freizeitmöglichkeiten der griechischen Kinder vorzuschlagen.

Aus der empirischen Untersuchung ergeben sich für die Freizeit der griechischen Kinder und Jugendlichen folgende pädagogische Konsequenzen:
Die beschränkte Freizeit der griechischen Kinder und vor allem derjenigen an Privatschulen und in Regelklassen übt einen negativen Einfluß auf die normale Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes aus, sogar in einem Alter, in dem das Kind sich in einer Beschleunigung seiner Entwicklung befindet. Für jedes Kind in diesem Alter ist eine reichlich bemessene Freizeit notwendig, vor allem aber für das Gastarbeiterkind, das in zwei kulturellen Milieus heranwächst und gerade deswegen mehr Freizeit braucht, damit es einen richtigen Anschluß sowohl an die eine als auch an die andere Kultur findet.

Die außerordentlich große Menge an Hausaufgaben besonders für die Schüler an Privatschulen und vor allem für die 13- und 14jährigen (vgl. Anhang, Tabelle 14) stellt nicht nur eine geistige Überforderung für das Kind dar, sondern ist auch der wesentlichste Grund für die Beschränkung seiner Freizeit. Diese Überanstrengung und Übermüdung der Kinder reduziert nicht nur ihre Freizeit, sondern vermindert auch ihre Lust auf ein angenehmes Freizeitverhalten. Letzteres könnte sogar zu einer qualitativ minderwertigen Freizeitgestaltung führen. Hier scheint es, daß die Schule, die mit der planmäßigen Erziehung der Kinder beauftragt ist, ihrer Aufgabe, aus welchen Gründen auch immer, nicht gerecht wird, zumindest soweit sie nicht für eine angemessene Freizeitdauer des Kindes sorgt und beiträgt.

Die Lesezeit von außerschulischen Büchern beträgt nur etwa 15 % der gesamten Freizeit, während die Lektüreinteressen sich auf solche Bücher mit niedrigem Anspruchsniveau konzentrieren. Sowohl die Lesedauer als auch die Ansprüche der Lektüre selbst können nicht ausreichend zu der Bewältigung von Problemen der Kinder beitragen.

Die Kinder sitzen im Durchschnitt 18,4 Stunden wöchentlich vor dem Bildschirm (vgl. Tabellen 52 u. 53). Bei einem so hohen Fernsehkonsum, bei dem das Kind zu lange in einem passiven, bewegungsarmen und meist gespannten Zustand verharrt, können sowohl körperliche als auch seelische Schäden auftreten, wie eine Überbeanspruchung des Organismus, die zu Kopfschmerzen, Kreislaufstörungen, Appetitlosigkeit und anderen krankhaften Erscheinungen führt. Weiterhin kann es zu einer Beeinträchtigung der Kreativität und zur Begünstigung oder Verstärkung von Kontaktschwierigkeiten führen, weil keine ausreichende Zeit für Kommunikation mit anderen Gleichaltrigen zur Verfügung steht. Eine Veränderung des schulischen Verhaltens, d.h. Unruhe im Unterricht, labile Arbeitshaltung und eine Minderung der Schulleistung, ist unter dem Einfluß des hohen Fernsehkonsums nicht auszuschließen.

Die Feststellung, daß die Kinder fast nur ein Drittel ihrer Freizeit außerhalb des Hauses verbringen, führt zu der Erwartung, daß sie wenig Möglichkeiten haben mit anderen Gleichaltrigen in Kontakt zu treten, obwohl die Kontakte in den altershomogenen Freundesgruppen von hoher Relevanz für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder ist. Dies könnte weiterhin auch negative Folgen für die soziale Integration des Kindes haben. Für seine Integration braucht das Kind nicht nur den intensiven Deutschunterricht, es reicht auch nicht die schulische Vorbereitung auf die Übernahme sozialer Rollen in der Gesellschaft, sondern dazu braucht es auch die Interaktion mit seinesgleichen in der peer group (vgl. Schrader 1979, S. 166 ff.).

Die begrenzte Freizeitgestaltung außerhalb des Hauses, unter Berücksichtigung der ebenfalls beengten Wohnverhältnisse in der griechischen Familie, beschränkt die Möglichkeit des Kindes zum Spielen und vor allem, zum Gruppenspiel zu kommen, obwohl das Spiel für den Heranwachsenden der richtige Weg zur Selbständigkeit und zur Bindung mit der Umwelt ist. Wichtige pädagogische Werte für die individuelle Charaktererziehung wie Mutbewährung, Selbstbeherrschung, Konzentration, Partnerschaft, Rollenübernahme, Einordnung in eine Gruppe und Regelbeachtung, die das Gruppenspiel herausfordert und einübt, können dadurch nicht genügend ausgenutzt werden (vgl. Weber 1963, S. 231).

Sowohl bei den Freizeitaktivitäten als auch bei den Freizeitinteressen außerhalb des Hauses wird eine Einseitigkeit bemerkbar, woran am deutlichsten spürbar wird, daß den griechischen Gastarbeiterkindern viele der bestehenden Möglichkeiten der Freizeitgestaltung nicht vertraut gemacht worden sind, z.B. Freizeitheime, Jugendgruppen und Jugendvereine. Dieses Defizit bei der Freizeitgestaltung enthält den Kindern eine gute Gelegenheit zur Interaktion mit deutschen Gleichaltrigen vor und somit einen weiteren Schritt in Richtung einer gelungenen Sozialisation.

Auf Grund der empirischen Untersuchung und der vorangegangenen pädagogischen Bewertung der Freizeitsituation sind folgende Maßnahmen erforderlich, damit die Freizeitchancen der Kinder erweitert werden können.

Die beschränkte Freizeit der Kinder an Privatschulen kann durch die Reduzierung des Zeitaufwands für Hausaufgaben verlängert werden. Das sollte vor allem für die 13- bzw. 14jährigen Kinder gelten, denn sie werden täglich mit einer durchschnittlichen Hausaufgabenzeit von 4 bzw. 5 Stunden belastet (vgl. Anhang, Tabelle 14). So etwas wäre aber nur dann möglich, wenn der griechische Lehrer in der Bundesrepublik Deutschland über die problematische

Erziehungssituation der Gastarbeiterkinder immer ausreichend informiert wäre und die Empfehlungen sowohl der deutschen als auch der griechischen Schulbehörden für einen angemessenen zeitlichen Höchstrahmen der angeforderten häuslichen Schularbeiten berücksichtigte.

Die beschränkte Freizeit der Kinder von Regelklassen kann nur durch die Integration des muttersprachlichen Ergänzungsunterrichts in den regulären Vormittagsunterricht verlängert werden, was auch ein starker Wunsch aller betroffenen Kinder ist (vgl. VI.2.1.1).

Die in hohem Maße innerhalb der Wohnung verbrachte Freizeit der griechischen Kinder, sollte sowohl die deutschen als auch die griechischen Behörden und Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland dazu bewegen, etwas für eine interessante und sinnvolle außerhäusliche Freizeitgestaltung der griechischen Kinder zu unternehmen.

So sollten in Wohngebieten, in denen viele Ausländer wohnen, die Spielmöglichkeiten für Kinder erweitert und die besondere Situation und die Freizeitwünsche der ausländischen Kinder stärker berücksichtigt werden.

Da die griechischen Kinder und Jugendlichen nur schwer Zugang zu den deutschen Jugendgruppen und Jugendvereinen finden, sollten die Regierungen und vor allem die Stadtverwaltungen Eigeninitiativen der Griechen wie auch aller anderen Ausländer bei der Gründung von ethnischen Kulturzentren und -vereinen unterstützen, damit die Kinder, vor allem diejenigen, die stärker an der Kultur des Heimatlandes orientiert sind und deswegen ein deutliches Interesse an Kontaktmöglichkeiten unter Gleichaltrigen der eigenen Ethnie zeigen, einen leichten Anschluß finden.

Die Schule sollte bei der Freizeitgestaltung der griechischen bzw. der ausländischen Kinder außerhalb des Hauses auch ihren Beitrag leisten. So könnte sie vor allem

Vorurteile abbauen helfen und somit deutsche und griechische bzw. ausländische Kinder zueinander bringen, so daß die Kinder auch in der Freizeit mehr Kontakte pflegen und mehr Veranstaltungen zusammen gestalten.

Die griechisch-orthodoxe Kirche, die das Vertrauen der griechischen Familie genießt (vgl. III.1.1) und von der großen Mehrheit der griechischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland akzeptiert wird (vgl. VI.2.3.3), sollte ihre Aufgabe auch auf dem Gebiet der kirchlichen Jugendarbeit erkennen und versuchen, den Kindern bei der außerhäuslichen Freizeitgestaltung angemessen zu helfen. Sie sollte in diesem Bereich dem Beispiel der deutschen Kirche folgen und den Kindern Freizeitmöglichkeiten anbieten, die ihrer christlich-familiären Wertordnung entsprechen.

Als kirchliche Freizeitangebote kämen z.B. religiöse Veranstaltungen, Organisation von Ferien- und Freizeitlagern, musische Aktivitäten, Wanderungen und Fahrten, die Bildung von Pfadfindergruppen usw. in Frage.

Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch die deutsche Kirche - die katholische und evangelische - mehr Gewicht auf die Jugendarbeit mit griechischen bzw. ausländischen Kindern und Jugendlichen legen sollte. In diesem Zusammenhang wäre es vorteilhaft, wenn die deutschen Kirchen in Zusammenarbeit mit der griechisch-orthodoxen Kirche ein gemeinsames Programm von Freizeitangeboten für die griechischen Gastarbeiterkinder entwickeln würden.

Damit mehr griechische Mädchen an außerhäuslichen Freizeitangeboten teilnehmen können, sollten solche Angebote sowohl bei der Planung als auch bei der Organisation und Durchführung in Absprache oder sogar unter Mitwirkung der Eltern der Mädchen getroffen werden. Hier sollte man bedenken, daß griechische Eltern ihren Mädchen eher erlauben würden, an verschiedenen Freizeitveranstaltungen

teilzunehmen oder Mitglieder in Zentren und Vereinen zu sein, bei denen sich ausschließlich Mädchen beteiligen.

Nicht nur die außerhäuslichen Freizeitaktivitäten sollten für die griechischen Kinder erweitert werden, sondern auch die Freizeitaktivitäten innerhalb des Hauses sollten verbessert werden, so daß sie den Bedürfnissen der Kinder entsprechen und eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit ermöglichen. Vor allem das Fernsehen und das Freizeitlesen müssen als Freizeitbeschäftigungen berücksichtigt werden. Dies ist dringend nötig, wenn man bedenkt, daß einerseits das deutsche Fernsehen mit seiner attraktiven Programmauswahl eine beherrschende Rolle bei den griechischen Kindern spielt und andererseits das Freizeitlesen benachteiligt ist.

Die Fernsehzeit tritt an die Stelle der kreativen und kommunikativen Aktivitäten. Deswegen sollen dem Kinde Wege für seine Freizeitgestaltung angeboten werden. Wenn das Kind keine andere Alternative hat als den Fernsehknopf zu drücken, dann kann man nicht viel erwarten.

Es ist vor allem Aufgabe der Eltern, den richtigen Umgang mit dem Fernsehgerät und die Auswahl von geeigneten Sendungen zu verwirklichen. Weiterhin sollte die Familie den Kindern bei der Aufarbeitung von Fernsehinhalten eine Hilfestellung anbieten, falls ihnen Filminhalte unverständlich geblieben sind, und das Gesehene als Anregung für Gespräche nutzen.

Obwohl die Fernseherziehung in erster Linie Aufgabe der Familie ist, kann sie nicht nur von der Familie allein getragen werden. Sie kann nicht in einem zeitlich begrenzten Rahmen abgehandelt werden, sondern sie muß kontinuierlich erfolgen und in den Rahmen der Gesamterziehung eingebaut werden. Hier sollten die Schule und die Pädagogen eingreifen und nicht weiter so tun

als ob es das Fernsehproblem überhaupt nicht gäbe. Es ist unmöglich, daß die Kinder fast drei Stunden täglich vor dem Fernseher sitzen und Schule und Pädagogik nichts übernehmen. Das ist eine Erziehungsfrage (vgl. I.3.1) und als solche ist sie Aufgabe sowohl der Familie als auch der Schule und der verschiedenen Einrichtungen der freien Jugendarbeit (vgl. I.3.2).

Die durchschnittliche Lesezeit von außerschulischen Büchern und Zeitschriften beträgt bei den griechischen Gastarbeiterkindern eine halbe Stunde täglich (vgl. Tabelle 43). Sie sollte durch Hilfe und Anregungen von der Familie und anderen zuständigen Stellen und Institutionen verlängert werden.

Vor allem die Schule könnte dem entgegenwirken, sie hat die besten literaturerzieherischen Möglichkeiten, da die Lehrer ihre Schüler gut kennen und sie deshalb richtig und individuell beraten können, welche außerschulischen Bücher für sie geeignet sind. Deswegen ist von größter Bedeutung, daß in allen Schulen eine Schul- bzw. Klassenbücherei existiert. Solche Büchereien fördern die Freizeitlektüre und tragen wesentlich dazu bei, daß die Schüler einerseits in ihrer vertrauten Umgebung in Kontakt mit der Kinderliteratur kommen und andererseits mit wertvollem Lesegut für ihre Freizeit versorgt werden. Weiterhin sollten die Schul- und Klassenbüchereien der Schulen, die auch griechische Kinder unterrichten, mit griechischer Lektüre ausgestattet werden, damit neben dem deutschsprachigen Lesegut auch muttersprachliche Bücher den griechischen Schülern zur Verfügung stehen.

Die Schule sollte ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Familie dafür Sorge tragen, daß die Schüler ihren Lektürebesitz vergrößern. Dies würde nach den Ergebnissen der Untersuchung von Rosenmayr drei positive Auswirkungen haben, die Verlängerung der Lesezeit, verbesserte Qualität

des Lesegutes und einen verstärkten Besuch der Leihbüchereien (vgl. Rosenmayr 1966, S. 129 u. 135).

Nicht nur die Klassen- und Schulbüchereien, sondern auch die Stadtbüchereien sollten sich für die griechischen Kinder attraktiv machen, indem sie ihr oft begrenztes Angebot an griechischer Lektüre erweitern.

Auch die griechischen Gemeinden und Kulturvereine in der Bundesrepublik Deutschland sollten ihr Angebot an geeigneter Lektüre für die griechischen Kinder durch Bücher nicht nur in griechischer Sprache, wie es bisher meistens der Fall ist, sondern auch in deutscher Sprache bereichern. So wären sie auch für besser Deutsch sprechende Kinder zugänglich.

Weiterhin soll der griechische Staat in größerem Umfang als bisher geeignete Lektüre von Griechenland nach Deutschland befördern und den griechischen Schulen, Gemeinden, Kulturvereinen und anderen Institutionen zur Verfügung stellen. Es wäre wünschenswert, wenn griechische Zeitschriften wie "Zoi tou Paidiou" und "Erythros Stavros", die speziell für Jugendliche geeignet sind und vom griechischen Kultusministerium empfohlen werden, auch alle griechischen Kinder in der Bundesrepublik durch die Schule erreichen könnten, wie es in der Heimat der Fall ist. So hätten die Kinder mindestens einmal pro Woche aktuelle Lektüre zur Hand.

Sowohl das beschränkte quantitative Ausmaß des Lesens von außerschulischen Büchern und Zeitschriften als auch das mangelnde Interesse an anspruchsvollerer Lektüre dürfte vornehmlich auf ein Verständnisproblem und damit nicht zuletzt auf ein Sprachproblem für viele Kinder zurückzuführen sein. Viele Gastarbeiterkinder sind sprachlich benachteiligt, und zwar sowohl in ihrer Muttersprache als auch in der Fremdsprache Deutsch. Deswegen können die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Verbesserung des Freizeitlesens eine gute Hilfe in dieser Richtung sein, aber

keine echte Lösung dieses Problems darstellen, solange keine endgültig befriedigende Lösung des ganzen Schulproblems der griechischen bzw. der ausländischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland realisiert ist.

Parallel zu allen vorgeschlagenen Maßnahmen wäre ebenfalls wünschenswert eine Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten der griechischen Kinder mit gleichaltrigen deutschen Kindern. Dies würde nicht nur zur Erweiterung der Freizeitmöglichkeiten der griechischen Kinder führen, sondern es würde auch zur Sozialisation und Integration der griechischen Kinder in die deutsche Gesellschaft beitragen. In diesem Zusammenhang sollte die Beschränkung griechischer bzw. ausländischer Familien auf bestimmte Wohngegenden, sofern der Grund nicht ein Wunsch der Betroffenen selbst, sondern ein äußerer Zwang ist, durch eine den Gastarbeitern entgegenkommende Wohnpolitik der Bundes- und Länderregierungen aufgehoben werden. Weiterhin wäre eine Zusammenarbeit zwischen griechischen und deutschen Vereinen, Organisationen und Institutionen, in denen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geleistet wird, dringend anzuraten.

LITERATURVERZEICHNIS

AIM (Athener Institut des Menschen): Erforschung der in die Psychodynamik der griechischen Familie eindringenden Variablen, hrsg. von G. Vasiliou, Athen 1966 (griech.)

Alexopoulos, Chr.: Griechen, Greece oder Hellas? Athen 1980 (griech.)

Andreae, C.A.: Ökonomik der Freizeit, Reinbek bei Hamburg 1970

Athanassaki-Kossivaki, Ph./Tsiplitaris, Ath./Wagner, E.: Ausbildung und Schule (in Griechenland). In: Wagner, E.: Pilotprojekt Ausländerkinder in der Schule, Fernstudienmaterialien für die Lehrerfortbildung, Einheit F: Landeskunde Griechenland, Deutsches Institut für Fernstudien (DIFF), Tübingen 1980, S. 6 - 26

Ausubel, D.P.: Das Jugendalter, Fakten, Probleme, Theorien, München 1968

Bauer, G.: Literaturbericht zur Situation der weiblichen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland, München 1970

Becher, H./ Erpenbeck, G.: Freizeit ausländischer Arbeitnehmer. In: Institut für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Integration ausländischer Arbeitnehmer. Siedlungs-, Wohnungs-, Freizeitwesen. Band 16, Bonn 1977

Berg, P.: Ausländische Arbeiterjugend in Familie, Schule und Beruf, Diss. Darmstadt 1978

Birkle, D.: Freizeit - Lernzeit (2./3. Schuljahr). In: Ackermann, P. (Hrsg.): Sachunterricht - Sozialwissenschaftlicher Bereich, München 1976

Bleistein, R.: Kirche und Freizeit. In: Opaschowski, H.W. (Hrsg.): Freizeit als gesellschaftliche Aufgabe, Düsseldorf 1976

Blücher, V.: Freizeit in der industriellen Gesellschaft, Stuttgart 1956

Blücher, V.: Die Generation der Unbefangenen, Düsseldorf 1966

Blücher, V.: Das Freizeitproblem und seine praktische Bewältigung (1968). In: Giesecke, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung, 3. Auflage, Göttingen 1974

Blume, O.: Alte Menschen in der Großstadt. In: Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung, Frankfurt 1973

Bolte, K.M./Kappe, D./Neidhardt, Fr.: Soziale Ungleichheit, Opladen 1975

Boos-Nünning, U.: Lernprobleme und Schulerfolg. In: Hohmann, M. (Hrsg.): Unterricht mit ausländischen Kindern, Düsseldorf 1976

Boos-Nünning, U. (Hrsg.): Ausländische Kinder, Schule und Gesellschaft im Herkunftsland, Düsseldorf 1977

Bornemann, E./Böttcher, H.: Der Jugendliche und seine Freizeit, Göttingen 1964

Borrelli, M.: Fremdarbeiter - Gastarbeiter, Stuttgart 1979

Borris, M.: Ausländische Arbeiter in einer Großstadt. Eine empirische Untersuchung am Beispiel Frankfurt, 2. Auflage, Frankfurt 1974

Braun, J.: Probleme wachsender Freizeit für die regionale Infrastruktur unter besonderer Berücksichtigung der Ballungszentren, Köln 1974

Brezinka, W.: Über Erziehungsbegriffe. In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 5, 1971

Bundesanstalt für Arbeit: Ausländische Arbeitnehmer. Erfahrungsbericht 1971, Nürnberg 1972

Bundesanstalt für Arbeit: Repräsentativuntersuchung '72 über die Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer im Bundesgebiet und ihre Familien- und Wohnverhältnisse, Nürnberg 1973

Bundesanstalt für Arbeit: Ausländische Arbeitnehmer. Erfahrungsbericht 1972/73, Nürnberg 1974

Charalambakis, J.: Das griechische Bildungssystem, Athen 1980 (griech.)

Claessens, D.: Familie und Wertsystem, Berlin 1979

Cropley, A.: Kinder zwischen zwei Welten, Revensburg 1979

Czernik, V.: Spielen ist kein Kinderspiel. In: Opaschowski, H.W. (Hrsg.): Freizeit als gesellschaftliche Aufgabe, Düsseldorf 1976

Czinki, L.: Die Mobile Zweitwohnung - Ein Bericht über die Ausstellung "Camping 1968" in Essen. In: Das Gartenamt 9, 1968

Czinki, L.: Opas beschaulicher Feierabend ist tot; es lebe die Freizeit. In: Das Gartenamt 7, 1969

Dallmann, G./Schulz, W.: Die Darstellung der Freizeit in den Lesebüchern der Gegenwart. In: Information Nr. 3, Berliner Arbeitskreis Didaktik, Berlin 1961

Damanakis, M.: Sozialisationsprobleme der griechischen Gastarbeiterkinder in den Grund- und Hauptschulen des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, Kastellaun 1978

Delgado, J.M.: Anpassungsprobleme der spanischen Gastarbeiter in Deutschland, Diss. Köln 1966

Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.): Sozialforschung 30, Bonn 1980

Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland - Repräsentativuntersuchung '80 -, Bonn 1981

Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.): Freizeitmöglichkeiten ausländischer Arbeitnehmer, Band 114, Stuttgart 1978

Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.): Freizeitmöglichkeiten von Nacht-, Schicht-, Sonn- und Feiertagsarbeiten, Band 111, Stuttgart 1978 a

Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.): Freizeitmöglichkeiten der Bevölkerung im ländlichen Raum, Band 113, Stuttgart 1978 b

Der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Freizeitverhalten außer Haus, Heft Nr. 053, München 1977

Despinette, M.: Neue Wege der Freizeitgestaltung, Salzburg 1950

Diamantopoulos, P./Zois, Chr.: Leib und Seele, vervielfältigtes Manuskript, Athen 1964 (griech.)

Diamantopoulos, P.: Sozialpädagogische Probleme der griechischen Gastarbeiterkinder in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung ihrer Situation in Bayern, Magisterarbeit, Erlangen 1983

Diamantopoulos, P.: Besteht wirklich Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland? In: "Phoni tou Ellinismou". Monatszeitung, hrsg. von der griechischen Gemeinde in Nürnberg, November 1985 (griech.)

Dimou, G.: Verhaltensauffälligkeiten von griechischen Schülern aus der Sicht ihrer Lehrer, Diss. Düsseldorf 1979

Dirks, H.: Psychologie eine moderne Seelenkunde, Gütersloh 1968

Domke, H.: Die Freizeit der Berufsschuljugend, eine empirische Untersuchung an fünf Berufsgruppen, Diss. Erlangen 1970

Durkheim, E.: Erziehung und Soziologie, Düsseldorf 1972. Originaltitel: "Education et Sociologie", Paris 1968, hrsg. und übersetzt von Raymund Krisan

Eggeling, V.T.: Freizeit und Massentourismus, Stuttgart 1981

Eichler, G.: Spiel und Arbeit zur Theorie der Freizeit, Stuttgart 1979

Emnid-Institut: Freizeit im Ruhrgebiet. Untersuchung über das Freizeitverhalten und die Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung, hrsg. v. Siedlungsverband Ruhrkohlebezirk, Bielefeld und Essen 1971

Exarchopoulos, N.: Die Entwicklung des Leseinteresses der griechischen Kinder und Jugend. In: Sitzungsberichte der Akademie Athen, Band 25, Athen 1950 (griech.)

Feige, J.: Der alte Feierabend in der dörflichen Lebenswelt. In: Giesecke, H. (Hrsg.): Freizeit und Konsumerziehung, 3. Auflage, Göttingen 1974

Fietkau, W.: Sogenannte Gastarbeiter. Report und Kritik, Wuppertal 1972

Flitner, W.: Freizeit. In: Die Erziehung, Jg. 12, S. 36 - 38, Leipzig 1937

Friedrichs, J.: Methoden empirischer Sozialforschung, 11. Auflage, Opladen 1983

Funk, H./Lösch, H.: Freizeit im Alltag von Jugendlichen, München 1980

Funke, H.: Freizeit in der Stadt. In: Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung, Frankfurt 1973

Furian, M./Maurer, M.: Praxis der Fernseherziehung in Kindergarten, Hort, Heim und Familie, 3. durchgesehene Auflage, Heidelberg 1980

Gaitanides, J.: Griechenland ohne Säulen, München 1967

Geck, L.H.A.: Arbeitszeitentwicklung und Freizeitbewegung. In: Lebendige Seelsorge, Freiburg 1957

Gehlen, A./Schelsky, H. (Hrsg.): Soziologie, Düsseldorf/ Köln 1955

Geiselberger, S. (Hrsg.): Schwarzbuch - Ausländische Arbeiter, Frankfurt 1972

Geißler, E.: Erziehungsmittel, 5. durchgesehene Auflage, Regensburg 1975

Germann, H.J.: Bedürfnisorientierungen und Freizeitverhalten von Jugendlichen, Weinheim 1979

Giesecke, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung, 3. Auflage, Göttingen 1974

Goode, W.J.: Soziologie der Familie, hrsg. von Dieter Claessens, 6. Auflage, München 1976

Greenberg, B.S.: Vergleichsdaten zur Fernsehnutzung britischer Kinder und Jugendlicher. In: Sturm, H. und Brown, J.R. (Hrsg.): Wie Kinder mit dem Fernsehen umgehen, Stuttgart 1979

Grieswelle, D.: Jugend und Freizeit, Bedingungen außerschulischer Jugendarbeit, München 1978

Hadjimanolis, E.: Schule und Entwicklung. Ein Beitrag zur Schulanalyse und -entwicklungsstrategie, dargestellt am Beispiel Griechenlands, Köln 1972

Hagmüller, P.: Empirische Forschungsmethoden. Eine Einführung für pädagogische und soziale Berufe, München 1979

Hammerich, Kurt: Kritische Studien zur Freizeitpädagogik und Freizeitsoziologie, 2. Auflage, Kastellaun 1978

Hanhart, D.: Arbeiter in der Freizeit. Eine sozialpsychologische Untersuchung, Bern/Stuttgart 1964

Haralambides, Th.: Die Schulpolitik Griechenlands. Studie zur Kulturgeschichte Neugriechenlands von 1821 - 1935, Berlin 1935

Haseloff, O.W.: Das Buch im Erleben unserer Jugendlichen. In: Bertelsmann Briefe, Gütersloh 1962, H. 11

Haseloff, O./ Hoffman, H.: Kleines Lehrbuch der Statistik, 4. Auflage, Berlin 1970

Heckmann, F.: Die Bundesrepublik: Ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwanderungsminorität, Stuttgart 1981

Heigert, H. (Hrsg.): Jugend ohne Normen? Eine Generation auf der Suche, Düsseldorf 1978

Heintz, P.: Einführung in die soziologische Theorie, Stuttgart 1962

Hell, P.: Video-Gewalt. Was die Schule tun kann. In: Schulreport 1984/5

Heller, K./ Rosemann, B.: Planung und Auswertung empirischer Untersuchungen. Eine Einführung für Pädagogen, Psychologen und Soziologen, Stuttgart 1974

Helmer, O.: 50 Jahre Zukunft. Bericht über eine Langfrist-Vorhersage für die Welt der nächsten fünf Jahrzehnte, Hamburg 1966

Herzfeld, G.: Begriff und Bedeutung der Freizeit. In: Opaschowski, H.W. (Hrsg.): Freizeitpädagogik, Bad Heilbrunn 1970

Höbermann, F.: Zur Polarisierung von Arbeit und Freizeit, Göttingen 1975

Höltershinken, D.: Mit Kindern fernsehen. Wie die Familie mit dem Fernsehen am besten umgeht, Freiburg 1979

Hohmann, M. (Hrsg.): Unterricht mit ausländischen Kindern, Düsseldorf 1976

Holjewilken, K.: Schon vor dem Ersten Weltkrieg über 800.000 Gastarbeiter. In: Auslandskurier 11, 1970/5

Horney, W. u.a. (Hrsg.): Handbuch für Lehrer, Band 1: Die Praxis im Lehreramt, Gütersloh 1966

Hotamanidis, S.: Sozialpädagogische Probleme griechischer Gastarbeiterfamilien in der BRD, Diss. Kiel 1974

Hottes, K./ Meyer, W.: Siedlungsstrukturelle Auswirkungen der Verteilung von Ausländern in den Gemeinden. In: Institut für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Integration ausländischer Arbeitnehmer, Siedlungs-, Wohnungs-, Freizeitwesen. Band 16, Bonn 1977

Institut für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Integration ausländischer Arbeitnehmer - Eingliederung, Einstellungen, Weiterbildung -. Band 13, Bonn 1976

Institut für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Integration ausländischer Arbeitnehmer. Siedlungs-, Wohnungs-, Freizeitwesen. Band 16, Bonn 1977

Institut für Zukunftsforschung (Hrsg.): Ausländer oder Deutsche, Integrationsprobleme griechischer, jugoslawischer und türkischer Bevölkerungsgruppen, Köln 1981

Jacob-Goldeck, M.: Aspekte der Freizeitnutzung grünbestimmter Freiräume. In: Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung, Frankfurt 1973

Jugendwerk der deutschen Shell (Hrsg.): Jugend in Europa. Ihre Eingliederung in die Welt der Erwachsenen. Eine vergleichbare Analyse zwischen der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Großbritannien, 1977

Kalpaka, A./ Dudek, B.: Griechenland. Ein politisches Reisebuch, Hamburg 1982

Karajannidis, D.: Probleme des griechischen Schulwesens und ihr Zusammenhang mit der deutschen Pädagogik, Diss. Tübingen 1966

Karst, U.V.: Freizeit und Schule, Diss. Bielefeld 1976

Katsarakis, N.: Probleme kultureller und gesellschaftlicher Integration griechischer Arbeitnehmer in der BRD. Exemplarische Untersuchung im Bereich des Freizeitverhaltens, Diss. Aachen 1974

Kitsaras, J.: Berufliche Orientierung, 2. Auflage, Athen 1963 (griech.)

Kitsaras, G.: Die Entwicklung des Sprachproblems in der griechischen Volksschulpädagogik, Diss. Erlangen 1983

Klatt, F.: Pädagogisierung der Freizeit. In: Das junge Deutschland, Jg. 21, Heft 9, S. 420 - 427, Berlin 1927

Klee, E.: Die Nigger Europas. Zur Lage der Gastarbeiter, Düsseldorf 1971

Klee, E.: Gastarbeiter Analysen und Berichte, 2. Auflage, Frankfurt 1972

Kluth, H.: Die soziale Entwicklung der modernen Industriegesellschaft in ihrer Bedeutung für die Probleme der 40-Stunden-Woche. In: Die 40-Stunden-Woche, hrsg. von H. Haller u.a., Darmstadt 1955

Kluth, H.: Arbeit und Freizeit. In: Sozialpsychologie der Vollbeschäftigung, hrsg. von K. Heymann, Basel 1958

Kluth, H.: Freizeit im Schatten der industriellen Gesellschaft, Göttingen 1966

Knopff, H.J.: Ausbildung von Freizeitpädagogen an der Kreisvolkshochschule Augsburg. In: Opaschowski, H.W.: Der Freizeitberater. Methode und Versuche zur Ausbildung in Freizeitberatung und Freizeitpädagogik, Düsseldorf 1973

König, R.: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 2, Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung, Erster Teil, 3. Auflage, Stuttgart 1973

Kohl, H.: Freizeitpolitik, Frankfurt/Köln 1976

Kontogiorgos, V.: Elternabwesenheit und Schulerfolg, Hannover 1980 (griech.)

Koulopoulos, A.: Das Recht der sozialen Sicherheit der ausländischen Arbeitnehmer in der BRD, dargestellt am Beispiel der griechischen Arbeitnehmer, Diss. Köln 1976

Külp, B./ Müller, R.: Alternative Verwendungsmöglichkeiten wachsender Freizeit, Göttingen 1973

Landeshauptstadt München (Hrsg.): Arbeitsberichte zur Fortschreibung des Stadtentwicklungsplans. Kommunalpolitische Aspekte des wachsenden ausländischen Bevölkerungsanteils in München, München 1972

Langenohl-Weyer/Wennekes/Bendit/López-Blasco/Akpinar/Vink: Zur Integration der Ausländer im Bildungsbereich - Probleme und Lösungsversuche, 2. Auflage, München 1980

Lasos, V.: Die staatliche Entwicklungspolitik in Griechenland zwischen 1942 - 1972. Erfolge und Fehlentwicklungen, Diss. Berlin 1975

Lehr, U.: Freizeit und Familie. In: Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung, Frankfurt 1973

Lehrerverband Griechenlands (Hrsg.): Analytischer Stundenplan der Fächer der Volksschule, Athen 1978 (griech.)

Lenz-Romeiß, F.: Freizeit und Alltag, Göttingen 1974

Leudesdorf, R./ Zieleben, H. (Hrsg.): Gastarbeiter = Mitbürger. Bilder, Fakten, Gründe, Chancen, Modelle, Dokumente, Gelnhausen 1971

Lianos, Th.: Entsendeländer. Konzepte des Arbeitskräfteexports; Griechenland. In: Gehmacher, E. u.a. (Hrsg.): Ausländerpolitik in Konflikt. Arbeitskräfte oder Einwanderer? Konzepte der Aufnahme- und Entsendeländer

Ligouras, S.: Familien zwischen zwei Kulturen. Eine Untersuchung zum soziokulturellen Wandel griechischer Familien in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1981

Lippert, P.: Theologische Bemerkungen zum Thema Freizeit. In: Klerusblatt 54/8, S. 187 - 189, 1974

Loeffler, L.: Arbeit, Freizeit und Familie im Hinblick auf das Alter und die Jugend, Stuttgart 1955

Maccoby, E.E./ Maccoby, N.: Das Interview. Ein Werkzeug der Sozialforschung. In: König, R. (Hrsg.): Das Interview. Formen - Technik - Auswertung. Praktische Sozialforschung I. 5. Auflage, Köln/ Berlin 1966

Maletzke, G.: Fernsehen im Leben der Jugend, Hamburg 1959

Malhotra, M.K.: Gastarbeiterkinder aus der Sicht der Lehrer. In: Päd. Rundschau, 29. Jg./1975, Heft 3

Markantonis, I.: Die Freizeit im Jahrhundert der Technik, Athen 1973 (griech.)

Matsaniotis, N.: Wir und unser Kind, Athen 1982 (griech.)

Matzouranis, G.: Griechische Arbeiter in Deutschland, 2. Auflage, Athen 1974 (griech.)

Mavridis, K./ Wagner, E.: Geschichte, Gesellschaft, Politik und Kultur (Griechenlands). In: Wagner, E.: Pilotprojekt Ausländerkinder in der Schule, Landeskunde Griechenland (DIFF), S. 57 - 79, Tübingen 1980

Mayntz, R. u.a.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, 2. erweiterte Auflage, Opladen 1971

McRae, V.: Die Gastarbeiter. Daten, Fakten, Probleme, 2. unveränderte Auflage, München 1981

Mehrländer, U.: Soziale Aspekte der Ausländerbeschäftigung, Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Band 103, Bonn 1974

Miksch, J.: Jugend und Freizeit in der DDR, Opladen 1972

Moraitis, G.: Die Einteilung der Zeit im Leben der Gymnasiasten, Athen 1973, (griech.)

Müller, H.: Überwindung von Sprachbarrieren. Sachverhalte - Hintergründe - Konsequenzen für die Spracherziehung, 2. Auflage, Freiburg 1973

Müller, H. (Hrsg.): Ausländerkinder in deutschen Schulen, Stuttgart 1974

Müller, H.: Ausländische Arbeiter in unserer Gesellschaft, Band 2: Sekundarstufe I und II, München 1975

Müller, W.: Jugendpflege als Freizeit - Erziehung, Weinheim 1965

Nagl, M.: Populäre Lesestoffe Jugendlicher. In: H.G. Wehling, S. 169 - 194, Stuttgart 1973

Nahrstedt, W.: Die Entstehung der Freizeit dargestellt am Beispiel Hamburgs, Göttingen 1972

Nahrstedt, W.: Entstehung und Aufgaben der Freizeiterziehung. Zur gegenwärtigen Revolutionierung der Sozialpädagogik. In: Päd. Rundschau, 27, S. 91 - 119, 1973

Nahrstedt, W.: Freizeitberatung und Bildungsplanung. In: Opaschowski, H.W.: Der Freizeitberater, Modelle und Versuche zur Ausbildung in Freizeitberatung und Freizeitpädagogik, Düsseldorf 1973 a

Nahrstedt, W.: Freizeitpädagogik in der nachindustriellen Gesellschaft, Band 1, Darmstadt 1974

Nahrstedt, W.: Freizeitpädagogik in der nachindustriellen Gesellschaft, Band 2, Darmstadt 1974 a

Nahrstedt, W.: Freizeitberatung: Animation zur Emanzipation? Göttingen 1975

Nahrstedt, W. (Hrsg.): Freizeitdienste, Freizeitberufe und Freizeitwissenschaften in den USA, Düsseldorf 1978

Nasiakou, M.: Bildungstendenz auf dem Lande in Griechenland. In: Probleme der Erziehung in Griechenland, hrsg. v. Privatlehrerverband in Griechenland, 2. Auflage, Athen 1980 (griech.)

Nave-Herz, R.: Das Dilemma der Frau in unserer Gesellschaft: Der Anachronismus in den Rollenwartungen, Neuwied 1972

Nave-Herz, R./ Nauck, B.: Familie und Freizeit. Eine empirische Studie, München 1978

Nikolinakos, M./ Nikolaou, K.: Die verhinderte Demokratie, Modell: Griechenland, Frankfurt 1969

Opaschowski, H.W. (Hrsg.): Freizeitpädagogik, Bad Heilbrunn 1970

Opaschowski, H.W.: Der Freizeitberater, Modelle und Versuche zur Ausbildung in Freizeitberatung und Freizeitpädagogik, Düsseldorf 1973

Opaschowski, H.W. (Hrsg.): Freizeitpädagogik in der Leistungsgesellschaft, Bad Heilbrunn 1973 a

Opaschowski, H.W.: Pädagogik der Freizeit. Grundlegung für Wissenschaft und Praxis, Bad Heilbrunn 1976

Opaschowski, H.W. (Hrsg.): Freizeit als gesellschaftliche Aufgabe, Düsseldorf 1976 a

Opaschowski, H.W.: Freizeitpädagogik in der Schule. Aktives Lernen durch animative Didaktik, Bad Heilbrunn 1977

Osterland, M. u.a.: Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD, Frankfurt 1973

Papadopoulos, D.: Griechische Kinder und Jugendliche - Bildungsvoraussetzungen und Kulturkonflikte zwischen Heimatland und BRD. In: Müller, H. (Hrsg.): Ausländerkinder in deutschen Schulen, Stuttgart 1974

Papadopoulos, N.: Die Auswanderung als psychologisches und sozio-ökonomisches Problem, Thessaloniki 1971 (griech.)

Papadopoulos, N.: Zur Akkulturationsproblematik griechischer Industriearbeiter in Westdeutschland: Soziale Situation, Religiosität. Eine empirische psychologische Untersuchung, Diss. Bonn 1975

Papadopoulos, S.: Das griechische Kind von Heute in der Familie, Schule und Gesellschaft aus sonderpädagogischer Sicht. Behindertensituation in Griechenland. Eine empirische sonder- und sozialpädagogische Untersuchung in Griechenland, Thessaloniki 1982

Papaevagelou, G./ Roumeliotou-Karajanni, A.: Grundsätze und Methode einer Familienplanung, Athen 1979 (griech.)

Papaioannou, S.: Arbeitsorientierung und Gesellschaftsbewußtsein von Gastarbeitern in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1983

Papanoutsos, E.: Die Krise unserer Kultur, Athen 1980 (griech.)

Paraskevopoulos, I.: Methodik einer empirischen Untersuchung, Athen 1982 (griech.)

Piepho, H.E.: Förderung und Integration von Kindern ausländischer Arbeitnehmer, Dortmund 1972

Platz, E.: Freizeitverhältnisse und Freizeitverhalten der Jugend auf dem Lande, Diss. Hohenheim 1971

Pöggeler, F.: Freizeitpädagogik. Ein Entwurf. In: Opaschowski, H.W. (Hrsg.): Freizeitpädagogik, Bad Heilbrunn 1970

Pöggeler, F.: Familie und Erziehung. In: Weiler, R./ Zsifkovits, V.: Familie im Wandel, Wien 1975

Radisoglou, Th.: Zweisprachigkeit Griechischer Kinder. Eine empirische soziolinguistische Untersuchung an Erlanger Schulen, Erlangen 1984

Reimann, Helga u. Reimann, Horst (Hrsg.): Gastarbeiter, München 1976

Remplein, H.: Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, 15. Auflage, München 1967

Riesman, D.: Die einsame Masse, Hamburg 1958

Rosenmayr, L.: Familienbeziehungen und Freizeitgewohnheiten jugendlicher Arbeiter, Wien 1963

Rosenmayr, L. u.a.: Kulturelle Interessen von Jugendlichen, München 1966

Rüdiger, H.: Freizeitstätten. In: Groothoff/ Stallmann(Hrsg.): Pädagogisches Lexikon, Stuttgart 1961

Rüdiger, H.: Freizeitpädagogik - Anspruch, Probleme und Kritik. In: Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung, Frankfurt 1973

Sand, H./ Benz, K.H.: Jugend und Freizeitverhalten. Ergebnisse empirischer Jugendforschung, Fellbach 1979

Savvidis, G.: Zum Problem der Gastarbeiterkinder in der Bundesrepublik Deutschland. Eine empirische sozialpädagogische Untersuchung, Diss. München 1974

Schelsky, H.: Die skeptische Generation, 3. Auflage, Düsseldorf 1958

Schelsky, H.: Ist der Großstädter wirklich einsam? Auf der Suche nach Wirklichkeit, Düsseldorf 1964

Scheuch, E.K.: Das Interview in der Sozialforschung. In: König, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band I, 2. Auflage, Stuttgart 1967

Scheuch, E.K.: Soziologie der Freizeit. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 2, hrsg. von König, R., Stuttgart 1969

Schilling, J.: Freizeitverhalten Jugendlicher. Eine empirische Untersuchung ihrer Gesellungsformen und Aktivitäten, Weinheim 1977

Schlicksbier, M.: Die schulische Erziehung der Gastarbeiterkinder. In: Erziehung und Unterricht, Heft 9/1975

Schmidtke, H.P.: Förderung verhaltensauffälliger Ausländerkinder, 2. Auflage, Düsseldorf 1980

Schmidtke, H.P.: Besser Deutsch durch mehr Muttersprache. In: Ausländerkinder in Schule und Kindergarten 2/1981

Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung, Frankfurt 1973

Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Jugendliche in ihrer Freizeit. Eine sozialpsychologische Analyse, München 1978

Schneider, A.: Expressive Verkehrskreise. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1970

Schöning, G./ Krähe, H.: Zur Freizeitsituation von Kindern und Jugendlichen. Untersuchungsbericht einer Befragung von 10- bis 14jährigen Schülern und Schülerinnen im Landkreis München, München 1974

Schorb, A.O./ Simmerding, G. (Hrsg.): Ausländische Kinder in der Schule - Lehrerkolleg, München 1980

Schorb, B. u.a.: Sozialisation durch Massenmedien. In: Hurrelmann, K./ Ulich, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, 2. Auflage, Weinheim/Basel 1982

Schrader, A.: Die zweite Generation: Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik, 2. Auflage, Königstein/Ts. 1979

Schulz, W.: Freizeitverhalten als pädagogisches Problem. In: Freizeit- und Konsumerziehung, hrsg. von Giesecke, 3. Auflage, Göttingen 1974

Schwarz, E.: Das Problemerleben 14- bis 18jähriger Mädchen aus Berufs- und Berufsfachschulen. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 7/1971

Seelig, G.: Praxis empirischer Untersuchungen, Braunschweig 1973

Sidera-Lytra, P.: Griechenland. Dasselbe Wort für "Gast" und "Fremdling". In: Seifried, P. (Hrsg.): Kultur und Alltag der Arbeits-Emigranten in ihren Heimatländern zum Verständnis ihrer Lebensgewohnheiten, Hannover 1981

Spranger, E.: Pädagogische Perspektiven, Beiträge zur Erziehungsfragen der Gegenwart, Heidelberg 1951

Statistisches Jahrbuch Griechenlands, Athen 1978 (griech.)

Statistisches Jahrbuch Griechenlands, Athen 1982 (griech.)

Sternheim, A.: Zum Problem der Freizeitgestaltung (1932). In: Giesecke, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung, 3. Auflage, Göttingen 1974

Stirn, H. (Hrsg.): Ausländische Arbeiter im Betrieb, Köln 1964

Strzelewicz, W.: Jugend in ihrer freien Zeit, München 1965

Stückrath, F./ Schottmayer, G.: Fernsehen und Großstadtjugend, Braunschweig 1967

Tsaoussis, D.: Elemente der Soziologie, Athen 1979 (griech.)

Tsardakis, D.: Die Rolle des Fernsehens im Sozialisationsprozeß unter besonderer Berücksichtigung griechischer Kinder, Frankfurt 1981

Tsiakalos, G. u. S.: Ausländische Kinder im Kindergarten, Freiburg 1982

Tsiribas, A.: Allgemeine Pädagogik, Athen 1964 (griech.)

Tsoukalas, K.: Abhängigkeit und Reproduktion, die soziale Rolle der Schulmechanismen in Griechenland, Paris 1975 (griech.)

Tsouloftas, M.: Verwertung der Freizeit von Schulkindern, Athen 1979 (griech.)

Tsourekis, D.: Freizeitgestaltung 11 - 14jähriger Schüler Athener Arbeiterfamilien, Diss. München 1974

Tumlirz, O.: Die Reifejahre, 3. Auflage, Bad Heilbrunn 1954

Tumlirz, O.: Abriß der Jugend- und Charakterkunde, 7. Auflage, Bad Heilbrunn 1962

Vigopoulos, I.: Die Erziehungswissenschaften, Band 2: Geschichte der Pädagogik, Athen 1980 (griech.)

Walz, H.D.: Sozialisationsbedingungen und Freizeitverhalten italienischer Jugendlicher. Eine empirische Untersuchung in einer süddeutschen Industriestadt, München 1980

Weber, E.: Das Freizeitproblem. Anthropologisch-pädagogische Untersuchung, München 1963

Weber, E.: Die Freizeitgesellschaft und das Buch, München 1967

Weber, E.: Erziehungsstile, Donauwörth 1970

Weidacher, A.: Ausländische Arbeiterfamilien/ Kinder und Jugendliche. Situationsanalysen und Maßnahmen, München 1981

Wenturis, N.: Die soziopolitischen und ökonomischen Strukturen Griechenlands im Hinblick auf seine Integration in die EG, Frankfurt 1977

Werner, A.: Freizeit in der Bundesrepublik Deutschland. Freizeitverhalten - Freizeitplanung - Freizeittheorien, Hamburg 1975

Wittig, H.: Schule und Freizeit. Ein Beitrag zum pädagogischen Problem der Jugendkulturhilfe mit einer Dokumentation zur Freizeitpädagogik, 2. Auflage, Bad Harzburg 1964

Wohlmann, R.: Soziale und kulturelle Bedingungen für Reisegewohnheiten verschiedener Bevölkerungsgruppen. In: Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.): Freizeit. Eine problemorientierte Textsammlung, Frankfurt 1973

Wurzbacher, G.: Freizeit. Wesen und soziale Problematik. In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und -fürsorge, Bonn 1960

Wurzbacher, G.: Gesellungsformen der Jugend, München 1965

Wurzbacher, G. (Hrsg.): Die Familie als Sozialisationsfaktor, Stuttgart 1968

Zielinski, J.: Freizeit und Erziehung. Zur Theorie und Praxis einer erzieherischen Gestaltung des Freizeitlebens, München 1954

Zieris, E.: So wohnen unsere ausländischen Mitbürger, 3. Auflage, Düsseldorf 1972

Zieris, E.: Betriebsunterkünfte für ausländische Mitbürger in NRW (Hrsg.): Der Minister für Arbeit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1973

Zografou, A.: Zwischen zwei Kulturen. Griechische Kinder in der Bundesrepublik, Frankfurt 1981

ANHANG

a) **Griechischer Originalkinderfragebogen**

Ε Ρ Ω Τ Η Μ Α Τ Ο Λ Ο Γ Ι Ο Μ Α Θ Η Τ Ω Ν

1. Πόσων χρονών είσαι; .....( )

2. Είσαι αγόρι◯ ή κορίτσι◯

3. Σε ποιο σχολείο πηγαίνεις;
   α. Ελληνικό Ιδιωτικό Σχολείο .....◯
   β. Δίγλωσσες Τάξεις .....◯
   γ. Γερμανικό Σχολείο- Μάθημα Μητρικής Γλώσσης .....◯

4. Σε ποια τάξη πηγαίνεις;
   5.◯ 6.◯ 7.◯ 8.◯

5. Πόσες ώρες χρειάζεσαι κάθε μέρα για τα μαθήματά σου;
   α. μέχρι Ι ώρα◯ ε. 4 - 5 ώρες◯
   β. Ι - 2 ώρες◯ στ.5 - 6 ώρες◯
   γ. 2 - 3 ώρες◯ ζ. περισσότερες από 6 ώρες◯
   δ. 3 - 4 ώρες◯

6. Ποιος σε βοηθάει στα μαθήματά σου;
   α. μητέρα .....◯ δ. συγγενείς ή γνωστοί◯
   β. πατέρας .....◯ ε. κανένας .....◯
   γ. μεγαλύτερα αδέλφια◯

7. Τι ώρα σηκώνεσαι το πρωί;
   α. πριν τις 06.00 η ώρα◯ ε. 07.30 - 08.00 η ώρα◯
   β. 06.00 - 06.30 η ώρα◯ στ.08.00 - 09.00 η ώρα◯
   γ. 06.30 - 07.00 η ώρα◯ ζ. 09.00 - Ι0.00 η ώρα◯
   δ. 07.00 - 07.30 η ώρα◯ η. μετά τις Ι0.00 η ώρα◯

8. Βοηθάς τους γονείς σου στο σπίτι;
   ναι◯ όχι◯
   Εάν " ναι ", πού;
   α. στο συγύρισμα του σπιτιού .....◯
   β. στο πλύσιμο των πιάτων .....◯
   γ. στην επίβλεψη μικρότερων αδερφών .....◯

δ. στα φώνια .....○
ε. στη δουλειά (μαγαζί - μπυραρία κ.λ.π.) .....○
στ. πού αλλού, _____
_____

9. Πόσες ώρες είχες ελεύθερο χρόνο(σαν ελεύθερος χρόνος θεωρείται ο χρόνος,που μπορείς να κάνεις ό,τι εσύ θέλεις)
α. την τελευταία καθημερινή; .....( ) ώρες
β. το τελευταίο Σάββατο; .....( ) ώρες
γ. την τελευταία Κυριακή; .....( ) ώρες

IO. Πόσες ώρες από τον ελεύθερο χρόνο σου έμεινες στο σπίτι;
α. την τελευταία καθημερινή .....( ) ώρες
β. το τελευταίο Σάββατο .....( ) ώρες
γ. την τελευταία Κυριακή .....( ) ώρες

II. Τι ώρα πρέπει κανονικά να επιστρέψεις στο σπίτι,όταν βγεις έξω το απόγευμα ή το βράδυ;
α. Δεν επιτρέπεται να βγω μόνος(η) έξω .....○
β. μέχρι τις I9.00 η ώρα .....○
γ. μέχρι τις 20.00 η ώρα .....○
δ. μέχρι τις 2I.00 η ώρα .....○
ε. μέχρι τις 22.00 η ώρα .....○
στ. όποτε θέλω .....○

I2. Πρέπει πριν φύγεις από το σπίτι ή μετά την επιστροφή σου να πεις στους γονείς σου που ήσουν και τι έκανες;
α. σχεδόν πάντα ○ γ. σπάνια ..... ○
β. κάπου - κάπου ○ δ. σχεδόν ποτέ ○

I3. Πόσο ευχάριστα αισθάνεσαι όταν είσαι μαζί

	πολύ ευχάριστα	ευχάριστα	έτσι κι'έτσι	δυσάρεστα
α.με τους γονείς σου;	○	○	○	○
β.με τ'αδέλφια σου;	○	○	○	○
γ.με ένα φίλο;	○	○	○	○
δ.με μια φίλη;	○	○	○	○
ε.με αγόρια;	○	○	○	○
στ. με κορίτσια;	○	○	○	○
ζ. με αγόρια και κορίτσια;	○	○	○	○
η. με συγγενείς και γνωστούς;	○	○	○	○

I4. Εργάζεται η μητέρα σου;

α. [illegible] ○ γ. μερικές ώρες ○
β. τη μισή ημέρα ..... ○ δ. καθόλου ..... ○

I5. Τι ώρα πηγαίνεις το βράδυ για ύπνο;

	καθημερινές	Σάββατα
α. πριν τις 20.00 η ώρα	○	○
β. μεταξύ 20.00 και 21.00 η ώρα	○	○
γ. μεταξύ 21.00 και 22.00 η ώρα	○	○
δ. μεταξύ 22.00 και 23.00 η ώρα	○	○
ε. μετά τις 23.00 η ώρα	○	○

I6. Έχετε στο σπίτι

α. τηλεόραση; ○ β. Βίντεο; ○

I7. Πόσες ώρες βλέπεις τηλεόραση;

	καθημερινές	Σάββατα	Κυριακές
α. καθόλου	○	○	○
β. περίπου 1 ώρα	○	○	○
γ. περίπου 2 ώρες	○	○	○
δ. περίπου 3 ώρες	○	○	○
ε. περίπου 4 ώρες	○	○	○
στ. 5 και πλέον ώρες	○	○	○

I8. Ποια φιλμ βλέπεις ευχαρίστως;

α. παιδικά ..... ○ στ. αστυνομικά ..... ○
β. αθλητικά ..... ○ ζ. καουμπόϊκα ..... ○
γ. σειρές έργων ○ η. ερωτικά ..... ○
δ. πολεμικά ..... ○ θ. μουσικά προγράμματα ○
ε. περιπετειώδη ○ ι. ειδήσεις ..... ○
τι άλλο; _____
_____

I9. Ο αθλητισμός είναι μια σπουδαία απασχόληση στον ελεύθερο χρόνο, η οποία όμως δεν επιδιώκεται το ίδιο ευχάριστα από όλα τα αγόρια και τα κορίτσια. Πόσο σ'αρέσει να ασχολείσαι εσύ με τον αθλητισμό;

α. παρα πολύ ○ γ. λίγο ○
β. πολύ ····· ○ δ. καθόλου ○

20. Αγωνίζεσαι σε κάποιο αθλητικό σύλλογο;
ναι ○ όχι ○

21. Με ποια από τα ακόλουθα αθλήματα καταγίνεσαι μόνος σου, σε σύλλογο ή καθόλου;

	μόνος	σε σύλλογο	καθόλου
α. ποδόσφαιρο	○	○	○
β. καλαθόσφαιρα (Basketball)	○	○	○
γ. χειροσφαίριση (Handball)	○	○	○
δ. πετοσφαίριση (Volleyball)	○	○	○
ε. επιτραπέζια αντισφαίριση (Tischtennis).....	○	○	○
στ. κολύμβηση	○	○	○
ζ. τι άλλο;_____	○	○	○
_____	○	○	○
_____	○	○	○
_____	○	○	○
_____	○	○	○

22. Ποια από τα ακόλουθα σχολεία ή μαθήματα επισκέπτεσαι στον ελεύθερο χρόνο σου;
α. μάθημα μουσικής ○ γ. φροντιστήριο ξένων γλωσσών ○
β. σχολή χορού ···· ○ δ. μάθημα κολυμβήσεως ····· ○
ε. τι άλλο; _____
_____

23. Διαβάζεις στον ελεύθερο χρόνο σου εξωσχολικά βιβλία;
ναι ○ όχι ○
Εάν " ναι" σε ποια γλώσσα είναι;
α. κυρίως στην ελληνική ..... ○
β. κυρίως στη γερμανική ..... ○
γ. μόνο στην ελληνική ..... ○
δ. μόνο στη γερμανική ..... ○
ε. και στις δυο γλώσσες εξίσου ..... ○

24. Πόσα εξωσχολικά βιβλία έχεις;

α. κανένα ..... ○
β. 1 - 5 βιβλία ○
γ. 5 - 10 βιβλία ○
δ. 10 - 20 βιβλία ..... ○
ε. 20 - 40 βιβλία ..... ○
στ. πάνω από 40 βιβλία ○

25. Πόσες ώρες την εβδομάδα διαβάζεις εξωσχολικά βιβλία και περιοδικά;

α. καθόλου ○
β. 1 - 2 ώρες ○
γ. 2 - 4 ώρες ○
δ. 4 - 6 ώρες ..... ○
ε. 6 - 8 ώρες ..... ○
στ. πάνω από 8 ώρες ○

26. Από πού προμηθεύεσαι τα βιβλία και περιοδικά που διαβάζεις;

α. τ'αγοράζω μόνος(η) ..... ○
β. από τους γονείς ..... ○
γ. από συγγενείς ..... ○
δ. από συμμαθητές και φίλους ..... ○
ε. από τη βιβλιοθήκη της τάξεως ή του σχολείου..... ○
στ. από δημοτικές βιβλιοθήκες..... ○
ζ. από τη βιβλιοθήκη ελληνικών συλλόγων..... ○
η. από πού αλλού; _____
_____

27. Τι είδους βιβλία και περιοδικά διαβάζεις συνήθως;

α. παραμύθια ○
β. Μικυ Μάους ○
γ. καουμπόικα ○
δ. διαστημικά ○
ε. θρησκευτικά ○
στ. αθλητικά ○
ζ. περιπετειώδη μυθιστορήματα ○
η. αστυνομικά ..... ○
θ. πολεμικά ..... ○
ι. ερωτικά ..... ○
κ. ιστορικά ..... ○
τι άλλο; _____
_____

28. Πού παίζεις συνήθως;

α. στο διαμέρισμα ○
β. στην αυλή ○
γ. στο πάρκο ○
δ. στο γήπεδο ..... ○
ε. στην παιδική χαρά ○
στ. στο δρόμο ..... ○
πού αλλού; _____
_____

29. Μπορείς,όταν θέλεις,να πάρεις μαζί σου στο σπίτι σου τους φίλους σου;

α. ναι,σχεδόν πάντα ..... ○
β. ναι,αλλά υπό περιορισμό ..... ○
γ. όχι,αυτό είναι αδύνατο ..... ○
δ. δεν μ'αρέσει να παίρνω τους φίλους μου στο σπίτι ○
ε. δεν έχω συντροφιά φίλων ..... ○

30. Ποια είναι η πιο αγαπημένη σου απασχόληση;

α. παιχνίδι ○ ε. τηλεόραση ..... ○
β. ζωγραφική ○ στ.διάβασμα ..... ○
γ. μουσική ○ ζ. ποδήλατο ..... ○
δ. αθλητισμός ○ η. απασχόληση στο νοικοκυριό ○
τι άλλο;_____
_____

31. Πήγες την προηγούμενη χρονιά στην Ελλάδα;

ναι ○ όχι ○

Εάν "ναι" , τι σ'άρεσε περισσότερο;

α. ο ωραίος καιρός ..... ○
β. η επίσκεψη της ιδιαίτερης πατρίδας μου ..... ○
γ. η συνάντηση με τους συγγενείς ..... ○
δ. η συνάντηση με τους φίλους και γνωστούς ..... ○
ε. η θάλασσα / το μπάνιο ..... ○
στ. τι άλλο; _____
_____

32. Θα ήθελες να πας το καλοκαίρι στην Ελλάδα;

ναι ○ όχι ○

33. Πόσες φορές πήγες στους τρεις τελευταίους μήνες μια εκδρομή με τους γονείς σου;

α. καμιά φορά ○ δ. τρεις φορές ..... ○
β. μια φορά ○ ε. τέσσερις και πλέον φορές ○
γ. δυο φορές ○

34. Πόσα χρήματα σου δίνουν κάθε μήνα οι γονείς σου για χαρτζιλίκι, που μπορείς να τα ξοδέψεις όπως εσύ θέλεις;

α. καθόλου ○
β. μέχρι 5 Γ.Μ. ○
γ. 5 - 10 Γ.Μ. ○
δ.10 - 15 Γ.Μ. ○
ε. 15 - 20 Γ.Μ. ○
στ.20 - 30 Γ.Μ. ○
ζ. 30 - 50 Γ.Μ. ○
η. πάνω από 50 Γ.Μ. ○

35. Τι συλλογές κάνεις;

α. τίποτα ..... ○
β. αυτοκόλλητα ..... ○
γ. Πόστερ ..... ○
δ. αθλητικό άλμπουμ ○
ε. γραμματόσημα ○
στ.καρτ-ποστάλ ○
ζ. εικόνες ζώων ○
η. νομίσματα ○
τι άλλο; _____
_____

36. Πόσο συχνά πηγαίνεις στην εκκλησία;

α. κάθε Κυριακή ..... ○
β. κάθε δεύτερη Κυριακή ..... ○
γ. μια φορά το μήνα ..... ○
δ. μια φορά κάθε δεύτερο μήνα ..... ○
ε. μόνο σε ιδιαίτερες γιορτές ..... ○
στ. Ποτέ ..... ○

37. Έζησες ποτέ μακριά από τους γονείς σου;

α. όχι ..... ○
β. ναι, από τον πατέρα .....( ) χρόνια
γ. ναι, από τη μητέρα .....( ) χρόνια

38. Έχεις περισσότερους Έλληνες ή Γερμανούς φίλους;

α. περισσότερους Έλληνες ..... ○
β. περισσότερους Γερμανούς ..... ○
γ. εξίσου Έλληνες και Γερμανούς ..... ○

39. Εδώ βρίσκεται μια γραμμή: Ελλάδα ——0—— Γερμανία
Εάν αισθάνεσαι ότι ανήκεις εξ ολοκλήρου στην Ελλάδα, σχημάτισε τελείως αριστερά (κοντά στη λέξη Ελλάδα) ένα σταυρό π.χ.
(Ελλάδα X——0—— Γερμανία).
Εάν αισθάνεσαι ότι ανήκεις εξ ολοκλήρου στη Γερμανία, σχημά-

τισε τελείως δεξιά (κοντά στη λέξη Γερμανία) ένα σταυρό.
Εάν αισθάνεσαι ότι ανήκεις εξίσου και στις δυο χώρες,σχημάτισε ένα σταυρό στό μέσο της γραμμής.

b) **Griechischer Originalelternfragebogen**

Ε Ρ Ω Τ Η Μ Α Τ Ο Λ Ο Γ Ι Ο

I. Σε ποιο σχολείο πηγαίνει το παιδί σας, που συμπλήρωσε ή θα συμπληρώσει το ερωτηματολόγιο μαθητών;

α. Ελληνικό Ιδιωτικό Σχολείο .....○
β. Δίγλωσσες Τάξεις .....○
γ. Γερμανικό Σχολείο – Μάθημα Μητρικής Γλώσσης ...○

2. Από ποια περιοχή της Ελλάδας προέρχεσθε;

α. Θράκη ...○ ε. Στερεά Ελλάδα και Εύβοια ...○
β. Μακεδονία○ στ. Πελοπόννησος .....○
γ. Θεσσαλία ○ ζ. Κρήτη .....○
δ. Ήπειρος ○ η. Υπόλοιπη Ελλάδα .....○

3. Τι πληθυσμό είχε το χωριό ή η πόλη, που μένατε στην Ελλάδα, πριν έρθετε στη Γερμανία;

α. λιγότερους από 500 κατοίκους .....○
β. 500 – 1.000 κατοίκους .....○
γ. 1.000 – 3.000 κατοίκους .....○
δ. 3.000 – 10.000 κατοίκους .....○
ε. 10.000 – 20.000 κατοίκους .....○
στ. 20.000 – 50.000 κατοίκους .....○
ζ. 50.000 – 100.000 κατοίκους .....○
η. περισσότερους από 100.000 κατοίκους .....○

4. Πόσα χρόνια βρίσκεσθε στη Δυτική Γερμανία;

α. λιγότερο από 10 χρόνια .....○
β. 10 – 15 χρόνια .....○
γ. 15 – 20 χρόνια .....○
δ. περισσότερα από 20 χρόνια .....○

5. Πόσα χρόνια διαμένετε στην πόλη, που βρίσκεσθε τώρα;
( ) χρόνια

6. Συμπληρώστε στον ακόλουθο πίνακα την ηλικία, το φύλο και

τη χώρα παραμονής των παιδιών σας:

	ηλικία	φύλο αγόρι	φύλο κορίτσι	χώρα παραμονής B.R.D.	χώρα παραμονής GR	χώρα παραμονής άλλη χώρα
α. πρώτο παιδί	( )	○	○	○	○	○
β. δεύτερο παιδί	( )	○	○	○	○	○
γ. τρίτο παιδί	( )	○	○	○	○	○
δ. τέταρτο παιδί	( )	○	○	○	○	○
ε. πέμπτο παιδί	( )	○	○	○	○	○
στ. έκτο παιδί	( )	○	○	○	○	○
ζ. έβδομο παιδί	( )	○	○	○	○	○

7. Μένουν μαζί σας εκτός από τα παιδιά σας και άλλα μέλη της οικογένειας (π.χ. γονείς/συγγενείς);
   α. όχι ..... ○
   β. ένα άτομο ○
   γ. δυο άτομα ..... ○
   δ. τρία και περισσότερα ○

8. Κατοικείτε σε μια παλιά ή καινούργια οικοδομή;
   α. παλιά ○
   β. καινούργια ○

9. Πόσα δωμάτια έχει το σπίτι σας;(προσοχή:κουζίνα,μπάνιο, τουαλέττα,διάδρομος και αποθήκη δε λογαριάζονται για δωμάτια).
   α. 1 δωμάτιο ○
   β. 2 δωμάτια ○
   γ. 3 δωμάτια ○
   δ. 4 δωμάτια ..... ○
   ε. 5 και περισσότερα ○

10. Πόσα τετραγωνικά μέτρα είναι το σπίτι σας;
    α. λιγότερα από 40 τ.μ. ○
    β. 40 - 60 τ.μ. ..... ○
    γ. 60 - 80 τ.μ. ..... ○
    δ. 80 - 100 τ.μ. ... ○
    ε. πάνω από 100 τ.μ. ○

11. Έχει το σπίτι σας
    α. - μπάνιο ή ντούζ; ..... ○
    β. - κουζίνα(έξτρα); ..... ○
    γ. - κεντρική θέρμανση(καλοριφέρ); ..... ○

I2. Πόσο ενοίκιο πληρώνετε συμπεριλαμβανομένης της θερμάνσεως και των κοινοχρήστων;

( ) μάρκα

I3. Πόσα παιδικά δωμάτια έχει το σπίτι σας;

α. κανένα ◯ γ. δυο.....◯

β. ένα ..◯ δ. τρία και περισσότερα◯

I4. Χρειάζεσθε για τα παιδιά σας περισσότερα δωμάτια;

ναι◯ όχι◯

I5. Είστε ευχαριστημένος με το σπίτι που μένετε;

ναι◯ όχι◯

Γιατί; Διότι _____

_____

_____

_____

I6. Ποια από τα παρακάτω αντικείμενα έχετε;

α. αυτοκίνητο .....◯ στ. πικ-άπ.....◯

β.τηλεόραση .....◯ ζ. φωτογραφική μηχανή◯

γ. μαγνητοσκόπιο(Video)◯ η. τηλέφωνο .....◯

δ. μηχανή μαγνητοσκόπησης (Videokamera).....◯ θ. ποδήλατο .....◯

ι. βιβλία για μεγάλους◯

ε. μαγνητόφωνο .....◯

I7. Πόσες ώρες έχετε κάθε μέρα στη διάθεσή σας,για τα παιδιά σας(δηλ. για παιχνίδι μαζί τους, για συζήτηση, για βοήθεια στις σχολικές εργασίες τους κ.λ.π.);

	καθημερινές	Κυριακές και γιορτές
α. πατέρας	( ) ώρες	( ) ώρες
β. μητέρα	( ) ώρες	( ) ώρες

I8. Πιστεύετε ότι αυτός ο χρόνος,που έχετε στη διάθεσή σας για τα παιδιά σας,είναι αρκετός;

ναι .....○ όχι .....○

Κάν"όχι", γιατί; Διότι _____

_____

_____

_____

19. Σε ποια γεύματα παραβρίσκονται όλα τα μέλη της οικογένειας;

	καθημερινές	Κυριακές και γιορτές
α. πρόγευμα	○	..... ○ .....
β. γεύμα	○	..... ○ .....
γ. δείπνο	○	..... ○ .....

20. Σαν τι εργάζεσθε στην Ομοσπονδιακή Δημοκρατία της Γερμανίας;

	πατέρας	μητέρα
α. ως απλός εργάτης - εργάτρια	○	○
β. ως ειδικευμένος εργάτης-εργάτρια	○	○
γ. ως ελεύθερος επαγγελματίας	○	○

21. Τι επάγγελμα θέλετε να έχουν τα παιδιά σας, όταν μεγαλώσουν και γιατί;

Απάντηση: _____

_____

_____

_____

22. Πόσο είναι το συνολικό μηνιαίο καθαρό εισόδημα ολόκληρης της οικογένειας;

α. μέχρι 1.500 μάρκα ○	ε. 3.000 - 3.500 μάρκα ○
β. 1.500 - 2.000 μάρκα ○	στ.3.500 - 4.500 μάρκα ○
γ. 2.000 - 2.500 μάρκα ○	ζ.περισσότερα από 4.500
δ. 2.500 - 3.000 μάρκα ○	μάρκα..... ○

23. Τι γραμματικές γνώσεις έχετε;

	πατέρας	μητέρα
α. μερικές τάξεις Δημοτικού	○	○
β. απόφοιτος Δημοτικού	○	○
γ. μερικές τάξεις Γυμνασίου	○	○
δ. απόφοιτος Τεχνικής Σχολής	○	○
ε. απόφοιτος Γυμνασίου	○	○
στ. αναλφάβητος	○	○

24. Εάν τα παιδιά σας κάνουν κάτι, που κατά τη γνώμη σας δεν επιτρέπεται να κάνουν, τι μέτρα διαπαιδαγωγήσεως παίρνετε;

α. τα συμβουλεύω ..... ○
β. τα φοβερίζω ..... ○
γ. κόβω το χαρτζιλίκι ..... ○
δ. τους δίνω κανένα χαστούκι ..... ○
ε. περιορίζω τις εκδηλώσεις αγάπης.π.χ.με απομόνωση μέσα στη ζωή της οικογένειας (δεν τους μιλώ κ.λ.π.) ○

Τι άλλο κάνετε;_____

_____

25. Μεταχειρίζεσθε ξεχωριστή μέθοδο διαπαιδαγωγήσεως για τα κορίτσια απ'ότι για τ'αγόρια;

α. την ίδια όπως και στ'αγόρια ..... ○
β. αυστηρότερη απ'ότι στ'αγόρια ..... ○
γ. πιο φιλελεύθερη απ'ότι στ'αγόρια ..... ○

Γιατί; Διότι _____

_____

_____

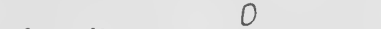
_____

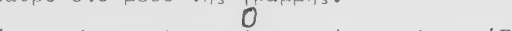
26. Έχουν τα παιδιά σας, που πηγαίνουν στο σχολείο, αρκετό ελεύθερο χρόνο;

ναι ○ όχι ○

Εάν " όχι ", πού οφείλεται αυτό κατά τη γνώμη σας;

α. στο φορτωμένο σχολικό πρόγραμμα ◯
β. πού αλλού;_____
_____
_____

27. Εδώ βρίσκεται μια γραμμή. Ελλάδα  Γερμανία
Εάν αισθάνεσθε ότι ανήκετε εξ ολοκλήρου στην Ελλάδα, σχηματίστε τελείως αριστερά (κοντά στη λέξη Ελλάδα) ένα σταυρό π.χ. (Ελλάδα Γερμανία).
Εάν αισθάνεσθε ότι ανήκετε εξ ολοκλήρου στη Γερμανία, σχηματίστε τελείως δεξιά (κοντά στη λέξη Γερμανία) ένα σταυρό.
Εάν αισθάνεσθε ότι ανήκετε εξίσου και στις δυο χώρες, σχηματίστε ένα σταυρό στο μέσο της γραμμής.

Ελλάδα  Γερμανία

28. Τι θα είχατε να προσθέσετε σ'αυτή την έρευνα;
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

c) Tabellen

Tabelle 1: Aufenthaltslänge des Familienvorstandes der befragten Familien

Aufenthaltslänge	Familien
weniger als 10 Jahre	5,0
10 - 15 Jahre	46,7
15 - 20 Jahre	28,3
über 20 Jahre	20,0
Summe	100,0
	N = 240

Tabelle 2: Durchschnittliche Aufenthaltslänge des Familienvorstandes im letzten Wohnort in der Bundesrepublik Deutschland

Aufenthaltsort	Aufenthaltslänge in Jahren	Häufigkeit der Versuchspersonen
Castrop-Rauxel	11,6	2,5
Dortmund	13,7	8,0
Fürth	13,1	8,3
Hagen	12,8	3,3
Lauf	12,1	8,3
Nürnberg	14,2	33,3
Schweinfurt	12,3	16,7
Stuttgart	14,1	19,6
Summe	13,4	100,0
	N = 240	

Tabelle 3: Wohnsituation der griechischen Familie

Wohnungsart	Familien
Altbau	77,5
Neubau	22,5
Summe	100,0

Tabelle 4: Ausstattung der Wohnung

Ausstattung	Familien	
Bad oder Dusche	37,1	N = 240
Küche (extra)	43,3	N = 240
Zentralheizung	18,3	N = 240

Tabelle 5: Vergleich zwischen der Miethöhe und der Anzahl der Kinderzimmer

Miethöhe inclusiv Heizung und Nebenkosten in DM	Anzahl der Kinderzimmer				insgesamt
	kein	ein	zwei	drei	
unter 300	10,4	11,3	1,7	-	23,4
300 - 400	2,1	15,8	2,5	1,7	22,1
400 - 500	0,8	16,3	3,3	-	20,4
500 - 600	-	8,4	5,8	-	14,2
600 - 800	-	10,0	2,5	0,8	13,3
800 - 1000	-	0,8	2,1	1,7	4,6
über 1000	-	0,4	0,4	0,4	1,2
Eigentumswohnung	-	-	0,8	-	0,8
Summe	13,3	63,0	19,1	4,6	100,0

Tabelle 6: Vergleich zwischen Miethöhe und der Zufriedenheit der Wohnung

Miethöhe inclusiv Heizung und Nebenkosten in DM	zufrieden mit der Wohnung	
	ja	nein
unter 300	42,9	57,1
300 - 400	64,2	35,8
400 - 500	83,7	16,3
500 - 600	73,5	26,5
600 - 800	81,2	18,8
800 - 1000	100,0	0,0
über 1000	100,0	0,0
Eigentumswohnung	100,0	0,0
Summe	69,2	30,8

Tabelle 7: Schulausbildung und Erziehungsmaßnahmen der befragten Eltern [1)]

Erziehungs-maßnahmen	Schulausbildung				
	a[2)]	b	c	d	e
Ermahnung	53	49	89	100	90
Einschüchterung	21	29	-	-	-
Entzug des Taschengeldes	3	2	-	-	10
Ohrfeigen	23	18	11	-	-
Liebesentzug	-	2	-	-	-
Summe	100	100	100	100	100

1) Mehrfachnennungen waren möglich

2) a) Volksschule ohne Abschluß
   b) Volksschulabschluß
   c) Gymnasium ohne Abschluß
   d) Berufsschulabschluß
   e) Abitur

Tabelle 8: Schulausbildung und Erziehungsstil zwischen Mädchen und Jungen bei denjenigen befragten Eltern, die sowohl Mädchen als auch Jungen in der Familie haben

Erziehungsstil	Schulausbildung a[1)]	b	c	d	e	f	insgesamt
gleich zwischen Mädchen u. Jungen	-	4,7	23,3	6,0	4,0	5,3	43,3
strenger bei Mädchen	0,7	10,0	36,0	5,3	1,3	0,7	54,0
freier bei Mädchen	-	-	-	-	0,7	2,0	2,7
Summe	0,7	14,7	59,3	11,3	6,0	8,0	100,0

1) a) Analphabet
b) Volksschule ohne Abschluß
c) Volksschulabschluß
d) Gymnasium ohne Abschluß
e) Berufsschulabschluß
f) Abitur

Tabelle 9: Geschlecht der Kinder innerhalb der befragten Familien

Geschlecht der Kinder	Familien
Mädchen und Jungen	62,5
nur Jungen	15,0
nur Mädchen	22,5
Summe	100,0

Tabelle 10: Die Freizeitlänge der Kinder aus der Sicht der Eltern

Freizeit der Kinder	Angaben der Eltern nach besuchtem Schultyp der Kinder			
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen	insgesamt
ist genug	37,5	76,3	20,0	44,6
ist nicht genug	61,3	20,0	77,5	52,9
keine Angaben	1,2	3,7	2,5	2,5
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 11: Woran liegt die begrenzte Freizeit der Kinder nach der Meinung der Eltern

Ursache der begrenzten Freizeit	Angaben der Eltern nach besuchtem Schultyp der Kinder			
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen	insgesamt
viele Hausaufgaben	61,3	20,0	5,0	28,7
Doppel-beschulung	-	-	72,5	-

Tabelle 12: Zugehörigkeitsgefühl der befragten Eltern zu Griechenland oder Deutschland

Zugehörigkeitsgefühl	Häufigkeit der Versuchspersonen
ganz zu Griechenland	62,9
ganz zu Deutschland	2,5
zwischen Griechenland und Deutschland	28,3
keine Angaben	6,3
Summe	100,0

Tabelle 13: Hausaufgabenzeit und Alter des Kindes

Hausaufgaben-zeit in Stunden	Alter des Kindes 11	12	13	14
bis 1	1,7	6,7	11,7	6,7
1 - 2	21,6	30,0	13,3	21,6
2 - 3	31,7	30,0	28,3	16,7
3 - 4	30,0	21,6	26,7	21,6
4 - 5	13,3	8,3	13,3	16,7
5 - 6	-	1,7	5,0	10,0
6 - 8	1,7	1,7	1,7	6,7
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,9 h	2,6 h	2,9 h	3,3 h

Tabelle 14: Durchschnittliche Hausaufgabenzeit in Stunden nach Schultyp und Alter des Kindes

Schultyp	Alter des Kindes 11	12	13	14
Privatschulen	3,6	3,2	4,0	5,0
zweisprachige Klassen	3,1	2,8	2,7	2,7
Regelklassen	2,0	1,7	2,0	2,2

Tabelle 15: Fremde Hausaufgabenhilfe nach dem Alter [1]

Hausaufgaben-hilfe von	Alter des Kindes 11	12	13	14
Mutter	50,0	23,3	8,3	5,0
Vater	53,3	23,3	1,7	6,7
älteren Geschwistern	36,7	18,3	8,3	5,0
Verwandten und Bekannten	1,7	5,0	1,7	6,7
niemandem	21,7	53,3	81,7	81,7

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 16: Beteiligung der Kinder an Haushaltsarbeiten/ Berufstätigkeit der Mutter [1)]

Art der Haushaltsarbeit	Berufstätigkeit der Mutter			
	ganztags	halbtags	stundenweise	nicht berufstätig
Aufräumen	62,3	50,9	41,7	13,8
Geschirrspülen	59,2	49,1	37,5	27,6
Aufpassen auf kleinere Geschwister	50,8	42,1	29,2	6,9
Einkaufen	52,3	38,6	16,7	10,3
Hilfe bei Laden oder Gaststätte der Eltern	10,8	10,5	-	-
keine Hilfe an Haushaltsarbeiten	-	1,8	16,7	44,8
	N=130	N=57	N= 24	N= 29

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 17: Obligatorische Heimkehrzeit / Schultyp

Heimkehrzeit	Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regelklassen
ich darf gar nicht allein ausgehen	10,0	12,5	3,8
bis 19.00 Uhr	32,5	17,5	33,8
bis 20.00 Uhr	35,0	36,3	27,5
bis 21.00 Uhr	17,5	21,2	18,7
bis 22.00 Uhr	3,8	8,7	10,0
wann ich will	1,2	3,8	6,2
Summe	100,0	100,0	100,0

Tabelle 18: Zeitpunkt des Aufstehens der Kinder an Privatschulen werktags

Aufstehenszeit	Alter des Kindes 11	12	13	14
vor 6.00 Uhr	-	-	35,0	25,0
6.00 - 6.30 Uhr	-	-	45,0	50,0
6.30 - 7.00 Uhr	-	-	20,0	25,0
7.00 - 7.30 Uhr	15,0	45,0	-	-
7.30 - 8.00 Uhr	55,0	20,0	-	-
8.00 - 9.00 Uhr	20,0	25,0	-	-
9.00 - 10.00 Uhr	10,0	10,0	-	-
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 19: Zeitpunkt des Schlafengehens nach dem Geschlecht

Schlafengehens-zeit	werktags Jungen	Mädchen	samstags Jungen	Mädchen
vor 20.00 Uhr	5,8	3,3	-	-
20.00 - 21.00	25,8	20,0	3,3	0,8
21.00 - 22.00	46,7	49,2	12,5	13,3
22.00 - 23.00	20,0	21,7	25,8	38,4
nach 23.00 Uhr	1,7	5,8	58,4	47,5
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 20: Angaben der befragten Kinder über die Beliebtheit des Zusammenseins mit anderen Personen in der Freizeit (in absoluten Zahlen)

wie gern bist du zusammen mit	Geschlecht des Kindes								insgesamt			
	männlich				weiblich							
	sehr gern	gern	teils-teils	ungern	sehr gern	gern	teils-teils	ungern	sehr gern	gern	teils-teils	ungern
Eltern	60	38	20	-	44	36	37	3	104	74	57	3
Geschwistern	57	40	15	2	43	45	17	2	100	85	32	4
Freund	55	41	20	1	46	36	11	-	101	77	31	1
Freundin	53	35	8	-	59	42	14	1	112	77	22	1
Jungen	60	43	12	5	43	36	23	18	103	79	35	23
Mädchen	43	37	21	19	52	41	18	9	95	78	39	28
Jungen u. Mädchen	42	33	27	18	57	41	15	7	99	74	42	25
Verwandten u. Bekannten	51	47	13	9	28	29	37	26	79	76	50	35
	N = 120				N = 120				N = 240			

Tabelle 21: Beliebtheit des Zusammenseins mit anderen Personen [1] in der Freizeit/ Alter des Kindes (Angaben in absoluten Zahlen)

wie gern bist du zusammen mit	Alter des Kindes							
	11 Jahre				12 Jahre			
	sehr gern	gern	teils-teils	ungern	sehr gern	gern	teils-teils	ungern
Eltern	35	16	9		29	12	16	2
Geschwistern	25	20	8	3	19	24	7	1
Freund	19	16	12		21	14	11	
Freundin	21	15	9		26	18	7	
Jungen	17	18	16	9	22	17	11	10
Mädchen	19	16	18	7	20	15	12	13
Jungen u. Mädchen	18	14	20	8	19	21	9	11
Verwandten u. Bekannten	31	19	7	3	22	24	9	5

	13 Jahre				14 Jahre			
	sehr gern	gern	teils-teils	ungern	sehr gern	gern	teils-teils	ungern
Eltern	22	24	12	1	18	22	20	
Geschwistern	32	19	8		24	22	9	
Freund	28	23	6	1	33	24	2	
Freundin	29	25	3		36	19	3	1
Jungen	27	24	6	3	37	20	2	1
Mädchen	25	22	8	5	31	25	1	3
Jungen u. Mädchen	29	25	4	2	33	14	9	4
Verwandten u. Bekannten	16	19	17	8	10	14	17	19

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 22: Lesezeit von außerschulischen Büchern und Geschlecht des Kindes

Wochenstunden	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
gar keine	10,0	1,7
1 - 2 Stunden	26,7	31,7
2 - 4 Stunden	30,8	30,0
4 - 6 Stunden	17,5	22,5
6 - 8 Stunden	5,8	6,6
8 - 12 Stunden	9,2	7,5
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,5 h	3,7 h

Tabelle 23: Beziehungen zwischen außerschulischen Büchern, die die Kinder in ihrem Besitz haben und dem Alter des Kindes

Anzahl der Bücher	Alter des Kindes 11	12	13	14
gar keine	6,7	6,7	5,0	3,3
1 - 5 Bücher	13,3	25,0	25,0	10,0
5 - 10 Bücher	18,3	20,0	13,3	31,7
10 - 20 Bücher	31,7	23,3	25,0	23,3
20 - 40 Bücher	16,7	11,7	18,3	10,0
40 - 50 Bücher	13,3	13,3	13,3	21,7
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	17,4	15,1	16,9	18,9
M	13,7	9,6	12,7	12,1

Tabelle 24: Außerschulische Bücher, die die Kinder in ihrem Besitz haben / Geschlecht des Kindes

Anzahl der Bücher	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
gar keine	8,3	2,5
1 - 5 Bücher	16,7	20,0
5 - 10 Bücher	20,0	21,7
10 - 20 Bücher	23,3	28,3
20 - 40 Bücher	14,2	14,2
40 - 50 Bücher	17,5	13,3
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	17,5	16,6
M	12,1	12,0

Tabelle 25: Bücher und Zeitschriften, die die Kinder am meisten lesen / Schultyp [1)]

Bücherart	Schultyp Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regelklassen
Micky-Maus	56,2	52,5	51,2
historische Romane	38,7	32,5	30,0
Märchenbücher	33,7	41,2	38,7
Abenteuerromane	33,7	25,0	40,0
Sportliteratur	25,0	20,0	12,5
Liebesromane	23,7	23,7	22,5
Science-fiction	22,5	13,7	17,5
Kriegsromane	20,0	12,5	12,5
religiöse Bücher	16,2	12,5	11,2
Detektivromane	13,7	27,5	23,7
Western	12,5	25,0	15,0
	N= 80	N= 80	N = 80

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 26: Bücher und Zeitschriften, die die Kinder am meisten lesen /Alter des Kindes [1)]

Bücherart	Alter des Kindes			
	11	12	13	14
Micky-Maus	71,7	70,0	45,0	26,7
Märchenbücher	61,7	48,3	26,7	15,0
historische Romane	23,3	28,3	40,0	43,3
Science-fiction	20,0	16,7	20,0	15,0
religiöse Bücher	18,3	8,3	16,7	10,0
Abenteuerromane	16,7	26,7	45,0	43,3
Western	16,7	26,7	15,0	11,7
Detektivromane	16,7	20,0	25,0	25,0
Kriegsromane	16,7	21,7	8,3	13,3
Sportliteratur	11,7	11,7	21,7	31,7
Liebesromane	1,7	18,3	33,3	40,0
	N= 60	N= 60	N= 60	N= 60

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 27: Herkunft des Lesestoffes/ Schultyp [1)]

Herkunftsquelle	Schultyp		
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen
selbst kaufen	40,0	46,2	61,2
von den Eltern	57,5	56,2	45,0
von Verwandten	26,2	41,2	35,0
von Mitschülern u. Freunden	33,7	37,5	43,7
aus der Schul- bzw. Klassenbibliothek	45,0	28,7	31,2
aus öffentlichen Bibliotheken	22,5	21,2	48,7
aus der Leih-bibliothek griech. Vereine	20,0	2,5	-

Tabelle 28: Herkunft des Lesestoffes/ Geschlecht des Kindes [1)]

Herkunftsquelle	Geschlecht des Kindes	
	männlich	weiblich
selbst kaufen	50,0	48,3
von den Eltern	55,0	50,8
von Verwandten	31,7	36,7
von Mitschülern und Freunden	35,0	41,7
aus der Schul- bzw. Klassenbibliothek	31,7	38,3
aus öffentlichen Bibliotheken	35,0	26,7
aus der Leihbibliothek griechischer Vereine	9,2	5,8

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 29: Lektüresprache verglichen mit dem Alter des Kindes

Sprache	Alter des Kindes			
	11	12	13	14
überwiegend in Griechisch	31,7	20,0	25,0	30,0
überwiegend in Deutsch	10,0	18,3	20,0	23,3
nur in Griechisch	13,3	15,0	6,7	11,7
nur in Deutsch	15,0	15,0	10,0	8,3
in beiden Sprachen gleich	23,3	28,4	30,0	21,6
ich lese keine außerschulischen Bücher	6,7	3,3	8,3	5,0
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 30: Lektüresprache verglichen mit dem Geschlecht des Kindes

Sprache	Geschlecht des Kindes	
	männlich	weiblich
überwiegend in Griechisch	30,0	22,5
überwiegend in Deutsch	18,3	17,5
nur in Griechisch	9,2	15,0
nur in Deutsch	10,0	13,3
in beiden Sprachen gleich	22,5	30,0
ich lese keine außerschulischen Bücher	10,0	1,7
Summe	100,0	100,0

Tabelle 31: Dauer der Fernsehbenutzung samstags nach Schultypen

Fernsehdauer	Schultyp		
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen
gar nicht		2,5	1,2
ungefähr 1 Stunde	1.2	1,2	1,2
ungefähr 2 Stunden	7,5	3,7	12,5
ungefähr 3 Stunden	12,5	16,3	25,0
ungefähr 4 Stunden	21,3	27,5	32,5
ungefähr 5-7 Stunden	57,5	48,8	27,5
Summe	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	4,8 h	4,6 h	4,0 h

Tabelle 32: Dauer der Fernsehbenutzung sonntags nach Schultypen

Fernsehdauer	Schultyp		
	Privat-schulen	zweisprachige Klassen	Regel-klassen
gar nicht	1,2	3,7	5,0
ungefähr 1 Stunde	10,0	5,0	8,8
ungefähr 2 Stunden	10,0	17,5	23,8
ungefähr 3 Stunden	27,5	27,5	23,8
ungefähr 4 Stunden	26,3	23,8	27,5
ungefähr 5-7 Stunden	25,0	22,5	11,2
Summe	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,7 h	3,5 h	3,1 h

Tabelle 33: Quantitative Fernsehkonsum samstags und Alter des Kindes

Fernsehdauer	Alter des Kindes			
	11	12	13	14
gar nicht	-	3,3	1,7	-
ungefähr 1 Stunde	-	1,7	1,7	1,7
ungefähr 2 Stunden	3,3	8,3	10,0	10,0
ungefähr 3 Stunden	15,0	16,7	20,0	20,0
ungefähr 4 Stunden	30,0	28,3	25,0	25,0
ungefähr 5-7 Stunden	51,7	41,7	41,7	43,3
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	4,8 h	4,3 h	4,3 h	4,4 h

Tabelle 34: Quantitative Fernsehkonsum sonntags und Alter des Kindes

Fernsehdauer	Alter des Kindes			
	11	12	13	14
gar nicht	1,7	5,0	5,0	1,7
ungefähr 1 Stunde	5,0	6,7	5,0	15,0
ungefähr 2 Stunden	11,6	18,3	25,0	13,3
ungefähr 3 Stunden	30,0	33,3	23,3	18,3
ungefähr 4 Stunden	30,0	20,0	26,7	26,7
ungeführ 5-7 Stunden	21,7	16,7	15,0	25,0
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,7 h	3,2 h	3,2 h	3,5 h

Tabelle 35: Quantitative Fernsehkonsum samstags und Geschlecht des Kindes

Fernsehdauer	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
gar nicht	0,8	1,7
ungefähr 1 Stunde	0,8	1,7
ungefähr 2 Stunden	8,3	7,5
ungefähr 3 Stunden	15,0	20,8
ungefähr 4 Stunden	29,2	25,0
ungefähr 5-7 Stunden	45,8	43,3
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	4,6 h	4,4 h

Tabelle 36: Quantitative Fernsehkonsum sonntags und Geschlecht des Kindes

Fernsehdauer	Geschlecht des Kindes männlich	weiblich
gar nicht	2,5	4,2
ungefähr 1 Stunde	8,3	7,5
ungefähr 2 Stunden	21,7	12,5
ungefähr 3 Stunden	33,3	19,2
ungefähr 4 Stunden	18,3	33,3
ungefähr 5-7 Stunden	15,8	23,3
Summe	100,0	100,0
$\bar{x}$	3,2 h	3,6 h

Tabelle 37: Dauer der Fernsehbenutzung bei Kindern mit Videogerät zu Hause

Fernsehdauer	werktags	samstags	sonntags
gar nicht	6,7	-	1,1
ungefähr 1 Stunde	12,4	-	1,1
ungefähr 2 Stunden	35,9	2,2	15,7
ungefähr 3 Stunden	32,7	12,4	25,9
ungefähr 4 Stunden	9,0	27,0	29,2
ungefähr 5-7 Stunden	3,4	58,4	27,0
Summe	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,4 h	5,0 h	3,7 h
	N = 89		

Tabelle 38: Dauer der Fernsehbenutzung bei Kindern ohne Videogerät zu Hause

Fernsehdauer	werktags	samstags	sonntags
gar nicht	6,1	2,0	4,8
ungefähr 1 Stunde	34,0	2,0	12,2
ungefähr 2 Stunden	33,3	11,6	18,4
ungefähr 3 Stunden	14,3	21,8	25,9
ungefähr 4 Stunden	8,9	25,9	23,1
ungefähr 5-7 Stunden	3,4	36,7	15,6
Summe	100,0	100,0	100,0
$\bar{x}$	2,0 h	4,1 h	3,1 h
	N = 147		

Tabelle 39: Wie gern betreibst du Sport/ Geschlecht des Kindes

	Geschlecht des Kindes		insgesamt
	männlich	weiblich	
sehr gern	57,5	34,2	45,8
gern	32,5	35,0	33,8
nicht so gern	8,3	23,3	15,8
gar nicht gern	1,7	7,5	4,6
Summe	100,0	100,0	100,0

Tabelle 40: Sportarten, die die Kinder privat betreiben [1)]

Sportarten	Geschlecht des Kindes		insgesamt
	männlich	weiblich	
Fußball	89,2	12,5	50,8
Tischtennis	62,5	40,8	51,7
Schwimmen	54,2	71,7	62,9
Basketball	45,8	27,5	36,7
Handball	33,3	35,0	34,2
Volleyball	17,5	33,3	25,4

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 41: Häufigkeit des Kirchenbesuchs/ Alter des Kindes

Kirchgang	Alter des Kindes			
	11	12	13	14
jeden Sonntag	15,0	13,3	8,3	5,0
jeden zweiten Sonntag	35,0	36,7	23,3	23,3
einmal im Monat	25,0	23,3	20,0	18,3
einmal jeden zweiten Monat	10,0	6,7	5,0	10,0
nur an besonderen Feiertagen	15,0	20,0	40,0	40,0
niemals	-	-	3,3	3,3
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 42: Häufigkeit des Kirchenbesuchs / Geschlecht des Kindes

Kirchgang	Geschlecht des Kindes	
	männlich	weiblich
jeden Sonntag	7,5	13,3
jeden zweiten Sonntag	25,0	34,2
einmal im Monat	20,8	22,5
einmal jeden zweiten Monat	7,5	8,3
nur an besonderen Feiertagen	35,8	21,7
niemals	3,3	-
Summe	100,0	100,0

Tabelle 43: In welchen von beiden Ländern(Griechenland oder Deutschland)fühlen sich die griechischen Kinder zugehörig

Zugehörigkeitsgefühl	Schultyp			insgesamt
	Privatschulen	zweisprachige Klassen	Regel-Klassen	
ganz zu Griechenland	52,5	50,0	48,8	50,4
ganz zu Deutschland	2,5	23,7	11,2	12,5
zwischen Griechenland und Deutschland	45,0	26,3	40,0	37,1
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 44: Sammeln / Geschlecht des Kindes [1)]

Art des Sammelns	Geschlecht des Kindes		insgesamt
	männlich	weiblich	
Poster	39,2	55,0	47,1
Briefmarken	54,2	31,7	42,9
Aufkleber	22,5	25,8	24,2
Sportbilder	40,0	3,3	21,7
Münzen	20,8	20,0	20,4
Tierbilder	9,2	14,2	11,7
Ansichtskarten	9,2	10,0	9,6
gar nichts	13,3	15,0	14,2

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 45: Lieblingstätigkeiten der Kinder [1)]

Lieblings-tätigkeiten	Geschlecht des Kindes		insgesamt
	männlich	weiblich	
Spielen	40,0	32,5	36,2
Malen	8,3	11,7	10,0
Musik	20,0	37,5	28,7
Sport	52,5	17,5	35,0
Fernsehen	25,8	36,7	31,2
Lesen	25,0	29,2	27,1
Radfahren	43,3	33,3	38,3
Beschäftigung im Haushalt	0,8	19,2	10,0

Tabelle 46: Die häufigsten Spielorte / Geschlecht des Kindes [1)]

Spielorte	Geschlecht des Kindes		insgesamt
	männlich	weiblich	
Wohnung	25,0	60,0	42,5
Hof	30,8	42,5	36,6
Park	47,5	18,3	32,9
Sportplatz	59,2	5,0	32,1
Kinderspielplatz	15,8	15,8	15,8
Straße	6,7	6,7	6,7

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 47: Die häufigsten Spielorte/ Alter des Kindes [1)]

Spielorte	Alter des Kindes			
	11	12	13	14
Wohnung	58,3	53,3	33,3	25,0
Hof	48,3	30,0	36,7	31,7
Park	33,3	36,7	25,0	36,7
Sportplatz	16,7	25,0	40,0	46,7
Kinderspielplatz	30,0	20,0	8,3	5,0
Straße	5,0	5,0	8,3	8,3

1) Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 48: Kinder, die von ihren Eltern getrennt gelebt haben

Jahre	vom Vater getrennt gelebt	von der Mutter getrennt gelebt
1	7,5	7,5
2	5,8	5,8
3	4,2	4,2
4	3,3	2,9
5	5,8	5,8
6	3,3	3,3
7	1,7	1,3
8	1,7	1,7
9	1,7	2,1
10 u. mehr	1,3	0,8
Summe	36,3	35,4
$\bar{x}$ in Jahren	4,1	4,0

N = 240

Tabelle 49: Die Möglichkeit, die Freundesgruppe mit nach Hause zu bringen / Alter des Kindes

	Alter des Kindes			
	11	12	13	14
fast immer	31,6	46,7	48,3	53,3
ja, aber nur mit Einschränkung	55,0	41,6	46,7	33,3
nein, das ist nicht möglich	6,7	5,0	1,7	3,3
ich habe keine Lust Freunde nach Hause zu bringen	5,0	5,0	3,3	10,0
ich habe keine Freundesgruppe	1,7	1,7	-	-
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Lebenslauf

Am 8. Dezember 1943 wurde ich als Sohn des Panagiotis Diamantopoulos und seiner Ehefrau Athanasia, geb. Korontzi, in Dafni, Kreis Kalavrita/Griechenland geboren.

Von 1950 bis 1956 besuchte ich die Volksschule und anschließend das 6-klassige Gymnasium in Dafni, wo ich im Juni 1962 das Reifezeugnis erhielt.

Im September 1962 bestand ich die Aufnahmeprüfung an der Maraslios Pädagogischen Akademie in Athen. Nach vier Semestern schloß ich das Studium ab. Das erlangte Diplom berechtigt zur Lehrtätigkeit an Staatlichen Volksschulen.

Nach meinem Militärdienst, den ich von Juli 1964 bis Dezember 1965 ableistete, kam ich in die Bundesrepublik Deutschland und studierte - neben meiner Tätigkeit als Lehrer - zwei Semester (SS 1968 und WS 1968/69) Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Im Jahre 1969 wurde ich aus dienstlichen Gründen nach Nordrhein-Westfalen versetzt, wo ich von 1974 bis 1978 ein didakt.-meth. Seminar für ausländische Lehrer in Dortmund besuchte (Einrichtung vom Kultusminister des Landes NRW).

Seit dem SS 1981, und parallel zu meinem Dienst als Lehrer an der griechischen Privatschule in Nürnberg, studierte ich an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Pädagogik, Grundschuldidaktik und Philosophie, wo ich am 13. Juli 1983 die Magisterprüfung bestand. Im WS 1983/84 begann ich bei Professor Dr. H. Glöckel mit meiner Dissertation.

Meine akademischen Lehrer waren vor allem Herr Professor Dr. H. Glöckel, der die vorliegende Untersuchung angeregt und betreut hat, und die Herren Professoren Rabenstein und Kößler.

Offsetdruck · Fotodruck · Hogl · Hauptstraße 109 · 8520 Erlangen · Tel.09131/22990